P.° Asc.
1260
(1,15

<36626733660013
<36626733660013
Bayer. Staatsbibliothek

8. Asc. 1260 (1,15

Andachts-
Ubungen/
Auff alle Tag
Deß gantzen Jahrs/

In sich haltende die
Außlegung deß Geheimnus/
oder das Leben deß Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallet: mit kurtzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehengten
Ublichen Andachten für allerley
Stands-Personen.
In Frantzösischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET S.J.
Anjetzo aber in die Teutsche Sprach über-
setzet.

AUGUSTUS.
Der erste Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.
In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.
Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Riedlin/ 1724.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der erste Theil
Deß
Augustmonaths.
Der erste Tag.
Deß Heil. Peter Kettenfeyr.

NAchdem die Kirchen GOttes den 29. Junij die Gedächtnus der sigreichen Marter deß Heil. Petri sehr feyrlich gehalten / haltet sie anheut ein absonderliches Fest seiner Gefängnus und denen Ketten zu ehren / auß welchen er übernatürlicher Weiß ist erlediget worden/ und ist gantz billich/ daß weilen GOtt durch ein so scheinbares Wunder-Werck auff das Gebett der Glaubigen/ das sichbare Haupt der Kirchen bey dem Leben erhalten/ die Gedächtnus einer so grossen Gutthat jährlich und feyrlich widerholet werde.

Als GOTT die Sünden der Heyden straffen wolte/ sagt der H. Chrysostomus/ und insonderheit den tödlichen Haß der Juden wider die H. H. Apostel/ hat er gantz Judenland mit einem erschröcklichen Hunger/ den der Prophet Agab vorgekündet/ heimb gesucht: aber dise Straff-Ruthen fiele denen Glaubigen nit so schwer/ als die blutige Verfolgung/ welche sie von denen Feinden deß Glaubens haben leyden müssen.

Es ware alsdann der Juden König Herodes Agrippa/ ein Inhaber aller Landschafften/ welche sein Anherr Herodes Ascalonita beherrschte/ führte auch den Namen eines Königs/ den ihm der Kayser Claudius vergonnet hatte/ obwolen solcher weder einem noch dem anderen gebührte/ weilen die halbe Regierung bey dem Römischen Magistrat bestunde/ diser Fürst ware ein Sohn Aristobuli/ und ein Enickel der Gottseeligen Marianna; wurde aber mehr Heydnisch/ und nach denen falschen Welt-Regel/ welche dem Gesatz GOttes und dem Gewissen zu wider lauffen/ aufferzogen/ daß man sagen konte/ er habe nit minder die Grausambkeit als die Cron von einem der unmenschlichsten und gottlosisten Königen ererbet.

Kaum

Kaum hat er Besitz deß Jüdischen Reichs/ deme der Kayser Samarien einverleibt hatte/ genommen/ liesse er denen Christen den Krieg ankünden / gäntzlich entschlossen/ ihren Namen völlig auß zu tilgen; befahle auch alsobald etliche gefangen zunehmen / andere gar deß Lebens zu berauben/unter denen der H. Jacob ein Bruder deß Heil. Joannes ware / so enthauptet worden. Und weilen er allein suchte denen Juden zu gefallen / glaubte er ihnen nichts angenehmers unternemmen zu können/ als wann er das Haupt der Christen selbst auß dem Weeg raumen wurde / dardurch bald die gantze Christenheit über einen hauffen fallen solte. Petrus wurde also ergriffen/ eben an denen Osterfesten in dem 44. Jahr Christi deß Erlösers/ und in einen engen Kercker verschlossen/ mit 16. Soldaten abgewechslet verwachtet. Das Vorhaben Herodis war/ ihn nach denen Festen denen Juden/ welche wider den H. Apostel gantz verbittert waren/ zu überliffern. Die Christen stunden dessentwegen in grosser Forcht; allein ihr unaufhörliches Gebett / welches sie für die Erlösung ihres so lieben Hirten verrichteten/ ist kräfftiger gewesen/ als die Boßheit deß Tyranns. Eben in der Nacht/nach welcher Herodes

den H. Peter mit Ketten beladen / seinen Feinden hat wollen in die Händ lifferen / schlaffte diser gantz ruhig zwischen zwey Soldaten / an welche er nach dazumahligen Brauch mit zwey Ketten angebunden ware / so war auch die Thür deß Kerckers mit einer starcken Wacht versehen / auff daß er nit entrinnen konte: ware aber alles vergebens.

Ein Engel deß HErrns kommt hinein mit einem himmlischen Glantz die gantze Keuchen erleuchtend / wecket Petrum durch einen Seiten stoß auff: sprechend: stehe alsobald auff / umbgürte dich / lege deine Schuh und deinen Mantel an / und folge mir nach: also bald wurden die Band loß / fielen von seinen Händen / Petrus stehet auff / und gehet dem Engel nach: diser führet ihn durch die erste und andere Wacht / biß zu der eisenen Porten gegen der Stadt / welche sich von selbst geöffnet / und wuste Petrus nit / ob es ein Traum ware / oder ein warhaffte Sach was da ihm begegnete: wie sie aber eine Gassen lang mit einander kommen / ist der Engel verschwunden / und Petrus / der zu sich komen / hat erkennet / daß es kein Gesicht / sondern eine warhaffte Geschicht ware: sprache also zu sich selbsten: jetzt weiß ich / daß es GOtt gefallen mir einen

Engel

Engel zuschicken / der mich auß denen Händen deß Herodes erlösen / und die Hoffnung der Juden zu schanden machen solte. Und dise ist jene wunderbahrliche Erledigung / welche das Gebett der Christen erhalten / der Engel deß HErrn bewerckstelliget / durch Befreyung seiner Händ von denen eisenen Ketten / welche heutiges Tags Gelegenheit geben GOtt Danck zu sagen umb die augenscheinliche Erhaltung deß sichbahren Haupt seiner Kirchen. Dise Ketten seynd zu allen Zeiten von denen Glaubigen / zu beständiger Gedächtnus eines so grossen Wunder / in grossen Ehren gehalten und auffbehalten worden.

Als umb das Jahr 439. die Kayserin Eudoxia / Theodosii deß Jüngeren Ehegemahl in das gelobte Land gereiset / die Heilige Oerther zu besuchen / und sich eine Zeitlang zu Jerusalem auffgehalten; hat sie eine grosse Begierd erzeigt / etwas von denen Reliquien mit sich nach Hauß zubringen: disem andächtigen Verlangen zu willfahren / verehrte ihr der Patriarch Juvenalis die zwey Ketten mit welchen der H. Petrus gefangen gewesen / wol wissend / daß er ihr kein angenehmeres Præsent wurde machen können; wie es dann auch die Kayserin mit gröster Ehrenbietig-

bietigkeit und Freuden empfangen / eine derselben für die Kirchen zu Constantinopel behalten/die andere aber ihrer Tochter Eudoxia/ welche erst zwey Jahr mit dem Kayser Valentiano dem III. verheurathet war/ überschickte; dise junge Princessin zeiget dise ihr so angenehme Schanckung dem Pabst Sixto dem III. der Pabst entgegen weiset ihr eine andere der gleichen Ketten / mit welcher Petrus gebunden war / ehe er von dem Kayser Nero zum Tod verurtheilet worden; und zu Rom in grossen Ehren gehalten wurde. Als man nun dise zwo Ketten an einander haltete/ haben sie sich also mit einander vereiniget/ als ob es nur ein Ketten/ und von einem Meister wäre geschmidet worden/ dises Mirackel hat die Verehrung diser heiligen Band noch mehr vermehret/ und die junge Kayserin Eudoxia vermögt dem Heil. Apostel zu Ehren auff dem Berg Exquilino/eine herzliche Kirchen zu erbauen/ in welcher dise Ketten auff behalten wird: die Kirche wurde genännt von Eudoxia der Stüffterin; hernach St. Petri ad Vincula: die vilfältige Gesundmachung und andere Mirackel/ welche durch Berührung diser Ketten geschehen/ haben dero Namen in der gan-

tzen Welt außgebreitet/ und die Andacht der Glaubigen sehr entzündet.

Nach der Aussag deß heiligen Augustinus ware das Eisen diser Ketten weit kostbarer bey denen Christen geachtet / als das Gold / weilen es durch die Marter / so es dem heiligen Peter verursachet / geheiliget ist worden. Und der heilige Gregorius der Grosse erzehlet / daß man seiner Zeit die von disem Eisen abgefeilte Spän / so der Pabst selbst pflegte abzufeilen / für ein Heiligthumb außtheilte / dardurch auch GOtt grosse Wunder gewürcket habe: seye auch dises verwunderlich darbey gewesen / daß bey einigen Leuthen/ welche solchen abgefeilten Eisenstaub verlangt haben/man gantz leicht/ bey andern aber nun mit harter Mühe hat etwas herab feilen können: diser Staub wurde hernach in Creutzlein/ oder guldenen oder silbernen Schlißlen eingeschlossen/ wider allerhand Kranckheiten/ und gefährliche Zuständ an dem Hals getragen.

Es erzehlet diser heilige Pabst auch ein trauriges Exempel von einem Edelman auß der Lombardie / welcher von der übernatürlichen Krafft diser kleinen Schlißlein nur das Gespött getriben / und eines dergleichen auß Verachtung hat

zerbrechen wollen / seye aber an der Stell gestrafft / von den Teuffel besessen / und also rasend worden / daß er sich selbsten entleibet hat.

Der Graf Justinianus dessen Vatter ein Bruder deß Kaysers Justini war / deme er auch in dem Reich nachgefolget / hatte zu Constantinopel eine Kirchen auffbauen lassen / zu Ehren deß heiligen Petri / suchte derohalben auff alle Weiß einiges Heilthumb zu haben / welches er zu offentlicher Verehrung in derselben Kirchen außsetzen konte. Pabst Hormisdas schickte ihm ein geheiligte Leinwad / das ist / eine Leinwad welche deß heiligen Petri Grab berühret / sambt einen Schlüßl oder Creutz so mit dem gefeilten Staub der heiligen Ketten berühret wahre. Dise angerührte Leinwad / wie es der heilige Gregorius beglaubiget / ware von jedermänniglich verehret / man setzte sie auch zur offentlicher Verehrung in der Kirchen / welche zu Ehr deß heiligen Petri auffer bauet ware / und würckete eben so wol Mirackel / als wann der heilige Leib selbsten gegenwärtig gewesen wäre. Obbesagter Heillige setzet hinzu / daß wann man dieselbe Leinwad voneinander geschnitten / es bisweilen geschehen / daß es

Blut

Blut darauß geflossen / und zwar in Gegenwart viler Menschen und Zeugen.

In dem Jahr 969. hatte Kayser Otto an seinem Hof einen Cavalier von dem bösen Geist also hefftig besessen / daß er sich selbst mit seinen eignen Zähnen zerrisse; und weilen er disen Herrn vor andern liebte / liesse er ihn nacher Rom zu dem Pabst Johannes den XIII. führen / der die gewonliche Beschwörung darüber vornehmen solle; kaum aber hat man ihme die Ketten deß heiligen Peters umb den Hals gelegt / ist der höllische Gast gewichen / und mit grossem Geschrey außgefahren. Theodoricus der Bischoff von Metz / und nechster Anverwandter deß Kaysers / welcher diser Ceremoni beygewohnt / hat sich ab solchem Wunder also entsetzet / daß er mit beyden Händen in die Ketten gefallen / und selbe nit mehr entlassen wollen / biß man ihme einen Ring davon folgen zulassen versprochen hat; und ist eben der jenige / welcher in der Abthey von St. Vincent gezeiget / und als ein groser Schatz auffbehalten wird.

Es wurden nit minder jene Ketten / mit welchen der heilige Peter zu Rom unter dem Kayser Nero gefeßlet gewesen / bey denen Christen allezeit in grossen Eh-

ren gehalten. Als der heilige Alexander Pabst und Martyrer in seiner Gefängnus eine adeliche Römische Matron / Albina genannt / wunderbarlicher Weiß von ihrer Kranckheit erlediget / und dise zu Bezeigung ihres danckbaren Gemüth seine Ketten / mit welchen er gebunden ware / küssen wolte / hat er solches nit gestattet / sonder ihr gesagt / dise Ehr gebühret allein denen Ketten deß heiligen Petri / sie solle ihr dise zeigen lassen / und mit ihren Kuß andächtig verehreen.

Es ist unter denen Predigen deß H. Chrysostomi / welche der Cardinal Baronius glaubt von dem H. Proclo / oder H. German gehaltẽ zu seyn / eine zu finden / in welcher denen Ketten deß H. Petri folgendes Lob gegeben wird: „ Diser Tag leget „vor Augen die ehrwürdige Ketten / mit „welchẽ der H. Petrus ist gefäßlet wordẽ / „und in Ansehung deren der Heil. Apostel „auffgelöset alle Band / und zernichtet hat „alle List deß jenigen / welcher der Urheber „ist aller unserer Ubel / und die von ihm „gebunden waren / von dem zeitlichen und „ewigen Tod errettet (setzet darauff hin„zu) dise Ketten waren dem H. Apostel „eine Zierde / mit disen prangte er / als „mit dem kostbahristen Geschmuck: jetzt „aber prangt darmit die heiligste und

„keusche

„keusche Braut Christi die Kirchen/ als „mit einen hochschätzbahren Halß-Ge„häng / oder als mit einer kostbahren „Cron vor denen Augen ihres himmli„schen Bräutigams. Dise Ketten ver„ehren wir heut/ und kussen sie als den „grösten Schatz. Ja es zimmete sich nit „allein dise geheiligte Ketten / welche die „Hand deß H. Apostels gefeßlet/sondern „auch alles was er nur berühret/ mit ei„ner sonderbahren Andacht zu verehren/ „und von jeden ins gemein eine Lob-Pre„dig und Danck-Fest zu halten.

Nach disem erzehlet er/ wie die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet / daß dise kostbahre Band biß zu unsern jetzigen Zeiten sind erhalten worden. „Es seynd „die Ketten / mit welchen der H. Petrus „gefangen gelegen/in der Gefängnus ge„bliben (sagt er) und die Wächter/ wel„che durch sein verwunderliche Loßma„chung bekehret worden / haben solche zu „sich genommen/ denen Christen zu Jeru„salem eingehändiget / welche disen ver„borgenen Schatz ihren Nachkommenden „hinderlassen / und dise solchen mit gröf„serem Fleiß behalten/ und verhüllet ha„ben/ biß daß Heydenthum außgereutet/ „und die Christenheit in völliger Frey„heit gewesen / dise heilige Reliquien of„fent-

„fentlich zu verehren. O daß mir erlaubt wäre (schreyet der Heilige Lehrer endlich auff) zu sehen jene Schuh und jene Kleydung/ welche der Engel ihm befohlen an zu ziehen! ich wurde mich nit enthalten/ sie zu umbfangen/ an mein Hertz zu drucken/ und als ein kostbahres Heiligthum zu verehren! du aber/ H. Petre/ du Felsen und Grundfeste der Christlichen Kirchen/ Fürst der Apostlen/ der du dise Ketten als ein Schuldiger getragen hast/ und sie zu einer Brunnquell wider alle Kranckheiten gemacht/ erbarme dich heut unserer/ und nimme uns in deinen Schutz/ die wir dich an disem Orth verehren!

Der H. Augustinus in der 28. Sermon spricht: wann der Schatten deß H. Petri so heylsamb gewesen/ wie vil mehr werden es seyn die Ketten/ welche seinen heiligen Leib gebunden haben! O glückseelige Ketten/ die ihr in Cronen seyet veränderet worden! O glückseelige Band/ die ihr aller Ehr würdig seyet!

Das Fest der Ketten deß H. Petri/ ist auff den ersten Tag deß Augustmonats gesetzt/ an welchem man die Kirchweyh der Kirchen deß Heil. Petri haltet: und dardurch hat man abwürdigen wollen die gottlose Freuden-Festen/ welche die Heyden

den an disem Tag pflegten anzustellen/ zur Gedächtnus der Einweyhung deß Tempel Martis.

Gebett.

O GOTT/ der du den Heil. Apostel Petrum auß der Gefangenschafft gantz ungeschädiget erlediget hast / wir bitten dich/ du wollest auch uns von denen Banden unserer Sünden erledigen/ und alle Ubel von uns gnädiglich abwenden/ durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel Act. 12.

ZU derselbigen Zeit legte der König Herodes die Händ an/etliche von der Kirchen zu plagen. Er tödtete aber Jacobum den Bruder Johannis mit dem Schwerdt. Als er nun sahe / daß es den Juden wohl gefiel / thäte er ferner darzu / daß er auch Petrum fangen möchte. Es waren aber die Täg deß ungesäurten Brodt. Nachdem er ihn nun ergriffen hette / legte er ihn in dem Kercker / und überantwortet ihn viermal vier Kriegs-Knechten / ihn zu verwahren/ und war willens/ nach dem Oster-Fest ihn dem Volck herauß zu führen. Also war Petrus zwar im Kercker verwahret: aber es ward das Gebett zu GOtt von der Kirchen ohne Unterlaß für ihn gehalten. Da ihn aber Herodes herauß führen wolte / in derselbigen Nacht schlieff Petrus zwischen zwey Kriegs-Knechten / und war mit zwo Ketten gebunden: und die Hüter/ so vor der Thür waren / verwahreten den Kercker. Und sihe / der Engel deß HErrn tratt

hin-

hinzu / und ein Liecht leuchtete im Gemach: und er schlug Petrum an die Seiten / weckte ihn auff / sprach: stehe geschwind auf. Da fielen die Ketten von seinen Händen: der Engel aber sprach zu ihm: umgürte dich / und ziehe deine Schuch an. Und er sprach zu ihm: werff dein Kleid umb dich / und folge mir nach. Und er gieng hinauß / und folget ihm nach: und er wuste nit / daß es warhafftig geschahe / was durch den Engel gethan ward: sondern er meinte / daß er ein Gesicht sehe. Sie giengen aber durch die erst und andere Wacht / und kamen zu dem eisernen Thor / welches zu der Stadt führet / daß sich ihnen selbst auffthäte. Und sie tratten hinauß / und giengen ein Gaß lang fort: und der Engel schide alsbald von ihm. Als nun Petrus wider zu ihmselbst kommen / sprach er: nun weiß ich warhafftig / daß der HErr seinen Engel gesandt hat / und hat mich / auß der Hand Herodis / und von allem Warten deß Jüdischen Volcks erretter.

Das Buch der Geschichten der Apostlen / welches ein genaue Beschreibung ist der auffwachsenden Kirchen / ist in Griechisch geschrieben worden. Der Heilige Chrysostomus fraget / warumb der Heilige Lucas / in dem er eben demselbẽ Theophilo das Evangelium / sowol als die Apostolische Geschichten / deren er ein Urheber ist / zu geschrieben / nit beyde in einem Buch zusammen gefasset habe / dessen bringet er unterschidliche

liche Ursach / insonderheit aber dise: daß er das Evangelium in Achaja umb das 57. Jahr Christi geschriben. Die Geschichten der Apostel aber hat er erst umb das 62. oder 63. verfasset. Von disem Evangelio redet der Heil. Paulus in dem andern Sendschreiben zu den Corinthier.

Anmerckungen.

Die Marter deß H. Stephani ware von der Eyffersucht der Jüdischen Priesterschafft/ der Schrifftgelehrten/und von der Tobsucht deß Christi gantz gehässigen auffrührischen Pövels herkommen: nunmehr sehen wir/ daß sich der König selbst/ die Kirchen zuverfolgen unterfange/ und welches was seltzsames ist/allein darumb/ damit er dem unbillichen Verlangen eines wüttigen/ und ergrimmten Volcks / dessen Gunst er zu erlangen trachtet / auch mit Hindansetzung der Gerechtigkeit wilfahre. Also gehet es/ umb dem eygnen Nutzen/ umb einen Gewinn / oder einer verkehrten Anmuthung nachzugeben / schlaget man den Glauben / das ewige Heyl in die Schantz. Es seynd nit nur die Grosse diser Welt / welche offt ihr Ehr

der Göttlichen vorziehen/und ihrer Pflicht wie auch deß Gewissen vergessen/ wann es nur nach ihrem Sinn gehet / und ihnen gnug geschicht: die obwol heiligste Gesatz werden in allen Ständen / und zu allen Zeiten auß menschlichen Auffsehen gebrochen / und verletzet. Man liebt das Schmeichlen / man will gelobt werden/ man will überall wol daran seyn. Es saget aber der H. Paulus: wann ich den Menschen suchte zu gefallen/ wäre ich kein Diener Christi nit. Ligt wenig daran: den Menschen zu gefallen/ tragt man kein Bedencken / GOtt zu mißfallen. Wir machen vil auß der lauten Ungerechtigkeit deß Herodes/ daß er das Volck zu gewinnen / und auß einer puren Ehrsucht den H. Petrum gefangen gesetzt / in die Eisen geworffen/und zu dem Tod verdammet: seynd wir Gewissenhaffter / seynd wir der Gerechtigkeit mehr beflissen/ die wir eine böse Anmuthung zu vergnügen/ die Gebott GOttes übertretten/und unser Seel verlohren geben? kan man nit mit Billichkeit sagen / an die Stell der Verfolger deß Glaubens seye getretten das eytle Auffsehen auff die Menschen? wie vil macht es nit gewissenlose / boßhaffte/ von der Frombkeit also zu reden/ abtrinnige Leuth? man schämet sich für

tugend-

tugendsamb angesehen zu werden / und eben darumb höret man auch auf/tugendsamb zu seyn. Solche seynd beschaffen/ wie etliche forchtsame Vögelein (ist die Gleichnus deß H. Augustini) dise durch das Geschrey / so man zu dem Ende machet / sie auß ihrem Schlupffwinckel hervor zu locken/erschröcket/verlassen das Gebüsch/in deme sie sicher verborgen waren/ fliegen in daß von dem Vogelfanger zu ihrem Verderben mit Fleiß vorgespante Netz/ und werden gefangen. O wie vil auß den Menschen tretten ab von dem Tugend Weeg/ auß Forcht / sie kommen denen Leuthen in die Mäuler/ man werde von ihnen Ubel sprechen/ man werde sie dapffer durch die Hächel ziehen / fürwar geschröckige Gemüther und unverständige zu gleich/ die weil sie nit erkennen die Geringheit der Gefahr / in der sie stecken/ noch die Grösse der jenigen/ in welche sie sich stürtzen. Wie wurden sie nit lachen/ über ihre eygne Forcht/ wann sie wusten/ wie wenig Ursach sie hätten / sich ihnen zu förchten/ wie wurden sie sich nit ab selber entsetzen / wann sie verstunden/ was für schlime Folgereyen darauß entspringten. Schön liget an dem Tag auß der wunderwürdigen Erlödigung Petri/ was grosse Sorg GOTT für seine ihm getreue Die-

ner trage. Seynd Wunderwerck vonnöthen / sie auß einer antrohenden Gefahr zuerretten? alle Gesatz der Natur kehret er ihnen zu lieb umb. Werffe man die drey Israelitische Knaben in einen brinnenden Feur-Ofen hinein; mitten in den praschlenden Flammen erfrischet sie ein abkühlender Lufft. Verschliesse man Daniel in eine grausame wilde Thier Gruben/und überlasse ihn zu einer Speiß den außgehungerten Löwen. Daniel wird nit verletzet/ empfangt keinen Schaden. Lasse Herodes Petrum nur vest setzen/ feßle er ihn an schwere Ketten/ verwahre ihn mit einer gantzen Rott Soldaten: die Ketten fallen von sich selbst von den Händen / die Kercker Thür machet sich selbsten auff / Petrus entrinnet unvermerckt der Wacht. Menschliche Klugheit/ du kommest vil zu spat / wann du dich der Göttlichen Vorsichtigkeit zu widersetzen getrauest. Deine Kräfften seynd vil zu schwach / du wirst zu Spott und Schanden/ wann du suchest ihre Vorhaben und Anschläg zu hinder treiben/Wunder/ Wunder werden wir sehen / wofern uns das Vertrauen auff die Allmacht und Güte GOttes nit abgehet. Dienen wir ihme nur auffrichtig / und mit einer Großmüthigkeit / im übrigen lassen wir

ihm

ihm alles über. Unsere Angelegenheiten/ unser Wolfahrt legen wir nider in seine Vätterliche Schooß. Nichts wird uns können schaden / und jener GOtt/der für die/ so ihne lieben/ also sorget/ und weist/ was ihnen manglet/ wird allen gute Vorsorg zu thun wissen.

Evangelium. Matth. 16.

IN der Zeit kam JEsus in die Gegend der Stadt Cæsarea Philippi: und er fragte seine Jünger / und sprach: Was sagen die Leuth von dem Sohn deß Menschen? Sie aber sprachen: etliche sagen / er sey Johannes der Tauffer / etliche aber/ er sey Elias / andere aber / er sey Jeremias/ oder einer auß den Propheten: und JEsus sprach zu ihnen: wen saget ihr aber/ wer ich seye? Da antwortete Simon Petrus / und sprach: du bist Christus / der Sohn deß lebendigen GOttes. JEsus aber antwortet und sprach zu ihm: seelig bist du Simon Bar-Jona: dann Fleisch und Blut hat dir das nit offenbahret / sondern mein Vatter/ der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Petrus / und auff disen Felsen will ich meine Kirch erbauen / und die Porten der Höllen sollen sie nit übergwältigen. Und dir will ich die Schlüssel deß Himmelreichs geben. Was du binden wirst auff Erden / daß soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du wirst lösen auff Erden/ soll auch im Himmel gelöset seyn.

Betrachtung.

Von den Widerwertigkeiten.

I.

DJe Widerwertigkeiten und Trangsalen dises Lebens/ seynd nit allzeit ein lautere Straff/ dann ein Ubelthäter/ so die verschuldte Straff außstehet/ verdienet auß Gerechtigkeit keinen Lohn. Aber Christus der Sohn GOttes hat disem elenden Leben/ zu deme wir verdammet worden/ den Namen einer Straff genommen/ er hat gewolt/ daß es zu einem sigreichen Kampff-Platz wurde/ in welchem man dapffer solte streitten/ mit disem Beding/ jener wurde das schönste Sigkräntzlein darvon tragen/ welcher das meiste/ und zum besten leyden wurde. Er ist auch darauff in eygner Person erschienen/ und hat uns mit seiner hochen Gegenwart und ritterlichen Beyspiel gezieret. Wir meinen/ die Widerwertigkeiten dises Lebens zeigen an/ GOtt wäre über uns ergrimmet/ und seyen lauter Würckungen seines Gerechten Zorns. Aber wir fehlen/ sie seynd meisten theils auß gesuchte/ und für uns eygends angesehende Hülffmittel eines geschickten/ und in seiner Kunst erfahrnisten Leibartzten/

sie seynd handgreiffliche Proben eines zartliebend / und aller mildisten Vatters. Was kan man den unschuldigen Abel für einer Missethat bezüchtigen? Was hat Joseph für einen Fehler wider seine Brüder begangen? Jedoch ist sowol einer/ als der andere gehasset/ verfolget/ und übel gehalten worden. Wen hat ein mahl der himmlische Vatter inniglicher geliebet / als jenen eingebohrnen Sohn? an ihm hat er sein Wolgefallen/ alle seine Freud; Nichts desto weniger hat er ihm gleichsamb zu seinem Antheil und Erbschafft nichts / dann Creutz und Leyden vermachet. Man wird sagen / Christus habe unsere Sünd und Schulden übernommen: dises wäre die Ursach seines Leydens: seye es/ wann aber der geliebte Sohn deß himmlischen Vatters keinen anderen Weeg nimmet/ als den rauch und schweren Weeg deß Creutzes/ umb in seine Glory einzutretten/ sollen gewiß seine/ und zwar sündhaffte/ schuldige Unterthanen/ einen bessern- und linderen zugehen haben? Was uns GOTT auff diser Welt widriges zu schicket/ müssen wir nit gedencken/ es seye unsers Hasses/ sondern ehender unserer Liebe würdig. Ein rechter Christ solle seufftzen/ und leydtragen/ wann er geehret wird/ wann es ihm auff

diser Welt wol gehet / dann durch dises verliehret er die Gleichnus mit seinem Lehrmeister Christo JEsu/in welcher doch all sein Glückseeligkeit/ und Wolfahrt bestehet. Eben das hat dem H. Paulo die offentliche Bekandtnus abgezwungen / neimblich/ seine gröste Freud / seinen eygenen Trost finde er in Trübsal/und Noth. Gleiches Sinns waren mit Paulo andere Heilige/dessentwegen kunten sie auch nit anderst reden. Die Widerwärtigkeiten dises Lebens führen mit sich das Kennzeichen der Außerwöhlung ; dahero der H. Gregorius Nazianzenus sie nennet einen sicheren/ einen Königlichen Weeg zu dem Himmel. Regia ad cœlum via. Durch was Mittel kan ein Sünder bälder von seinem boßhafften Wandel abgeleithet / und zu einem frommen bekehret werden/ als durch die Trübsal ? was anders erhaltet den Gerechten in der Vollkommenheit ? was stärcket ihne in dem Guten ? was vermehret in ihm die Tugenden/daß sie allezeit zu gröster Vergnügung deß himmlischen Gartners in schönster Ordnung blühen / und nit verwelcken ? Ach! lassen wir uns einmahl unsere Irrthumen benehmen ? Es ist gewiß/ ein gutes/ beglücktes Leben machet den Geist weich / und unterwürffet ihn den Sinnen/ nichts

er-

ernähret also die böse Anmuthungen/ als der beständige Wolstand/ und stätter Uberfluß. Sie schmeichlen dem Leib/ und thun ihm wol/ die Seel aber wird je mehr und mehr geschwächet / und endlich die Tugend außgelöscht. Du must es selbst bekennen: wurde wol in deinem Hertzen die Demuth also tieffe Wurtzel gemacht haben/ wann dir GOtt nit jenes Unglück zu geschicket/ so dich also gedemüthiget? wem hast du zu zuschreiben die vollkommene Abschelung und Verlassung aller zeitlichen Güter / als dem Verlust derselben / den GOtt über dich verhenget? wem bist du deine unüberwindliche Gedult schuldig/ als den vilfältigen Kranckheiten / so dir die Welt gantz verleyden? und/ wann die Hoffart/ die Begierlichkeit/ die eygene Lieb noch also grünen / und anhalten mitten unter den aller beschwerlichsten Widerwertigkeiten / was wurde erst geschehen / wann alles nach deinem Wunsch gienge?

II.

Betrachte/ daß die Widerwertigkeiten/ also zu reden/ der Evangelische Schatz seyen/ aber ein verborgener Schatz/ welchen wenig Menschen finden / die weilen sie ihnen selben nit wissen zu Nutzen zu machen; in deme sie seinen Werth und

Preiß nit erkennen. Man entdecket in dem Creutz und Leyden das Leben/ das Heyl/ den sondern Schutz GOttes/ die Stärcke der Seel / den Begriff und Gebrauch viler Tugenden / eine vollkommene Heiligkeit. Was ist dises für ein Groß- und wichtiger Schatz! Sie solten uns abgeben ein immerflüssende Brunnquell eines innerlichen Trosts / und sie bringen uns zum Unwillen/ zum murren. Sie solten uns stärcken / und eine Freud machen/ und wir werden dardurch verzagt / kleinmüthig. Für mich/ sagte der Königliche Prophet / konte nichts vortheilhaffters seyn / als daß ich gedemüthiget worden. Allzeit gute Täg als wie die Blumen machen voll und doll / die Scheinbahrkeit/ und das hoche Ansehen verblendet/ grosse Ehren bezauberen gleichsam den Menschē. Man dencket wol wenig an das Vatterland/wan es in dem Orth deß Elends lustiger hergehet/wan aber die Erden/die man bewohnet/ nichts/dann Distel und Dorn/ hervor bringet / wann der Lufft immerdar rauch/ kalt/ frostig ist / wann es alleweil winteret/ neblet/ und die liebe Sonnen an dem Himmel sich fast niemahlen sehen last/wann man sein hartes/und mit saurem Schweiß gewunnenes Brod noch mit Zäheren benetzen muß / wann über-

all Jammer/ Elend/ und Noth ist: O da wird die Zeit lang/ da zehlt man alle Täg und Stund seines Auffenthalts/ da seufftzet man alle Augenblick nach jenem Augenblick/ auff welchem einmahl deß Elends ein End seyn / und die Erlösung auß disem feindseeligen und unlustigen Wohnplatz erfolgen wird. O wie unrecht seynd wir daran/ daß wir nit recht schätzen lehrnen den hochen Werth der Widerwertigkeiten! Seelig/ sagt der Heyland/ seynd/ die da weinen / und Leyd tragen/ dann die Freud wird überwegen das Leyd/ und allen Ungemach wird ersetzen der Trost/ so auff ihne folget. Ja so gar/ GOtt erwartet nit einmahl das andere Leben/ sie zu trösten. Petrus lage in dem Kercker mit zwey grossen Ketten beschweret/ wer hätte kein Mitleyden mit ihm. Petrus schlaffet in der Gefängnus/ GOtt aber schlaffet nit über die Betrübnus seiner Geliebten. Er dencket an Petrum/ er vergisset ihn in seinem Leydstand nit. Sehet/ die Ketten lösen sich auff / und fallen von seinen Händen/ da er schlaffet! sehet/ die eiserne Porten eröffnen sich von selbsten/ da er hinzu kommet. Herodes kan die Wachten verdopplen lassen / nach seinem Belieben / umb ihn zu verhinderen/ daß er nit entfliehe. Petrus gehet mitten

durch

durch etlich Häuffen der Soldaten/ ungemerckt/sicher/ohne daß man es ihm verwäret. Mein GOtt/ was für unverhoffte Hülff wurde man nit erfahren/ was für geheimb- und uns verborgene Grifflein deiner allmächtigen Vorsichtigkeit/den betrangten auß der Noth herauß zu höben/ wurden wir nit sehen / wann wir uns in Creutz und Leyden/ und in die Trangsal dises Lebens recht zu schicken wusten/wan wir uns nit also übel gebärteten / nit so unordentlich bekümmerten / in unanständige Klagwort/ welche doch unser Leyden keines wegs ringern / nit also gäh hervor brachen/ den Unmuth/ und Widerwillen verbeiseten/in die Göttliche Anordnung unbeschwert uns ergebeten/ und die mildthätige Hand GOttes / die uns also beschwerlich fallet / demüthig küsseten/ und verehrten.

Mein HErr / ich bedaure von Hertzen/ daß ich auß meinem Creutz und Leyden so wenig Nutzen geschaffet/ und so vil Gelegenheiten meine Lieb und Vertrauen dir zu zeigen / so du mir heuffig an die Hand gegeben/ ausser acht gelassen. Ich bekenne es / wenig habe ich erkennet den Werth der Widerwertigkeiten dises Lebens/ hoffe aber zugleich deine Gnad/welche mir alles darzu verhelffen wird/ daß

ich mich deß in den Widerwertigkeiten verborgenen Schatz besser bediene/ und ihn nutzlicher anzulegen hin füran mehr befleisse.

Andächtiges Schuß-Gebett.

BOnum mihi, quia humiliasti me. Psal. 118.

Ich erkenne wol/ O HERR! wie ersprießlich mir der Stand der Demüthigung seye.

Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Psal. 22.

Ich finde/ O HERR/ so gar in der Ruthen/ mit welcher du mich züchtigest/ die gröste Freud.

Andachts-Ubung.

1. OB man schon in Ansehen und Uberfluß lebt/ von der Welt für groß und glückseelig geachtet wird/ ist doch unser Leben voll der Creutz/ und niemand vor den Trüb- und Trangsalen sicher. Die Weeg deß Menschen seynd jederzeit uneben/ bald hoch/ bald nider/ bald gut/ bald schlim. Die irrdische Glückseeligkeit wird auch beym Tag verfinsteret; dahero ist kein Mensch lang glückseelig gewesen: es

wachsen die Widerwertigkeiten/Verdruß und Mißvergnügen in allen Ständen / Geschlechtern/ und Aelter. Sich davon zu befreyen suchen/ wäre eben so vil / als einem falschen Schein nachlauffen. Nit der jenige/ der kein Creutz hat / ist der glückseeligste auff Erden/ sondern der ihm selbiges zu Nutzen machet. So liget dann vil daran/ daß man dise Kunst wisse; lehrne sie liebe Seel / und bilde dir nit ein wer du immer bist / daß du niemahlen wirst zu Leyden haben / sondern befleisse dich vil mehr/ auff ein Christliche Weiß zu Leyden/ und darauß einen Nutzen zu schöpffen. Die Widerwertigkeiten / die sich in dem Stand/den wir angetretten/ und in dem wir leben/sich ereygnen/seynd die Verdienstlichste. Die Unglücksfäll und Veränderungen deß Glücks geben Anlaß genug zur Christlichen Gedult. Erfahrest du was dergleichen/ lobe GOtt den HErrn/ nach dem schönen Beyspiel deß gedultigen Jobs. Ist dir dein Vorhaben zu Wasser gangen/ hat diser Proceß für dich fehl außgeschlagen / hat dir der Tod ein liebes Kind / einen lieben Vatter/ einen guten Freund/ einen mächtigen Beschützer/einen vertrauten Freund hinweg genommen / ruffe mit dem Heil. Job auff: der HErr hat mirs geben/der

HErr

HErr hat mirs widerumb genommen / wie es dem HErrn gefallen hat / so ist es geschehen / der Namen deß HErrn seye gebenedeyet.

2. Mein GOtt! was hat man nit in einem Hauß / in einer Famili zu leyden / bald von dem seltzsamen hart und groben Humor eines liderlichen versoffenen Ehemanns / bald von dem hochtragenden / ungelehrsamen eygensinnigen Geist eines eytlen Ehe-Weibs: bald von einem ungerathenen Kind. Wahr ist es / die Boßheit eines Neydhalß / oder Mitwerber / der Krebsgang in den Geschäfften / ein Kranckheit / ein langwürige unpäßlichkeit seynd schwere Creutz; aber da es nun Creutz seynd; warumb sihest du sie für solche an? warumb machest du dir selbe nit zu Nutzen? es kan seyn daß GOtt an diser harten Gedults-Ubung dein Vollkommenheit / und villeicht auch ewiges Heyl gebunden. Und was? sollest du dich darwider setzen? alle andere Mortification und Andachts-Ubung wären dir zwar lieber / aber nit so nutzlich: dann welches dich dermahlen zum meisten trucket / und du gern hinweg legtest / eben dises hat dir GOTT bestimmet. Hüte dich wohl / daß du die Widerwertigkeiten für ein

Ubel

Ubel haltest/welches ein Urtheil der Sinnlichkeit und nit der Vernunfft wäre / sihe sie an mit einem Christlichen Aug / und als dann wirst du sie nach ihrem Werth und Verdiensten schätzen. Gleichwie sie ein Ursprung der Gnaden und deß Heyls seynd / also ist kein besseres Mittel selbige zu versüssen/ und nutzlich zu übertragen/ als wann man immerdar / insonderheit zu End deß Morgens- und Abends-Gebett/ GOTT umb die zu geschickte Widerwertigkeiten dancket. Zum Exempel:
„Ich dancke dir/ O HERR! umb das
„Creutz/ so du über mich verhänget/ ver-
„leyhe mir dein Gnad/ einen Nutzen dar-
„auß zu schöpffen/ umb mich dardurch
„von aller eytlen Süssigkeit und Schein-
„Gütern dises Lebens ab zuschelen / da-
„mit ich dir allein anhange.

Dominus dedit, Dominus abstulit; sicut Domino placuit, ita factum est; sit nomen Domini benedictum. Sagt der Gedult-Spiegel Job am 1. cap.

Der andere Tag.

Der Heil. Stephanus Pabst und Martyrer.

DEr Heil. Stephanus Pabst / dises Namens der Erste / war ein Sohn Julij eines Römischen Burgers: ist zur Welt gebohrn zu End deß anderen Jahr hundert: und ob man zwar von seiner ersten Jugend nichts hinderlassen findet / kan man doch glauben / daß seine Eltern Christen gewesen / und ihn Christlich werden aufferzogen haben. Er war mit einem vortrefflichen Verstand und grossen Gemüths-Fähigkeit von Natur begabt / und hat in kurtzer Zeit in Ergreiffung so wol der Göttlichen als natürlichen Wissenschafften / absonderlich aber der Kunst der Heiligen / ihm bey denen Glaubigen zu Rom einen grossen Namen erworben. Noch jung ist er der Clerisei einverleibt worden / und nit minder wegen seines unschuldigen Wandels und Eyffers für den Glauben / als wegen seiner Wissenschafft und Tugend tauglich erkennt / die fürnehmste Aempter der Kirchen zu verwesen: wie dann der Heil. Pabst Cornelius / und der Heil. Lucius seine Vorfahrer ihn Anfangs zu einem

Diacon / hernach zu einem Ertz-Diacon der Römischen Kirchen / dessen Ambt ist / den Schatz der Kirchen zu bewahren / und auß zu theilen / gemacht haben ; darauß die Hochschätzung abzunehmen / in welcher er gestanden.

Niemahl scheinet / seye die Kirchen GOttes gefährlicher / und von ärgern / und boßhaffteren Feinden bestritten worden / als umb das 254. Jahr / da der Pabst Lucius mit Tod abgangen. Novatianus ein Priester der Römischen Kirchen / und Novatus ein Priester der Carthaginensischen Kirch / der erstere Anti Pabst / beyde abtrinnige und nahmhaffte Ketzer fanden einen Anhang ihrer Irrthumen auch unter denen Bischoffen / sowol in Orient / als Occident. Es wider setzten sich ihrer Gottlosigkeit gantz behertzhafft der H. Cyprianus von Carthago / und der H. Dionysius von Alexandria / und vermöchten / daß man selbe auch in denen Kirchen Versammlungen verdambt hatte : aber umb sonst : ihr Gifft breitete sich immer weiter auß / und verführten dero Nachfolger unter dem falschen Schein einer Reformation einen grossen Theil der Rechtglaubigen. Sie behaupteten / daß man die jenige / die einsmahls in das Laster der Abgötterey gefallen / nit mehr

dörffte

dårffte in die Christliche Gemein auff und an nehmen; ihre Jünger legten mit der Zeit dise strenge Lehr auß/ auff alle/die in eine schwere Sünd gefallen/ und sprachen also der Kirchen den Gewalt ab/ auff zu lösen und zubinden: verdambten gleichfals die andere Hochzeit/ und lehreten/ daß die/ welche nach empfangenen Tauff in eine Todsünd fallen/ müsten wider getauffet werden.

Dise greuliche Lehr-Zerspaltung dienten denen Heyden sehr in ihre Kram/ und hetzten die Kayser/ und Obrigkeiten desto mehrer auff zu einem blutigen Krieg wider die Kirchen. Als aber die H. H. Päbst Cornelius und Lucius das Schifflein Petri von so erschröcklichen Sturm angefochten gesehen/ haben sie den Heil. Stephanum zum Gehülffen beruffen/ welcher auch mit seinem Eyffer/ mit seiner Tugend und Wissenschafft/ so vil bey getragen/ daß er nach dem H. Lucio/ welcher durch die glorwürdige Marter sein Leben geendet/ deß Päbstlichen Sitz von männiglich zum würdigsten geachtet worden/ umb das Jahr 257. auff welchem er auch nichts unterlassen/ was das Ambt eines treuen und eyffrigen Kirchen-Hirtens erforderte: wie dann seine Tugend bald Gelegenheit gehabt sich sehen zu lassen

sen/ indeme die Ketzer mit allen ihren List nit so vil gesucht ihn zu hinder gehen/ als er sich ihnen gezeigt/als ein rechte Geisel der Ketzerey und Beschützer der Geistlichen Kirchen-Recht.

Basilides Bischoff zu Astorga in Spanien/und Martialis Bischoff zu Merida/ beyde wurden überwisen / daß sie auß der Zahl der Libellisten/das ist jener/ welche obwol sie denen Götzen würcklich nit geopfferet / doch schrifftlich auff weisen/als ob solches von ihnen geschehen wäre / dardurch ihr Leben / Haab und Gut zu erhalten/ und dessentwegen / wie auch wegen anderer begangenen Laster von denen Bischöffen in Spanien ihrer Bisthumen beraubt / und andere an ihrer Stadt gesetzt; hatten aber ihr Zuflucht zu dem H. Pabst / dessen Freundlichkeit mit welcher er sie empfangen hatte/ ihnen Hoffnung gemacht / wider eingesetzt zu werden. Als er aber von dem H. Cypriano und auch von andern Bischöffen in Spaniē die warhaffte Nachricht der Sach vernommen / hat er sie nit mehr angehört/ noch vor seinem Angesicht gedulden wollen.

Nichts aber hat die behertzte Starckmüthigkeit unsers H. Pabst mehr an den Tag gegeben/ als der berühmte Streit/

welcher sich unter denen heiligsten und gelehrtisten Prælaten der Kirchen erhebt von der Gültigkeit deß Tauffs der Ketzer/ so den Unsprung scheinet zu Carthago genommen zu haben/ allwo der Heil. Cyprianus nach dem Exempel seines Vorfahrers deß Bischoffs Agripini behauptet hat/ daß der Tauff/ so von den Ketzern gegeben worden/ nit gültig seye/ und folgends daß alle Ketzer so sich zu den Catholischen Glauben bekehret/ müsten widerumb getauffet werden. Diser Lehr hangten an die gantze Versamlung der Bischoffen zu Iconio/ und wurde selbe in gantz Orient und in Africa geübet. Aber der H. Stephanus verwarffe solche/ und erklärte / daß man bey denen bekehrten Ketzeren / keine Neuerung auff bringen solte; nihil innovetur, sondern nach dem alten Apostolischen Brauch ihnen die Hand auflegen ohne Widertauff / so fern sie zu vor in Namen der drey Persohnen der Heiligen Dreyfaltigkeit getauffet/ und andere nothwendige Stuck darbey wären beobachtet worden.

Der H. Cyprianus beschwerte sich/ seine Meynung zu ändern/ insonders nach dem solche von etlichen Concilijs / die er versamblet/ gut geheissen ist worden; welches er an den Pabst/ wie es auch andere

Bischoff in Orient gethan/ schrifftlich gelangen lassen. Aber der H. Pabst/ von dem H. Geist/ der die Kirchen GOttes allezeit regieret/ erleuchtet/ und von dessen Beystand gestärckt/ welchen Christus seinem Stadthalter versprochen / liesse sich weder von der Auctoritet/ noch von der Anzahl der wider Gesinneten schröcken/ sondern antwortete dem H. Cypriano/ wie auch denen Bischoffen von Cilicia Cappadocia/ Galatia und benachbahrten Landschafften / daß so fern sie in ihrer obgesagter Meynung verharren wurden/ er sich von ihrer Gemeinschafft absöndern wolle/ darauff sich alle Bischöff in Orient ergeben/ darzu der H. Dionysius Bischoff zu Alexandria nit wenig beygetragen; welchem auch / aber mit mehrer Verweilung / die Bischöff in Africa gefolgt/ und also hat sich die gantze Kirchen dem Urthel deß Römischen Pabsts unterworffen.

Nit minderen Trost hat dem Heil. Stephan gebracht ein Schreiben deß H. Dionysii / dardurch er ihm zu wissen gemacht/ daß gantz Orient ohne Außnahm die Novatianische Lehr verlassen/ und sich mit der Römischen Kirchen vereiniget habe; und zu gleich ihme Glück gewunschen/ daß seine Vätterliche Sorgfalt/

die er gegen denen Glaubigen in Syrien und Arabien getragen/ sowol außgeschlagen habe: aus welchem abzunehmen/ wie weit sich die Lieb und Wachbarkeit dises H. Pabsten gegen seinen Schäflein/ welche er auch in allen Angelegenheiten der Kirchen ohne alle Maaß hat verspühren lassen/ erstreckete.

Gleich Anfangs seiner Regierung wurde ihm von Faustino dem Bischoff zu Lyon/ und von dem H. Cypriano zu wissen gemacht/ daß Marcianus Bischoff zu Arles die Lehr der Novatianer angenommen; derohalben er mit allem Eyffer/ aber zu gleich auch mit gantz Vätterlicher Lieb ihn davon wider abzuziehen sich bemühet hat.

Die erste Jahr/ da der Kayser Valerianus das Reich verwaltete/ wurde die Kirchen GOttes in grossen Ruhstand gelassen/ dem Heil. Pabst aber die Freyheit/ seine untergebene Heerd nach belieben zu weiden/ und von allen Irrthumen abzuhalten; aber dise süsse Ruh daurete nit lang/ Macrianus der Erste an dem Hoff ein abgesagter Feind deß Christlichen Namens/ hat das Gemüth deß Kaysers bald verderbt/ und zu einem Krieg wider den Glauben auffgewiglet; da müste

dann der H. Stephanus die Glaubige wider das künfftige Ungewitter stärcken/ und versehen. Dahero / nachdem das Kayserliche Mandat verkündiget worden/ daß die jenige welche einen Christen an geben wurden/ dessen Haab und Gut zu sich ziehen möchten/ hat der H. Pabst die Clerisei und das Volck versamblen lassen / ihnen mit solcher Wolredenheit/ mit solchem Geist und Eyffer zu gesprochen von der Eytelkeit der Güter dises Lebens / von der Zergänglichkeit alles Zeitlichen / daß einer auß der Priesterschafft/Bonus mit Namen/ voll deß heiligen Eyffers/in Namen der gantzen Versamblung auffgeruffen : sie wären alle bereit/nit allein ihr Haab und Gut in die Schantz zu schlagen / sondern auch alles zu leyden/ ja das Leben selbst für den Christlichen Glauben auff zusetzen; welchem alle mit allgemeiner Frolockung bey gestimmet haben.

Als nun das Feur der Verfolgung auffgangen / ist nit zu beschreiben / mit was Ernst und Embsigkeit man sich zu der Marter bereitet habe. Der heilige Pabst gienge von Hauß zu Hauß; hielte sich beym Tag in denen Hölen und Grufften auff / allwo er Meß hielte / und denen

Glau-

Glaubigen das Göttliche Engel-Brodt mittheilte / hat in einem Tag hundert und acht Neuling getauffet / gefirmet / und ihnen die heilige Communion gereichet; welche alle bald darauff die Cron der Marter erlangt haben.

Weilen aber der heilige Mann nit zweifflete / er werde selbst nit weit von der Marter seyn / hat er zu vor der Kirchen GOttes vorsehen wollen; alles veranstaltet / was gegenwärtiger Stand seiner lieben Herd erforderte / 3. Priester / 7. Diaconen / und 16. auß der Clerisey bestellet / welche die Kirchen-Geschirr bewahren / und Obsorg über die Armen / und Bedürfftigen tragen solten. Indeme er nun mit disen beschäfftiget / wurde er von Nemesio einem Hauptmann auffgesucht / welcher ihn als einen GOtt angenommen / und wunderthätigen Mann anrühmen gehört. Diser Hauptmann hatte eine sehr liebe Tochter / welche von Geburt blind war / und als er den heiligen Stephan gefunden / batte er ihn / er wolle seiner Tochter das Gesicht geben: der Heilige antwortete / solches soll geschehen / so fern du in Christum glauben wirst / in dessen Krafft und Namen ich dises Miracul würcken wird: Nemesius besinnet sich nit vil / verspricht auch mit

einem Eydschwur/daß er wolle ein Christ werden / wann er die Tochter wurde sehend machen : bekennt auch alsobald Christum / und begehrt den heiligen Tauff. Der heilige Pabst unterrichtet ihn in den Glaubens-Warheiten / tauffet ihn darauff sambt der Tochter / und selben Augenblick erlangt dise den Gebrauch ihrer Augen / und wird Lucilla genennt. Auff dises Wunder haben sich gleich 63. Heyden bekehret / und tauffen lassen; nahme auch von Tag zu Tag die Anzahl der neuen Christen zu / also daß der heilige Stephanus Tag und Nacht müste in denen Gruben und Hölen / worinnen die Christen sich auffhielten / herumb schlieffen / umb selbe auffzumuntern / zu trösten / ihnen die heilige Meß zu lesen / und die jenige zu tauffen / die er unterwisen hatte.

Entzwischen wurde Nemesius und Lucilla seine Tochter in verhafft genommen; auch Sympronius ihr Haußmeister wurde gefangen gesetzt / von deme Olympius der Richter unter Straff deß Lebens / begehrte die Beschreibung aller ihrer Güter; welcher aber antwortete / daß Nemesius nichts mehr habe / sondern alles / was er gehabt / unter die Arme außgetheilt; bist du dann ein Christ / wie dein Herr? versetzte der

der Richter: ja / sagte Sympronius / ich hab die Ehr und das Glück einer zu seyn.

Der Richter hierüber gantz erzürnet / lasset die Bildsaul deß Gott Martis herbey bringen / befilcht Sympronio in dem Namen diser falschen Gottheit / er solle die Schätz und Reichthumben Nemesii entdecken: Sympronius sihet das Götzenbild mit Unwillen an / und spricht: JEsus Christus / der Sohn deß lebendigen GOtt wolle dich zu schanden machen / und zertrimmeren. Sihe! selben Augenblick fallet der Bildstock vor seinem Füssen nider / und verbricht in Staub. Olympius erschrickt ab disem Wunder / und fanget an zu glauben / daß alle ihre Götter ein lauteres Abentheur und Gedicht wären / Christus JEsus allein der wahre GOtt seyn müste; eröffnet dise seine Meynung der Exuperia seinem Weib / welche in dem Hertzen schon eine Christin war / ihn auff seinen Sinn gestärcket / und gerathen / sich zu bekehren; so er auch gethan; von dem heiligen Pabst mit seinem gantzen Hauß unterwisen / getauffet / und zur Beständigkeit ist anermahnet worden.

Die Bekehrung eines so vornehmen Hauß erwecket in der gantzen Stadt ein grosses Geschrey: der Kayser dessentwegen gantz verwirret / liesse noch selben

Tag alle hinrichten: und hatte der heilige Pabst den Trost dieselbe zu begraben. Gleichen Todt müsten auch zwölff auß der Clerisei und Priesterschafft sambt dem Priester Bonus außstehen. Der Heil. Stephanus / welcher so vil Christliche Blut-Zeugen in den Himmel voran geschickt / und schon so lang nach gleichem Marter-Palm geseufftzet / gelangte auch endlich zu seinem Zweck. Es befahle der Kayser daß man ihn gefangen zu sich führē solte / und befragte ihn gleich Anfangs / ob er jener auffrührischer Kopff ware / welcher den Ruhstand deß Reichs beunruhige in Abhaltung deß Volcks von Verehrung der Götter? der Heilige gabe Antwort; grosser Fürst! ich beunruhige keines wegs das gemeine Wesen / sondern spriche allein dem Volck zu / daß sie den Teuffels-Dienst verlassen / und den wahren GOTT / dem allein alle Ehr und Dienst gebühret / anbetten solle. Auff welches der Kayser mit grossen Geschrey widersetzte / dein Tod muß die Gottslästerung rächen / die du gethan; befahl darauff seiner Leibwacht / man soll ihn in den Tempel deß Gott Martis führen / alldort erdroßlen / und zu einem Schlacht-Opffer machen.

Der

Der Befehl wird vollzohen / der H. Pabst in den Tempel Martis geführt; aber kaum ist er ankommen/ da fangt der Himmel erschröcklich an zu donnern / zu blitzen / und zu haglen; der Tempel falt über einen hauffen / alles heydnische Volck nimbt die Flucht / und bleibt der heilige Stephanus sambt einigen Christen / die ihme gefolgt / gantz allein: sie verfügten sich miteinander an das Orth / wo er ihnen pflegte zu predigen / und hören allda die heilige Meß an / welche ihnen der heilige Mann gelesen : kaum aber ware dise vollendet / da sahe er die glückseelige Zeit / da er selbst sein Leben Christo/ seinem Heyland/ auffopfferen werde/ die Soldaten/ so ihn allenthalen auffgesucht / rumplen hinein / und erdroßlen ihn auff seinem Bischöfflichen Sitz/ als er eben die Christen zu der Marter anfrischete. Es war der andere Tag deß Augustmonath umb das Jahr 249. Sein Leib / sambt dem Sitz/ auff welchem er umbkommen / und mit seinem Blut besprengt war / wurde von denen Christen in Calisti Freythoff begraben / sein Haupt ist nach Cölln überbracht/ und allezeit in grosser Ehr gehalten worden.

Gebett.

O GOtt / der du durch die jährliche Gedächtnus / deines H. Pabst und Martyrer Stephani unsere Freud erneuerest / verleyhe uns auch gnädiglich / daß wir uns auch seines Schutzes erfreuen / dessen glorreiche Geburt in den Himmel wir verehren / durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel Act. Ap. 20.

ZUr selben Zeit sande Paulus von Mileto gen Ephesum / und riefft die älteste der Gemein zu sich / als sie nun zu ihm kamen / und beysamen waren / sprach er zu ihnen: Ihr wisset von dem ersten Tag an / da ich in Asiam kommen bin / wie ich bey euch gewesen bin durch die gantze Zeit / und hab dem HErrn gedienet mit aller Demuth / und mit Thränen und in Anfechtungen / welche mir durch heimliche Nachstellung der Juden widerfahren seynd. Und wie ich nichts verhalten hab / so da nutzlich ist / daß ich euch nit verkündiget / und gelehret hätte / so wohl offentlich / als in den Häusern; und hab bezeuget beyden den Juden / und den Heyden / die Buß gegen GOtt / und den Glauben an unseren HErrn JEsum Christum.

Der heilige Lucas hat das Werck / auß welchem dise Epistel gezogen / die Apostolische Geschichten benambset / damit wir darin suchen sollen / sagt der heilige Chrysostomus / nit so fast die Wun-

Wunderwerck/ die sie gewürcket / als die heilige Thaten und Tugenden/so sie geübet.

Anmerckungen.

„Ihr wisset von dem ersten Tag an/ „da ich in Asiam kommen/wie ich bey euch „gewest bin durch die gantze Zeit/ und hab dem HErrn gedienet. Da seynd die Wort / welche die Seel-Sorger / und jene/ so mit der Bekehrung der Sünder beschäfftiget / sollen jederzeit sagen können / ihr von allem eygnen Nutz befreytes Verfahren / ihr genaue Redlichkeit / ihr reines / abgetödtes und auffrichtiges Leben / ihr Eingezogen ,und Einsamkeit / ihr augenscheinliche Andacht sollen die Hertzen und Gemüther der Sünder an sich ziehen / und dardurch ihre Hochschätzung und Lob verdienen ? Man kan sagen / daß die gute oder böse Beschaffenheit der Zuhörer überauß vil hange von der Schätzung / die sie von dem Prediger haben.

Jener ist allezeit mächtig in Worten / der es auch in dem Werck ist; das Exempel ist ein stillschweigende Predig / welche nachdrücklicher ist / als alle Wohlredenheit der Predigern. Eben dises

kan

kan gesagt werden von einem Seelsorger/ dann ein gewinnsüchtiger Eyffer ist jederzeit unfruchtbahr. „Wehe jenen Seelen„Hirten auß dem Volck Israel/ sagt Ezech. cap. 34. Welche sich selbsten weiden: „es soll ja der Hirt die Heerd weiden? væ Pastoribus Israel, qui pascebant semet ipsos; annon greges à pastoribus pascuntur? Und dannoch esset ihr die Milch meiner Heerd/ ihr bekleidet euch mit ihrer Wolle. Aber mein Heerd wollet ihr nit weyden. Quod infirmum fuit, non consolidastis. Was schwach war/ daß habt ihr nit gestärcket/ was kranck war/ daß habt ihr nit geheilet/ was zerbrochen war/ daß habt ihr nit verbunden/ & quod ægrotum non sanastis, was gefallen/ habt ihr nit auffgerichtet/ was verlohren/ habt ihr nit gesucht/ also seynd meine Schaaff zerstreuet worden/ sie seynd allen wilden Thieren auff dem Feld zur Speiß worden/ & factæ sunt in devorationem omnium bestiarum. Darumb ihr Hirten höret das Wort deß HErzen: spricht der Prophet weiters/ daß sagt GOtt der HErz: ich will selbst nach meinen Schaafen fragen/ und die Hirten müßen mir Rechenschafft von allen dem verlohrnen geben. Ecce ego ipse requiram gregem meum de manu eorum. Der Seelen Eyffer

muß

muß rein/ und kräfftig seyn. Wann wir in unseren Würckungen kein übernatürliche Beweg-Ursach haben / so ist unsere Liebe deß Nechstens nichts / als ein verfälschte Liebe / so / wie der Apostel sagt / wie ein lautendes Ertz / oder wie eine Schelle ist / die nichts / als den Klang hat: wann unser Seelen-Eyffer / dem Eyffer deß Apostels gleich ist / so wird unsere Auffühbrung selbst wider alle Verleimbdungen gut sprechen / und unsere Sitten werden unsere Schutz-Brieff seyn. GOtt allein sollen wir suchen in unseren Verrichtungen und geistlichen Diensten / so werden wir alle Sünder zu GOtt gewinnen

Evangelium Matth. cap 16.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: So mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich / und folge mir nach. Dann wer sein Seel erhalten will / der wird sie verliehren: wer aber seine Seel verliehren wird umb meinet willen / der wird sie finden. Dann was nutzt es einem Menschen / wann er die gantze Wel gewinne / aber Schaden leyde an seiner Seel? Oder was kan der Mensch zum Werth geben für seine Seel / sie widerumb ein zu tauschen Dann deß Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vatters kommen mit seinen Englen / und alsdann wird er einen jeglichen vergelten nach seinen Wercken.

Betrachtung.

Von der Verlaugnung seiner selbsten.

I.

BEtrachte / daß die Verlaugnung seiner selbsten nit nur allein zu der Christlichen Vollkommenheit / sondern auch zu dem Seelen Heyl nothwendig erforderet werde ? wie es dann genugsamb auß den Worten deß Evangelij erhellet. Wann jemand mir auf dem Fuß nachfolgen will / sagt der liebe Heyland / der verlaugne sich selbsten. Wir haben keinen grössern Feind / als unser eygne Liebe. Sie entspringet auß einem verderbten Grund / ihr Anfang ist verführisch / das End ist umb kein Haar besser. Was lieben wir / da wir uns lieben / nichts / als was dem Heyl zu wider ist / als da nemlich irzdische Güter / fleischliche Wollüsten / den Muthwill / die Freyheit / den Vorzug / nichts sage ich / als das jenige / was denen Sinnen schmeichlet / was die Begierd erhaltet / was das Hertz und den Verstand verderbt ; mit einem Wort / alles was uns von GOtt entfernet gefallet unserer verderbten Natur. Die eygne Lieb

ste-

stehet jederzeit mit der Sinnlichkeit in be-
ster Verständnus. Was diser zu wider /
wiglet auff jene / alle Anmuthungen also
zu reden / warten ihr auff. Sie herrschet
nur in Namen einer Leydenschafft. Lieb /
Haß / Rach / Hochmuth / Ehrsucht / alle
dise Tyrannen und Wütrich deß Menschlichen Hertzens / alle dise abgesagte Feind
unseres Heyls / alle dise wilde Thier /
seynd die Würckung unserer Begierlichkeit. Benehme die eygne Liebe / sagt der
heilige Bernardus / so wird die Höll nichts
als ein Einöde seyn / ihr Feur wird erlöschen / oder zum wenigisten unnutzlich seyn.
Benimme die eygne Lieb / die Lieb der
eygnen Fürtrefflich- und Gemächlichkeit /
so wird kein Christen-Mensch mehr sinnlich / noch vichisch seyn.

Alle werden dem Geist nach leben /
alle werden sich umb die Göttliche Sachen annehmen / alle werden in der Ubung deß vollkommenen Lebens ihr Ruhe
und Lust finden. Die eygne Liebe hat ihre gewisse Steeg / sie kennet keinen anderen / als welcher zu ihrem Absehen führet:
weil aber dises dem Absehen JESU
Christi entgegen gesetzt / so seynd die
Weeg der eygen Lieb / dem von dem Evangelio vorgeschribenen Weeg zu wider.
Wann wir dann auff disem Weeg wan-

deren / so entfernen wir uns von jenem. Wilst du / liebe Seel! Jesu Christo ernstlich nachfolgen / so must du nothwendig-unauffheblicher Weiß dich entfernen von dem Weeg der eygnen Liebe / das ist / du must dich selbsten verlaugnen / du must deiner natürlichen Zuneigung widersprechen / ohne Unterlaß deine fünff Sinn abtödten / deine Anmuthungen überwinden / ja dich selbst hassen / wann du anderst dein Heyl würcken wilst.

Es mögen dir dise Ubungen gefallen / oder nit / es möge sich das Menschliche Hertz wider dises Gesatz auffwerffen: so ist es dannoch unvermeydentlich: man möge JEsu Christo glauben / oder nit / es verbleibt dannoch sein Wort unfehlbar und unveränderlich / und es wird zu jederzeit / und zwar bey allen Menschen wahr verbleiben / „daß / wer sein Seel will erhalten / der wirds verliehren ; wer aber „sein Seel umb meinet willen wird verlohren haben / der wird selbe finden.

II.

Betrachte / daß die / so offt in dem Evangelio gemeldte Verlaugnung / und Haß seiner selbst / nit ein Haß unserer eygnen Persohn / sondern unserer verderbten Natur / der Unordnung unseres Hertzens / der Verblendung und Betrug unseres

seres Verstands / der bösen Gewogenheit unserer Seel. Alle dise Fehler sollen wir ja billich hassen? Dann wo ist ein anderer Ursprung unserers Verdruß / Unruhen / Mißfallen / und endlich unseres Verderben? Seynd nit unsere Unvollkommenheiten / Sünd und Laster die unglückliche Frucht und Würckung unserer verderbten Natur / was ist doch unseres Haß mehr werth? eben disen Haß erforderet GOtt von uns / diser Haß ist gegründet auf die Liebe / so wir gegen uns selbsten / auß Befelch GOttes tragen sollen / dann auff dise Weiß sich hassen / ist eigentlich sich lieben.

Es lieben Vatter und Mutter jenen eintzigen Sohn / wie wehe lassen sie ihme aber geschehen / damit er von einer tödtlichen Wunden oder Kranckheit genesen möge? Man schneidet / man brennet / man peyniget das arme Kind / und dises in dem Angesicht einer zartmüthigen Mutter / auß Befelch deß liebreichisten Vatter. Wer will sagen / daß dise Mutter ihren Sohn hasse? Das nit: sie hasset nit das Kind / aber das Ubel / so das Kind in Gefahr deß Todts setzet. Nichts kan die Mütterliche Lieb besser beweisen / als eben der Haß / den sie hat von der üblen Beschaffenheit / von der zu den Flüssen /

und Catharren geneigten Complexion ihres lieben Sohns.

Liebe Seel da hast du also zu reden die wahre Abbildung der Verlaugnung seiner selbsten. Ach wahr ist es / daß du dich niemahl mehr liebest / als wann du dich auff dise Weiß hassest. Alle Heilige haben disen Haß ihrer selbsten vollkommentlich gehabt / weßtwegen sie dann mit grösten Fleiß alles / was denen Sinnen und Begierden / und eigner Liebe zu wider ist / gesucht haben / eben daher entspringet dise unschuldige Grausamkeit über sich selbsten / dise erschröckliche Abtödtung ihres Fleisches / und Abmattung deß Leibs ; ja daher entspringet die Verlaugnung seiner selbst / welche Tugend von den Heiligen gemeiniglich geübet. Jetzt frage ich dich liebe Seel! haben sie gescheid gethan? Hätten sie einen anderen Weeg nehmen sollen? sie haben gewust / daß es kein anderen gebe / JEsu Christo nachzufolgen : was wird dann auß allen jenen werden / die auff einem anderen Weeg wanderen?

Was wird auß mir selbst werden / O HErr / auß mir sprich ich / welchen der blose Namen / Verlaugnung / Absagung / seiner selbst und Abtödtung erschröcket? Wirst du einen anderen Weeg für mich

ma-

machen? Werde ich mich rühmen können/ daß ich dir nachfolge? Da ich nichts anders suche/ als meinen Anmuthungen/ und meiner Sinnlichkeit ein Genügen zu thun? Ach! wie lang bin ich schon irz gangen; würdige dich O HErr! über dein Schaaf Erbarmnus zu tragen/ treibe es wider auff den Weeg deß Himmels. Ich hab mich verlohren/ da ich mich geliebet/ Zeit ist es/ daß ich mich jetzt hasse; verleyhe mir O HErr disen heiligen Haß meiner selbst/ ohne welchen ich kein Seeligkeit zu erwarten.

Andächtiges Schuß-Gebett.

VIvo Ego, jam non ego, vivit verò in me Christus. Gal. 2.

Ich lebe/ nein ich lebe nit/ sondern JEsus Christus lebet in mir.

Qui sunt Christi, Carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentijs suis. Gal. 5.

Jetzt bekenne es/ O HErr! das nur jene dir zu gehören/ welche ihr Fleisch mit ihren Laster und Begierden gecreutziget haben.

Andachts-Ubung.

1. DIe eygne Lieb veraltet und vergehet niemahlens/ ihr Macht wachset

set mit den Jahrē ihrer Herrschung. In denen Jungē herrschet sie mit einem Gewalt/ in denen Alten aber hauset sie schier tyrannisch. Daher kommet eben dise verdrießliche Haltstärigkeit / ihr Meynung zu behaupten / und zwar unveränderlich. Alsdann vernünfftlet der Verstand selten allein/ die Anmuthungen/ das Natural/ die Gewogenheit/ geben ihm die erste Abbildung/ das Hertz mischet sich mehr ein/ als der Geist / selten wird man einem Alten widersprechen/ daß er nit in harnisch springe. Die Vorurtheilung deß Hertzens seynd jederzeit die stärckiste/ und auch die hartnäckigiste: die Neigungen/ so mit uns wachsen / seynd der Ursprung aller Vorurtheilungen.

Wilst du liebe Seel allem disem Ubel vorbiegen / schwäche bey Zeiten die eygne Lieb. Die Anmuthungen seynd bald gehemmet / wann die eigne Lieb geschwächt wird. Thue nichts auß purer natürlichen Neigung. Suche niemahl (sonderbahr wann du geistlich bist) die Aempter / die Wohnung/ die Stånd / welche nach deinem Gefallen wären. Neben dem/ daß eben dise/ dir so beliebige Sachen/ ein häuffiger Ursprung der Widerwärtigkeiten seyn werden / so wirst du niemahl versicheret seyn / daß dich GOtt an disem

Orth

Orth/ so du erwöhlet / in dem Ampt/ so du dir zugeschnitzlet/ haben wolle. Wann uns aber GOTT nit dahin gewidmet / wer dörffte sagen/ daß du ein Verdienst habest von allem/was du thust/ und leydest? Du vergnügest dein eigne Lieb / so erwarte auch von diser allein einen Lohn / daß ist die Verdammnus.

2. Glaube nit / liebe Seel! daß die Verlaugnung seiner selbst ein harte Ubung seye / dann sie hat nichts verdrüßliches an sich / als den blosen Namen; versuche es: so wirst du finden / daß die verborgene Salbung / welche jederzeit die Uberwindung seiner selbsten begleitet / alle Beschwernussen deß Kampffs benihme. Thue niemahlen nichts auß blosser Zuneigung: mißtraue jederzeit dem jenigen / so deine Zuneigung als nutzlich/oder nothwendig vorbildet. Die eigne Lieb weiß uns künstlich zu verführen / es fehlet ihr selten an scheinbahren und verblendenden Vorwänd. Die Ehr GOttes/ das Heyl deß Nächstens / der Gewinn / und der Familie Nutzen/ ja so gar das Seelen Heyl / und dergleichen seynd die lockende und bewegende Ursach/ deren sich die eigne Lieb bedienet. Hüte dich/liebe Seel! vor einem so spitzfindigen Haußfeind / tödte ab deine fünff Sinn / dann ihr Frucht ist

vergifft / dises Gifft kommet annehmlich vór / schmeichlet / tödtet aber zugleich. Erinnere dich / daß du einen verderbten und überwachsenen Grund habest. Schneide / haue / reisse auß / kehre umb und umb denselben / wann du etwas guts herauß ziehen wilst / wann du denselben in etwas fruchtbahr zu machen begehrest. Erinnere dich ohne unterlaß jenes Spruchs Christi: der mir nachfolgen will / der muß sich selbsten ablaugnen: in so vil kanst du nur in der Tugend zu nehmen / als du dir Gewalt an thust / sagt der Verfasser und Author der Nachfolgung Christi.

Der dritte Tag.

Die Erfindung deß Leibs / deß Heil. Stephani ersten Martyrer.

Es hat die Verehrung deß Heiligen Stephani deß ersten Martyrer / gleich nach seiner Versteinigung angefangen: schon alsdann wurde von denen ersten Christen nit allein sein Tod beweinet / sondern auch seine vil mögende Fürbitt bey GOtt durch offentliches Gebett angeruffen. Man begienge mit einem feyrlichen Fest seine Gedächtnus /

hatte aber noch nichts von seinen Reliquien/ weil man nit wuste/wo sein Leib wäre.

Es wurde nehmlich diser Leib von Gamaliel einen Schrifftgelehrten und heimblichen Jünger Christi ab den Marter-Platz heimblich entzucket/nacher Capharmagalum siben Stund von Jerusalem/ in das Vatterland Gamalielis überbracht/ und in eine Grotten/ die/ wie man meinet/ für die Begräbnus seiner gantzen Famili zu bereitet ware / gelegt : allda blibe er lange Zeit verborgen. Die unglückseelige Zeiten / welche nach dem Tod unsers Seeligmachers das Judenland verherget/und die blutige Verfolgung/welche die Höll wider die Christen die erste 3. Jahrhundert/ erwecket/ hat den Orth der Begräbnus in völlige Vergessenheit gesetzt. Diser Orth war bedecket von einem eingefallenen Grab / und stunde darauff eine Kirchen sambt der Wohnung eines Priesters/ da es GOTT gefallen/in dem 415. Jahr/unter der Regierung der Kaysern Theodosii deß jüngern/ und Honorij/ den heiligen Schatz zu entdecken / und durch unzahlbahre Miracul der Welt offenbahr zu machen / die Sach hat sich also begeben.

Lucianus ein Priester der Kirchen von Jerusalem / ware in gemelten 415.

Jahr Pfarrherr deß Kirchleins / so auff obberührten Grab gebauet stunde / und brachte seine Zeit in lauter Geistlichen Ubungen und embsigen pfarrlichen Verrichtungen zu. Eins mahls / wie er selbst erzehlt in einem Sendschreiben an die Glaubige / als er an einem Freytag den 3. Decembris umb 8. Uhr deß Nachts eingeschlaffen / kame ihm in einem Traum vor Gamaliel / und eröffnete ihm den Orth / an welchem der Leib deß Heil. Stephani ersten Martyrer begraben / neben welchen er auch seinen / und seines Sohns Abibæ / wie auch deß Nicodemi Leiber finden werde; befahle ihm zu gleich / selbe nit länger in dem Staub ihrer Vergessenheit zu lassen / sondern Joannem den Bischoff zu Jerusalem zu erinnern / daß er selbst kommen / und sie erheben wolle. Als Lucianus erwacht / wolte er ihm selbst wegen dises Gesichts keinen Glauben geben / sondern warffe sich auff die Erden / und batte GOTT / daß so fern diser Traum von ihm herrührte / wolle er ihm noch zwey mahl vor kommen lassen / und umb solche Gnad zu erhalten / fangte er eine strenge Fasten an / wie man in der Fasten / sagt er / da zu mahl zu thun pflegte / in Wasser und Brod / biß wider auff den nechsten Freytag / welcher der 10. December gewesen /

wesen/ da erschiene ihm dann Gamaliel das andere mahl/ und zeigte ihm unter der Gestalt vier mit Blumen gefüllten Körblein/ den Unterschid der Verdienst der vier Heiligen/ deren Leiber in selbigen Grab ligen anzuzeigen; welches den H. Stephanū bedeutete/ ware von Gold/ voll der rothē Rosen/ ein Zeichē seiner Marter; zwey andere waren nit so kostbahr gefüllet mit weissen Rosen/ und das vierdte von Silber/ voll deß kostbahren Rauchwerck. Lucianus setzte sein Fastē und Gebett auch auff den dritten Freytag fort/ an welchen ihm Gamaliel das dritte mahl zu gleicher Stund erschienen. Es traumete alsdann dem Luciano/ als handlete er mit Joanne dem Bischoff von Jerusalem/ der ihm sagte/ er müsse den Leib deß H. Stephan nacher Jerusalem bringen/ die andere drey Leiber aber zu Caphargamale lassen: Gamaliel entgegen befahle ihm/ kein Zeit mehr zu verliehren/ sondern die H. H. Leiber an das Tagliecht zu bringen/ auff daß die Glaubige nit länger beraubet wurden der Gnaden/ welche GOtt ihnen durch die Vorbitt diser seiner Heiligen zu ertheilen Vorhabens ist; und ist darauff verschwunden.

Lucianus von dem Schlaff erwachet/ erkennet klar/ daß dises Gesicht kein purer

Traum seye / entdecket solches sambt allen Umbständen Joanni dem Bischoffen von Jerusalem/ doch ohne Meldung daß man den Leib deß H. Stephani nacher Jerusalem überbringen solte ; von welchem der Patriarch selbst hat angefangen zu reden; und weilen er bey dem schon angesagten Concilio/in welchem man die Lehr deß Pelagij außecken solte / zu Diospolis erscheinen müste / und selbst den heiligen Schatz nit erheben konte / gabe er die Commission Luciano dem Priester/ mit Befehl / daß er bey einem Steinhauffen / dessen Orth er ihm bedeutete/ zu graben anfangen solte/ und so bald er werde etwas gefunden haben / ihn durch seyn Diacon berichten.

Die Nacht vor dem 18. December/ erschiene Gamaliel einem heiligen Religiosen/ Migezius mit Namen/ und zeigte ihm das eygentliche Orth/ in welchem die Leiber vergraben waren / nemblich etliche Schritt von der Burg entlegen in einem Feld/ von dem Volck de la Gabri genannt; Lucianus davon berichtet/ fangt allda an zu graben/ und eben selben Tag/ den 18. December/ findet er/ was er gesucht/ auff der ersten Sarch/ die man entdecket/ ware ein gehauet das Hebræische Wort Cheliel / das ist Stephan / oder ein Cron/

darinn

darinn man dann ungezweiflet den Leib deß Heil. Stephani zu seyn darfür hielte/ und also bald solches dem Patriarchen zu wissen machte / diser saumete nit / von Diospolis nacher Caphargamale in Begleit zweyer Bischöff von Jericho und Sebaste zu kommen. Wird also die Sarch in dero Gegenwart eröffnet/ und eben zur selben Zeit ein starckes Erdbeben vermercket. Auß der Sarch gienge ein sehr lieblicher Geruch/ welcher weit sich außbreitete; 70. Presthaffte wurden gleich darbey gesund / und folgten täglich grosse Miracul.

Die Gebein deß Heiligen waren gantz/ und auff einander gerichtet / aber ohne Fleisch/ die Gebein der Finger sambt der Aschen liesse man in dem Sarch/ und verschlosse solche wider; der übrige Leib aber wurde mit grossen Gepräng nach Jerusalem gebracht / und in der Kirchen von Sion/ so die ältiste der Stadt ware/ bey gelegt. Die Solennitet hat man den 26. Decemb. gehalten / aber kaum vollendet/ da hat der Himmel mit einem heuffigen Regen/ umb welchen man mehr / als ein Jahr/gebetten/ die Erden befeuchtet/welches mäñiglich der mächtigen Fürbitt deß H. Stephan zu geschriben. Die Leiber der übrigen Heiligen seynd auch erhebt/

und in ein gezimmetes Orth der kleinen Kirchen zu Caphargamale gelegt worden.

Dise Offenbahrung/ welche GOtt von dem Leib deß Heiligen Martyrer gethan/ hat ein grosses Geschrey in der gantzen Christlichen Welt verursachet. Und der H. Augustinus/ welcher zur selben Zeit gelebt/ redet davon/ als von einem augenscheinlichen Wunder/ welches GOtt gewürcket für die Bekehrung/ oder wenigst Beschämung der Ketzer. Der Bericht/ welchen der Priester Lucianus davon gemacht / war geschriben in Griechischer Sprach/ und der gantzen Kirchen mitgetheilet/ auff anhalten Aviti eines Spanischen Priesters/ welcher alsdann zu Jerusalem/ und ein guter Freund Luciani gewesen/ auch solche in die Lateinische Sprach übersetzt/ und durch den Priester Orosium/ in Occident gesändet/ sambt einigen Beinlein und Aschen vom Leib deß Heil. Martyrers/ so er von seinem guten Freund Luciano empfangen/ und in sein Pfarr-Kirchen nach Brag schickte/ in Hoffnung/ daß der Heil. Martyrer Spanien von dem Einfall der Barbaren befreyen werde/ gleichwie er Palestinam von der langen Dürre und Drückne der Erden erlediget hat.

Orosius

Orosius mit disem Schatz/ und Bericht deß H. Luciani langet in der Insel Minorica an; allwo als er vernommen daß Spanien von denen Gothen und Wandalen geplünderet werde; getrauet er sich nit weiter zu schiffen/ sondern hinderlasset nach einigen Tagen die Reliquien deß H. Stephan zu Port Mahon in der Pfarr-Kirchen/und seglet zuruck in Africa zu dem H. Augustinus. Entzwischen hat sich der Schutz deß H. Martyrers sichtbahrlich außgebreitet / in allen Orthen/ wo seine Reliquien waren. Es seynd zu Port Mahon die vornehmste Inwohner Juden gewesen/ so bald aber gemelte Reliquien darinn Orth gefunden/ seynd innerhalb 8. Täg 540. der Juden bekehret worden; wie es Severius Bischoff diser Insel schrifftlich hinderlassen.

Man bewörbe sich von allen Orthen der Welt umb Reliquien von disem Heil. Ertz-Martyrer. Als Evodius Bischoff von Uxala/ ein guter Freund deß H. Augustinus/ etwas davon auß Orient empfangen / hat er solches in einer herrlichen Procession in die Kirchen tragen lassen/ alldort Anfangs in dem Chor auff einen kostbahren Thron setzen/ und nach gesungenem Hoch-Ambt auff ein schön gestücktes Kissen legen/ und in einen Ka-

sten einsperren lassen / in welchem durch ein kleines Fensterlein an dem Gitter / darinn das Heiligthum lage / und in etlichen Beinlein bestunde / die Tüchlein und andere Ding konten angerühret werden: und betheuret der H. Evodius / daß ein Blinder von der Berührung deß Gefäß wehrender Procession das Gesicht erhalten habe: und daß von selben Tag an so vil Wunder-Zeichen damit geschehen / daß davon bald ein gantzes Buch erfüllet / und jährlich an dem Fest deß Heil. Stephan dem Volck vor gelesen ist worden. Und nach abgelesenen Wunder müste jene Person / in welcher es gewürcket worden / die Cantzel oder den Chor besteigen / solches selbst zu bekräfftigen.

Weilen nun die Andacht zu dem H. Stephan von Tag zu Tag gewachsen / waren wenig Kirchen / welche nit einige Reliquien von ihm zu haben verlangten / wenigst ein Tuch / welches seine Sarch berührt / oder etwas von der Erden seines Grabs / da der Kirchen von Calamo einige mitgetheilet / seynd alldort eben so vil Wunder / als anderer Orthen / geschehen / welches dem H. Augustino als benachbahrten / und einige andere Bischöff veranlasset / jene Anstalt zu machen / daß nemblich alle wunderlicher Weiß Ge-

nesende

nesende ihr Genesung schrifftlich / so gar mit den geringsten Umbständen her geben solten: von welchem / wie der H. Augustinus meldet / bald einige grosse Bücher erfüllet. Unter andern ist auch der Kirchen von Hyppone etwas von disem Schatz zukommen / so der H. Augustinus in dem Jahr 425. empfangen / mit grosser Solennitet in eine zu Ehren deß H. Stephan geheiligte Capellen gesetzt / und dem H. Martyrer eine Lob-Red dabey gehalten. In dem 22. Buch von der Stadt GOttes erzehlet diser heilige Bischoff eine unsägliche Menge der Wunderwerck / welche durch Vorbitt deß H. Ertz-Martyrers zu Hyppon geschehen: unter andern auch folgende: Ein blindes Weib hatte einige Blumen an der Sarch / in welcher die Reliquien deß H. Stephan waren / anrühren lassen / mit welchen so bald sie ihre Augen berührt / hat sie mit manniglichen Verwunderung alsobald das völlige Gesicht bekommen / und ist in der Zuruckkehr eine Führerin worden deren / von welchen sie zu vor müste geführet werden. Ein vornehmer Herr der Stadt / Martialis mit Namen / ware in seinem Heydenthum also vertiefft / daß er von dem Christlichen Gesatz und Glauben gar nichts hören wolte. Als er aber gefährlich erkranckte /

und seine Tochter sambt dem Eidam schon getauffet/ für ihn bey der Sarch deß H. Martyrers betteten/ darauff etliche Blumen/ so auff dessen Altar gelegen mit sich nahmen / und zu Nachts dem krancken Vatter auff das Haupt legten/ ist diser in aller fruhe gantz gesund erwacht/ und auff geschryen/ er glaube in JEsum Christum; begehrte darauff/ und empfienge den heiligen Tauff/ und von selber Zeit an führte er immerdar dise Wort in dem Mund: HErr JEsu Christ nimme auff meinen Geist/ obwolen er nit wuste / daß dise die letzte Wort deß sterbenden H. Stephani gewesen seynd. Endlich/ sagt der H. Lehrer/ er habe gehöret innerhalb zwey Jahren von 70. Wunder-Zeichen erzehlen/ welche zu Hyppone geschehen / seithero daß die heilige Reliquien dahin gebracht seynd worden/ darunter drey waren welche von Todten zu dem Leben erwecket/ einer zwar vermittels deß Oels deß H. Martyrer; dann als man den Todten Leichnamb mit disem Oel schmierte / ist er lebendig auffgestanden. Nit minder verwunderlich was mit einem kleinen Kind geschehen/ welches unter ein Rad kommen / und davon zerquetschet worden; die Mutter/ als sie ihr Kind also tod gesehen/ nahme solches in ihre Armb/ tragte es in die Kirch/ legte

tegte es auff den Altar deß Heiligen/und also bald lebte das Kind / gantz unverletzt.

Man sagt / daß die Gebein deß Heil. Stephan / bald nach der Erfindung von Jerusalem nach Constantinopel/ und von dannen unter dem Pabst Pelagio den Ersten nacher Rom gebracht/ und in St. Lorentz Kirchen bey gesetzt worden.

Obwolen die Erfindung dises Heil. Leibs / wie gemeldet / geschehen den 18. December / weilen aber selbe Täg privilegiert seynd / und die Kirchen alsdann sich für das Fest der Geburth deß HErrns vorbereitet/ so ist dero jährliche Gedächtnus auff den 3. August verschoben worden / an welchem Tag man an sonst zu Ancona ein Fest von disen Heiligen haltete/ wegen eines Stein / mit welchem er versteiniget worden / der in selber Stadt in ehrn auff gehalten wird / und dahin gebracht worden von einem / welcher der Marter deß Heiligen bey gewohnet hat. Dise Ursach bringt der Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Catholische Marter-Buch.

Gebett.

O HErr/ gibe uns die Gnad/ daß wir dem Heiligen nachfolgen / welchen

wir heut verehren; und lehrnen nach seinem Exempel auch unsere Feind lieben/ weilen wir dessen Erfindung begehen/ welcher für seine Verfolger Christum den HErrn umb Gnad und Verzeyhung gebetten hat; der du lebest und regierest in alle Ewigkeit Amen.

Epistel Act. Ap. 6. 7.

Zur selben Zeit: thate Stephanus der voller Gnad und Krafft war Wunder/ und grosse Zeichen unter dem Volck. Und es stunden etliche auff von der Schul/ welche der Libertiner genannt ward/ und deren von Cyrenen/ und von Alexandria und deren/ welche auß Cilicia/ und Asia waren: und disputierten mit Stephano/ aber sie konten der Weißheit nit widerstehen und dem Geist/ der da redete. Da sie aber solches höreten/ wurden ihre Hertzen durchschnitten/ und sie bissen über ihn die Zähn auff einander. Dieweil er aber deß H. Geists voll war/ schauete er hinauff gen Himmel/ und sahe die Herrlichkeit GOttes/ und JEsum stehen zu der Rechten GOttes/ und sprach: sihe/ ich sehe den Himmel offen/ und den Sohn deß Menschen zur Rechten GOttes stehen. Sie rieffen aber mit lauter Stimm/ und hielten ihre Ohren zu/ und stürmmeten einmüthiglich auff ihne zu/ und stiessen ihn auß der Stadt hinauß/ und steinigten ihn: und die Zeugen legten ihre Kleyder ab zu den Füssen eines Jünglings/ der Saul genennet war/ und steinigten Stephanum/ der anrieff/ und sprach/ HErr/ HErr/ nimme meinen Geist auff. Er knyete aber nider/ und rieff mit lauter Stimm/

und sprach. HERR/ rechne ihnen dise Sünd nit zu. Und als er das gesagt hatte/ entschlieff er im HERRN.

Das Buch der Geschichten der Apostlen/ schliesset in sich die Histori der Kirchen / von der Himmelfahrt Christi an/ biß zur Erlösung deß H. Pauli/ so geschehen zwey Jahr nach seiner Ankunfft zu Rom: das ist / es begreiffet eine Zeit von 30. Jahren/ nemblich von dem 34. biß zu 64. Jahr nach Christi Geburth; welches übereintrifft/ mit dem 20. Jahr Tiberij/ biß zu dem 9. Neronis.

Anmerckungen.

Wann schon der heilige Stephanus die Juden überweiset und beschämet/ werden sie doch dardurch nit bekehret. Der irrende Geist last sich nit biegen/ will sich auch der Warheit nit ergeben: wird er überwisen; so murret er / tobet / und zerberstet vor Unwillen; in Abgang der vernünfftigen Ursachen / nimbt er seine Zuflucht zu den Waffen; und weilen er die Warheit nit kan unterdrucken / er suchet selbe zu verschreyen/ zu verleumbden/ und zu verschwärtzen. Dieweil aber die

unordentliche Gemüths-Regung deß jrrenden Geist / und seiner Anhänger allezeit die Mutter ist / dise fasset Feur / brichet auß / und würfft alles unter einander ihr angesponnenes Werck zu verfechten.

Daher kombt es / daß die Ketzer niemahlen so laut schreyen / und sich mehrer rühren / als wann sie von der Warheit gedruckt werden; da kōnen sie nit mehr antworten / sondern werden wüttig; die Rach folget auff den Spott und Zorn. Daß zu helle Liecht schadet den krancken Augen; die Vernunfft hat ein schlechtes Credit / wo die böse Anmuthung herrschet; und die Religion gilt noch weniger. Wann das Hertz mit dem Verstand übereinstimmet / seynd die Vorurtheil / so falsch sie immer seyen / ein unheylsames Ubel. Wann schon das Gewissen überlaut schreyet / wann die Warheit sich gantz klar sehen lasset / ist man doch blind / und gehörlos. Man dencket / man suchet nichts anders / als umzustossen und zu vernichten / was die Anmuthung beunruhiget. Von dannen entspringet diser boßhaffte Will / dise Hartnäckigkeit / dise Unfreundlichkeit / die man in dem Gemüth der Ketzer zu allen Zeiten verspüret.

Die Feind JEsu Christi / seynd auch Feind seiner Diener / und absonderlich

seiner Kirchen; all ihr Eyffer gehet dahin / daß die Zahl ihrer Anhänger vermehret werde. Die Sach ligt am Tag/ auß unserer Epistel: dise Menge der Secten vereiniget sich / sich mit Stephano zu befragen; und sie möchten nit widerstehen der Weißheit / und dem Geist/ der da redete. Wer wurd auß diser Uberweisung nit schliessen / daß alle dise Juden sich werden der tringenden Warheit ergeben? gantz und gar nit: „da sie solches „höreten / zerschneids ihnen ihr Hertz / und kyrreten mit Zähnen über ihn. Sihe! diß ist die Würckung der erkannten Warheit in den verstockten Hertzen / in solchen Menschen / die dem heiligen Geist widerstehen. Die böse Anmuthung der Feinden JEsu Christi / wann sie unterstützet wird/ haltet sich nit auff; sie fahret fort/ und übertreibet/ die sich widersetzen / nit zwar mit vernünfftigen Ursachen; dann die Vernunfft ist eine Sclavin in denen Seelen / wo solche Anmuthungen herrschen: sondern mit Gewalt/ welcher bald übermässig wird. Der Tod Stephani ist die Frucht dises Streit-Gespräch. Der Jünger JEsu Christi wird der Raserey der jenigen auffgeopfferet / die nit antworten können. GOtt hat seine Glory

davon; die Kirchen wird außgebreitet; die Warheit/ wiewolen unterdruckt/ obsiget auch in dem Tod deß ersten Martyrers.

Evangelium Matth. 23.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu den Schaaren der Juden und zu den hohen Priestern: sehet/ ich sende zu euch Propheten/ und Weise/ und Schrifftgelehrte/ und von den selbigen werdet ihr etliche tödten/ und creutzigen/ und etliche auß ihnen werdet ihr geißlen in euren Synagogen/ und werdet sie verfolgen auß einer Stadt in die andere. Damit über euch komme alles gerechte Blut/ so vergossen ist worden auff Erden/ von dem Blut an/ Abels deß Gerechten/ biß auff das Blut Zachariæ/ deß Sohns Barachiæ/ den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und dem Altar. Warlich sag ich euch/ diß alles wird über diß Geschlecht kommen/ Jerusalem/ Jerusalem/ die du die Propheten tödtest/ und steinigest/ die zu dir seynd gesand worden/ wie offt hab ich deine Kinder versammlen wollen/ wie eine Henn ihre junge Hünnlein unter die Fliegel sammlet/ und du hast nit gewolt? sihe/ euer Hauß soll euch wüst gelassen werden? dann ich sag euch ihr werdet mich von nun an nit sehen/ biß daß ihr saget: gebenedeyet sey/ der da kommt im Namen deß HERRN.

Be-

Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gutthaten GOttes.

I.

BEtrachte / daß / nichts besser die Boßheit deß menschlichen Hertzens / noch die erschröckliche Undanckbahrkeit gegen GOTT bezeige / als der Widerstand gegen seine Gnad und der Mißbrauch der selbigen / welche doch ein freywillige Schanckung / eine pure Würckung der Göttlichen Güte gegen uns / ein empfindliches Zeichen ist seiner gegen uns tragenden Liebe: es wird dise Gnad uns eintzig und allein zu unserem Seelen-Heyl gegeben: kan dann wol die Verachtung und Mißbrauch der selben verziehen werden? ist auch wol ein augenscheinlichers Zeichen unserer Verdambnus / als eben dises? wie wurden wir uns nit beklagen / wan GOtt unseren ewigen Verlust nit achtete / seine Zuwürckung und uns höchst nothwendige Gnad versagte? Ich bin verdammet / wurde ein von dem Göttlichen Angesicht ewig verworffener Höllenbrand sagen / allein / wie hat es anders sein können / O HERR / massen ich ohne deine Gnad nit konnte

seelig

selig werden: es stunde auch in meinem Gewalt nit dir selbe mit Gewalt ab zu zwingen: du allein hättest mir solche mittheilen mögen/und du hast mirs abgeschlagen. Kan uns aber auch nit GOTT billich verwerffen? Ich hab gewust/ wie fruchtloß du an guten Wercken / wie schwach und nichts vermögend du seyest/ hab dir aber an Hülffmittel genugsame Vorsehung gethan/ wird er zu einer verworffenen Seel sprechen. War ist es/ du hattest zwar beförchtliche und arglistige Feind zu bestreiten/ hab dir aber zu gleich Waffen genug an die Hand gebotten/mit ihme eines auff zu heben/ benanntlich das heilige Gebett/ die heylsame Erinnerungen der heiligen Sacramenten/ das Heil. Meß-Opffer/ mächtige Beschützung der Heiligen/ Geistliche Hülff-Mittel/ Andachts-Ubungen / Buß und andere gute Werck; alles dessen kontest du dich bedienen/deine Feind zu überwinden / welche ich schon ohne dem entwaffnet. Du warest aber eine unangebaute und unfruchtbahre Erden; ich hab dir dißfals vortreffliche Arbeiter zu gesandt / selbige an zu bauen/ will sagen/ eyffrige/mit meinem Geist beseelte Männer/ kluge und erleuchte Vorsteher/ sichere Weeg-Weiser/ dich auff die rechte Straß der Vollkommen-

heit

heit biß an das End zu leiten. Wie hast du/ liebe Seel! alle dise Mittel gebrauchet? was für ein Nutzen darauß gezogen? Ich wird dir Propheten/ und Außleger deß Gesatzes zu schicken/ spricht der Heyland/ und du wirst sie tödten/ geißlen / ja von einer Stadt in die andere verfolgen. Die Juden haben sich sehr wenig solcher Hülff-Mittel zu ihrem Nutzen bedienet/ und vil mehr auff eine ungemeine Art mißbrauchet. Machen wir es besser/ als sie? Erinnere dich/ liebe Seel! deren Gnaden/ die er dir erwisen; O wie offt ist er dir mit geistlicher Hülff bey gesprungen? wie vil heylsame Einsprechungen hat er dir gegeben? wie vil heilige Bewegungen in dem Hertzen verursachet? wie vil Hoch-verständige Männer und Propheten gesandt? Was ist für ein Frucht erfolget?

II.

Betrachte/ daß uns fast alles die Güte Gottes gegen uns predige und verkündige. Wir werden mit seinen Gutthaten überheuffet/ mit seinen Gaben erfüllet: es ist kein Gunst-Bezeigung/ noch leiblich/ noch geistlich/ kein Gut noch zeitlich noch ewiges/ so die unermessene Freygebigkeit eines solchen GOttes / der zu gleich unser Vatter und Erschaffer ist / nit mit lauter Stimm der Welt offenbahre. Hast du

was

was in deinem gantzen Vermögen/ so du von der selben nit empfangen? alles/was wir würcklich besitzen / und inskünfftig hoffen / forderet/und treibet uns an zu schuldiger Erkandtlichkeit. Ist sie aber bey dir oder mir beschaffen/wie sie solle? wie gebrauchen wir seine Gütigkeit? man mißbrauchet sich aller seiner Gaaben; man bedienet sich selber vil mehr zu seinem Mißfallen und Beleydigung. Ja so gar seine Gnaden/seine grundlose Barmhertzigkeit/ und unendliche Gedult/müssen offtermahlen einen leeren Vorwand abgeben/unsere Undanckbahrkeit zu bemäntlen/ und zu verdecken. Wir seynd schlimm/ weilen GOTT gut ist. Es ist unser Hertz so boßhafft und außgelassen/ daß es die beste Artzeneyen in Gifft veränderet; dahero nit unselten geschicht/ daß jenes/ so sonsten am füglichsten taugte/eine Seel zu erweichen/und zu bekehren/ selbe verharte und verderbe. Was für einen Nutzen schöpffet man auß so vilen Geistlichen Büchern/ so vilen Ermahnungen/ beichten/ Communionen und verrichteten Gebettern? es mag GOTT schreyen/ drohen/ ja so gar mit der Sucht drucken/und darein schlagen/ hülfft alles nichts/ massen auch die Widerwärtigkeiten / üble Zufäll/ ein lasterhaffte Seel vil mehr ein-

schläffern

schläffern/als von dem sündhafften Leben erwecken. Es verfliessen wenig Jahr/daß nit der gähe Tod etliche junge Welt-Fratzen in mitte der Wollüsten / Kurtzweilen/und Schauspielen überfalle/ohne daß er ihnen einigen Raum der Zeit überliesse/sich zu einem fromen Leben zu kehren/ oder heiligen Tod zu bereiten. Wem wurde dises Unheyl nit zu hertzen gehen? man erschrickt und zitteret zwar über ein Unglücksfall deß Nächstens; aber verbesseret man darumb sein unordentliches Leben? Da stirbt ein Welt-Dock unversehens in der Comœdi / hier ein Ertzspieler mit den Würflen und Karten in den Händen dahin / was schaffen aber dergleichen leidige Begebenheiten für einen Frucht in dem Geist und Hertzen / ihrer überlebenden Mitgesellen? Werden die Schaubühnen dessentwegen weniger betretten? rottet man sich weniger zu müssiger Gesellschafft oder so genannte Academi? Höret man in etwas auff/ weltlich zu seyn? fanget man an Christlicher zu leben / als biß gegenwärtige Stund geschehen?

Ach HErr/ wie erschröcklich hab ich nit bißhero deine Gnaden und Guttha- ten mißbrauchet? was grosse Rechen-

schafft

schafft dero halben hab ich zu geben ? würdige dich O HErr deinen gerechten Zorn auß Uberfluß deiner Güte inzuhalten. Ich erkenne und verfluche meine Boßheit/ gleich jetzt fange ich an/ O mein GOTT! mit Beystand deiner Gnad alle Hülff-Mittel mir zu meiner Seelen-Heyl zu Nutzen zu machen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

AUfer rubiginem de argento & egredietur vas purissimnm. Prov. 25.

O HERR/ reinige das Silber von dem Rost/ so wird ein gantz reines Geschirr hervor kommen.

Trahe me post te, & curremus. Cant. 1.

Lasse dich nit O HERR von mir abwendig machen/ sondern ziehe mich durch deine Gnad zu dir/ und alsdann wirst du sehen/ wie schnellfertig ich dir auff dem Fuß nach lauffen werde.

Andachts-Ubung.

1. IHr widerstehet jederzeit dem H. Geist/ waren die Wort deß Heil. Stephani zu dem undanckbahren und verstockten Volck/ so sich keines weegs

dem

dem liebreichen und häfftigen Antrib der Gnad ergeben wolte. Konte man dir heut zu Tag nit eben dises Vorwerffen? wie lang widerstehest du villeicht schon dem Heil. Geist/der dich erleuchtet/ermahnet/ und also zu reden ansporret/ jene gar zu weltliche/ villeicht verderbte/ oder zum theil unchristliche Sitten zu verbessern/jene Anmuthungen/so über dich die Oberhand genommen/ zu überwinden/ insonderheit aber/die in deinem Gemüth so stolzmütig herzschet/ jenen Eingebungen der Gnaden/ welche dir innerlich zu setzen/ deine Bekehrung nit ferners zu verschüben/ nun mehr unverweilte Folg zu leisten. Dise allhier verursachte Anmerckungen/ dise heylsame Erinnerung/ dise Andachts-Ubungen/ die man dir rathet/ seynd ein neue Gnad/ bediene dich der selben/damit sie nit unfruchtbahr seyen; widerstehe nit länger disem H. Geist/ villeicht bestehet hierinfals dein Bekehrung/ und ewiges Heyl. Es ist eine in wehrender Lebens-Zeit/so unser ewiges Looß entscheidet/ gewisse Gnad/ die villeicht ist gegenwärtige Anmerckung/die letzte für die meiste auß denen/ so jetzt dieselbe machen/ und dise Andachts-Ubung lesen werden.

2. Fange noch anheut an liebe Seel/ ein sichere Straß in dem Weeg deß Heyls

auß zu stecken/ hast du ein Band zu brechẽ / oder Frembdes Gut heimb zustellen / dich mit einem Feind zu versöhnen? verschübe es nit auff morgen/ sondern verrichte es noch heut gantz vollkommen / so es dir immer möglich/ oder befleisse dich wenigst deine Bekehrung / Erstattung / und Lebens Aenderung anzufangen/ besuche jene Personen/ die dir/ weiß nit / auß was Ursachen zu wider seynd/ gegen welche du dich kaltsinnig genug erzeigest. Kanst du nit alles auff einmahl heimb geben/ lege täglich was wenig bey seits/ biß die Heimbstellung gäntzlich erfüllet. Schreibe auch zugleich auff einen besondern heimblichen Zettel den Namen dessen/ deme du was schuldig / sambt einer beygefügten Verbindung/ die Erben zur richtigen Bezahlung aller Schulden an zu halten/ im Fall dich der Tod übereylen solte. Fange heut an/ deinen äusserlichen stoltzen Muth durch eine neue Eingezogenheit zu bessern. Ube dich in disen Grund-Satzungen / die du bißhero so sehr vernachlässiget / überlise deine auff gerichte Weiß zu leben / so du dir in der Einsambkeit/ oder Anfang dises Jahrs kräfftig vorgenommen / der Heil. Geist gibt solchen Unterricht/ darumb widerstehe selbigem nit.

Der vierdte Tag.

Der Heil. Dominicus/ Beichtiger und Stiffter deß Ordens der Prediger

DEr Heil. Dominicus/ welchen der Himmel mit denen Seinigen außerwöhlt hat zu einem Licht der Christlichen Welt/ zu einer vesten Saulen der Kirchen/ zu einer Stützen deß Glaubens/ zu einem Reformierer der Sitten/ und einer Geisel der Ketzer/ ist gebohren worden zu Calarvega einer kleinen Stadt deß Bisthums Osma in alten Castillien gelegen/ als man zehlte nach Christi Geburth 1170. Er war ein Sohn Felicis von Gutzman/ auß dem uralten Hoch-Edlen Gußmanischen Geschlecht/ welches in gantz Hispanien/ theils wegen Verwaltung der ansehnlichsten Staats-Verwaltungen/ theils wegen Verwandschafft mit denen fürnehmsten Häusern in Europa sehr berühmt war. Seine Frau Mutter Joanna von Aza/ dero Vor-Eltern in denen Jahr-Schrifften selbiger Länder sehr gerühmet worden/ wurde mehr geschätzt von ihrer grossen Tugend/ als dem Adelichen Geblüt ihres Stam-

mens/ als sie mit Dominico/ so ihr dritter Sohn ware/ schwanger gienge / traumete ihr eins mahls/ als gebärete sie auff die Welt einen kleinen Hund/ mit einer brinnenden Torschen in der Goschen/ dardurch er die gantze Welt erleuchtete / und in Flammen brachte: wie es auch hernach durch seine Lehr und unbeschrenckten Seelen-Eyffer erfüllet worden; der Frau Mutter aber kurtz darauff noch deutlicher ist zu verstehen gegeben worden / als sie eine neuntägige Andacht in St. Dominici von Silos Kirchen/ für eine glückseelige Niderkunfft verrichtet hat; ist ihr der Heilige erschienen/ und sie versichert/ daß sie werde glücklich einen Sohn gebären/ welcher die Christliche Welt erleuchten/ und die Kirchen GOttes sehr erfreuen werde.

Die erste Jugend Dominici ware schon eine Vorbedeutung dessen/ was eins mahls auß ihm werden werde. Man vermerckte nichts kindisches in seinen Gebärden / wol aber eine fruhzeitige GOttes-Forcht / welche bey einem noch unverständigen Alter sonst nit zu finden. Da er noch unter der Obsorg seiner Seugamb ware / stunde er schon in der Stille zu Nachts auff / und gabe dem Gebett die Zeit / welche zu seiner Ruhe bestimmet

ware,

ware. Seine vortreffliche Natur / sein gelirniger Verstand / sein bestgerichtes Gemüth / seine angebohrne Freundseeligkeit / dardurch er aller Hertzen an sich zoge / machten ihne zur Verwunderung seiner Verwandten / und zu einem Aug-Apffel seines gantzen Hauses; und gabe seine Aufferziehung desto weniger zuschaffen / je grösser seine Zuneigung zu allem Guten ware. Einer seines Vatters Bruder / Ertz-Priester der Kirchen von Gumiel d' Yssan nahme ihn zu sich unter seine Sorg / welche doch am meisten in dem bestunde / daß er seinem allzu grossen Eyffer / so wol in dem Studieren / als in denen Tugendübungen einen Zaum anlegte.

Nachdem Dominicus die Frey-Künsten erlehrnet / wurde er auff die hoche Schull / welche damahls in Spanien die berühmtiste war / hernach auff Salmantica übersetzt worden / ferners nacher Placentia geschickt / alwo er in denen höcheren Wissenschafften einen so grossen Fortgang gemacht / daß er nach nit gar 6. Jahren einer der tieff gegründisten Gottsgelehrten ist worden. Ist aber nit minder die Geschicklichkeit / als die Heiligkeit bey ihme gewesen. Er fastete die Wochen öffters / casteyete den Leib mit aussergros-

sen Bußwercken / schlaffte auff bloser Erden / und zwar so wenig / daß er einen grossen Theil der Nacht / in dem Gebett zubrachte. Uber seine Sinnlichkeit hatte er die völlige Meisterschafft / machte einen Bund mit seinen Augen / niemahl einiges Frauenbild anzusehen / seine züchtig- und Eingezogenheit / waren ein Zeichen der grossen Lieb / so er für die Reinigkeit tragte / und ware dise eben jenes Kleinod / wegen welches er der seeligisten Himmels-Königin so lieb gewesen; wie er dann solche entgegen mit einer absonderlichen zärte geliebt / und inbrünstigen Andacht verehret hat.

Ehe er seine Studier-Jahr vollendet / hat ein harter Hunger in Spanien eingerissen / und ihme Gelegenheit gegeben / seine Lieb gegen dem Nächsten zu Uben / dann nachdem er alles sein Gelt / zu Hülff / und Trost der Armen außgelegt / hat er seinen Haußrath / und seine Bücher verkauffet / und dahin angewendet; auch nachdeme ihm nichts mehr übrig gebliben / sich entschlossen / sich selbst mit einem armē Sclaven außzuwechslen / dessen Mutter ihn umb eine Beysteur angesucht / damit sie ihren Sohn auß der Dienstbarkeit erlösen kunte: Ist aber hertzlich erschrocken / da sie das Vorhaben

Dominici vernommen / und hat solches nach allen Kräfften verhinderet.

Es hat sich aber die Lieb Dominici nit nur auff die leibliche / sonder vil kräfftiger auff die geistliche Wolfahrt deß Nechsten erstreckt / und weilen er ein vortrefflicher Redner war / kunte nichts sich widersetzen dem Geist / der auß ihm redete. Auch die verstocktiste Sünder / wann ihn einer Predigen / oder sonst zusprechen gehört / seynd davon bewegt / und bekehret worden: wie dann gleich die erste Frucht seiner Predigen die Bekehrung gewesen eines jungen Herrns / Conrad mit Namen / welcher darauff ein Cistertzer Mönch / hernach auch Cardinal auß eignen Verdiensten ist worden.

Es war Dominicus noch nit alt von Jahren / fande man doch in ihm schon einen wolerfahrnen Lehrmeister deß geistlichen Lebens / und hielte ihn als ein Miracul der hochen Schul zu Placentz / und gantz Spanien / welches den Bischoff von Osma Jacobum Azebedium vermögt / ihn zum Archidiacon seiner Kirchen zu machen / in welcher er jüngst ein Capitl von regulirten Chor-Herrn auffgerichtet hat / dise Erneuerung ware einer mächtigen Stützen bedürfftig: darzu auch Dominicus sehr wol getaugt / und durch sei-

seinen aufferbäulichen Wandel diser Versammlung ein neues Leben gegeben: er fastete öffters/ als zu vor/ vermehrete sein Wachen / sein Betten/ und andere Leibs-Strengheiten; geißlete sich alle Nacht dreymahlen biß auff das Blut / ja entschließte sich/ die Abtödtungen der alten Vätter / welche er in denen Conferentzen deß Cassiani gelesen / in sich zu vermehren.

Allein es hat GOtt ihn nit allein zu einem Apostel der Kirchen von Osma gemacht/ sonder zu einem Buß-Prediger für gantz Hispanien / dessen mehrere Landschafft er mit unerhörten Frucht durchloffen / allenthalben die Laster außgereutet / die Machometaner zu schanden gemacht / die Ketzerey vertilgt / und die verderbte Sitten in einen bessern Stand gebracht.

Nach diser seiner ersten Mission/ dero ersten Frucht war die Bekehrung deß Ketzer Reineri/auff welche gefolget die allgemeine Verbesserung der Sitten: alsdann wurde er nacher Palentia begehrt / die Göttliche Wissenschafften in selber Academie vorzulesen / wo er zugleich mit seinem Exempel gelehret / wie man eine tieff gegründete Wissenschafft mit der hochen Tugend vergesellschafften könne.

Die andere Mission verrichtete er schon als Priester in denen äussersten Gräntzen Galicia / alwo alle Kirchen zu eng / seine Zuhörer zu fassen / ihn benöthigten seine Predigen auff dem Feld / und offenen Plätzen zu halten. Einsmal / da er an dem Ufer deß Meers predigte / wurde er von denen Meer-Räubern auffgehebt / mit Wort / und Schläg übel tractirt / und weilen er nichts desto weniger ihnen zu predigen nit unterliesse / ware es schon an dem / daß sie ihn in das Meer werffen wolten: da erhebte sich gähling ein grosse und gefährliche Ungestimme deß Wassers / darauff alle erkennt / ein Straff GOttes zu seyn / wegen der Dominico angethanen Unbild / sich ihme zu Füssen geworffen / und zur Bekehrung anerbotten haben; darauff auch das Ungewitter sich gestillet hat.

Also mächtig in Worten und Wercken predigte Dominicus durch beyde Königreich Castillien / und Arragonien / allenthalben mit solchen Erfolg der Lebens Aenderung / daß auch der Hof zu Castillien davon Theil bekommen / und Alphonsus der König selbst / Blancæ deß heiligen Ludovici Mutters Vatter zu einem der tugendreichisten Königen in Spanien worden ist.

Alle seine Wort waren so vil Feur-Funcken / die auß seinem lieb vollen Hertzen herauß brachen / und aller Hertzen entzündeten ; seine Andacht aber zu der heiligen Mutter GOttes ware der Maurbrecher / dardurch er selbe zur Buß und Bereuung / ihrer Sünden bewegt hatte. Er ware der erste / welcher seinen Predigen pflegte mit dem Englischen Gruß den Eingang zu machen ; gleichwie er auch der Anfang gewesen deß heiligen Rosenkrantz / der seeligisten Jungfrauen / Welche ihn schon von der Wiegen an für ihren Günstling erwählet / hatte ihme auch eingeben / wie er sie auff eine ihr angenehme Weiß solle verehren : und eben disen so vortrefflichen Andachts-Ubung schribe er alle Bekehrungen zu.

Allein liesse sich sein Seelen-Eyffer in Spanien nit einschrencken. Da der König auß Castilien den Bischoff von Osma als Gesandten in Franckreich geschicket / wolte er / der Bischoff solle den heiligen Dominicum mit sich nehmen. Sie könten Occitaniam / oder das Languedoc nit ohne grosse Hertzens-Leyd durchreisen / da sie die Einreissung der Albigenser Ketzereyen in diser Provintz sahen. Da ihr Gesandtschafft glücklich vollendet / erstauneten sie so fast / an dem gähen Todt

der

der jungen Princeßin / welche sie eben für den Herzogen Ferdinandum erhalten/ daß sie die Ruckreiß auff Rom nahmen/ von dem Pabst Innocentio den III. die Erlaubnus zu erhalten / an der Bekehrung der Albigenser zu arbeiten / oder in Norden denen Unglaubigen den Glauben zu predigen. Der Pabst bewilligte ihnen ihr erstes Begehren / und nach empfangener Sendung kehreten sie wider in Franckreich. Ihr Andacht tribe sie nacher Citeaux / alwo sie den Abbten Arnolphum zum Mitgefehrten bekommen. Und da sie in Languedoc angelangt / vergesellschaffteten sich ihnen der Abbt Raoul von Fonfroide / und der seelige Petrus von Castelnau von eben diser Abthey.

Es stunde alsdann die Kirchen Christi in Franckreich in einem sehr erbärmlichen Stand/ weilen die abscheulichiste Irrthumben unter den Namen der Albigenser vereiniget / selbe elendiglich verhergten / die heilige Sacramenten / die Andacht zu der seeligsten Mutter GOttes / und alle gute Werck außtilgten / und umb der gantzen Kirchen Regiment zu vernichten / mit Feur und Schwerdt / die Geistlichkeit und GOtt geweyhte Kirchen verfolgten : allenthalben

ben regierte die Unwissenheit und Lebens-Freyheit / und wuste man umb keine Predigen / und Christenlehren mehr / dardurch die gottlose Sitten bestraffet / oder verbesseret wurden.

Allen disen Ublen abzuhelffen hat GOtt den heiligen Dominicum erwöhlt; und ist diser neue Apostel kaum in Languedoc angelangt / hat sich das schwartze Gewülck der Ketzereyen angefangen zu zertrennen / und seynd die Henricaner / Petrobusianer / Arnauditen / Citariner / Riffrener / Pistriner / Patariner / Tisseraner / Poblicaner / Pessagianer / Waudenser / Arianer und andere dergleichen Irrlehrer / durch das Predigen / und Tugend-Exempel deß heiligen Dominici theils zuschanden gemacht / theils bekehret worden. Ehe er sich in die Disputation mit denen Ketzeren eingelassen / knyte er vor einer Bildnuß der Mutter Gottes nider / und sprache folgendes / und von der Kirchen angenommenes Gebett: Dignare me, laudare te virgo sacrata, da mihi virtutem contra hostes tuos. Würdige dich / heilige Jungfrau / mir die Gnad zu erhalten / daß ich dich liebe / würdiglich lobe / und gibe mir die Stärcke / deine Feind recht zu bestreitten / und zu überwinden.

So

So schwär auch dise Mission an sich selbsten ware / so verrichtete er solche nur zu Fuß / ohne Geld / ohne einigen Vorrath / allein von dem Allmosen / und freygebigen Gutthätigkeit der Glaubigen lebend; umb dardurch einige Ketzer zu beschämen / welche sich einer eytlen Scheinarmuth rühmeten.

Die gottlose Falschheiten / und Lästerungen wider GOtt / seine seelige Mutter / und seine Heilige / welche die Ketzer durch gedruckte Büchlein unter das Volck außsprengten / widerlegte er von der Cantzel / und zwar also nachdrucklich und gründlich / daß man nichts darwider einwenden kunte; und als selbe dise sein Lehr auch schrifftlich verlangten / und erhielten / leseten sie solche in offner Versammlung ab / und befanden sich von der Warheit überwunden: beschließten aber auch dise Schrifft zu verbrennen: Allein das Feur hat solche nit angegriffen; und obwohlen das andere und das drittemahl selbe in ein noch grösseres Feur geworffen / ist sie dannoch unverletzt gebliben. Auff dises Wunder / so sie hätte bekehren sollen / aber nur mehr verbittert hat / ist bald ein noch grösseres erfolgt: dann als Dominicus zu Fanjaux in einem Glaubens Streitt mit ihnen begriffen / hat einer

ner auß ihnen ein ketzerisches Buch mit Alaun in der Still bestrichen / umb das Feur nit zufangen / und trutzig versprochen / das ihre Warheit so wohl die Prob in dem Feur geben werde / als der Catholischen. Es wurde also ein grosses Feur angezindet / daß gantze Volck stunde mit grosser Begierd herumb / man wirfft das Buch hinein / so in Augenblick verzehret ist worden. Der heilige Mann lasset auch das Seinige hinein werffen / welches aber gantz unversehrt darin gebliben / biß das Feur zu Aschen worden. Die Ketzer also überwunden / suchten Nach durch Nachstellung nach seinem Leben / welches er zwar für die Christliche Warheit gern auffgesetzt hätte / aber GOttes Fürsichtigkeit hat ihn allezeit beschützet.

Wegen grosser Gefahr / in welcher er ein grosse Zahl der Fräulein / schon von allem Hab und Gut entblöset sahe / stifftete er auß Freygebigkeit Bernardi Ertz-Bischoff zu Narbo / und Foulques Ertz-Bischoffen zu Toulose ein Closter zu Proville nechst bey Fanjaux / welches das Haupt Jungfrau-Closter seines Ordens ist.

Weilen nun Dominicus in diser seinen Missionen so grossen Nutzen schaffte / haben sich andere eyffrige Männer

ih-

me zugesellet / umb sich seiner Apostolischen Arbeithen theilhafftig zu machen; sie durchwanderten miteinander die Städt Albi / Pamier / Narbona / Carcassona / Monpellier / und die meiste Orth deß Languedoc; allenthalben mit verwunderlichen Früchten ihrer Predigen; durch welche die Catholische in ihrem Glauben bestättiget / aber wenig Ketzer bekehret seynd worden; dessen als sich Dominicus bey der Göttlichen Mutter / auff welche er allein nach GOtt sein Vertrauen setzte / einsmals beklagte / ist dise ihme erschinen / und gesagt; umb dise hartnäckige zu bekehren / solle er die Andacht deß heiligen Rosenkrantz predigen. Dominicus folgt / und an statt der Glaubens Streitt legt er von der Cantzel auß / wie und mit was Weiß dise Andacht zu verrichten seye / erkläret die Geheimnussen derselben / und ist also bald der erwünschte Frucht diser so kräfftigen Andacht erfolget / massen in kurtzer Zeit davon mehr als hundert tausend theils Ketzer / theils grosse Sünder bekehret seynd worden.

Eben dise Andacht ist hernach durch sovil Miracul bestättiget / mit so vil Gnaden vom Päbstlichen Stuhl bewürdiget / und von dem Himmel durch so

häuf-

häuffigen Seegen probiert worden/ welchen die jenige empfgangen/ die dieselbe recht wissen zu gebrauchen.

Nachdem die Wunderwerck/ welche GOtt durch den heiligen Dominicum würckte/ und der seltsame Frucht seines Seelen-Eyffer mehrer kunt worden/ verlangte man ihn fast aller Orthen für einen geistlichen Hirten; seine tieffe Demuth aber/ welche einen Abscheuen tragte von allen geistlichen Würden/ schlagte alle Inful auß/ die ihme von Galizien/ Bretanien/ Comminge/ Conserano/ und Bezier angetragen worden; müste aber auff deutlichen Befelch deß Pabst das Ampt eines Inquisitoris Fidei annehmen. Allein die Göttliche Fürsichtigkeit zihlte noch höcher mit ihm/ und gabe ihm in dem Jahr 1207. ein/ einen Orden zu stifften/ dessen Zihl seyn solte/ das Wort GOttes zu predigen/ die Ketzer bekehren/ den Glauben zu verfechten/ und das Christenthumb außzubreiten. Der Todt deß heiligen Bischoff von Osma/ welchem unser Heilige selbiges Vorhabē offenbahret/ hatte die Vollziehung verschoben.

Dises Werck aber dem Päbstl. Stuhl vorzutragen/ nahme auff sich der Bischoff von Toulose/ da er auff die Kirchen Versammlung von Lateran reisete/

und

und nahme dessentwegen den H. Dominicum mit sich nacher Rom. Der Pabst Innocentius der III. obwolen er denen neuen Ordens-Ständen abhold ware/ hat in dem Schlaff gesehen den H. Dominicum/ wie er die Kirchen von Lateran mit seinen Schultern unter stützte / und darauß den klaren Willen GOttes erkennet; befahle also dem Heiligen / er solte gewisse Satzungen und Regel für sein Orden auff setzen: inzwischen aber stirbt Innocentius/ und schine/ es wurde das heilige Werck in stecken gerathen; allein sein Successor Honorius der III. hielte darfür / für den Nutzen der Kirchen nichts ersprießlichers zu seyn/ als daß diser neue Orden bestättiget wurde/ unter dem Namen der Prediger / welches auch geschehen durch eine eygne Bulla den 22. Christmonath deß 1216. Jahrs/ und diser ware der Anfang dises so berühmten Ordens/ welcher der Kirchen GOttes so nutzliche Dienst geleistet/ und annoch leistet / dero selben 4. Päbst/ 48. Cardinäl / 23. Patriarchen / 1500. Bischöff/ 600. Ertzbischoff/ 43. Päbstliche Gesandte/ 69. Magistros St. Palatij sambt einer unzahlbahren Menge Gelehrter und Heiliger Leuth/ welche alle der Kirchen zur größten Zierd seynd/ gegeben hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hat sich auch diser H. Orden bald darauff in die gantze Welt außgetheilet/ und allenthalben in Bestreitung der Laster und Ketzerey grossen Nutzen geschafft. Das erste Convent hat dem H. Dominico zu Touluse bauen lassen der Bischoff deß Orths/ sambt dem Grafen von Montfort. Das andere die Königin Plancka zu Paris / weilen sie die Geburth deß H. König Ludwig / der Andacht deß Rosenkrantz zu geschriben / welche sie von dem H. Dominico gelehrnet hat. Von dannen/ reisete der Heil. Vatter nacher Metz/ und nach allda erbauetem Closter/ dessen Obsorg er dem seeligen Stephano seinem Gesellen übergeben/ in das Welschland/ ist aber unterwegs denen Mördern in die Händ gefallen / und von ihnen sehr schmächlich und grausamb tractiert worden / hat sie aber durch sein Gedult und Sanfftmut endlich gantz eingenommen/ und auch durch sein Zusprechen zu einem bußfertigen Leben überredet. Als er zu Venedig angelangt / ware er gesinnet/ über das Pontum Euxinum zu seglen / und denen barbarischen Völckern das heilige Evangelium zu verkünden; fande aber sein Vorhaben vergeblich zu seyn: schickte doch einige seiner Gesellen in Dalmatien/ andere liesse er zu Venedig / daß sie all-

dort

dort ein Convent anfangten/ er aber setzte seine Reiß nacher Rom fort: Pabst Honorius hat ihn mit grosser Lieb und Ehrenbiethung empfangen/ und die Kirchen St. Sixt sambt aller Zugehör ihm eingeraumt/ welche aber der Heil. Mann seinen Geistlichen Töchtern hinderlassen/ und für seine Geistliche Söhn ein andere bey St. Sabina gebauet/ welchen Orth er gleichfals von dem Pabsten erhalten. Ferners wurde er eben von disem Pabsten zu seines Palasts Verwalter/ unter dem Titel Magister Sacri Palatij ernennet/ welche Würde hernach beständig bey disem heiligen Orden verbliben. Weilen sich aber diser schon sehr vermehrt/ und etlich 1000. Religiosen zehlte/ hat er nach seiner Vätterlichen Obsorg dessen Visitation durch Spanien angefangen/ von dannen reisete er in Franckreich/ und hielte sich einige Täg zu Pariß auff/ von wannen er einige auß den Seinigen in Schotten gesand/ durch reisete gantz Italien/ und hat mit grossem Trost seinen Orden allenthalben in grossem Flor und Eyffer der Tugend gefunden/ hielte darauff anno 1220. zu Bononien das erste General-Capitel/ in welchem er die allerweisiste Ordens-Satzungen auffgesetzt/ und darauff sein Obrigkeitliches Ambt hat auff

geben wollen / wann es die versammlete Vätter durch ihr Bitten und Weinen nit verhinderet hätten. In dem andern General-Capitel / welches eben zu Bononien gehalten worden / hat er den Orden / so in 56. Convent bestunde / in 8. Provincen abgetheilet / und einer jeden einen Provincial auß denen gelehrtisten und heiligsten Männern vorgesetzt; einige auch der Seinigen in die Orientalische und Nordische Länder geschickt / den berühmten Heiligen Hyacinth aber in Poln.

Die Miracel / welche GOtt durch den H. Dominicum gewürcket / haben ihm den Namen deß Wunder-Würckers seiner Zeit zu wegen gebracht; und weilen er mit allen Sprachen und der Weissagung begabet / ware er nit minder verwunderlich / als jene welche in der ersten Kirchen gelebt haben. Es liesse ein Römische Frau / Goutradonna mit Namen / ihr krancken Kind allein zu Hauß / umb die Predig deß Heiligen zu hören; fande aber selbes in Zuruckkunfft tod: nimbt solches mit Vertrauen auff ihre Armb / legt es dem Heil. Mann zufüssen / welcher von Mitleyden bewegt / nach einem kurtzen Gebett / das H. Creutz-Zeichen darüber gemacht / und gantz lebendig der Mutter zu gestellet hat.

Er besprache sich eins mahls mit drey

Car-

Cardinälen / da kommt die Zeitung / es wäre ein Vetter deß Cardinals Napoleon / eines diser dreyen / von dem Pferdt gefallen / und an der Stell verbliben seye. Der Cardinal vor Schröcken sincket dem H. Dominico in die Armb / und wird nach Hauß getragen. Man bringt auch den todten Leichnamb deß Vetters herbey; der Heilige man falt auff seine Knye / und fangt an zu betten; wird von GOtt erhört / der Jüngling stehet frisch und gesund auff und gehet selbst dem Cardinal seines Vatters Brudern entgegen / das Wunder zu erzehlē. Ein Mauerer / welcher an dem Convent St. Sixt arbeitete / und von einer eingefallenen Maur zerquetschet worden / wurde von dem H. Dominico in Angesicht der gantzen Stadt wider zum Leben erwecket. Es ist sich nit zu verwundern / daß ein solcher Mensch so mächtig in Wercken / seine Wort auch so vil Krafft gehabt haben / und daß er selten offentlich erschiene / damit man ihm nit sein Mantel Fetzen weiß hinweg schnitte.

Er wurde von Christo / von der Göttlichen Mutter / und lieben Heiligen öffters sichtbahrlich besucht; und bestunde sein Gebett in lauter Verzuckungen. Eins mahls erschiene ihm Christus wegen der verderbten Sitten der Welt gantz erzür-

net / und zuckte schon sein Rachschwert / selbe zu straffen / da stellete ihm sein barmhertzige Mutter Dominicum und noch ein andern Heiligen vor / mit Bitt / er wolle in Ansehung diser zwey Heiligen Männer der Welt verschonen. Eben selben Tag traffe der H. Dominicus auff der Gassen den H. Franciscum an / und erkennete / daß eben diser ware / welcher mit ihm von der Mutter GOttes Christo vorgestellet ist worden / welche Erscheinung eben dise zwey so wunderliche Männer so freundlich zusammen gebunden.

Seine letzte Kranckheit / so vil mehr von der grossen Liebs-Hitz seines Hertzens / als Gebrächlichkeit der Natur herrührte / daurete nit lang / und war ein Spiegel der Gedult / der Sanfftmuth / und zarten Lieb gegen seinen Geistlichen Kindern / denen als er seine vätterliche Lehr und Seegen mitgetheilet / hat er den 6. Augustm. an einem Freytag / in dem Jahr 1221. seinen seeligsten Geist / auff der Aschen ligend / wie er es verlangt hat / seinem Erschaffer auff gegeben / erst 51. Jahr alt / aber voll der Verdienst. Nach seinem Tod wurde ein eisene Gürtel an seinem Leib gefunden. Die Leichbegängnus hielte mit grossem Gepräng der Cardinal Hugolin / hernach Pabst Gregorius der

IX. in bey seyn deß Patriarchen von Aglar/ und viler Bischoffen. Der Leib wurde begraben in der Convent Kirchen/ und fangten also bald bey dem Grab grosse Wunderzeichen sich zu zeigen. Nach 12. Jahren wurde er erhebt/ und zwey Jahr hernach Dominicus vom Pabst Gregorio den IX. in die Zahl der Heiligen ein verleibt den 13. Julij 1234. Paulus der IV. hat sein Fest den 4. August. zu halten befohlen/ weilen an dem Tag seines Hinscheiden das Fest der Erklärung Christi begangen wird.

Gebett.

O GOTT/ der du auß sonderbahren Gnaden deine Kirchen durch die Verdienst und Lehr deines heiligen Beichtigers Dominici zu erleuchten dich gewürdiget hast/ verschaffe/ daß sie auch durch seine Vorbitt sowol an leiblichen als geistlichen Gaben allezeit bereichet werde; durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel Timoth. 2. cap. 4.

Brüder: ich bezeuge vor GOtt/ und vor JEsu Christo/ der die Lebendige und Todte richten wird/ durch seine Zukunfft und sein Reich: predige das Wort/ halt an/ es sey gelegen/ straffe/ bitte/ und schildt in aller Gedult und lehr. Dann es wird eine Zeit kommen/ daß sie die heylsame

Lehr nit dulden werden / sondern werden ihnen selbst ihren eygnen Lüsten häuffige Lehrmeister auffwerffen / so die Ohren jucken / und sie werden zwar das Gehör von der Warheit abwenden / aber zu Fablen sich kehren. Du aber mache / und bemühe dich allenthalben / thue das Werck eines Evangelisten und verrichte deinen Dienst / sey auch nüchter / dann ich werde jetzt schon geopfferet / und die Zeit meiner Aufflösung ist verhanden. Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret. Im übrigen ist mir bey gelegt die Cron der Gerechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Richter / an jenem Tag geben wird: nit allein aber mir / sondern auch den jenigen / die seine Zukunfft lieb haben.

Der Heil. Paulus hat dise Epistel seinem lieben Jünger geschriben / nit allein ihn zu sich zu beruffen / sondern auch ihne in seinen Bischöflichen Mühwaltungen auff zu munteren. Er gibt ihm gute Räth / damit er sich hüte vor den falschen Lehreren / und Ketzern selbiger Zeiten / wie auch vor anderen / die darauff folgen solten / deren er ein lebhaffte Bildnus entwerffet; absonderlich aber mahnet er ihn / das heilige Predig-Ambt recht zu versehen.

An-

Anmerckungen.

Es werden zu dem Predig-Ampt die Wissenschafft / vil studieren / und schöne Gaben der Natur erforderet; weit nothwendiger aber ist die Tugend / der Eyffer und die Gedult / wann einer mit Frucht predigen will. Nichts gibt besser an den Tag die Verderbung deß menschlichen Hertzens / als die Irrungen deß Verstands: dise Finsternussen rühren allzeit her von einem üblen Grund; der Nebel / welchen sie verursachet / ist dick und schlim; disen kan man nit leicht zertheilen / weilen das Hertz die meiste Ursach ist der Irrungen deß Verstands in den Ketzeren: dise werden von der bösen Anmuthung hervorgebracht / und ernähret. Einen grossen Eyffer muß der jenige haben / der sich unterfanget / solche freywillige Verblendung zu heylen; die Geschicklichkeit / die Gedult / und absonderlich die Frommkeit seynd auch darzu vonnöthen. Die erste Würckung der freywilligen Irrung ist ein Eckel ab der Warheit; diser Eckel ist allzeit ein Zeichen einer Unordnung und Kranckheit. Daß Ubel wäre nit unheylsamb / wann der Krancke wolt genesen; aber die Halsstarrigkeit ist die natürliche Eygenschafft der Ketzerey / gleich wie dise

allezeit ein Tochter ist der Hoffart. Die Kranckheit ist tödlich/ und folglich ist die Heylung über die massen schwer: dessentwegen wird ein geschickte und kluge Hand darzu erforderet / die den Krancken nit abschrecke. Die Warheit soll man predigen ohne Verhelung / aber mit grosser Miltigkeit und Sanfftmuth. Der Eyffer soll ein grossen Nachdruck geben / aber ohne Hefftigkeit und Verbitterung: diser Eyffer muß von einer reinen unverfälschten Liebe beseelet werden. Es gibt wenig Ketzer/ wann sie Verstand haben/ die nit überwisen werden; werden doch wenig bekehret / weilen der Ursprung deß Ubels nit allzeit in dem Verstand ist. Ein Prediger wird leichter durch das gute Exempel bereden/ als durch die Wort und beygebrachte Ursachen: disen wird man allzeit gegen antworten; auff jenes aber hat man nichts zu sagen. Die Exemplen seynd beredsamer als die Gespräch. Eine auch gute Lehr/ wann sie nit von der Heiligkeit eines exemplarischen Leben unterstützet wird/ hat nur einen schwachen und halb außgelöschten Glantz. Es muß der ausserliche Wandel deß Predigers vorhero die Gemüther einnehmen / damit sie auch seine Sitten-Lehr hochschätzen. JEsus

sus Christus fienge an zu thun / und erst hernach zu lehren. Ein weiches / weltliches / nit abgetödtes Leben in einem Prediger / schwächet auß der Weiß seine Beredsamkeit. Man kan sich nit überreden lassen / daß er glaube die Warheiten / die er prediget / wann er nichts thut auß disem / was er saget.

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn / und brinnende Liechter in euren Händen: und ihr sollet gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren Herrn warten / wann er von der Hochzeit widerumb kommen werde: auff daß / wann er kommen / und anklopffen wird / sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd die selbige Knecht / die der Herr / wann er kommen wird / wachend findet: warlich / sag ich euch / er wird sich auff schürtzen / und wird sie zu Tisch setzen / und vor ihnen übergehen / und ihnen dienen. Und so er in der anderen Wacht / und in der dritten Wacht kommen wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige Knecht. Daß sollet ihr aber wissen / wann der Hauß-Vatter wüste / zu welcher Stund der Dieb käme / so wachete er freylich / und liesse sein Hauß nit durchgraben. Darumb seyd nun ihr auch bereit: dann der Menschen Sohn wird zu der Stund kommen / daß ihrs nit meinet.

(o)

Be-

Betrachtung.
Von dem Wort Gottes.

I.

BEtrachte/ daß/ gleichwie daß Göttliche Wort niemahlen als heut zu Tag der Welt mehr verkündiget worden/ also habe das Edle/ aller Orhten auß geworffene Evangelische Saamen-Körnlein zu keiner Zeit auff dem grossen Feld-Bau der wahren Kirchen weniger gefruchtet als bey jetzigen Christen. Liebe Seel! wo her entspringet doch solche Fruchtlosigkeit? von dem Wort Gottes selbsten / von dem Prediger/ oder Zuhörer? Das Wort Gottes wollen beschuldigen/ wäre ja die gröste Ungerechtigkeit/ alldieweilen es gegenwärtige Stund eben so mächtig/ als es zur Zeit der Apostlen gewesen/ da ein H. Petrus mit einer eintzigen Predig 3000. Zuhörer bekehret. So müssen dann die Prediger die Schuldt tragen? Kan seyn / massen einige anzu treffen / die das Wort GOttes zuruck halten/ und stumme Hund abgeben / andere aber die das selbe feil biethen / ein eygennutziges Gewerb darmit treiben / weiß nit/ was für ein eytles Ansehen/ Lob und Hochschätzung zu erkauffen. Nichts

zu

zu melden von der dritten Gattung/ dero Leben villeicht mit der gepredigten Sitten-Lehr nit über ein stimmet. Dem seye aber/wie es wolle/ so ist doch gewiß/ daß GOtt die Würckung seines Worts weder an die Verdienst/ noch Heiligkeit deß Predigers gebunden. Dises würcket auß eygener Krafft/ und hanget so gar nit an der guten oder verderbten Meynung deß selben. Wann sie es entunehren/so verführen sie sich zwar selbst/ unterlassen aber nit/ andere dardurch heilig zu machen. Wann nur die Erden gut/ und das Feld wol angebauet/ wird die Fäh- oder Unfähigkeit deß Säemanns zur Fruchtbarkeit nit vil beytragen. Wann dann das Wort GOttes bey uns Menschen so wenig fruchtet/so haben wir uns selbsten die Schuld bey zu messen. O was nutzliche Anmerckungẽ solten hierüber angestelt werdẽ? was wichtige Folg auß diser Unfruchtbarkeit gezogen werden? man prediget noch immer fort den gröbsten ja grausamisten Völckern/ und dise bekehren sich. Man prediget auch uns / und zwar einerley Grund-Warheiten deß Glaubens/einerley Sitten-Lehr / höret und sihet man darumb grosse und vilfältige Bekehrungen? wann ein mahl der Verstand überwisen / wird das Hertz bald bekehret/und

ist

ist die Veränderung der Sitten jederzeit ein nothwendige Würckung solcher Bekehrung. Wir müssen wol einen plumpen Geist haben / und wenig von dem gepredigten Wort GOttes glauben / weilen wir uns so wenig bessern. Wann aber dem also ist / seynd wir noch für Wahrglaubige zu halten?

II.

Betrachte / daß die vergeblich- oder Unfruchtbahrkeit deß Göttlichen Worts einen dreyfachen Ursprung habe / als nehmlich / den Verdruß selbes an zuhören / dessen Mißbrauch und freywilligen Widerstand. Das erste ist ein gemeiner Fehler der Lau- und Trägheit. Das andere / der eytlen Seelen. Das dritte / ein eygenthumliches Merckmahl der verhart- und verstockten Sündern. Diser Eckel oder Widerwillen gibt in einer Seel / die GOtt angefangen / oder schon allbereit auß seinem Hertzen verstossen / ein grosse Unordnung / und ein gewurtzte Kranckheit an den Tag. Der Geistliche Hunger nach einer so nothwendig und außbündigē Speiß ist nit minder / als der leibliche ein klares Anzeichen der Gesundheit / gleich wie im Widerspiel der leibliche und geistliche Verdruß ein gewisser Vorbott deß annähenden Tods. Jener Mißbrauch deß

Gött-

Göttlichen Worts haltet in sich ein Entunehrung/ welche desto lasterhaffter / je sicherer und kräfftiger die Mittel seynd / die GOtt zu unserer Bekehrung bestimmet/ und wir so liderlich mißbrauchen; den freywilligen Widerstand betreffend / ist solcher der nächste Weeg zur Unbußfertigkeit deß Hertzens/ und ewiger Verwerffung eines Christens. Sich dem Göttlichen Wort widersetzen/ heisset eben so vil/ als wider den Heil. Geist und alle auch stärckiste Bewegungen der Göttlichen Gnad sich auff leinen/ und solchen widerstehen. Was bleibet dann für eine Hoffnung übrig/ daß sich ein Sünder bekehren werde/ da er das Licht erstöcket/ oder gar erlöschet / so ihn allein erleuchten kan/ das ist/ jenes Göttliche Feyr/ so allein mächtig ihn zu wärmen / und ein erkleckliche Krafft zu geben/ ohne welches die Seel ausser allen Zweiffel sterben muß. Das Wort GOttes ist die eintzige Hoffnung/ so dem Sünder annoch übrig gebliben. Die Erste hören es gar nit an/ weilen es ihnen die Sünd verleidet; die Andere geben Gehör/ nicht/ als dem Göttlichen Wort/ und darumb mißbrauchen sie selbes ; die Dritte und Letzte hörens an/ und auch als ein Wort GOttes/ wollen aber nit nach-

kom-

kommen / und also widerstehen sie ihme. O HERR! was ist das für ein Blindheit? wo eine Unordnung gewöhnlicher und allgemeiner? Liebe Seel! wie offt hast du die Anhörung der Predig unterlassen? diser Verdruß gibt die üble Beschaffenheit deiner Seelen zu verstehen; hast du dich dessentwegen darob entsetzet? wie offt hast du das Göttliche Wort auß dem Mund deß Predigers ohne einigen Frucht vernommen? ist daß nit ein höchst sträflicher Mißbrauch / der vor allen andern zu förchten? wie offt hast du den Prediger angehöret / ohne Sinn und Willen seine vorgetragene Sitten-Lehr in das Werck zu setzen? Zeige mir ein gewissere Prob und Merckmahl der ewigen Verwerffung; und kanst noch ruhig und sicher leben? O HERR! was erschröckliche Rechenschafft wird ich an jenem grossen Gerichts-Tag geben müssen?

Mein GOTT ich zittere auff Händ und Füß / da mir der gehable Verdruß / der gethane Mißbrauch und erzeigte Widerstand gegen deiner Gnad zu Sinn kommet. Würdige dich / O HErr / dich meiner Seelen / die du mit deinem kostbahren Blut erkaufft hast / zu erbarmen; und weilen diß heilige Wort noch in mir /

noch

noch gantz kräfftig ist/ ja du mir dises heylsame Brod noch darbiethest/ verleyhe mir auch die Gnad mich mit dem selben zu erhalten/ und gebührenden Frucht zu schaffen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

BEati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. 11.

Glückseelig seynd jene/ die das Wort GOttes anhören/ und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis. Psal. 118.

Dein Wort/ O HErR/ ist ein Fackel/ so meine Schritt leitet; es ist ein Licht/ so mir den rechten Weeg weiset.

Andachts-Ubung.

1. MAn bildet sich offtermahls ein/ es seye alles richtig/ wann man in einer Predig bewegt worden/ darneben ist das wenigste geschehen. GOTT/ der dich berussen/ und dir seine Gnad anerbotten/ hat zwar das seinige gethan/ du aber nichts von dem deinigen/ dir stehet es zu/ dem Seelen-Hirten nachzufolgen/ der dir zu geruffen/ und die von dem HErrn anvertraute Talent durch nutzlichen Gebrauch zu verdopplen. Trage

derohalben Sorg nach der Predig / jene in dein Seel geworffene Feur-Funcken fleissig zu samblen/ erhalte selbe durch die Betrachtung/ und Ablesung etlicher Andachts Bücher / an statt daß du deinen Geist widerumb mit Welt Geschäfften verstreuest/gehe in die Predig/mit Begierd das Wort GOttes an zuhören; sihe den Prediger an / wie einen von GOtt gesandten Herold/sein Gesatz zu verkünden/ und dir sein Willen zu erklären; mit was Ehrenbiethig- und Gelehrsambkeit soltest du ihn nit anhören? man gibt nit acht / ob der jenige/ der deß Königs Befehl dem Volck offenbahret / eine schöne Stimm habe / ob er selbst beredt seye / und auch andere bereden könne. Man mercket nur das/ was er verkündet/ man mag ihn anhörē/oder nit/er verkündet doch den Befehl deß Königs/ und wurde jener/ der selben zu vollziehen unterliesse / übel empfangen werden mit seiner Entschuldigung / ich hab es nit gehört. Deute dise Warheiten auff dich selbst auß.

2. Verfüge dich mit Eyffer und Inbrunst in die Predig / wohne selber beständig bey; und erinnere dich / daß die Gnad deiner Bekehrung villeicht an diser verabsaumbten Predig gelegen wäre. Gedencke/ daß das Wort GOttes jener

Ge-

Geheimbnus-voller Saamen seye/ von welchem der Welt-Heyland in dem Evangelio redet; gibe acht/ daß du nit unter jenen seyest/die nächst bey dem Weeg/ wie es der Heyland selbst erkläret/ disen Saamen von den vorbey gehenden zertretten lassen/der von den Vöglen auff gefressen wird/weilen er nit tieff in die Erden fallet. Gibe acht/ daß nit dein Hertz dise harte Felsen seye/ worauff der gesäete Saamen auß Abgang nothwendiger Feuchtigkeit verdorret. Gibe acht/ sage ich abermahl/ daß nit dein Hertz dise Erden/ voll der Dörner/ seye/ welche den guten Saamen erstecken. Seye du vil mehr ein auffgebauter Acker/ worinnen der eingeworffene Saamen nit einfache/ sondern hundertfältige Frucht bringet/ fasse nur wol den Schaden/ den du empfindest/ und die Gefahr/ in die du dich stürtzest/ auß dem Göttlichen Wort keinen Nutzen zu schaffen. Höre es fleissig an mit Christlicher Demuth/ Andacht/ und Ehrenbietigkeit/ gehe von keiner Predig hinweg/ du habest dann einen besondern Frucht darauß gezogen: die ins gemein gemachte Entschliessung seynd Fruchtloß. Nehme dir ein gewissen Fehler/ ein gewisse Sünd vor/ die du besseren/ oder hingegen ein Tugend/ in der du dich üben sollest.

Der fünffte Tag.

Das Fest unserer lieben Frauen zum Schnee.

MAn kan mit Warheit sagen / daß die Andacht zu der heiligisten Jungfrauen ihren Anfang mit der Kirchen GOttes genommen; und haben die H. H. Vätter Ursach gehabt / zu glauben / daß jene Wort / welche der an dem Creutz sterbende Heyland zu dem heiligen Johanne gesprochen: sihe deine Mutter / alle Glaubige betroffen haben; und eben dise auch Christus vor Augen gehabt habe / als er von Joanne zu seiner Mutter geredet: Weib! sihe dein Sohn. Dise Lieb und trostvolle Eigenschafft einer Mutter in Maria / und diser so glorwürdige Titl eines Kinds Mariæ in denen Glaubigen sollen in uns erwecken / und entzünden jenes Vertrauen / jene Lieb / jene Hochschätzung und sonderbahre Ehrenbietigkeit gegen der Jungfrauen / welche die Catholische Kirchen in ihren Kinderen erfordert; von welcher der Heilige Augustinus bewegt auffgeruffen / „du bist die eintzige Zuflucht der „Sünder / O Maria! in dir allein stehet „die Hoffnung unseres ewigen Heyls!

und

und der heilige Germanus Patriarch zu Constantinopel: „Niemand / O seeligste „Jungfrau / kan sein Heyl verhoffen / als „durch dich / niemand wird von denen „Ublen dises Lebens erlediget / als durch „dich / niemand Gnad und Barmhertzig„keit erlanget / als durch dich.

Daher die Kirchen GOttes / welche zu allen Zeiten von dem heiligen Geist regiert wird / nit zu friden / zu der Ehr der heiligen Jungfrauen gewisse Fest-Täg eingesetzt zu haben / umb sich der vornehmsten Geheimnussen ihres Lebens / als ihrer unbefleckten Empfängnus / ihrer Geburt / ihrer Opfferung in dem Tempel / ihrer Verkündigung / ihrer Reinigung / ihrer glorwürdigen Himmelfahrt / zu erinneren / sondern haltet auff heutigen Tag ein absonderliches Fest auß Gelegenheit der Kirchweyh ihres Tempels / der ihr zu Rom unter dem Namen / Maria Major / oder Maria zum Schnee ist erbauet worden / umb uns ihren Eyfer für die Ehr Maria / und ihr Verlangen nach unserem Heyl dardurch zu zeigen. Der Ursprung dessen war folgender.

Unter der Regierung Liberij deß Römischen Pabst / und Canstantij deß Kaysers / umb Mitten deß 4. Jahr hundert / hat Joannes ein edler Geschlechter /

und von der Tugend nit minder / als von seinem uralten Hauß berühmte Cavalier sich entschlossen, eine offentliche Prob seiner Lieb zu der Göttlichen Mutter zu geben / und selbe / weil er keine Kinder hatte / mit Bewilligung seiner Haußfrau zu einem Erben alles seines Habs / und Guts einzusetzen:

Tragte also dises sein Vorhaben seinem Weib vor; welche von gleicher Andacht entzündet / alsobald eingewilliget / umb aber zu erkennen / wohin es der heiligisten Jungfrauen zum gefälligisten wäre / daß sie das ihr geschenckte Vermögen anwenden solten / haben sie sich zu dem Gebett begeben / auch reichliches Almosen zu solchem End außgetheilt. Gleich folgende Nacht darauff erschine ihnen die Mutter der schönen Lieb in dem Schlaff / und nachdem sie ihr grosses Gefallen gezeigt ab dero so Heil. Beginnen / sagte sie / daß es ihr / und ihres Göttlichē Sohn Willen wäre / sie sollen zu ihrer Ehr auff dem Berg Esquilino eine Kirchen bauen / darauff sie den Platz / und Form werden außgezeichnet finden / von einem wunderbarlichen gefallnen Schnee.

Dise Erscheinung / weilen beyde Eheleuth solche besonders gehabt / hielten sie für kein läres Gesicht / hinterbrachten

sol-

solches dem Pabst Liberius / welcher gleichen Traum auch selbst gehabt / und nit zweifflend / etwas übernatürliches zu seyn / alsobald die Clerisey versammlen lassen / und darmit in Begleitung deß Geschlechters Johannis / und seiner Frau / auch deß Volcks in der Ordnung auff dem Berg Esquilin sich begeben / und mit allgemeiner Verwunderung den Platz mit Schnee bedeckt gefunden / zu einer Zeit / da die gröste Hitz zu seyn pflegte.

Die Entsetzung ab solchem Wunder ware nit so groß / als die eyffrige Lieb / die dardurch aller Hertzen gegen der heiligen Jungfrauen eingenommen hatte / absonderlich der zwey gottseeligen Eheleuth / welche alsobald verschafft / daß dem Kirchen-Bau der Anfang gemacht / und daß von Himmel selbst verlangte Werck bald verfertiget wurde: Jederman betrachtete dise Kirchen / als einen heiligen / und besonders befreyten Orth / als den die Mutter GOttes zu ihrer Ehr selbst ausserkisen hatte. Und ob zwar zu Rom / wie sonst aller Orthen / GOtt / und der Ehr seiner liebsten Mutter geheiligte Kirchen mehrer waren / so ware doch dise die erste in der Stadt / welche unter dem Titl der Mutter GOttes ist erbauet worden. Anfang wurde sie genennt die Basilica / oder

oder die grosse Kirchen Liberij / das ist / die grosse zu der Ehr der heiligen Jungfrauen geweyhte / und durch den Pabst Liberio erbaute Kirchen:

Basilica ein Griechisches Wort / bedeutet ein Königliches Gebäu: insgemein aber werden die herrliche Tempel / und kostbahren Kirchen Gebäude / also genennet. Zu Rom hiesse man vor disem Basilicas die groß vieregigten / noch einmahl so lang als breite Gebäude / in welchen der Rath zusammen kame / und die Richter Recht sprachen: nicht weniger wurde das Schiff / oder mittlere Theil der Tempel Basilica genannt. Der Unterschid aber zwischen einem Tempel / und Basilica ist nemlich / daß deß Tempels Saulen aussenher / der Basilica aber inwendig waren / dise von welcher wir hier Meldung thun / ist auch die Kirchen unser lieben Frauen zum Schnee genennet worden / wegen deß obgemeldten Miraculs deß gefallenen Schnee; wie auch die Kirchen unser lieben Frauen zur Krippen / weilen darin auffbehalten wird / die von Bethlehem dahin gebrachte Krippen / in welcher unser Heyland gelegen ist.

Pabst Sixtus der III. ein sonderbahrer Eyfferer für die Göttliche Mutter

ferschafft der heiligen Jungfrau / hat umb das Jahr 437. dise Kirchen erneueren/und außzieren lassen/ auch neben kostbahren Geschencken / ein silbernen Altar/ silbernen Kelch / Becher / Cronen / Leichter / Rauchfaß ꝛc. gewisse Behausungen/ und Renthen für Unterhaltung der Priesterschafft derselben zugeeignet: und dises alles gleichsamb zu einem Sigzeichen deß in dem Ephesinischen Kirchen-Rath überwunden / und verdambten Nestorij/ welcher der heiligen Jungfrauen die Göttliche Mutterschafft angefochten hat; wie es annoch auff einer in Stein gehauten / und in Reimen gebundenen Beyschrifft zu sehen ist. Pabst Adrian in einem Sendschreiben an den Carolum Magnum mercket/ daß gemeldter Pabst Sixtus dise Kirchen auch mit kostbaren Bildnussen und Gemählen außgezieret habe.

Welches alles ein klare Prob ist; daß die Andacht zu der seeligsten Mutter GOttes zu allen Zeiten bey der Kirchen in dem Flor gewesen / als von dero ersten Anfang herrliche Altär/und Gottshäuser zu der Ehr deß Allerhöchsten/ und seiner gebenedeyten Gebärerin erbauet seynd worden; wie es an dem Ephesinischen Tempel zu sehen/ welcher schon vor der Ketzerey deß Nestorij aufferbauet/

und der Orth gewesen / in welchem die Kirchen-Versammlung gehalten worden.

Nach der Erneuerung der Kirchen unser lieben Frau zum Schnee hat man ihr den Namen von Sixto dem Pabst geschöpfft: biß endlich nach vermehrten Marianischen Gottshäusern in der Stadt Rom / ihr wegen Vorzug vor andern der Titul gegeben worden Maria Major / welchen sie noch biß auff heutigen Tag behaltet. In dise Kirchen hat der heilige Pabst Gregorius / da die Pest gantz Welschland verhergte / ein herrliche Procession der Clerisey / und aller Ständ der Stadt angestellet / umb Abwendung so grosses Unheyls / durch die mächtige Fürbitt Mariæ zu erhalten. Welches auch gethan Pabst Leo der IV. umb das Land von einem ungeheuren Dracken zu erledigen / welcher ungemeinen Schaden denen Menschen und Vieh zufügte.

Als Kayser Constantius wider die Christliche Glaubens Verfechter mörderisch wütete / hat er in dem Jahr 653. dem Exarcho zu Ravenna Befelch zugeschickt / den heiligen Pabst Martinus / der ein Geissel der Ketzer war / gefänglich zu setzen / und umb das Leben zu bringen: es ware aber der heilige Mann eben bey

dem Altar in der Kirchen Maria Major; als nun der Mörder / so ihn hät ermorden sollen / in die Kirchen den ersten Fuß gesetzt / ist er erblindet.

Dises und mehr dergleichen Wunder / welche GOtt täglich auff die Vorbitt der Jungfräulichen Mutter an disem von ihr selbst auffserwöhlten Orth würckte / haben diser Kirchen allenthalben einen solchen Ruhm erworben / daß die Glaubige von allen Welt Theilen dahin kommen / ihr Andacht zu verrichten; wie sie dann auch nach St. Peter Kirchen in gantz Rom die herrlichiste ist.

Gleichwie nun in der Christenheit allezeit diser Eyffer gebrunnen / der seeligisten Jungfrauen jene absonderliche Ehr zu geben / welche ihr als einer Gebärerin GOttes / als einer Vermittlerin zwischen ihrem Sohn und denen Menschen / als einer Königin Himmels und der Erden / als einer Zuflucht der Sünder / als einer Mutter der Gnaden / und Barmhertzigkeit gebühret / also ist es nit zu verwunderen / daß allenthalben so vil Kirchen und Capellē Gott geweyhet worden / unter den Namen / und zu Ehr der heiligisten Jungfrauen / dergleichen zehlet man nur zu Rom mehr als 60. / welche alle die Göttliche Mutter für ihre

Haupt-

Haupt-Patronin haben: zu Constantinopel waren so vil unter ihren Namen geweyhet / daß man es dessentwegen die Stadt der Mutter GOttes genannt hat; kein Gassen war zu finden / kein Pallast oder ansehnliches Hauß anzutreffen / wo nit ein Mutter GOttes Capellen darin ware. Das berühmtiste und prächtigste aber auß allen Marianischen Gottshäusern ware daß jenige / welches die Kayserin Pulcheria ausser der Stadt / an dem Orth Blachern genannt / aufferbauen lassen. Wie vil gibt es nit in Orient / und in Africa Mutter GOttes Kirchen / welche schon gestanden ehe die Saracener und Türcken selbe Länder beherrschten? Wie vil deren in Occident / welche weit älter als alle / denen H. H. Martyrer / und Aposteln zu Ehren auffgerichtete Kirchen? Neben denen / welche man durch gantz Welschland findet / ist schier in gantz Hispanien / alwo der Ursprung ihrer Verehrung von der ersten Kirchen hergezogen wird / kein Thum-Kirchen zu sehen / welche nit den Titul eines Fests der Mutter GOttes tragt. Franckreich zehlet mehr dann 40. Thum-Stiffter / und 8 Ertzthumb-Stifft unter den Namen der heiligen Jungfrauen / deren die zu Paris und zu Puy keine an dem Alter weichen.

chen. Teutschland / Niderland / Sicilien / Engelland / Poln / Denemarck / und Schweden seynd noch voll / dergleichen vortrefflichen Gedenckzeichen der Marianischen Andacht selbiger Völcker / welche die ketzerische Schwärmerey zwar außzulöschen gesucht / aber nicht vermögt haben.

Auß allen Kirchen doch / welche zu Ehr der seeligisten Jungfrauen aufferbauet seyn worden / ist keine berühmter / als die von unser lieben Frauen zum Schnee / theils / weilen diser Orth von dem Himmel selbst erwöhlet / und durch ein so seltzames Wunder darzu gezeichnet worden / theils wegen deß herrlichen Gebäu / und reichlichen Fundation / mit welcher sie versehen ist: dessentwegen dann auch die Gedächtnus iher Weyhung jährlich an disem Tag gehalten wird; und nachdem man die Kirchweyh der Kirchen St. Salvatoris den 9. November begangen / also hat man die Kirchweyh unser lieber Frauen zum Schnee den 5. Tag deß Augustmonath begangen.

Es ist die Andacht zu der heiligen Jungfrau in der Kirchen GOttes also bewehrt / daß kein recht Catholischer seyn wird / welcher nit erkennet / wievil daran gelegen / und sich darzu verpflicht zu seyn glaubet; und stimmen so wol die Griechische /

chische als Lateinische Kirch / ungehindert der Zerspaltung / so zwischen ihnen ist / hierin übereins. So wol in Orient / als Occident ruffet man die heilige Jungfrau durch offentliches Gebett an / haltet ihre Festäg / richtet unter ihren Namen Kirchen und Altär auff / verehret ihre Bildnussen / haltet umb ihre Vorbitt an in dem heiligen Meß-Opffer ; dise Gleichheit der Griechen mit uns / obwolen sie sich sonst von uns abzusöndern suchen / ist ein unlaugbare Prob diser Warheit / welche wir von denen Kirchen-Vättern durch beständige Tradition empfangen haben. Die jetzige Griechen seynd eben der Meynung die Andacht der Mutter GOttes betreffend / welche gehabt haben der heilige Athanasius / der heilige Chrisostomus / der heilige Cyrillus ; uns hat es der heilige Bernadus gelehret / als eine Meynung der H. H. Ambrosii / Hieronymi / Augustini / und anderer Vätter der ersten Kirchen; und sagt / daß so fern wir keine andere Beweißthum hetten / als die von den Aposteln Zeiten her gebrachte Tradition / und die Bestättigung gemeldter Andacht in Concilio Ephesino / so kunte ja niemand vernünfftig daran zweifflen.

Sol-

Solche einhellige überein Stimmung der Gelehrten/ deß gemeinen Volcks/ der heiligen Leuth/ Häupter der Kirchen/und aller Catholischen Bischöffen ; solcher Eyffer aller Glaubigen in Behauptung der Mutterschafft und andern Vortrefflichkeiten Mariæ / in Haltung so viler Lob-Reden / in Aufferbauung so viler Kirchen; kan ja nit anders als in sicherer Tradition der Kirchen gegründet seyn? O wie wol sagt der H. Johan Damascenus: „ Gegen dir/ O seeligste Jungfrau „eine Andacht tragen/ ist so vil/ als mit „Schutz-Waffen versehen seyn / welche „GOTT jenen gibt / die er will seelig „haben/ und der Heilige German / Bischoff von Constantinopel : „ wann du „uns verlassest/ O heiligste GOttes Ge„bährerin / was wird uns nit zu förchten „seyn? die du der Geist und das Leben „der Christen bist. Endlich schreyet auff der Ehrwürdige Beda; „ Lasset uns „Mariæ einer solchen Königin dienen / „welche niemahl verlasset die/ so auff sie „hoffen.

Gebett.

VErleyhe uns gnädiglich/ O HERR/ und GOTT/ daß wir eines immerwehrenden Wolstands Leibs und der

Seel

Seel geniessen/ und durch die glorwürdige Fürbitt der seeligen Jungfrauen Maria/ von denen Trangsalen deß gegenwärtigen Leben erlediget/ eins mahls der ewigen Freud theilhaffrig werden/ durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel Eccli. 14.

JCh bin von Anfang/ und vor aller Zeit erschaffen/ und wird biß in die künfftige Welt nit abnehmen/ ich hab auch vor ihm gedienet in der heiligen Wohnung; und also bin ich in Sion befestiget/ hab auch zugleich in der heiligen Stadt geruhet/ und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurtzlet unter einem hochgelehrten Volck/ und in dem Theil meines GOttes/ daß sein Erbtheil ist/ und in der vollen Gemein der Heiligen will ich mich auff halten.

Dis 24. Capitel Ecclesiastici/ auß welchem dise Epistel gezogen/ haltet in sich das Lob der Weißheit / von der Weißheit selbsten auffgesetzet / ihren Ursprung / ihre Wunderwerck / ihre Vortreflichkeit / ihre Erhöchung. Die Kirchen/ allezeit von dem Heil. Geist angeleitet / eygnet der seeligsten Jungfrau zu / was die Weißheit von sich selbsten gesprochen; daß man also nit zweiflen kan/ es habe der Heilige Geist

die

die seeligste Jungfrau vor den Augen gehabt / da er dise Abbildung entworffen.

Anmerckungen

In einem ehrlichen Volck hab ich gewurtzelet / welches der HErr sonderlich geliebet hat: oder wie der Griechische Text lautet: in dem Volck / welches der HErr zu seinem Erbtheil erwöhlet hat. Die Heil. Jungfrau ist ein Mutter der Erwöhlten; und man hat Ursach zu sagen / daß die wahre Andacht zu diser gebenedeyten Jungfrau seye eins auß den sicheristen Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl: alle Heilige haben dises Kennzeichen gehabt; dise tieffe Ehrenbietung / dise zarte Liebe zu der Mutter GOttes seynd in der Abbildung aller Heiligen zu sehen / ja in den meisten die vornehmste Farben. Die Ketzerey allein hat niemahlen ein gutes Aug der jenigen vergunnet / welche den Kopff der höllischen Schlangen zertretten hat / und / wie die Kirchen unaufhörlich singet / allein alle Ketzereyen zerstreuet und verstöhret. Sola interemisti. Was soll man gedencken / schrye auff in dem verflossenen Jahr hundert einer auß den vornehmsten Christli-

chen Redneren / von einem Klügling / der allerhand Zweiffel über den Vorzug / und hoche Würden diser heiligen Jungfrau vorbringet? Was soll man gedencken von einem unruhigen Kopff / der allen seinen Fleiß anwendet / dise Andacht der Völcker zu trennen / oder einzuschrancken; der durch allerhand spitzfündige Arglistigkeiten suchet dero uralte Ubungen zu verschreyen / oder villeicht gar zu vernichten; an statt / daß er solte sich bearbeiten / selbe zu erhalten / und zu erweitern? Ey was! ist man dann heutiges Tags unter den wahren Glaubigen genöthiget / die Verehrung Mariæ zu verfechten / in deme doch die Christliche Welt zu allen Zeiten die heiligste Jungfrau besonders verehret / und mit Recht- und Billichkeit verehren kan? Nachdem die vornehmste Männer unserer Religion sich erschöpffet haben / die Hochheiten der Mutter GOttes Welt-kündig zu machen; nachdem sie alle Hoffnung verlohren / solche Wort zu erfünden / die mit der Vortrefflichkeit ihres Stands auch von weiten eine Gleichheit hätten; nachdem der Heil. Augustinus in Namen aller anderen seine Unfähigkeit bekennet / und offentlich bezeuget / daß ihm die gebührende Ehren-Titel / welche man der Mutter GOttes

schul-

schuldig ist / mangleten: quibus te laudibus efferam, nescio: wird man wol solche Leuth finden/welche förchten selbige übermässiglich zu loben / oder sich klagen därffen/daß man ihr zu vil Ehr erweise? Nach dem die Sitten durch einen Schein der Reformation seynd verkehret worden / nach disem hat man auch angefangen zu grüblen über die Bestellung deß GOttes-Dienst/und Verehrung der Heiligen: und in dem der Glaub lau und schwach worden / hat man gesucht/selbe lebhafft vorzustellen / durch die eingebildete Reformation der vorgewendten Mißbräuch. Wann dise vermessene gottlose Tadler der Verehrung Mariæ wären zu Rath gezogen und befragt worden/ hätten sie niemahl alle dise Fest-Täg zu gelassen / die zu Ehr diser glorwürdigen Jungfrau seynd eingesetzt worden; dise grosse Anzahl der unter ihrem Namen GOtt geweyhten Kirchen und Altären/ wurd ihnen nicht gefallen haben; so vil von der Kirchen / unsere kindliche Lieb gegen der Mutter GOttes zu ernähren/ verordnete Andachts-Ubungen / wären ihnen zuwider; ja wann man nur in etwas den Irr-Geist angehöret hätte/ wären dise schon abgebracht worden. Aber ungeacht aller Anschläg/ welche die Ketze-

rey von so vil hundert Jahren her wider die seeligste Jungfrau außgekochet / ihr Dienst und Verehrung bestehet noch immerdar / und wird seinen Bestand haben: die Porten der Höllen werden niemahl den Eyffer der wahren Christen übergwältigen. Du bist / O heilige Mutter GOttes! du bist der Felsen / an welchen alle Irrthumen gestosset und gestrandet / und wirst allezeit ein solcher verbleiben: du allein hast obgesiget über alle Ketzereyen: es ist kaum eine in der Christenheit entstanden / die nit dich und deine Ehr angegriffen; ist aber keine / die du nit zu schanden gemacht und zugrund gerichtet. Cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo.

Evangelium Luc. II.

IN der Zeit / da JEsus zu dem Volck redete / begabe es sich / daß ein Weib unter dem Volck ihre Stimm erhube / und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und die Brüst / die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja freylich / seelig seynd / die GOttes Wort hören / und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Von der Andacht zu der seeligsten Jungfrauen.

I.

BEtrachte/ daß es mehr nit brauche/ als nur dise zwey eintzige Wörtlein Mutter GOttes recht verstehen/ damit man gegen der seeligsten Jungfrauen ein hertzliche Andacht/ zarte Liebe/ tieffe Ehrenbietung/ und kindliches Vertrauen trage/ so die Religion und Glaub selbst unterhaltet/ und uns die Kirchen an allen dero Fest-Tägen gleichsamb in das Gemüth einflösset. Sie ist ein Mutter GOttes/ darumb müste sie heilig seyn/ und ihre Empfängnus unbefleckt; sie müste mit Gnaden überhäuffet/ mit allen erdencklichen Tugenden außgeziehret/ mit allen Gaben deß Himmels bereichet/ und allein heiliger seyn/ als alle andere Heilige zusammen genommen. Weilen Maria ein Mutter GOttes/ ist sie auch ein Königin deß Himmels und der Erden; ein inniglich geliebte Tochter deß ewigen Vatters; ein außerwöhlte Braut deß Heil. Geists; unser Mittlerin bey ihrem Sohn; und da die himmlische Geister nichts als Diener und Verwalter deß

Allerhöchsten / wird Maria allein zur Mutterschafft GOttes selbsten erhöhet. Bedencke doch liebe Seel! was ein Mutter für einen Gewalt über ihren Sohn / was für einen Antheil sie an dessen Herrlichkeit / Würde und Glory zu haben pflege. Es wird ja Maria allein jener Rechten / so die Natur allen Müttern gibt / nit beraubt seyn? und weilen kein Sohn jemahlen gewesen / der sein Mutter zartherziger / als der Heyland Mariam / geliebt / wer wird ihr Heiligkeit / ansehen / und Majestät begreiffen mögen / wer ihre Macht bey dem Göttlichen Sohn? wird man zu förchten haben / man füge disem eine Unbild zu / da man seine Mutter liebt / und schuldiger massen ehret? oder / daß man dem guten zu vil thue / wann solche Lieb und Ehr-Bezeigung mit einer sonderlichen Zartigkeit / und ungemeiner Zuversicht abgestattet wird / blößlich darumb / weilen sie die Mutter deß Göttlichen Sohns ist? Indeme also die Kirchen alle Vortrefflichkeiten / welche in diser unvergleichlichen Eigenschafft einer Mutter GOttes begriffen seynd / entdecket / und zugleich vorhabens ist / Mariam jene Huldigung abzulegen / die sich für ihren hochen Stand am besten schicken wurde / gebraucht sie sich zwar einer außer-

le-

lesenen und sehr nachtrucklichen Red-Art ihr alle Ehrenbietigkeit zu bezeigen / jedoch mit disem nit zu friden / lasset sie alle Hoffnung fallen / anständige Lobsprüch ersinnen zu können / dero Hochheit hervor zu streichen / mit einem H. Augustino auffruffend: Quibus te laudibus efferam, nescio. Es ermanglen mir die Wort / O heiligste Jungfrau / dir meine tragende Ehrenbiethigkeit zu beweisen / quia quem cœli capere non poterant, tuo gremio contulisti. Das ist die eygentliche Ursach meiner Schwach- und Unvermögenheit / dich deinen Verdiensten nach zu ehren / weilen du nehmlich eine Mutter GOttes bist. Liebe Seel! fassen wir dise zwey Wort? und wann wirs fassen / wird wol unsere Verehrung der allerseligsten Jungfrauen zu hoch gespannet seyn? werden wir sie zu genügen ehren / da wir für sie alles thun / so ihr zu grösserem Lob gereichen konte.

II.

Betrachte daß / wann die Kirchen erachtet / der Titel einer Mutter Gottes / seye ein solcher Gegenwurff der Verehrung / daß er würdig / allen Rechtglaubigen vorgestellet zu werden / daß / sprich ich / sie auch dardurch die Haupt-Ursach eines noch trostreicheren Vertrauens vor die

Augen lege. In diser herrlichen Eygenschafft ein Mutter GOttes zu seyn/ entdecken wir die Schätz der Gnaden/ so sie ihren Kindern anerbietet/ wir finden/ daß sie eine sehr mächtige Mittlerin bey ihrem Göttlichen Sohn sey/ ein allen Sünderen eröffnete Freyungs-Stadt/ ein Mutter voll der Zarthertzigkeit gegen denen Menschen: dann wer immer sagt/ Maria ist ein Mutter GOttes/ der sagt diß alles/ und ein noch weit mehreres. Ja ein Mutter seyn/ heisset eben so vil/ als das Blut darschiessen/ so für uns an dem Stammen deß Creutzes vergossen worden; als jenen ehrenwertisten Leib gestalten/ welcher an statt eines Loßgelts gedienet/ zu Erlösung deß gantzen menschlichen Geschlechts/ als in seiner Schooß empfangen/ und meistens von sich selbsten jenes Brand- und Schlacht-Opffer hervor bringen/ so den Zorn GOttes besänfftigen solle; als mit seinem eygnen Blut ernähren/ mit unverendlicher Sorg auff-erziehen/ mit Gewalt sich abschelen von einem liebwertisten Sohn/ selbigen einstens an dem Creutz geheft zu sehen; als denen Menschen zu Lieb in dessen Tod verwilligen/ und ihn für unser Heyl dem himmlischen Vatter auffopffern. Solle man sich nachmahlen verwundern/ wann

ihr

ihr die Heilige Vätter in ihren Geist-vollen Schrifften den Titel einer mit Erlöserin beylegen/ und mit der Kirchen selbsten sagen/ daß der ersten Mutter Eva der Untergang deß menschlichen Geschlechts zu gemuthet werde/ weilen sie die verbottene Frucht dem Adam zu verkosten dargebotten? Ist aber deme also/ wird sich ja keiner unterfangen/ Mariæ das Lob ab zu sprechen/ daß sie auff ein sonderbahre Weiß zu Beförderung der Menschen Heyls bey getragen/ da sie die Frucht deß ewigen Lebens hervor gebracht/ so an dem Creutz für uns gestorben? wurde einer gedencken können/ daß uns Maria nit fast liebe/ unsere Anligenheiten nit ernstlich lasse zu hertzen gehen/ nachdem sie uns zu Gefallen alles gethan hat? wurde sich einer getrauen/ auch nur ein zu bilden/ daß sie bey ihrem Sohn in dem Him̃el nit alles vermöge/ dero er doch sich sebsten zur Lebszeit auf Erden in allen Dingen unterwerffen wolte? Begehre/ was du wilst/ sprache der König Salomon zu seiner Mutter. Pete Mater mea. Dann wie konte ich dir was abschlagen. Neque enim fas est, ut avertam faciem tuam. Da sihe die Vollmacht Mariæ entworffen. Sie vermag zwar nit alles

von sich selbsten/ wie die Allmacht GOttes/ jedoch ist sie durch ihre Vorbitt und anhalten eben so kräfftig. Omnipotentia supplex. Dise Warheit haben alle Heilige Vätter ins gesambt erkennet/ da sie zu Maria mit so ehrenbietigen Worten ihre Zuflucht genommen/ die fürwahr ein recht steiffes und best gegründes Vertrauen zu erkennen geben. Was grossen Verlust leyden wir? wie unrecht seynd wir daran/ wann wir Mariam nur obenhin lieben/ und verehren?

Ich bekenne es zu meiner grösten Beschämung/ O aller liebste Mutter! O Mutter meines GOTT und HErrns! Bißhero hab ich wenig auff dein Gütigkeit vertrauet/ weilen meine Andacht gegen dir gar unvollkommen ware. O daß dich (barmhertzige Mutter) mein Reu und Bekandtnus zu einem mütterlichen Mitleyden bewege gegen disem undanckbahren/ und untreuen Diener. Ich opffere mich auff ein neues mit Leib und Seel auff zu deinem Dienst. Würdige dich/ mich in die Zahl der Deinigen auff- und anzunehmen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

AVe gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Luc. 1.

Seye

Seye gegrüst voll der Gnaden/ der HERR ist mit dir/ du bist gebenedeyet unter den Weibern.

Exultabimus, & lætabimur in te, memores uberum tuorum. Recti diligunt te. Cant. 1.

Ja allerseeligste Jungfrau/ wir erfreuen uns/ und frolocken von Hertzen/ da wir an die Brüst gedencken/ mit welchen du unsern HERRN/ deinen Göttlichen Sohn gesäuget hast. Die Gerechte lieben dich.

Andachts-Ubung.

1. Billich kan man sagen/ daß die Andachts-Ubungen gegen der seeligsten Jungfrauen/ denen vornehmsten Heiligen gantz gemein gewesen/ und insonderheit gewise kurtze Gebett/ welche ihre Schuß-Gebettlein waren/ ohne unterlaß in dem Mund und Hertzen geführet. Bitt für uns/ pflegte immerdar ein heiliger Athanasius zu sprechen/ bitt für uns/ O heiligste Frau/ Königin und Mutter meines GOttes. Intercede Hera, Domina, Regina, & Mater Dei pro nobis. Seeligste Jungfrau und höchste Himmels Fürstin! ich wirffe mich zu deinen Füssen/ und erkenne dein grosse Macht:

ware das gewohnliche Gebett deß Heiligen Ephrem. Advolvor genibus tuis ô Domina mea. Bitte den HErrn/ O heilige Jungfrau/ daß er uns seelig mache/ spricht der guldene Mund Chrysostomus. Supplica Deo, ut animas nostras salvet. Sihe uns mit gnädigen Augen an/ O Göttliche Jungfrau! Aspice nos de cælo oculo propitio, ruffte eines ruffens der Heil. Basilius. Komme uns zu Hülff in allen unsern Nöthen/ seufftzte sehr offt ein Heil. Augustinus. Welche Weiß zu betten die Kirchen insonderheit angenommen. Sancta Maria succurre miseris. O Göttliche Mutter! was wurde es mit uns für ein außsehen gewinnen/ so du uns verlassetest? Si tu nos deserueris, quid de nobis fiet sanctissima Deipara, widerholte hundertmahl deß Tags der H. Germanus. O Maria/ lauteten die Wort deß Hönigfliessenden Bernardi/ du bist unsere Mittlerin/ und Vorsprecherin. Domina nostra, Mediatrix nostra, Advocata nostra. Du wunderbahrliche Jungfrau/ spricht eben diser/ die du den Verlust unserer ersten Eltern ersetzet/ und ihrer Nachkömblingen das Leben gegeben hast. O Virginem admirandam, parentum reparatricem, & nostrorum vivificatricem. Liebe Seel! erwöhle auß allen disen kurtzen

tzen Schutz-Gebettlein / was dir für eines belieben wird. Ube dich darinnen / und widerhole selbiges zum öfftern den Tag hindurch / ja so gar auch zum öffters in der Stund.

2. Habe ein vollkommenes Vertrauen auff die seeligste Jungfrau; nimme dein Zuflucht zu ihr in deinen Nöthen: verrichte alle Wochen / ja alle Tag einige Andachts-Ubungen ihr zu ehren: faste an dem Sambstag; bette täglich den Rosenkrantz; kleyde jährlich ein armes Kind; gehe jedes Monath auß Andacht in eine Kirchen / allwo die seeligste Jungfrau in sondern Ehren gehalten wird; grüsse sie mit dem Englischen Gruß / wan die Uhr schlagt; communiciere an allen ihren Feyr- und Festäg. Dise und dergleichen Andachts-Ubungen / die ein jeder unbeschwert verrichten kan / werden einem guten Christen tausendfältigen Seegen bringen. Glückseelig ist jene Seel / die all ihr Vertrauen auff Mariam setzet! glückseelig / der voll der Ehrenbiethung gegen den Sohn von jugend auff gelernet / den Beystand der Göttlichen Mutter anzuruffen / und auß Abgang deß Vertrauens und der Andacht sich eines der kräfftigsten Hülff-Mittlen sein ewiges Heyl zu würcken nit entschlagen.

Der sechste Tag.

Die Erklärung Christi unseres HERRN.

DJe Erklärung deß Heylands der Welt auff dem Berg Thabor / in Gegenwart seiner drey liebsten und außerwöhlten Apostlen / schliesset in sich sehr vil Geheimbnussen / und bestättiget auff eine trostreiche Manier unsern Glauben / und andere Wunderwercken seines Heiligen Leben; dahero hat die Kirchen ein absonderlich Fest davon halten wollen / wie es zu Rom schon mit grossen Gepräng geschehen / gleich mit dem Anfang deß fünfften Jahr hundert; auch schon lang zu vor von denen Griechen gehalten worden.

Obwolen der Heyland sich allezeit einen Feind der Ehr gezeigt / und gesucht hat / verborgen und unbekandt zu seyn; so kan man doch sagen / daß er von seinen Jüngern geschätzt zu seyn verlangt habe / und für den / der er ware / gehalten zu werden. Dises erscheinet auß einer Reiß / die er mit ihnen in der Gegend Cæsarea / so nit weit von dem Ursprung deß Jordans entfernet ligt / gemacht; da er sich auff dem

dem Weeg beyseits begeben / umb sein Gebett zu verrichten / und darauff sie gefragt hatte / was man von deß Menschen Sohn halte? worauff sie in ihrer heiligen Einfalt geantwortet / daß einige glaubten / er seye der von den Todten wider erstandene Joann Baptista; andere hielten ihn für den Elias / andere für den Jeremias / andere für einen andern Propheten / der auß der andern Welt wider zuruck kommen. Christus aber fragte ferners / „wer meinet aber ihr / daß ich „seye? auff welche Frag Petrus / als der Aeltere und eyfrigste auß allen / geantwortet / „du bist der Messias ein Sohn „deß lebendigen GOttes. Dise so freymüthige und glorreiche Zeugnus wurde also bald / wie sie es verdient zu haben scheinte / reichlich belohnet. Dann Christus / dessen Wort lauter Gnaden / dessen Versprechen die That selbst seynd / hat ihn zu einem Haupt seiner Kirchen / die er auff zu richten gesinnet / gemacht / sprechend: seelig bist du Simon / Sohn deß Jonas; massen dir dise Warheit nit von Fleisch und Blut / sondern von meinem himmlischen Vatter ist geoffenbahret worden: ich bin der versprochene Messias / der Sohn deß lebendigen GOttes / und

selbst

selbst auch GOtt; aber solches der Welt kund zu machen/ist es noch nit an der Zeit; und auch du noch verschweigen must: ich muß zu vor die äusseriste Schmach / ja den Creutz-Tod selbst für das Heyl deß menschlichen Geschlecht außstehen / und dardurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünd gnug thun. Darauff er ihnen erzehlet alle Umbständ seines zu künfftigen Leyden/ auff daß sie von seiner Gottheit nit zweiflen sollen / weilen er alles vor gewisset hat: ja er hat ihren noch schwachen Glauben auch stärcken wollen/ durch eine sichbahrliche Prob von seiner Glory. Wie er dann nach bey gebrachten schier allen Begebenheiten seines heiligen Leyden ihnen gesagt/ daß einige auß ihnen nit sterben werden/ehe sie ihm zu vor voll der Glory und Majestät wurden gesehen haben/ und selbsten verkostet/jenen Uberfluß der Freuden / die sie in dem Himmel in Ewigkeit werden zu geniessen haben.

Und also ist es geschehen: massen kaum acht Tag nach solchen Versprechen verflossen / haben sie solches besser erfüllet gesehen / als sie es hätten ihnen einbilden können. Er nahme die drey ihm absonderlich liebe Jünger Petrum / Jacobum

cobum und Joannem / und führte sie gantz allein mit sich auff einen hochen Berg: entfernete sich alldort ein kleines von ihnen / und in dem Eyffer seines Gebetts verstellete er sich vor ihren Augen also / daß der Glantz seiner Gottheit und die Glory seiner heiligen Seel in seinem gantzen Leib sich auß gegossẽ habe; dañ augenblicklich erschiene er in dem Glantz seiner Majestät / nit als ein Mensch / sondern als ein in der Menschheit wohnender GOTT. Sein Angesicht schimmerete wie die Sonn / seine Kleydung weiß wie der Schnee; aber einer solchen glantzenden Weisse / welche die Augen blendete: Es geschahe kein wesentliche Veränderung deß Angesichts / oder der Kleyder / sondern gleich wie die Sonn durch eine dinne Wolcken scheinet / also blitzte dardurch hervor die in dem Leib wohnende GOttheit. Es hätte zwar diser glorwürdige Stand der Person Christi allezeit gebühret; allein seine Verdemüthigung hat selben wunderbahrlicher Weiß durch das gantze übrige Leben nit zu gelassen. Man konte in einem gewissen Verstand sagen / das gemeine Leben und äusserliche Demuth unsers Heylands / seye ein ware Veränderung gewesen / weilen es seiner Natur ein frembd vorfallende Gestalt

gewesen/ hingegen seine glorreiche Verklärung sein natürliche Gestalt. Also war zwar ein immerwehrendes Wunder erfordert/ die Freud seiner Glory und Herrlichkeit in seinem Angesicht zu verbergen; es hat aber nichts mehr braucht/ als den natürlichen Ursachen freyen Lauff lassen/ seine damahlige Wesenheit an den Tag zu geben.

In diser glorreichen Erscheinung haben sich zu beyden Seyten sehen lassen Moyses und Elias/ jener der vornehmste Meister deß alten Gesatz/ diser der eyffrigiste unter denen Propheten. Es wolte nehmlich der Heyland/ daß dise zwey Männer in seiner Erklärung gegenwärtig wären/ umb denen Apostlen zu verstehen zu geben/ daß das Gesatz und die Propheten ihm Zeugnus bey messeten/ und in ihm sich endeten. Elias ware noch bey leben/ und erschiene in seinem natürlichen Leib; Moyses aber/ nach Meynung deß Heil. Thomas/ hatte einen frembden Leib an sich genommen; dise zwey Männer Gottes besprachen sich mit Christo von seinem Leyden/ Schmach/ Unbilden und grausamen Tod/ den er außstehen werde/ und dardurch alle Trangsalen seines Lebens vollenden. Der Heil. Lucas meldet/ daß die drey Apostel entzwischen von dem

Schlaff / deme sie unter legen / gähling erwachet / diser Glory ihres Heylands und der zwey Propheten auch seyen ansichtig worden; und habe Christus von diser Begebenheit zu vor auch darumb nichts gemeldet / und sie dessentwegen einschlaffen lassen / auff daß sie eine grössere Freud empfindeten / wann sie also unverhoffet / auß dem Schlaff erwecket / ein solches Gesicht wurden vor Augen finden. Der H. Chrysostomus aber glaubt / es wäre vil mehr eine Verzuckung / als ein Schlaff gewesen / und wären sie von dem Glantz eines so unverhofften Wunder gantz erschröcket worden. Diser Schröcken aber / oder vil mehr Verwunderung / habe eine so Trost-volle Vergnügung in denen Gemüthern der drey Jünger erweckt / daß der Heil. Petrus nach seiner angebohrnen Freyheit vor auff geruffen: HERR / da ist es gut zu seyn; wir sollen beständig allhier verbleiben / und unsere Wohnung hier machen: Es wird uns nirgends besser ergehen: wollen also allhier drey Hütten bauen / eine für dich / die andere für den Moyses / und die dritte für den Elias. Tertullianus glaubt / es seye der H. Petrus ausser sich verzuckt gewesen / als er dises redete / und habe solches die Göttliche Schrifft

mit disen Worten andeuten wollen: „er „wuste nit/ was er sagte. Hatte aber noch nit auß geredet/ seynd die zwey Propheten sambt dem HERRN von einer lichten Wolcken bedecket worden / und habe sich darauß dise gantz klare Stimm hören lassen: „ Dises ist mein geliebter „Sohn/ in welchem ich mein Wolgefal„len hab; höret ihn an/als euren Lehr„meister/und folget ihm als euren König. Wie die Heilige Vätter vermercken / ist dise Stimm erst gehört worden/nachdem die zwey Heilige verschwunden/ und der Heyland allein ware: auff daß man nit zweiflen konte/ daß selbe von Christo allein zu verstehen seye. Die drey Jünger aber/ seynd von dem Glantz der Wolcken/ und diser so grellen Stimm also erschrocken/ daß sie auff ihr Angesicht nider gefallen/ und gantz erstaunet gelegen/ biß der HERR sie berühret/ und gesagt/ „stehet auff und förchtet euch nit; da haben sie sich erholet/ aber alles verschwunden/ und Christum allein in seiner gewohnlichen Tracht gesehen / der ihnen auch in dem absteigen deß Bergs verbotten/ niemand von dem/ was sie gesehen/ etwas zu melden; gleichwie er ihnen schon zu vor/ als er von ihnen zu wissen verlangt/was man von deß Menschen Sohn

halte/

halte/ und Petrus ihn für den Sohn deß lebendigen GOtt bekennet / verbotten/ daß sie keinem Menschen sagen solten/daß er JESUS Christus wäre. Die Ursach dessen bringt der H. Lucas bey; weilen der Sohn deß Menschen wird vil leyden müssen von denen Aelteren deß Volcks/ von denen hochen Priestern/und Schrifftgelehrten verdammet werden / und sterben/ und an dem dritten Tag wider aufferstehen. Geschahe also solches auß Forcht/ auff daß durch die Erkandtnus/ daß er der Messias seye/ sein Leyden und Tod nit verhindert werde. Gleichwie er entgegen nach seiner Urständ ihnen gebotten/ ihn in der gantzen Welt zu verkündigen. Der H. Chrysostomus/ und der H. Hieronymus sagen / daß so fern er vor seinem Leyden sich als den Messias hätte wollen lassen offentlich erklären/hätten sich die noch schwache Christen ab seinem Tod und Marter villeicht geärgeret; in deme entzwischen seine Urständ / an welcher seine Jünger und Apostel nit haben zweiflen köñen/ zu einem augenscheinlichen Beweißthum gedienet alles dessen/ was er in Lebszeiten gethan/ oder geprediget hat.

Das Absehen unsers Heylands in seiner glorreichen Erklärung / ware seinen

Apostlen nur einen Strahl zu zeigen jener Glory/ welche er unter der Sterblichkeit seines Leibs verborgen hatte/ und welche in dem Himmel zu bereitet ist denen/ die ihm Treu dienen werden. Er wolte sie auch dardurch auff muntern zum Creutz und Leyden/ und zugleich zu verstehen geben/ daß GOTT manchsmahl denen heiligen Leuthen auch schon in disem Leben/ obwolen nur augenblicklich zu verkosten geben die süsse Freuden deß ewigen Leben; und ob zwar das Leben denen/ welche Christo folgen/ ein lauteres Creutz seye/ so werde doch solches durch die himmlische Tröstungen sehr geringert/ gemäß dem/ was er selbst sagt: „ mein „Joch ist süß/ und mein Burde ist leicht.

So hat der Heyland für dise seine Erklärung ein abgelegnes Orth außerkisen/ welches zum betten bequemlich: uns zu lehren/ daß GOtt seine absonderliche Gnaden nit mittheile mitten unter der Welt/ und bey denen Gesellschafften/ sonder in der Einsamkeit/ wann das Gemüth von denen jrrdischen Anmuthungen befreyet/ sich zur Ubung hocher Tugenden erhöbet. Wie dann auch Moyses und Elias das Glück nit gehabt haben/ GOtt zu sehen in denen Städten/ sondern in der Einsame auff einem hochen

Berg

Berg: also vil ist es daran gelegen/ daß man die Einsambkeit liebe/ der innerlichen Versammlung oblige/ und das Gemüth über alles/ was irrdisch ist/ erhebe; wann man der Ansprach GOttes geniessen will.

Daß er aber wollen/ daß eben jene Jünger/ die ihn einsmahls auff dem Oelberg begleiten solten/ ihme auff den Berg Thabor Gesellschafft leisteten/ und Zeugen seiner Glory seyn/ die Zeugen seiner Marter seyn wurden; hat er dardurch zu erkennen geben/ wie warhafft seye/ was hernach der H. Paulus gesprochen: wann wir mit ihm leyden werden/ werden wir auch mit ihm glorwürdig werden.

Gebett.

O GOTT/ der du die Geheimbnussen deß Glaubens/ in der glorreichen Erklärung deines eingebohrnen Sohns/ durch die Zeugnus der Vätter bestättiget/ und durch eine himmlische Stimm/ die Erkisung deiner Außerwöhlten Kinder in der lichten Wolcken wunderlich vor bedeutet hast; verleyhe gnädiglich/ daß du uns zu Miterben der Glory eben dises Königs/ auch derselben theilhafftig machest/ durch eben den HErrn JEsum Christ rc.

Epistel 2. B. Petri 1.

Allerliebste Brüder / wir seynd den spitzfindigen Fablen nit nachgangen / da wir euch die Krafft und Gegenwart unsers HErrn JEsu Christi kundt gethan haben / sondern wir seynd Anschauer gewesen seiner Majestät. Da er empfing von GOtt dem Vatter Ehr und Preiß / durch ein Stimm / die zu ihm geschahe von der Großmächtigen Herrlichkeit: Diß ist mein geliebter Sohn / in dem ich ein Wolgefallen hab / den solt ihr hören. Und die Stimm haben wir gehört vom Himmel herab fallen / da wir mit ihm waren auff dem heiligen Berg. Und wir haben ein vesters Prophetisch Wort / und ihr thut wol / daß ihr darauff acht habt / als auff ein Licht / daß in einem duncklen Orth leuchtet / biß der Tag anbreche / und der Morgenstern auffgehe in euren Hertzen.

Der Heil. Petrus / da er widerumb zu Rom an kommen / umb das Jahr Christi 65. das ist / etliche Monath vor seiner Marter / schribe disen zweyten Brieff eben den jenigen Christen (denen noch etwas von dem Judenthum anhangete /) an welchen er seinen ersten Brieff zu geschriben hatte. Etliche vermeinen / diser Brieff seye so wol den bekehrten Heyden / als denen zu dem Glauben bekehrten Juden zu geschriben worden.

Anmerckungen.

HERR/ hie ist gut seyn. Wann ein Strahl der Glory und Herrlichkeit deß Sohns GOttes die Anwesende mit einer so reinen/ so erlesenen/ so vergnügenden Freud erfüllet/ und in solche Verwunderung setzet/ daß sie darob entzuckt werden: was soll es für ein Freud in dem Himmel seyn/ allwo man GOtt sihet von Angesicht zu Angesicht? wie süß und lieblich wird jener Freuden-volle Bach seyn/ mit welchem die Heiligen werden geträncket werden in der Wohnung der Glückseeligen/ in dem himmlischen Paradeiß/ dessen diser heilige Berg nur ein Schatten ist? Ich weiß nit/ sagte ein frommer Diener GOttes/ wie und was dises Paradeiß seyn werde: dises weiß ich/ daß man wird alldorten mit Freuden überschwemmet werden/ daß man wird GOtt in sich selbsten ansehen/ daß/ eygentlich zu reden/ GOtt in disem freudenreichen Orth allein sich/ als wie ein GOtt/ sehen lasse; daß alle Zierden/ mit welchen er Himmel und Erden geziehret hat/ und alles/ was die Kunst der Natur kan hinzusetzen/ uns zu belustigen/ und unsere Sinnen einzunehmen: daß dises alles/ sprich ich/ nur ein Schatten sey/ ja

gar nichts/ in Vergleichung deß Paradeyß: was aber dort seyn werde/ weiß ich nit; ich weiß vilmehr/ was allda nit seyn werde/ nemblich kein Ubel/ weder leiblich noch sittlich; keine Sünd/ kein Laster/ kein Mißgunst/ kein Eigennutzen/ keine Unbeständigkeit/ keine Forcht/ keine Hoffnung/ keine Mühe/ keine Unruhe/ kein Verdruß. Die Erden ist das Elend/ oder der Marter-Platz/ auff welchem die Heilige leyden. Der Himmel ist ihr Vatterland/ und ihr Lusthauß/ da ist das Orth ihres sighafften Einzugs/ und Triumph.

Wann GOtt/ der freygebiger als streng/ wegen einer eintzigen Todtsünd/ ungeacht der menschlichen Schwachheit/ die Höll so erschröcklich gemacht; was wird er nit gethan haben für die Menschen/ welche werden dreyßig/ sechtzig/ achtzig Jahr in der strengen Buß zugebracht haben/ wiewohlen sich die Natur auff alle Weiß widersetzete! das Paradeis ist ein Orth/ allwo GOtt seine Diener belohnet; die Gutthaten/ welche er uns dort erweiset/ übersteigen alle Gutthaten/ die wir allhier empfangen. Wann GOtt allda seine Schätz/ und Reichthumen über die jenige/ die er liebet/ ohne Maaß außgiesset; sollen wir

uns

uns ja keinen Gedancken machen/ solches zu fassen / oder zu beschreiben : unser Glück in disem Leben ist / daß wir gedencken/ und hoffen/ daß wir durch seine Barmhertzigkeit eben daß jenige/ was die Heilige besitzen / auch erlangen können.

Wann die Hoffnung deß Himmels hat können die Heilige auch Mitten in den Trübsaalen dises Lebens glückseelig machen / was wird die Besitzung selbsten dises Paradeyß ohne Vermischung einiges Ubel / für eine Glückseeligkeit mit sich bringen? Was hat man nit gethan/ den Himmel zu gewinnen? Und seynd nit solche Leuth auß allen die gescheidiste gewesen? Hat doch keiner auß ihnen vermeinet / der Sach zu vil gethan zuhaben; keiner ist / der mit dem Apostel nit auffschreye: ich halts darfür / daß diser Zeit Leyden nit werth seye / der zukünfftigen Herzlichkeit / die in uns soll offenbahret werden. Wir haben kein ruhigen Augenblick in disem Leben ; man weiß nicht/ ob die Freud/ oder Traurigkeit / die Nothdurfft / oder die Reichthumen / die Wollüsten / oder Schmertzen uns mehr beunruhigen. Die Reichthumen / und die Armuth verursachen schier gleiche Unruhe; die Ehr bethöret uns ; die Unordnung ist unerträglich ; die Wollüsten

matten uns ab; nichts ist auff der Erden / welches nit abgeschmack seye: in dem Himmel allein kan man sagen: hier ist gut seyn.

Evangelium Matth. 17.

IN der Zeit namb JEsus zu sich Petrum / und Jacobum / und Joannem seinen Bruder / und führete sie absonderlich auff einen sehr hochen Berg: und er ward vor ihnen erkläret. Und sein Angesicht glantzte wie die Sonn: und sihe / da erschinen ihnen Moyses / und Elias / die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete / und sprach zu JEsu: HErr hie ist uns gut zu seyn. Wilst du / so laß uns hie drey Tabernackel machen / dir einen / und Moysi einen / und Elia einen. Als er noch im reden war / sihe / da überschattete sie eine liechte Wolcken / und sprach: diser ist mein geliebter Sohn / an welchem ich ein Wohlgefallen hab: den sollet ihr hören. Da daß die Jünger höreten / fielen sie auf ihr Angesicht / und förchteten sich sehr. Und JEsus tratt hinzu / rührete sie an / und sprach zu ihnen: stehet auff: und förchtet euch nit. Als sie aber ihre Augen aufhuben / sahen sie niemand / dann JEsum allein. Und da sie vom Berg herab giengen / befahl ihnen JEsus / und sprach: Ihr sollet diß Gesicht niemand sagen / biß der Sohn von den Todten aufferstanden ist.

Be-

Betrachtung.

Uber das Geheimnus dises Fests.

I.

BEtrachte / Wie daß der Welt Heyland ein sonderbahres Aug auff die jenige werffe / die ihn zartherzig lieben; und wie gütig er sie seiner grösten Woltthaten theilhafftig mache / gleichwie Petrus / Jacobus / und Johannes Christo mit ungemeinen Eyffer angehangen / also wurden sie von disem außbündig geliebet. Er führet sie auff den Berg Thabor / ungezweifflet / sie werden ihn nachmahls auch in dem Oel-Garten begleiten. Die Geistliche Süssigkeiten dises Lebens seynd gemeiniglich ein Vorbedeutung der nachkommenden Widerwärtigkeiten. Vergebens trachtet man bey dem Sohn GOttes zu seyn / wann man sich nit getrauet ihm eins auß seinem Kelch bescheid zu thun.

JEsus Christus stellet sich seinen Jüngern dar / glantzend wie die Sonn / in vollem Schein / und Herrlichkeit seiner Glory: aber in Mitte derselben / redet er ihnen von nichts anders / als von seinem Leyden / Verdemüthigung und

schmertz-

schmertzlichen Todt. Liebe Seel! lasse dich ein wenig berichten / und glaube sicherlich / daß kein Stand / noch Ambt auff Erden anzutreffen / die der Widerwärtigkeiten befreyt seyen / daß dir alle scheinbare und beliebige Andacht verdächtig solle vorkommen. Es gibt keine wahre Süssigkeit / als nur jene / die das Creutz / oder zum wenigisten die Lieb deß Creutzes hervorbringet. Da der HErr seinen Jüngern ein sonderes Gefallen erweisen / und sie zu Zeugen seiner Glory machen wolte / führte er sie auff einen hohen Berg &c: Warum diß? Weilen das Getimmel / und Unruhe der Welt niemahlen tauglich gewesen / mit GOTT vertreuliche Gemeinschafft zu pflegen / wol aber die Einsamkeit / oder wenigist stille Gemüths-Versammlung. Non in commotione Dominus. Oseæ. 2. GOtt liebet ein ruhige Seel / dise will er in die Wüsten führen / und ihr alldorten zu dem Hertzen reden. Er lasset sich bey der selben nit leicht einfinden / wann sie nit einsamb ist.

O wie weit fehlet man / da man vermeinet / man wolle der Andacht abwarten / und doch beynebens gesinnet ist / sich in Mitte deß Welt-Getümmels auffzuhalten. Wir beklagen uns / daß wir

nichts /

nichts / als eine Trückne / Langweil / und Außschweiffigkeit in unserem Gebett verspiren / daß wir nichts von Tröstungen deß Geists verkosten / welche die getreue Diener GOttes fühlen / sollen wir noch so lang mit seinem Dienst beschäfftiget seyn. Liebe JEsum Christum getreu / und zärtiglich; förchte / und tödte ab in dir den wollüstigen Welt-Geist / der annoch in deinem Hertzen regieret; entferne dich von der weltlichen Unruhe / liebe die Einsambkeit / lebe in stätter Gemüths-Versammlung / so wirst du bald die außbündige Gunstgewogenheit deines liebwerthisten Erlösers zu geniessen haben.

II.

Betrachte / daß die Lieb zu denen Freuden dem Menschen also angeboren / und die Zuneigung / vergnügt zu leben in einer erwünschlichen Hertzens-Ruhe dermassen groß seye / daß man mit bestem Warheits-Grund sagen kan / dise Lieb / und Zuneigung seye gleichsamb die erste Beweg-Ursach / fast aller Würckungen deß Menschlichen Lebens. Aber was ist das für ein grosse Verblendung / dise Ruhe / und so ersättliche Freud ausser GOtt zu suchen / welche doch nur in dem Dienst eines so grundgütigen GOtt gefunden wird! Bey JEsu Christo / sagt

der

der Verfasser deß Buchs der Nachfolgung Christi / ist ein süsses Paradeyß. Aber ohne JEsu wird daß selbe gleichsam in eine Höll verwandlet/ob man schon in übrigen der glückseeligste Mensch auff Erden wäre. Ich für meinen Theil kan mich nit genug verwunderen / daß die Menschen / nachdem sie es leider selbsten so lang erfahren / dannoch ihren Fehler durch Entdeckung der lären und falschen Welt-Freuden nit erkennt haben. Sie empfinden deren Bitterkeit / sie sehen mit Augen ihre Unbeständigkeit ; gleichwol seuffzen sie nach nichts anders / als nach disen.

Wann der Lust / die Begierd solche zu geniessen/ so groß ist / warumben suchen wir sie nit blößlich in jenem Stand der wahren und getreuen Diener GOttes? Warumben trachten wir daß gantze Leben hindurch nit höcher als nach einer mittelmäßigen Tugend/ die uns niemahlen die wahre Süßigkeiten zu verkosten lasset? nur auff dem hochen Berg Thabor offenbahret JEsus Christus seine Majestät / und Herrlichkeit. Nur in der Stille / in der Einsamkeit / in der ruhigen Gemüths-Versammlung lassen sich die himmlische und süsse Tröstungen vermercken. Die Erklärung Christi wird

nur

nur auff einem hochen Berg angestellet; aber was ursachen nur vor dreyen Jüngern? Antwort/ weilen die Zahl der brinn-eyffrigen Seelen jederzeit sehr klein ist. Befleissen wir uns disen nachzufolgen/ werden wir tausend-liebe Freund GOttes seyn.

Hier ist gut wohnen / ruffet auff ein heiliger Petrus. Glaub es wol/ mein heiliger Apostel! gar leicht vergisset man alles Irrdische/ wann sich GOtt einer reinen Seel mittheilet. Auch die außgesuchtiste Süßigkeiten der Welt geduncken dem jenigen gantz abgeschmack / der die Geistliche als einen Vorgeschmack der himmlischen Freuden einmahl versuchet. Es werden die eingebildete Ehren/ kindische Vorzug/ und erdichte Glücks-Fähl nit mehr geachtet / nachdem man schon verkostet hat/ wie süß der HErr / wie gut GOtt seye. Dise innerliche Ruhe / und Frid der Seelen / welche alle erdenckliche Glückseeligkeit der Welt übersteiget / dise vollkommne Veranügung deß Hertzens / die ein unzerstörliche Gemüths-Stille und Zufridenheit verursachet ; dise unaußsprechliche Freud/ so von denen grösten Widerwärtigkeiten entspringet / die mit keinem Verdruß vermischet / und niemahlen auffhöret / ist ein Antheil der

gottseeligē Christen. Halte anjetzo alle dise Vortheil gegen der Verwirrung/ und der Tyraney unordentlicher Anmuthungen / gegen der Unruhe / und Verdrießlichkeit der trägen / und lauen Seelen / so wirst du leicht finden / und sehen mögen die gründliche Ursach deines Mißfallens und Unvergnügenheit.

Mein GOtt! ich erkenne/ daß mich mein verübte Untreu bißher jener ausserlesnisten Gnaden beraubet / welche nur für die Eyfers volle Menschen vermeint seyn. Ich begehre von dir keine Ungemeine Gunst/ und Liebs-Zeichen / so die Tugend süß/ und leicht machen / sondern bitte dich durch die Verdienst meines Heylands JEsu Christi allein umb dise Gnad / mich auß dem unglückseeligen Stand der Lauigkeit schwingen zu können/ welcher mir dein Joch also sehr verbitteret; ertheile mir selben Eyfer / den ein guter Christ haben soll zu deinem Dienst/ solchen forthin getreulich zu entrichten.

Andächtiges Schuß-Gebett.

OStende nobis Domine misericordiam tuam & salutare tuum da nobis Ps. 8.

Zeige uns O Herr / die Würckungen deiner Barmhertzigkeit / und komme uns zu hülff.

Splen-

Splendor gloriæ & figura substantiæ Patris. Hebr. 1.

Du / mein Göttlicher Heyland! bist der Glantz der Glory / und die Bildnus der Wesenheit deß Vatters.

Andachts-Ubung.

1. VErflucht seye der jenige / spricht der heilige Paulus / der JEsum Christum nit liebet. Und warhafftig / wann nach Aussag deß geliebten Jüngers Johannis / der seinen Nechsten nit liebet / Todt ist / in was unglückseeligen Stand wird sich befinden / welcher seinen Erschaffer / seinen Heyland / seinen Erlöser / seinen GOtt / seinen Vatter nit liebet. Wie ist es möglich / daß wir / die wir uns selbsten dermassen lieben / unser Hertz umb die mindiste Gutthat nit nur dargeben / sondern gar verschwendẽ / wie ist es möglich / sag ich / daß wir JEsum Christum nit mit gröster Inbrunst und Zartigkeit lieben! oder haben wir villeicht von ihme nichts empfangen / dessen Güte und Freygebigkeit allein wir alles schuldig / was wir haben / und was wir seynd? Wer weist nit / wie sehr uns JEsus Christus geliebt / wie inbrünstig / wie zarthertzig er uns noch jetzt liebe.

Lieben wir JEsum Christum? Liebest du ihn mein Seel? Also soltest du dich ohne Unterlaß selbsten fragen; die Frag aber solt von deinen Wercken/ von deinem Wandl an Munds statt beantwortet werden. So du dich in der Kirchen befindest/ oder der H. Meß beywohnest/ gibe jedermann durch dein ehrenbietige Eingezogenheit/ und Andacht zu verstehen/ wie fast du JEsum Christum liebest. Rathet/ oder befilcht dir etwas ein Oberer/ ein Beicht-Vatter/ gedencke/ daß es der Rath/ und Befelch JEsu Christi selbsten seye. Gibe durch deinen hurtig- und freudigen Gehorsamb zu erkennen/ wie hoch dein Lieb gegen JEsum Christum gespannet. Deine Standts-Pflichten/ und Ordens Satzungen seynd sichere/ und augenscheinliche Kennzeichen deß Göttlichen Willens; dero genaue Vollziehung allein forderet von dir der gütige Heyland. Lasse gegenwärtigen Tag nit vorbey gehen/ ohne dir selbst gegebnen Trost/ du habest in allen gemeldten Stucken genugsamb bewisen/ wie auffrichtig/ wie beständig du JEsum Christum liebest.

2. Folge den grossen Dienern JEsu Christi nach// welche in dem Hertzen von dessen Lieb entbrinnend ohne Unter-

laß

laß seinen heiligisten Namen in dem Mund getragen. Insonderheit rathe ich dir / sagt der heilige Franciscus de Sales/ offtermahlen die Geheimnus deß Lebens/ und deß Todts unseres Erlösers zu betrachten. Da du dir selbe in wehrender Betrachtung vor die Augen legest / wirst du zugleich verstehen/ wie du dein Werck/ dein Leben nach dem seinigen einzurichten habest. Die kleine Kinder / fahret Franciscus weiters fort / weilen sie ihre Mütter reden hören / und gleichsamb mit ihnen Lallen / lehrnen sie nit allein die Wort / sondern sambt den Worten/ die Weiß dise außzusprechen. Auch wir/liebe Seel/ die wir uns durch das beschauliche Gebett stets bey dem Göttlichen Heyland auffhalten/ und all sein Thun/ und Lassen/ Meynung/ und Grundlehren beobachten/ werden vermittelst seiner Gnad lehrnen reden/ würcken/ und wöllen/ wie er geredet / was er gewürckt/ und gewolt hat. Nit umbsonst nennte sich der Heyland ein Himmel-Brodt; dann gleichwie das Brodt/ sagt er / zu jeder Speiß solle geessen werden / also solle der HErr in allen mündlich / und innerlichen Gebett bedencket/ betracht/ und gesucht werden/damit wir ihm in allen unsern Wercken nachfolgen.

Der sibende Tag.

Deß heiligen Cajetani/Stüffters der regulirten Clericorum Theatiner genannt.

DEr heilige Cajetan entsprossen auß einem der fürnembsten Geschlecht von Vincentz / deß Venetianischen Gebieth/welches in grösten Kirchen/ und Staats Verwesungen sich berühmt gemacht / und vortreffliche Männer so wol in den weltlichen / als geistlichen Stand gezehlet hat: dann neben dem Welt-Bekandten Cajetano Thieneo Thumb-Herrn zu Padua / welchen einige für den fürnehmisten Gotts-gelehrten seiner Zeit gehalten haben / waren auß disem Hauß vil Prälaten/ Kriegs-Obriste / Vice-König zu Neapel / Stadthalter zu Mayland rc. Unser Heilige ist gebohren 1480. eintweders zu Vincentz/ oder zu Thiene/ so das Stammenhauß ware / davon das Geschlecht den Namen hatte: der Herr Vatter nennete sich Gaspar de Thienne/ und die Frau Mutter Maria Porto beyde edler von der Tugend / als von dem Ge-

Geblüt / welche ihren Sohn Cajetan in gröster Gottsforcht aufferzogen / und wünschte die Frau-Mutter nichts mehrers / als in einer von so vortrefflichen Männern berühmten Familie / auch heilige Leuth zu haben; dahero sie ihn gleich nach dem heiligen Tauff unter den Schutz der heiligen Jungfrauen GOtt dem HErrn geschencket hat.

Es haben auch seine erste Neigungen gleich an dem Tag gegeben / daß ihn GOtt gleich von der Wiegen an für sich ausserkisen hatte; wie er ihme dann eine so liebseelige Natur / ein so holdseelige Gestalt / einen so geistreichen / und gelirnigen Verstand / ein so auffrichtiges / reines Gemüth verlyhen / dergleichen nit leicht wird in einem jungen Menschen zufinden seyn. Gleich in der ersten Kindheit ware schon sein gantzes Absehen auff GOtt / und suchte er keine andere Freud / als in denen Ubungen der Andacht; in Nachamung der Priesterlichen Ceremonien / die er in der Kirchen beobachtet hatte. Und gleichwie er der Jugend für ein Beyspill deß Gehorsambs / den er gegen seinen Eltern / und Lehrmeistern erzeigt / vorgehalten wurde / also verdiente er bey männiglichen wegen seines unschuldigen Wandels / wegen seiner

zarten Andacht / und gutherzigen Lieb gegen denen Armen schon alsdann den Namen eines Heiligen.

Obwolen er scheinete sich allein auff die Tugend / und Andacht - Ubungen zu begeben / so hat er doch den Fortgang in seinem studiren dadurch nit verhinderet / sonder vilmehr vergrösseret; dann er in wenig Jahren in weltlichen / und geistlichen Wissenschafften ein Meister worden / und nach zu Padua empfangenen Doctorat auß weltlichen und geistlichen Rechten / für einen der gelehrtisten Rechts- und Gottsgelehrten ist gehalten worden. Gleichwie aber seine geistliche Ubungen ihme keine Verhindernus zu Erlangung der Wissenschafften in dem Weg gelegt / also haben dise / seine Lieb zur Tugend / und Andacht keines wegs geschwächt; ja sein Eyffer / GOtt und dessen heiligiste Mutter zu lieben / wachste von Tag zu Tag: Es scheinte wol / daß ein so frommes / und unschuldiges Leben in einer verderbten Welt / nit für die Welt wäre: wie dann auch seine Gedancken gantz anderwerts hinsteheten. Er ware nemblich von GOtt bestimmet / in der Clerisey einen neuen Ordens-Stand aufzurichten / und erwöhlte also den Welt-geistlichen Stand.

Nachdeme er nach absterben seiner Eltern Herr aller Güter worden/ hat er zu Rampazzo eine Pfarr-Capellen erbauen lassen / und zu Trost selber Innwohner einen Priester darzu gestifftet/ weilen selbe gar zu weit von der Pfarr-Kirchen entlegen/ offt in Gefahr stunden/ eine Meß an denen Sonn- und Feyr-Tägen zu hören/ und anderer nothwendigen Geistlichen Mittlen beraubt zu werden.

Es ware bey so verderbten Zeiten der Gebrauch der Heil. Sacramenten schier gar in Abgang kommen / und wurden auch unter denen Gottsförchtigen kaum einige gefunden/ welche zwey mahl in dem Jahr zu dem Tisch deß HErrn giengen: den Eyffer darzu erweckte Cajetanus wider durch sein Beyspiel/ und hat durch seine Andacht/ Eingezogenheit/ Embsigkeit im Gebett/ und Empfangung der H. Sacrament / welche jederman in einem so Edlen jungen Herrn verwunderte/ bald in der gantzen Stadt eine grosse Sitten-Veränderung nach sich gezogen.

Auß Begierd eines vollkommenen Leben/ und den wahren Geist eines Kirchen-Diener zu bekommen/ hat er eine Reiß nacher Rom unternommen/ in Meynung alldort unbekandt zu leben/ und sich

in demüthigen Ubungen auffzuhalten / allein seine allzu grelle Tugend/und Adeliches Herkommen hat ihn bald bekandt gemacht. Der Pabst selbst Julius der II. verlangte ihn zu sehen/ und als er an ihm unlaugbahre Warzeichen einer außerlesenen Wissenschafft/ und nit minderer Heiligkeit war genommen/ hat er ihn bey sich zu Hoff behalten; welches aber Cajetano keines wegs gefiele/ dessen einiges Verlangen nach dem einsamen Leben stunde / umb allein mit GOtt zu handlen/ entzwischen doch müste er gehorsamen / und wurde von dem Pabst/der ein so hellscheinendes Licht nit wolte unter dem Metzen verborgen seyn lassen/ zu einem participant Protonotario gemacht; bey welchem Ambt und Hofleben er aber von seinem Andachts-Eyffer und gewohnten Gemüths-Versammlung nichts nachgelassen. Es war zu Rom eine Bruderschafft von der Göttlichen Lieb genannt/ welche in der Kirchen deß H. Sylvester dahin auffgerichtet worden / daß aller Hertzen von der Lieb GOttes entzündet/ und von aller eytlen Lieb sollen befreyet werden; in dise Bruderschafft hat sich Cajetanus kaum einverleiben lassen / hat er darinn den ersten Geist/ der allgemach anfangte zu erkalten/ wider erwecket/ in-

sonderheit durch öfftern Gebrauch der Heil. Sacramenten; allwo man wahrgenommen/ was für ein kräfftiger Prediger/ umb einen Geistlichen Nutzen zu schaffen/ seye das gute Exempel.

So groß sein Verlangen zu dem Priesterthum ware/ welches ihm auch alle wünscheten/ so sehr schröckte dessen Würde sein demüthiges Hertz davon ab: hat sich doch auß Zusprechung deß Pabst darzu bequemet/ und auß dessen absonderlicher Gnad in drey gleich auff ein ander folgenden Fest-Tägen alle drey grössere Weyhen/ deß Subdiaconats/ Diaconats und Priesterthums empfangen. Es ware ein seltzsames/ und zu vor wenig gesehenes Beyspiel/ einen so heiligen und eyffrigen Priester sehen/ die H. Meß lesen: man pflegte zu sagen/ Cajetanus wäre ein Seraphin bey dem Altar/ und ein Apostel auff der Cantzel.

Nachdem der Pabst Julius das Zeitliche gesegnet/ trachtete Cajetanus wider nach seinem einsamen Leben; legte das Ambt/ so er bey Hoff hatte/ sambt der Prælatur ab/ und auß Begierd mehrer guts zu thun/ kehrete er wider nacher Vincenz. Alldort gleich nach seiner Ankunfft/ tratte er in die Congregation deß H. Hieronymi/ welche gleich der/ die zu

Rom

Rom von der Göttlichen Lieb den Namen hatte/ ein gerichtet/ aber allein in gemeinen Leuthen und Handwerckeren bestunde. Seine Adeliche Verwandschafft murrete zwar über dise seine grosse Verdemüthigung; er aber allem menschlichen Respect gantz abgestorben/ trachtete in der Lieb zu der Evangelischen Armuth/ welche mit ihm scheinete gebohrn zu seyn/ nur mehr zu wachsen. Ja nit vergnügt mit denen Gesätzen diser Congregation/ erstreckte er seine barmhertzige Gutthätigkeit auff alle Krancke und Bedürfftige der Stadt/ deren keiner war/ so seiner eyffrigen Lieb Würcklichkeit nit erfahren hatte.

Sein Beicht-Vatter/ der auß dem Orden deß H. Dominici ware/ ist gnug beschäfftiget gewesen/ seinen unmässigen Eyffer und grosse Begierd/ sich zu verdemüthigen/ zu mässigen; entzwischen wurde von seiner Embsigkeit in Besuchung der Spitäler und Bedienung der aller verlassnisten abgeschmachtisten Krancken und Presthafften/ die bey der Burgerschafft schier gar verloschene Barmhertzigkeit/ nit wenig wider entzündet/ also daß auch die Stands-Personen sowol als ehrlichste Burger nach seinem Exempel umb allerhand Liebs-Dienst denen Armen zu er-

erweisen sich bewerbten/ und die Spitäler/ davon man sonst ein Abscheuhen getragen/ heuffiger seynd besuchet worden/ als ein jedes Hauß der Stadt.

Es wolte aber der Himmel für die eyffrige Lieb unsers Heiligen / noch eine grössere Schaubühne auffrichten / sein Beicht-Vatter rathete ihm / nach Venedig sich zu begeben / deme er auch ohne fernere Rath Einholung / obwolen wider seine eigne Zuneigung / gehorchte ; und wurde von selber Stadt / wohin der Ruhm von ihm schon vor kommen / mit grösten Freuden empfangen / indeme Vincenz den Verlust eines so Apostolischen Manns nit gnug bedauren konte. Seine Einkehr nahme er in dem neuen Spital/ und würckte darinn so vil gutes/ sowol in Bedienung der Krancken/ als in Einführung einer guten Ordnung und Disciplin / daß man kein Bedencken getragen/ ihn für den andern Stiffter deß selben zu halten: wie dann auch die Stadt selbst ihre Lebens- und Sitten-Veränderung seinen Predigen und heiligem Exemplen zu schreiben hat müssen.

Auß so seltzsamen Begebenheiten muthmassete sein Beicht-Vatter gar vernünfftig / daß ein einige Stadt für seinen Eyffer vil zu eng ware / sondern er

wäre

wäre von GOTT einen weit grösseren Nutzen seiner Kirchen zu schaffen verordnet: schickte ihn also nacher Rom/ allwo Cajetanus in eine grössere Freundschafft mit denen vornehmsten Häuptern der Bruderschafft von der Göttlichen Lieb sich eingelassen: dise waren Petrus Carafta Bischoff zu Chieti/ oder Theata/ hernach Pabst Paulus der IV. Paul Consigliere auß dem Hochadelichen Hauß Ghißleri/ und Bonifacius von Colle/ ein Meyländischer Geschlechter; mit welchen er zu Rath gienge / wie die Mißbräuch und Lauigkeiten/ so in die Clerisei eingeschlichen/ zu verbessern/ und ab zu thun wären; entschliessen sich auch zu dem End einen neuen Orden der Regulierten Clericorum auff zu richten/ so eine Apostolische Lebens-Art profitieren solten.

Das Vorhaben war groß/ und noch schwerer das Unternehmen; weilen sie sich aber auf ihre heilige Meynung steiffeten/ haben sie sich voll deß Vertrauen zu dem Pabst Clemens den VII. verfügt/ ihn umb Erlaubnus gebetten/ ihre Pfrienden und Kirchen-Aembter auff zu geben; und umb seinen Schutz für ihr Vorhabendes/ und der Kirchen GOttes so ersprießliches Werck angehalten. Es beschwerete sich aber der Pabst vor allen / den Carafta

von

von seinem Bisthum zu entlassen; noch mehr aber die Cardinäl/ein neues Institut gut zu heissen/ welches nit allein keine Renten und Einkommen haben solle/ wie der Orden deß Heil. Francisci ist/ sondern auch die Armuth so weit erstrecken/ daß so gar das Allmosen zusammlen nit erlaubt seyn solle/ sondern ihre Lebens-Unterhaltung allein der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen. Nachdem aber Caraffa und Cajetanus gezeigt/ daß eben dise Lebens-Art der Apostlen/und ersten Jünger Christi deß HErrn gewesen/ haben sie die Gutheissung ihres so verwunderlichen Instituts erhalten/ welches zu disen letzten Zeiten den Geist der vollkommnisten Armuth der ersten Kirchen wider erwecken wolte. Haben also den 14. Sept. deß 1524. Jahrs/ der heilige Cajetanus/ und die obbemelte drey Apostolische Männer alles Zeitliche verlassen/ ihr Haab und Gut meistens unter die Armen außgetheilet/ und ihre Gelübd in der Kirchen deß H. Petri/Vatican genannt/ in die Hand Joannis Baptistæ Bonzieni Bischoffs zu Calerto/ und Päbstlichen Datarij/ welchen Ihro Heiligkeit darzu verordnet hat/ abgelegt/ nachdem diser neue Orden den 24. Brach-

monath

monath desselben Jahrs von dem Päbst-lichen Stuhl mit vilen Lobsprüchen/ unter dem Namen der Regulierten Clericorum ist approbiert worden.

Nach abgelegten Gelübden/ haben sie den Caraffa für ihren Oberen erwöhlt/ welcher auff Befehl deß Pabsten den Titel eines Bischoffs von Theate allezeit behalten solte; wie dann dise Religiosen hernach auch von diser Stadt den Namen der Theatiner behaubt haben.

Gleichwie das Haupt Absehen diser heiligen Männer gewesen / die Verbesserung der Lauigkeit und Unwissenheit bey den Geistlichen; die verderbte Sitten bey denen Weltlichen/die Unehrenbietigkeit in denen Gotts-Häusern/ die Nachlässigkeit in Gebräuch der Heil. Sacramenten/ also ware das Ziel ihres Instituts / 1. Die Unschuldt der Sitten / die Lieb zu dem studieren / und einen ordentlichen Lebens-Wandel in der Geistlichkeit ein zu führen. 2. Darinn den Gelt-Geitz auß zu tilgen/ und den Geist der Apostolischen Armuth zu erwecken. 3. In denen Kirchen/ und bey denen Gotts-Diensten die gebührende Ehr / Anständigkeit und Andacht wider her zu stellen. 4. Das reine Wort GOttes auff denen Cantzlen / ohne alles eytles Wort Gepräng/

präng/zu verkündigen. 5. Die neue Ketzereyen allenthalben auß zu reutten/ denen Krancken und Sterbenden bey zu stehen/ und die Ubelthäter zu einem seeligen End/ und großmüthiger Ubertragung ihrer Straff auff zu muntern.

Nit allein Rom/ sondern gantz Welschland haben bald darauff den grossen Nutzen empfunden/ welchen ein so heiliges Institut gebracht/ dessen der H. Cajetan gleichsamb die Seel ware. Der Ruhm seiner/ und seiner Gesellen Heiligkeit/ hat ihre Gesellschafft in kurtzer Zeit unglaublich vermehret; auch verursachet/ daß man auch denen Weltlichen / welche Gotts-förchtigen und aufferbäulichen Wandel führten/den Namen der Theatiner zu geeygnet hatte. Weilen aber die Zahl ihrer Gesellen gewachsen/ müsten sie ihnen umb eine grössere Wohnung umbsehen/ so sie auff dem Berg Pincio ihnen erbauet; aber gleich folgendes Jahr wegen deß Einfals der Kayserlichen Soldaten / welche die Stadt eingenommen/ ihr Closter außgeplündert / und sie übel tractiert/ darauß wider haben weichen müssen: Insonderheit hat in diser Begebenheit der Heil. Cajetan vil leyden müssen/ als welcher auß Anstifftung eines Soldaten / der ihn als einen reichen

Cavalier zu Vincenz gekennt / und noch wol bemittlet zu seyn glaubte / öffters gefoltert/und gepeyniget ist worden. Nach solcher grausamen Marter ist er mit gantz zergliderten Leib / sambt seinen Mitbrüdern in schlechter Kleydung allein mit dem Brevier unter dem Armb zu der Stadt Rom hinauß / an dem Gestatt zu Ostia zu Schiff gangen / und nacher Venedig gereiset. Von diser Stadt seynd sie mit grosser Ehrenbietigkeit empfangen / und bey St. Nicolas von Tolentin beherberget worden/ allwo ihr Orden/ mit Warheit zu reden / seine andere Geburth gehabt hat.

Nach dem Caraffa drey Jahr das Ambt eines Obern vertretten / ist solches Cajetano/ als dem Ordens-Vatter auffgetragen worden / obwolen er es von sich ab zuleinen mit Bitten und Weinen/ sich starck bemühete. Dabey hat er doch die Sorg über die arme Frembdling nit auffgegeben / auch nit minder in Besuchung der Spitäler/und Außwartung der Krancken sich finden lassen. Niemahl aber hat sich dise seine barmhertzige Lieb mehr und verwunderlicher in dem gantzen Land spühren lassen / als da durch die Orientalische Kauffleuth die Pest hinein gebracht worden.

Sein Eyffer schaffte allenthalben desto grösseren Frucht / je grösser bey jedermann der Wohn seiner Heiligkeit ware: kaum hat er sich zu Verona ein gefunden/ allwo die Clerisei in gröster Verwürrung lebte / da war gleich alles bey gelegt/und in Ruhe/ nachdem er nehmlich einen aufferbäulicheren Lebens-Wandel darbey ein geführt hatte.

Als er auß Päbstlichen Befehl sich nacher Neapl begeben / alldort ein Ordens-Hauß auffzurichten / hat er die Wohnung/ so ihm der Graff Oppido anerbotten / zwar angenommen / aber alle darzu gehörige Güter und Einkunfften außgeschlagen/ umb die rechte Reinigkeit der heiligen Armuth zu erhalten/hat auch dise statt von disem neuen Closter nit mindern Nutzen erfahren/ als Vincenz/ Rom und Venedig. Ja wo sich der H. Cajetanus nur sehen liesse / da erfolgte eine merckliche Lebens-Aenderung/ und zeigte sich die Lieb zur Christlichen Tugend so wol bey dem Adel und der Geistlichkeit / als bey dem Volck/ und der Obrigkeit.

Pabst Paulus der III. welcher auff den Clemens den VII. gefolgt / hat disem heiligen Orden/ einen neuen Ehrn-Glantz mit getheilet / in Erhöhung deß Caraffa zu der Würde eines Cardinals. Der

Heil. Cajetanus aber/ dessen Obsorg nit minder auff die Erhaltung deß wahren Glauben/ als auff die Verbesserung der Sitten abzihlete/ hat die Stadt Neapel von der Sucht der Ketzerey erhalten/ in deme er durch seine Wachbahrkeit drey verborgene Ketzer/ die sich unter dem Schein der Andacht/ für Apostolische Männer außgaben/ und falsche Lehren deß Luthers unter dem Volck außsprengten/ entdecket/ und weilen Waldes/ Marty und Ochin sich nit bekehren haben wollen/ vermögt/ daß sie die Stadt haben raumen müssen. Eben zu disem End müste er öffters eine Reiß nacher Rom und Venedig/ wie auch in das Vincentinische Gebiet vornehmen/ und dergleichen einschleichendes Ketzer-Gifft abwenden; ohne/ daß dergleichen leibliche Unruhe/ die innerliche Gemüths-Versamblung jemahl zerstöhren/ oder seine gewohnliche Buß- und Andachts-Ubungen verhindern haben können: vil mehr wachste unter vilfältigen Geschäfften seine zarte Lieb gegen unsern Heyland/ und dessen heiligsten Mutter/ davon sein Hertz ohne unterlaß entzündet ware; und sprache er niemahl den Heil. Namen JEsus auß/ ohne Beysetzung deß Namen Maria.

Als er eins mahls an dem heiligen Weyhnacht Abend in die Kirchen Mariæ Major gienge/darinn zu übernachten/hat er das Glück gehabt/ gleich bey Anfang seines Gebetts/ Christum den HErrn zu sehen/ der ihm in jener Gestalt erschinen/ wie er einsmahls in der Krippen gelegen. Die heilige Jungfrau/ die dises Göttliche Kind in denen Armb truge/ legte es ihm in seine Händ/ wobey seine Seel mit so überflüssigen himmlischen Trost erfüllet wurde/ den er selbst nit aussprechen konte: nach welcher empfangenen Gnad sein Leben nichts als eine lautere liebe GOttes gewesen/ davon die Hitz sich beständig in seinem Angesicht zeigte. Seinen Leib casteyte er durch beständige Bußwerck; legte das härine Kleyd niemahl ab/ als wann er sich geißlete/ so manchsmahl gantze Nacht durch daurete: seine fasten ware fast ununterbrochen/ und seine Vereinigung mit GOTT so groß/ daß kein Geschäfft fähig ware/ solche zu unterbrechen; wie man ihn dann auch öffters 6. und 7. Stund in dem Gebett gantz unbeweglich/ und verzucket zu seyn gesehen hat. Dise außerlesene himmlische Gnaden/ die ihn scheineten über alle menschliche Schwachheit zu erheben/ beraubten ihn nit deß empfindlichen Mitleyden/

welches er für die gemeine Mühseeligkeit tragte/ absonderlich gienge ihm sehr zu Hertzen der betrangte Kirchen-Stand/ welcher durch die neu entstehende Ketzereyen sehr beunruhiget wurde; und umb solche abzuwenden/ liesse er beständig Gebett und Fasttäg anstellen/ nach dem Exempel seiner Mitbrüder; und ist zu glauben/ daß die empfindliche Betrübnus/ die er auß Ansehung solcher Ubel empfinge/ ihm sein Leben abgekürtzet habe.

Die Wunder/ so er gewürcket/ haben von Tag zu Tag den Wohn seiner Heiligkeit vermehret: einer seiner Ordens-Brüdern/ hat den Fuß ober der Fersen gebrochen; und weilen sich alldort ein innerliches Geschwer versammlet/ hielten die Leib-Artzten für nothwendig das Schinbein abzustossen. Der Heilige batte/ dise Operation biß auff den folgenden Tag auff zu schiben; brachte eine gute Zeit der Nacht in dem Gebett zu in dem Zimmer deß Krancken/ darauff fetschte er ihm den Fuß auff/ kussete die Wunden/ und machte das Heil. Creutz-Zeichen darüber. Folgenden Tag kamen die Artzten/ den gefährlichen Schnitt vorzunehmen/ fanden aber den Fuß so schön

und

und frisch/ als ob er niemahlen wäre ver-letzet gewesen.

Es begunten schon von geraumer Zeit her die Kräfften seines Leibs abzunehmen / ohne daß der Eyffer seines Gemüths in mindisten sich änderte / endlich auch von Apostolischen Mühwaltung/ und grosser Lebens-Strengheit auß gezöhret/ erkranckte er gar. Der Leib-Artzt wolte/ er solte sich einer Matratzen für sein Geliger bedienen/ er aber antwortete: mein Heyland ist auff einem Creutz gestorben / was wolte es seyn/ wann ich auff der Aschen sterbe. Und in der Warheit ist er auch in disem bußfertigen Stand nach empfangenen heiligen Sacramenten / und nachdem er die Seinige ermahnet/ von der Vollkommenheit ihres Instituts in mindisten nit ab zu weichen/ gantz sanfft in dem HErrn verschiden/ zu Neapl den 7. Augustmonaths in dem 1547. Jahr/ seines Alters in dem 67. in dem 23. von der Auffrichtung seines heiligen Ordens. Sein Leichnamb ist mit grossen Gepräng / in seiner Kirchen bey St. Paul beygelegt worden / allwo er annoch verehret wird. Die grosse Wunder/ die er vor/ und nach seinem Leben/ gewürcket / haben den Pabst Urbanum den VIII. bewegt / ihn in dem 1629. Jahr

unter die Zahl der Seeligen zu setzen: seine heilig Sprechung aber ist geschehen Anno 1673. vom Pabst Clemente den X. Sein grosses vermögen bey GOTT erfahret die Welt noch heutiges Tags in vilfältigen Gutthaten/ so sie durch seine Fürbitt erhaltet: wie dann in dem Jahr 1660. der Churfürst/ und die Churfürstin in Bayrn/ dardurch ihren ersten Leibs-Erben/ Maria Anna Victoria/ die dem Dauphin in Franckreich verehlichet worden/ erhalten haben/ und die Churfürstin zu Erkandtnus diser Gutthat in 40. Theatiner Clöster/ ein silberes Kind geschickt hat/ wie annoch zu Pariß/ und in Welschland zu sehen.

Gebett.

O GOTT/ der du dem Seeligen Cajetano deinem Beichtiger die Gnad ertheilet/ eine Apostolische Weiß zu leben ein zu stellen; gibe/ daß auch wir durch sein Vorbitt und Beyspiel allzeit unser Vertrauen auff dich setzen/ und allein denen himmlischen Dingen nach trachten/ durch unsern HErrn JEsUM Christ ꝛc.

Epistel Eccli. cap. 31.

SEelig der Mann/ so unbefleckt erfunden worden/ der auch dem Gold nit nachgangen ist/ noch sein Hoffnung auff Gelt und Schätz gesetzet hat. Wer ist diser/ und wir wollen ihn loben? dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding außgerichtet. Wer hierinn bewehret und vollkommen ist/ der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten/ und hat gleichwol nit übertretten: er hat können Böses thun/ und hats nit gethan: darumb seynd seine Güter befestiget im HErrn: und die gantze Gemein der Heiligen wird seine Allmosen außkünden.

Jesus ein Sohn Syrachs/ der Urschreiber deß Buchs/ welches man Ecclesiasticus oder das Buch der Weißheit nennet/ weilen er ihme Salomon/ als ein Muster vorgestellet/ hat auch wie diser die Weißheit hoch anbefohlen/ und sich beflissen/ allen Menschen geistreiche Unterweisungen zu geben. Er hatte ein weitschichtige Wissenschafft/ und ware für einen auß den berühmtisten Männer seiner Zeit gehalten.

Anmerckungen.

„Seelig ist der jenige/ der dem Gold „nicht nachgangen ist/ und kein Hoffnung

„hat in das Gelt und die Schätz gehabt. Nach so langer Zeit/ daß man dem Gold nachlauffet/ und auff disem Weeg verschmachtet/ ohne daß man etwas anders erhasche/ als Verdruß/ Unruhe/ Mißfallen/ und Gewissens Aengstigkeiten/ solte man ja nachlassen/ den Betrug endlich entdecken/ und erkennen/ wie leer dises eingebildete Wesen seye/ welches von manchen/als wie ihr Götz/angesehen/ und gehalten wird. Der Geitz ist eine Kranckheit/ die zu gleich den Verstand und das Hertz angreiffet: sie ist ein Gattung der Unsinnigkeit/ von welcher wenig Menschen sich erholen. Wie ist man zu bedauren/ wann man sich lasset von sothaner Begierlichkeit beherrschen! Wann zum wenigsten ein Geitziger freygebig wäre gegen dem jenigen/ welchem wir alle Güter deß Lebens schuldig seyn! Aber der Geitz ist nit allein ein Laster der verächtlichen Seelen/ sondern auch der schlechten schier gar nicht Christlichen Hertzen.

Man ist auch geitzig gegen GOtt/ wann man geitzig ist gegen sich selbsten. Die Armseeligkeit deß Nechsten wird dem jenigen nit leicht zu Hertzen gehen/ der nichts/als sein Geld liebet. Der Geitz ist allenthalben verächtlich/ aber niemah-

len

len häßlicher / als wann er herrschet unter solchen Leuthen / welche / wie der Apostel redet / so gar dessen Namen nit solten wissen: Avaritia nec nominetur in vobis, sicut decet Sanctos. Ein erbärmliche Sach ist es / daß solche Leuth / welche dem Altar-Dienst gewidmet seyn / und verpflichtet / keine andere Erbschafft / als den HErrn zu haben / sich so fast bemühen / eine den jenigen zu hinderlassen / die daß jenige sollen erben / welches sie durch ihre schändliche Kargheit erspahret haben; da indessen die Armen mit Gerechtigkeit von ihnen begehren die Einkünfften ihres Erb-Guts / so die Andacht der Glaubigen ihnen zu versorgen anvertrauet.

Ist dises nit ein närrische Eytelkeit / welche billich von dem Propheten gezehlet wird unter den greulichen Thaten / die in dem Tempel begangen werden? Ist dises nit eine Schwachheit deß Gemüths / ein lächerliche Thorheit / wie der weise Mann redet / welche allen vernünfftigen Menschen einen Widerwillen / und Grausen verursachet? Was! solche Persohnen / welche GOtt für sich von anderen abgesönderet / und deren Reich nit von diser Welt ist / beschäfftigen sich allein mit dem / welches ihr Famili kan vergrösseren / und höcher anbringen? Solche Persohnē / wel-

welche ihr Einkommen haben von dem Allmosen der Glaubigen / und öffter allein von dem Altar-Dienst leben / schlagen ihnen selbst das nothwendige ab / damit sie ihren Befreunden / oder villeicht auch frembden Leuthen überflüssige Mittel hinderlassen ? Solche Persohnen / welche ihren schändlichen Geitz auff ihrer Unsauberkeit gemahlt herumb tragen / welche ihres Eigennutzen täglich begieriger / und ihres Lohn halben sorgfältiger seyn / als die Leyen selbsten / welche von Tag zu Tag gegen den Armen / und gegen sich selbsten / sich harter erzeigen : was werden solche nit erspahren / und zuruck legen? Aber was ist endlich der Antrib / und die Beweg-Ursach einer so verächtlichen / und so schändlichen Sparsamkeit ? Es ist kein anderer als die Begierd / ein eintragendes Guth mit ihren eygnen Unkosten zu vermehren / so sie nit geniessen werden / und welches allein dienen soll / den Pracht / und die Hoffart der jenigen / zu unterhalten / welchen die Zeit lang ist / biß sie selbiges besitzen.

Evangelium Matth. cap. 6.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern / niemand kan zweyen Herren dienen / dann er wird entweder den einen hassen / und den ande-

ren lieb haben/ oder er wird den einen dulten/ und den andern verachten. Ihr könnet nit GOtt dienen/ und dem Mammon. Darumb sag ich euch/ sorget nit für euer Leben/ was ihr essen werdet/ noch für euren Leib/ womit ihr euch bekleyden sollet. Ist nit das Leben mehr/ dann die Speiß/ und der Leib mehr/ dann die Kleidung? Sehet an die Vögel deß Himmels/ dann sie säen nit/ sie ernden auch nit/ und sammlen nit in die Scheuren: und euer himmlischer Vatter ernähret sie. Seyd ihr dann nit vil mehr/ als sie? Wer ist aber unter euch/ der mit seinen Gedancken/ seiner Länge ein Elen zusetzen möge? Und warumb sorgt ihr für die Kleidung? Schauet mit Fleiß an die Lilien auff dem Feld/ wie sie wachsen/ sie arbeiten nit/ und spinnen auch nit. Doch sag ich euch/ daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nit bekleydet gewesen ist/ wie eine von den selbigen. So dann GOtt das Gras auff dem Feld also bekleydet/ daß doch heut stehet/ und morgen in den Ofen geworffen wird/ wie vil mehr wird er daß euch thun/ O ihr Kleinglaubige? Darumb sollet ihr nit sorgfältig seyn/ und sagen: was sollen wir essen/ oder was sollen wir trincken/ oder womit sollen wir uns bekleyden? Dann nach disem allen trachten die Heyden. Dann euer Vatter weist/ daß ihr dises alles bedürffet. Derowegen suchet am ersten das Reich GOttes/ und seine Gerechtigkeit/ so wird euch diß alles zugeworffen werden.

Be-

Betrachtung.

Von dem Vertrauen zu Gott.

I.

BEtrachte/ daß wir also zu reden/ allmächtig seyn wurden/ wann unser Vertrauen zu GOtt lebhafft/ beständig/ und vollkommen wäre. Man kommet uns nit zu hilff/ weilen der Glauben schwach. Unser Gebett wird wenig/ oder gar nit erhöret/ weilen das Vertrauen zu GOtt sehr klein ist. Die Weise der Welt steuren sich auff ihre Klugheit/ als wäre dise gantz unfehlbahr; die Reiche auff ihr Gold/ und Silber/ die Junge auff ihre Jahr; die von einer starcken Naturs Art/ auff ihre Gesundheit/ als auff einen festen Grund. Man verlasset sich dergestalten auff die Gunstgewogenheit der Grossen/ auff das Ansehen/ und Macht seiner Vorsprecher/ und zahlreichen Freunden/ daß dem Schein nach zu glauben/ man könne GOtt wol entrathen/ als auff welchen man sich so wenig steiffet. Wir erfahren fast täglich die Unvermögenheit/ und Untreu der Geschöpffen/ und doch wird unser Vertrauen auff selbe weder geschwächt/ noch in mindisten verletzet.

Wir

Wir unterlassen noch nit unsere Hoffnung auff schwache Mos-Rohr zu gründen / die sich so offt unter unsern eignen Händen gebogen / und gebrochen haben. Woher kommt dann endlich unser schlechtes Vertrauen auff GOtt / dessen Macht doch unermessen / und unendlich ist / dessen Auffrichtigkeit so handgreifflich bewisen wird? Woher kommet es / daß / wiewolen die Natur den Saamen diser Tugend in unsere Hertzen außgeworffen / wie es auch die Gottlosiste geduncket / welche in den grösten Gefahren / und unvermutheten Zufällen sich nit enthalten können / die Händ übersich gen Himmel zu heben / und GOtt umb Hülff anzuruffen. Woher kommet es / daß uneracht dises natürlichen Antribs / wir dannoch auff GOtt so wenig vertrauen?

Gleichwie es ein unbilliche Sach / also ist es kaum möglich dessen ein vernünfftige Ursach zu geben. Was man sagen kunte / ist dises / daß wir die Ursachen / uns anderst zu verhalten / niemahlen zu genügen betrachten: daß es uns an dem Glauben / und noch weit mehr an der Liebe GOttes gebreche / daß uns das eigen Gewissen ohne Unterlaß unsere Undanckbarkeit / Untreu / und Läutgkeit in dem Dienst GOttes vorwerffe.

Wir

Wir hören nit auff GOtt zu beleydigen, seinem Willen zu widerstreben, seine Lehren, und Grund-Satzungen zu verachten; dises schwächet unser Vertrauen, und löschet es endlichen gar auß. Weilen wir seiner Gütigkeit Mißtrauen, nehmen wir unser Zuflucht zu den Creaturen, welches eben so vil heisset, als daß, nachdem wir derselben Untreu und Unvermögenheit mehr als genug erfahren, gleichsamb Nothgezwungen, und auß äusserister Verzweifflung bey dem Schöpffer Hülff suchen, und annoch mit Wanckelmuth, und Mißtrauen, darneben verwunderet, und beklaget man sich, das uns GOtt nit erhöre, da es doch ein weit grösseres Wunder wäre, wann er uns seine gutthätige Hand darreichte.

II.

Betrachte, daß die Widersprechung deß Glaubens, und deß Lebens ein überauß befremdliches Weesen seye. Wir werden alle sonnenklar überwisen, das GOtt ein Ursprung, und Urheber aller Güter, daß wir eintzig und allein seiner unermessenen Gütigkeit alles schuldig seynd, was wir von derselben zu hoffen haben, oder schon würcklich empfangen. Was ist dann die Ursach deß mangelhafften Vertrauens? kunte er von uns

weni-

weniger begehren / als eben das blosse Vertrauen / so ihn gleichsamb verbindete / uns in allen Anligenheiten beyzuspringen. Credite, quia accipietis. Glaubet festiglich / das ihr erhalten werdet / umb was ihr bittet / und es wird euch geholffen werden / ja / schon geholffen seyn.

GOtt hat sein Wort von sich gegeben / so uns dessen versicheret / was er versprochen / und dises soll unser Vertrauen ausser allen Zweiffel vermehren. Bey diser Versicherung wäre auff Seiten GOttes alle andere Vorsorg vergeblich: Nichts destoweniger gleich wie der Eydschwur bey denen Menschen eine Sach ist / die weit ungebrechlicher / als alle andere Verpfändungen / also wolte der HErr sein Versprechen so gar mit einem Eydschwur bekräfftigen / wie der Apostl Paulus redet / dardurch mit grösserer Sicherheit seine unumbstoßliche Wort erkennen zu geben. Sag an liebe Seel! braucht es noch andere Beweißthumb / noch andere Beweg Ursachen unser Hoffnung zu ermunteren / unser Vertrauen zu versichern / unsern Glauben auff ein neues zu beseelē? ein grosses Glück ist es für uns / das Gott in Ansehung unserer Schwachheit gar schwören wolle. Kunte er uns handgreifflicher darthun / wie ernstlich

sein Verlangen seye/ uns alles zu geben/ was er versprochen hat? O nos beatos, quorum causa Deus jurat! O miserrimos, si nec Deo juranti credimus! Wie starck dann/und unbeweglich solle unser Vertrauen seyn/ so sich auff so mächtige Verbindnus gründet! was Ruhe/ und Friden solle unserem Hertzen bringen/ ein so fest gegründte Hoffnung? wie soll es seyn können/ daß uns annoch widrige Zufähl erschröcken/ der Verlurst zeitlicher Güter in Verzweifflung stürtze/ die Veränderung der Zeiten beunruhige/ da wir einen solchen GOtt haben/ der uns seine Hülff anerbietet? Entzwischen ist es nur gar zu wahr/ daß ein schändliches Mißtrauen/ und eytle Forcht fast in aller Menschen Hertzen eingewurtzelt habe.

O mein GOtt und HErr! ich bin dermassen beredet/ daß du jene mit einem sorgfältigen Aug an sihest/ die in dich hoffen/ daß man in keiner Sach möge einen Abgang leiden/ wann man alles von dir erwartet/ daß ich mich gäntzlich entschlossen/ dir künfftig hin alle meine Sorg zu überlassen. Die Menschen können mir zwar mein Ehr/ mein Haab/ und Gut entziehen/ die Kranckheiten an den Leibs-Kräfften schwächen/ja ich selbsten kan mich unglückseelig machen/ wann ich durch die

Sünd deiner Gnad solte verlustiget werden. Niemahlen aber wird ich die Hoffnung beyseits legen / sondern dieselbe biß auff den letzten Augenblick meines Lebens erhalten; ja / es werden sich die höllische Geister vergebens bearbeithen / mir solches zu benehmen. In te Domine speravi, non confundar in æternum.

Andächtiges Schuß-Gebett.

DOmine non confundar, quoniam invocavi te. Ps. 30.

Ich hab dich angeruffen O HErr / darum wird ich nit zu schanden werden.

In te Domine speravi, non confundar in æternum. Ps. 30.

O HErr! ich hab all mein Vertrauen auff dich gesetzt / O HErr! dahero bin ich versicheret / daß ich niemahlen werde zuschanden / noch in meiner Hoffnung betrogen werden.

Andachts-Ubung.

7. O Mein GOtt! wann ich bey dir bin / sagt der heilige Job / darff ich allen meinen Feinden keck den Trutz bieten. Lasse dann niemahlen geschehen / daß ich mich von dir absöndere / und

nichts wird mein Hoffnung schwächen mögen. Pone me juxta te, & cuiusvis manus pugnet contra me. Alles ist voll der Gefahren/ und Fall-Strick; wir leben in einem feindlichen Land; auch so gar die gekrönte Häupter seynd von Creutz/ und Widerwärtigkeiten nit befreyet. Wir haben in uns selbsten einen unerschöpfflichen Grund der Verdrießlich- und Armseeligkeiten. Ein allgemeines Leydwesen hat den gantzen Erden-Kreiß überzogen. Nichts destoweniger mag mich kein Leyd/ noch Jammer schröcken. O mein GOtt/ ruffte der heilige Prophet David/ weilen du bey und mit mir bist. Non timebo mala, quoniam tu mecum es Haben wir nur ein solches Vertrauen auff unseren GOtt und HErrn/ so werden wir alsobald seines Göttlichen Beystands versicheret seyn.

O arme Wittib/ die du gantz trostlos und verlassen/ mit vilen Kindern/ und villeicht auch Schulden beladen/ verstossen/ und verfolget wirst/ nihme deine Zuflucht/ setze all dein Vertrauen auff ihn/ er wird dich beschützen/ und bewahren. O armer Handwercks-Mann/ in der Welt hast du wenig zu hoffen/ darumb fliehe mit einer kindlichen Zuversicht zu Christo JEsu/ er allein wird

dir

dir seyn an statt aller. Nunquid ego melior tibi sum, quam decem filij. Ruffe in allen verdrießlichen Begebenheiten / und leydigen Zufällen mit seinen Jüngeren auff. Domine! Salva, nos perimus. HErr! stehe uns bey / sonsten gehen wir zu Grund. Verlasse dich weder auff deine Freund / noch auff deine Kunst-Grifflein: du must dannoch die Menschliche Mittel nit hindan setzen / doch aber halte dich allein an dem himlischen Beystand.

2. Nur darumb / spricht der heilige Franciscus von Sales / verweilet die Göttliche Vorsichtigkeit mit ihrer Hülffleistung / damit sie unser Vertrauen erwecke. Wann uns GOtt nit allzeit unserer Bitt gewehret / geschicht es dessentwegen / auff daß er uns bey sich behalte / und Gelegenheit mache / ihn gleichsam zu treiben / und mit Liebs-Gewalt zu bezwingen. Unter leiblich- und geistlichen Süssigkeiten / Wolfahrt / und Uberfluß auff GOtt trauen / ist ein geringe Kunst / aber unter Sturmwind / und Ungewitter / Creutz / und Leyden sich in seine Armb liffern / daß wissen alleinig seine Liebe Kinder. Ube dich fleissig in diser wichtigen Grundlehr; so offt dir etwas verdrießliches / beschwerliches / und Gefahr-volles begegnet / verfüge dich in dein Bettkam-

merlein/ würffe dich nider vor den Füssen deines gecreutzigten / bitte ihn umb seine Gnad/ und Beystand/ mit vollkommenen Vertrauen auff seine grundlose Barmhertzigkeit; vermeide jene traurige/ weheleidig / und verzweifflete Gebärden/ die ein sichers Anzeigen deß Mißtrauens seynd; dises Vertrauen flösse auch ein deinen Kindern / und gesambten Haußgesind. Wir würden alles vermögen/ wann wir nur festiglich glaubten.

Der achte Tag.

Die H. H. Cyriacus/ Largus/ und Smaragdus Martyrer.

NAchdem Kayser Diocletianus in dem Jahr 286. den Herculem Maximianum / von Sirmich gebürtig für einen Mit-Regenten deß Reichs angenommen / hat diser / sobald er auff Rom kommen / sich bemühet/ alle erdenckliche Kennzeichen seines danckbaren Gemüths gegen seinen Gutthäter an dem Tag zu geben/ liesse ihme einen prächtigen Pallast auffer bauen / so ihme für ein Badhauß dienen solte / und hernach die warme Bäder Diocletiani genennet/

und

und für eines der schönsten Gedenck-Zeichen / der Römischen Großmögenheit seynd gehalten worden. Und weilen diser Fürst nichts anderst suchte / als dem alten Kayser zu gefallen / vermeinte er auff keine Weiß seine Gnad mehr zu gewinnen / als durch die Verfolgung der Christen / wider welche er selbst einen tödtlichen Haß truge. Weilen er aber warnahme / daß das vergossene Christen-Blut vil zu dero Wachsthum / als zu dero Außtilgung gedeye / hat er ein neue Weiß sie zu peynigen ersunnen / welche desto grausamer seyn solte / je langwüriger sie daurete ; auch den Christlichen Namen in der Welt desto ehender außlöschen wurde / je unansehlicher sie müsten das Leben lassen. Er befalche nemblich / das gemeldtes prächtige Gebäu mit dem Schweis der Christen solte befeuchtiget werden / und sie alle als Handlang- und Mertltrager dabey dienen müssen.

Es ware ein auch dem Himmel Zäher würdiges Spectacul / eine unglaubliche Anzahl Christlicher Bekenner / alles Alters / Geschlechts / und Standts Ansehen / den Grund außgraben / die Sand-Karren zuführen / das Wasser zu tragen / grosse Quaterstein herzuweltzen

ohne Vergunung einiger Ruhe/ ohne genugsame Erquickung der Kräfften/ damit sie desto geschwinder verschmachten solten/ also ist dises prächtige Gebäu/ von dem Schweis der Christen auffgeführet worden; welches villeicht die Ursach ist/ daß es allein/ indeme alle andere herrliche Gebäu der Stadt Rom durch das Feur/ oder durch das Alter zu Grund gangen/ noch übrig bebliben/ und in eine ansehliche Kirchen zu der Ehr unser lieben Frauen von denen Englen ist veränderet worden/ welche noch heutiges Tags die Carthäuser besitzen.

Wehrender diser grausamen Verfolgung wurde ein reicher Römischer Herr/ Thrason genannt/ ein verborgner Christ/ zu dem Mitleyden gegen denen so betrangten Christen bewegt; und hat sich entschlossen/ ihnen in ihrem Ellend beyzuspringen; zu disem Vorhaben dieneten ihm Cyriacus/ Largus/ und Smaragdus/ auch drey noch unbekanndte eyffrige Christen/ welche der Himmel scheinete zu disen Liebs-Werck vorbehalten zu haben: durch dise schickte er denen heiligen Arbeitern das Allmosen zu; und so gefährlich auch das Unternehmen ware/ so hat doch der Eyffer diser drey Helden vorgetrungen; haben sich gantz beherzt

unter

unter die heilige Bekenner gemenget / sie mit allen Nothwendigkeiten versehen / zu der Verharlichkeit in dem Glauben / und Standhafftigkeit in der Bekanntnus Christi / zwar auff das behutsamiste auffgemunteret / und selbe also an Seel und Leib gestärcket.

Als der Pabst Marcellinus von der grossen Lieb / und Behertzhafftigkeit dieser unserer drey Heiligen berichtet worden / liesse er sie zu sich kommen / und bewegt von so bewehrter Tugend / weyhete er den heiligen Cyriacum zu einen Diacon / umb daß er desto tauglicher seyn solle / mit denen geistlichen Nothwendigkeiten den Glaubigen beyzuspringen: welches er auch mit grossem Frucht gethan; deme aber Largus / und Smaragdus an den Seelen-Eyffer / und liebreichen Verpflegung nichts nachgegeben; wie sie dann den Lohn ihrer Lieb / und Bemühung bald darauff empfangen; indem sie alle drey / eben da sie mit Allmosen / und Speisen beladen ihre Liebdienst üben wolten / gefangen genommen / und zu gleicher Scharwerck seynd verdammet worden.

Mit was grosser Freud sie solchen Sentenz empfangen / ist nit zu beschreiben; und zehlten alle Augenblick biß sie

das Glück genossen/der harten Arbeit und Mühseeligkeit der heiligen Bekeñer theilhafftig zu werden; und was ihre Freud noch mehr vermehrete / ware ein ungezweiflete Hoffnung/durch dise ihre Trangsalen das Marter-Cräntzlein zu erobern; dardurch dann ihre Begierd zu der Arbeit noch mehr sich entzündete/und die Lieb anderen ihre Burd zu ringern gewachsen ist: daß sie allein nit nur mit Freuden den Sandkorb auff ihren Buckel geladen/ und den schwären Steinkaren ergriffen/ sondern auch / wann sie einen ihrer Mitbrüder / vor Alter oder Schwachheit ermüdet/ oder auch überladen zu seyn gesehen / haben sie dero Burde auff sich geladen/ und auch für andere gearbeitet. Saturninus ein darunter von Tugend und Alter Ehrwürdiger Mann/unterlage unter der Schwere/die ihm auff geburdet worden; als solches unsere drey Heilige gesehen/luffen sie also bald zu denen Vorstehern / sie demüthig bittend / ihnen zu erlauben / dem guten Alten die unerträgliche Burde abzunehmen / und auff ihre eygne Schuldtern zu laden.

Eine so scheinbahre Lieb erweckte in denen Vorstehern eine grosse Verwunderung/ absonderlich in Betrachtung der Eingezogen-Mild-und Liebseeligkeit/ mit wel-

welcher dise drey Helden ihren Mitgesellen verlangten zu helffen. Noch weniger konten sie fassen ihre Freud / welche sie in einer so rauhen Handarbeit erzeigten / und nit anderst als einer übernatürlichen Stärcke konte zu gemessen werden. Sie erzehlten solches dem Kayser Maximiano / und rühmeten absonderlich an die großmüthige Lieb deß Cyriaci / Largi und Smaragdi: diser barbarische Fürst aber / dessen Hertz von dem Haß wider die Glaubige voll ware / wurde von solcher Erzehlung nur mehr verbitteret / und befahle dise drey Helden vest zu schliessen / in ein finsteres Loch zu stecken / und für die äusseriste Marter zu bewahren.

GOTT der HErr aber wolte ihre gutthätige Lieb in der finstere deß Kerckers nit lassen vergraben werden / schickte ihne einige Blinde zu / welche Cyriacus umarmet / das Creutz über ihre Augen gemacht / und ihnen augenblicklich das Gesicht mit getheilet: kaum ist dises Wunder ruchbahr worden / hat sich eine Menge der Presthafften in dem Kercker versammlet / ihre Hülff angeruffen / die mit der Gesundheit deß Leibs auch das Heyl ihrer Seelen erhalten.

Das

Das Geschrey von so grossen Wunderzeichen ist biß nacher Hoff deß Kaysers kommen / eben zu der Zeit / da seine liebste Princessin Arthemia von dem bösen Feind ist besessen worden. Es muste der Kayser mit weinenden Augen ansehen / wie dise seine Tochter von höllischen Geist so grausamb geplagt / zerrissen / und erschröcklich verstalt wurde; hörte sie auch unter erbärmlichen heulen auff schreyen / daß sie nit könne erlediget werden / als durch den Gewalt Cyriaci eines Christlichen Diacon. Der Kayser unterdruckte allda seinen Zorn wider die Christen / befahle Cyriacum und seine zwey Gesellen alsobald auß der Keüchen zu führen / und zu ersuchen / daß sie die Princessin von ihrem Gast erledigen wolten. Als sie die Besessene gesehen / und sich ihrer erbarmet / haben sie sich zu dem Gebett begeben / nach welchem Cyriacus dem bösen Geist gebotten / disen Leib zu verlassen: der Teuffel antwortete / ich wird gehorsamen / weil ich mich der Allmacht JEsu Christi nit widersetzen kan: von dann aber wird ich nach dem Hoff deß Königs in Persien gehen: Cyriacus aber widersetzte: du kanst nichts thun / was nit zu deiner Beschämung / und zu der Ehr deß

Chri-

Christenthum gereichen wird. Die Princessin ware in selben Augenblick befreyet von ihrem Gast / warffe sich dem Heil. Mann zu füssen / und bekennete daß sie in Christum festiglich glaubte / und eine Christin werden wolle. Disen Endschluß aber der Princessin hat man eine Zeit lang dem Kayser verborgen gehalten / welcher dem H. Cyriaco zur Erkandtnus wegen deß erzeigten Dienst eine Behausung in der Stadt geschenckt hat.

Entzwischen aber wurde eben zu der Zeit die Princessin deß Königs in Persien Jobia mit Namen / von dem höllischen Geist besessen / und schrye gleichfals unaufhörlich / daß sie von niemand könne davon befreyet werden / als von dem Diacon Cyriacus / der sich zu Rom auffhalte. Der König / welcher seine Tochter inniglich liebte / und sich über ihren Zustand hertzlich erbarmete / schickte alsobald einen Gesandten zu dem Kayser / ihn ersuchend / daß er ihm unverzüglich den Cyriacum wolle folgen lassen: Diocletianus / deme an der Freundschafft deß Königs etwas gelegen / willfahret alsobald / befilcht Cyriaco den Gesandten nacher Persien zu begleithen / und erlaubt ihm auch seine zwey Gesellen mit sich zu nemmen. Nach hinderlegten geraumen Weeg

zu Wasser hat ihnen der Gesandte ein Gefärt anerbotten; aber Cyriacus und seine Gesellen wolten den übrigen Weeg zu Fuß / mit dem Stecken in der Hand auff eine Apostolische Weiß verrichten / unterliessen auch in dessen nicht von ihren gewohnlichen strengen Fasten und Leibs-Casteyungen / und singeten täglich das Lob GOttes. Als sie bey dem König in Persien angelangt / müsten sie mit Verwunderung gedulden / daß diser König mit gebognen Knyen / von ihnen umb die Erlösung seiner Tochter gebetten; deme der H. Cyriacus solche auch versprochen / so fern er in Christum glauben wolte. Welches als der König zu sagte / befahle er / nach verrichtetem Gebett zu GOTT / dem bösen Geist / daß er also bald den Leib der Princessin verlassen; welches auch sambt vollkommner dero Genesung geschehen / ist auch der Vatter sambt der Tochter bekehret / und über 400. Heyden getauffet worden; denen von Tag zu Tag mehrer gefolgt / so lang die heilige Männer bey Hoff gebliben. Nacher 45. Tagen / seynd sie wider zu Wasser nacher Rom gereiset / allwo ihnen GOtt die Cron ihrer Arbeit vor bereitet hat. Der Kayser Diocletian zwar / deme nit unbekandt / was gutes sie bey denen

Glaubigen geschafft / liesse sie in friden leben; nachdem er aber von Rom hinweg / umb einige seiner Länder zu besichtigen / hat Maximianus / den allein nach Christen-Blut dürstete / sie gefangen nehmen lassen / und Carpaso befohlen / sie auff alle erdenckliche Weiß zu bewegen / daß sie denen Göttern opffern / wann sie nit selbst ein Opffer denen selben abgeben wolten.

Der eintzige Vortrag / daß sie Christum verlaugnen solten / erweckte sie zu so hitzigen Widerstand / daß man ihnen hierinn nit ferner zu setzte / sondern also ihr End-Urthel machte / und sie zu dem Tod verdambte. Weilen aber Cyriacus nit unter liesse Christum zu predigen / und die falsche Reichs Götter als Gespenster der Höllen zu verdammen / liesse ihm der Richter heiß-sidendes Bech über den Kopff abgiessen; dardurch sich doch der Christliche Held von der Bekandtnus und Lobsprechung Christi seines Heylands nit verhindern liesse; derowegen auff die Folter gespannt / und mit Briglen erbärmlich geschlagen worden / worunter er mit lauter Stimm schrye: dir seye Ehr O JESU mein gröster HErr! erbarme dich meiner / der ich als ein armer Sünder nit würdig bin der Gnad / für die Ehr deines

nes Namens also zu leyden. Alle Heyden erstauneten ab so grosser Beständigkeit/ und als davon Maximianus berichtet wurde/ befahle er Cyriaco/ Largo und Smaragdo ohne Verzug das Haupt abzuschlagen; denen noch 20. andere Christliche Bekenner beygesellet worden. Solches ist geschehen den 16. Mertzen deß 303. Jahrs. Ihre Leiber seynd ausser der Stadt an der Saltzstrassen/ nit weit von dem Orth ihrer Hinrichtung begraben worden. Eine Zeit hernach aber der Pabst Marcellus die Gebein der Heiligen Cyriaci/ Largi und Smaragdi auffs Gut Lucina übersetzen lassen/ auf der Strassen Ostia ein viertel Stund von der Stadt; dise Ubersetzung geschahe den 8. August. welchen Tag die Kirchen ihr Fest zu halten erkisen hat.

Gebett.

O GOTT/ der du uns mit der jährlichen Gedächtnus deiner Heiligen Martyrer Cyriaci/ Largi und Smaragdi erfreuest/ verleyhe gnädiglich/ daß wir in dero tugendlichen Fußstaffen eintretten mögen/ deren glückliche Geburt in dem Himmel wir begehen/ durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel

Epistel B. Pauli 1. ad Thess. 2.

Brüder/ wir sagen GOtt Danck ohne unterlaß/ daß ihr/ nachdem ihr von uns das Wort der Göttlichen Predig empfangen habt/ dasselbig nit habt angenommen als Menschen Wort/ sondern (wie es auch in der Warheit ist) als GOttes Wort/ der in euch würcket/ die ihr glaubig worden seyd. Dann ihr/ liebe Brüder/ seyd Nachfolger worden deren Kirchen GOttes/ welche im Jüdischen Land seynd in Christo JEsu: dann ihr habt von euren Lands-Leuthen eben dasselbig erlitten/ was jene von den Juden erlitten haben: welche auch den HErrn JEsum/ sambt den Propheten getödtet/ und uns verfolget haben/ welche GOtt nit gefallen/ und wider alle Menschen seynd. Sie verbiethen uns auch den Heyden zu sagen/ daß sie seelig werden mögen/ damit sie für und für ihre Sünd erfüllen: dann der Zorn GOttes ist biß zum End über sie bekommen.

Die Epistel deß Heil. Pauli zu den Thessalonichern ist die erste auß allen/ welche der Apostel/ nach Meynung deß Heil. Chrysostomi/ denen Kirchen Geschriben hat. Man glaubt/ dises seye geschehen im Jahr Christi 52. oder 53. Etliche vermeinen/ dise Epistel seye geschriben worden auß Athen; wahrscheinlicher ist es/ daß der Apostel selbe auß Corintho geschriben

habe / allwo Silas und Timotheus seynd an kommen / ihne zu besuchen.

Anmerckungen.

„ Liebe Brüder / wir dancken GOtt „ohn unterlaß / daß ihr / da ihr empfiengt „von uns das Wort Göttlicher Predig / „nahmet ihrs auff / nit als Menschen„Wort / sondern (wie es dann warhaff„tig) als GOttes Wort. Kein anders Wort wird uns heut zu Tag geprediget : empfangt man es / wie das Wort GOttes ? Eine auß den grösten Straffen / welche GOtt durch den Propheten seinem Volck antrohet / ist dise / daß er nehmlich ihnen wolle die Stärcke und Krafft deß Brods / mit welchem sie sich ernähreten / hinweg nehmen : Auferam robur panis. Wann dises Brod ungeschmackt wird / wann es keine Krafft mehr hat uns zu ernähren / so wird man nothwendiglich in eine Schwachheit / in ein tödtliche Ohnmacht fallen. Das Wort GOttes ist das Brod der Seel ; es gehen Liebsvolle Leuth nit ab / welche dises himmlische Brod außtheilen : konte man nit sagen / daß die erschröckliche Trohungen / welche GOtt vor Zeiten seinem Volck angekündet / heutiges Tags unter den Christen

sten ihre Würckung haben? Es seynd niemahl so vil Prediger/ niemahl so vil Predigen gewesen: kan man auch sagen: niemahlen so vil Bekehrungen? Ja auch die jenige/ welche öffters in die Predig gehen/ führen nit allzeit ein Christlicheres Leben. Wo kommt es her/ daß man so wenig Frucht darauß schöpffet? die Ursach ist/ weilen man disen Göttlichen Saamen empfanget/ als wie das Wort der Menschen/ und nicht wie das Wort GOttes. Wer ein Kind GOttes ist/ sagte der Welt-Heyland/ höret das Wort GOttes an: die Ursach/ daß du es nit also anhörest/ ist/ weilen du kein Kind GOttes bist. Der Hunger und die Begierd nach dem Göttlichen Wort seynd die beste Zeichen der Gesundheit und Stärcke der Seelen. GOtt redet auff unterschidliche Weiß: GOtt redet tieff im Hertzen durch seine Eingebungen: wehe dem jenigen/ der diser innerlichen Stimm kein Gehör gibet! GOtt redet mit uns durch die gute Exemplen: wehe jenem/ der dise Sprach nit verstehet! GOtt redet durch unterschidliche Zufäll deß Lebens: wehe den jenigen/ welche nit wissen einen Nutzen darauß zu schöpffen! die Welt/ unsere böse Anmuthungen/ unsere eygen Lieb re-

den gemeiniglich lauter als GOtt; dise verhinderen durch ihr Geschrey/ daß wir ihn verstehen. Die erste Sprach / die wir hören und lehrnen / ist zu unserem Unglück die Sprach der Anmuthungen und der eygenen Liebe: dise liderliche Sprach reden wir durchauß in unserer Kindheit / und öffters in der Jugend: und wie vil Welt-Kinder gibt es/ welche die Zeit ihres Lebens kein andere Sprach reden! soll man sich verwunderen/ wann wir die Stimm GOttes nit verstehen? Man bringet zu die gantze Zeit deß Lebens in der eitlen Welt; man höret von nichts anders reden als von ihren Satzungen; die tägliche Gespräch seynd von ihren Grund-Reglen: das Wort Gottes ist solchen Leuthen ein frembde Sprach/ die sie nit verstehen. Der Christ und der Welt-Mensch haben eine gantz ungleiche Sprach: was Wunder ist es / wann sie sich unter ein ander nit verstehen?

Evangelium Marc. 16.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern/ gehet hin in die gantze Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet / und getauffet wird / der wird seelig werden: wer aber nit glaubet/ der wird verdamnit werden.

Die Zeichen aber welche denen folgen werden/ die da glauben/seynd dise: in meinem Namen werden sie Teuffel auß treiben: mit neuen Zungen reden: Schlangen vertreiben; und wann sie etwas tödtliches trincken/ so wirds ihnen nit schaden. Auff die Krancke werden sie die Händ legen/ und es wird besser mit ihnen werden.

Betrachtung.

Von dem Christlichen Glauben.

I.

BEtrachte/daß/gleich wie der Glaub ein Tugend deß Verstands; also der Unglauben ein Tugend deß Willens seye. Ich wurde bald/sagt einer disen Wollüsten abgesagt haben/ wann ich den Glauben hätte/ ich aber sage dir hingegen/ du wurdest bald einen Glauben haben/ wann du disen Wollüsten abgesagt hättest. Man verwunderet sich/ daß wolerfahrne und witzige Leuth in den gröbsten Irthumen/deß Glaubens Wesen betreffend sich also aufhaltẽ/daß sie so gar selbe behaupten/ und eigensinniger Weiß verfechten. Man eröffne nur die Geheimbnussen deß Hertzens/ und heile dessen Betrug/ so wird die Bekehrung deß Verstands bald der Bekehrung deß Hertzens

nachfolgen. Es werden die Nebel zwar in dem Lufft gestaltet/ aber sie entspringē auß dem Wasser/ so ober der Erden schwebet. Die Ketzerey haltet sich zwar auff in dem Verstand/ kommet aber jederzeit her/ und nimmet zu nach der Beschaffenheit deß Hertzens. So bald man anfanget nit gar Christlich zu leben/ fanget man auch an in Glaubens Sachen zu zweiflen. Der Glaub ist allzeit wie die Sitten beschaffen/ massen der Glauben nit leicht rein verbleibet/ wann die Sitten verderbt und umbgekehret. Man will nit mehr/ daß jenes so uns beschwerlich fallet/ wahr seye/ wann man einen leichten und bequemen Weeg fort wanderet. In sehr kurtzer Zeit wird der Geist von dem Hertzen verführet/ wann es ein Sclav ist seiner bösen Anmuthungen. Von dem Zweiflen kommt man leicht zu dem Irthum/ wan der Hochmut/ die Geilheit/ der Geitz/ oder Rachbegierd einstens die Oberhand gewonnen: als dan achtet der Geist oder Verstand nit mehr wider sein Betrug und Irthumen zu streitten/ wol aber selbe zu verthätigen und ihnen nachzufolgen. Gütiger GOtt! wie wurde ein und andere ernstliche Anmerckung über dise Sach/ an dero uns so vil gelegen/ manchen ehrlichen Christen von seinen Irrwegen widerumb auff die Straß leithen?

leithen? In diser erbärmlichen Beschaffenheit sihet man die schröckbahriste Glaubens Warheiten an/als wären sie in dem erstē Alter geschöpffte Vorurtheil. Ein von dem boßhafften Hertzen verderbter Verstand / wirffet sich auff für den höchsten Glaubens Richter / und verlanget kein anders ja Wort/als von der Sinnlichkeit: wann aber der Geist den Hertzens Neigungen so vil nach gibt / gibt auch das Hertz dem natürlichē Licht deß Verstands nit weniger nach / wie schwach und mangelhafft es immer sein mag. Alles wird verdammet / so der Verstand nit fasset/ alles ist seinen Einbildungen unterwoffen. Der Geist und das Hertz leisten einander ihre Dienst : und dannoch verwunderet man sich / daß man zu allen Zeiten so mannigfältige Irrthumen entspringen sihet/ und so vil der schädlichsten Secten. Gehe man zuruck biß zu ihren ersten Ursprung / welcher leichtlich anzutreffen ist/ und es wird sich gleich zeigen / daß die Ketzereyen keinen anderen haben/als eben disen. Man kan noch ferners sagen/ daß der Unterschid der Anmuthung / ihre so unterschidliche Lehr-Sätz verursachet. Die Urheber derselben / welche die Kirchen von so vil hundert Jahr her beweinet/haben

ben der Sect/ die sie auff gebracht/ und gleichsamb gebohren/ das Merckmahl ihres Geists und Hertzens/ oder besser zu reden ihrer ungezeimbten Anmuthungen eingetruckt/ damit sie desto leichter konten wahr genommen werden. Die Empörung wider die Kirchen GOttes/ das Wütten und Toben wider die Glaubens Warheiten waren eine Würckung ihres Hochmuths. Das Vorhaben aber einer neuer Religion rührete her auß ihrer Begierlichkeit/ das Gesatz-loses Leben ware der gelegte Grund- und Fundament ihrer falschen Sitten-Lehr. Mein GOTT? wie vil ligt nit daran/ daß man die Sitten in ihrer Reinigkeit erhalte/ damit ebenfals der Glauben rein verbleibe.

II.

Betrachte/ daß kein Stand erbärmlicher seye/ als eines wenig glaubenden Christens. Daß wenige Licht so er noch übrig hat/ klecket ihne zu grund zu richten/ nit aber seelig zu machen. Der Glauben ware in den Gefängnussen der ersten Christen frey/ aber seithero die Christen frey seyn/ wird diser gleichsamb gefäßlet und gefangen genommen/ weilen die böse Anmuthungen zu Tyrannen worden. Wo rühret her jene so grosse Nachlässigkeit in

Sachen deß Heyls/ als/ auß dem erloschenen Glauben? die Anmuthung in einem Hertzen/ so die Trägheit und Nachlassung von den angefangenen Tugend-Wercken schon erweichet/ und an sich gezogen/ gleichet einem Feur/ welches sich an eine feuchte Materi hanget/ dise erwecket einen dicken Rauch/ so die Vernunfft verfinsteret/ und ihr so weit in Weeg liget/ daß sie die übernatürliche Ding nit sehen mag. Die Anmuthung verblendet uns/ in Ansehung deren auch empfindlichen Gegenwurff. Was verwunderet man sich dann/ daß sie uns die Erkandtnus geistlich und Göttlicher Dingen entziehe? was die Böse scheuhen/ das reitzet die Gute/ was die außgelassene Welt-Kinder schwer und mühsamb gedunckt/ das tröstet die Fromme/ die nit genugsamb daß jene bewundern mögen/ was andere nit glauben können. Der zarte Fronleichnamb JEsu Christi/ die Menschwerdung/ der Tod eines unsterblichen GOTT/ alle dise hoche Geheimbnussen/ so dem Glauben der bösen Chrisien vil zu schaffen geben/ entzünden noch mehr an die Liebe der gantz eingezognen und eyfferigen Diener GOttes. Liebe Seel! du kanst nit begreiffen/ wie sich ein GOtt biß zur Menschwerdung habe herunter lassen

können/ und zwar für das Heyl eben jener Menschen / die selbes mißbrauchen/ und mit ihrem Erlöser so übel verfahren wurden? wann du es aber begreiffetest/ wäre es ja kein so wunderwürdige Sach? wann GOtt nichts anders vermögte/ als was uns möglich zu fassen / wäre er ein GOtt? wann die Weiß der Wesenheit die GOtt allein eigenthumblich ist / von dem menschlichen Verstand konte begriffen werden/so wäre er ja nit unendlich vollkomen / und ein unendliches Weesen! da sich GOtt dem Menschen wolte zu erkennen geben/ müste es durch das Glaubens Licht geschehen / seitemahl kein anderer Weeg deß Heyls/kein anderer Weeg zur ewigen Glory zu finden ist / und man beschweret sich zu glauben / was GOtt geoffenbahret! wie? soll es hart ankommen/ sich zu unterwerffen/und seinen Verstand unter dem Gehorsamb JEsu Christi gefangen zu geben? mein GOtt! wie wenig Vernunfft hat man / wann der Glauben manglet. O HErr! verzeyhe mir mein Unglauben / welcher der leidige Ursprung aller meiner Irrgäng gewesen/ erfrische und erwecke meinen allbereit/ wo nit gar/ erstorbenen Glauben / und diser wird die Maaß seyn/ sowol meiner Buß/ als meiner Liebe.

Andächtiges Schuß-Gebett.

DOmine adauge nobis fidem. Luc. 17. O HERR! vermehre in uns den Glauben.

Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Marc. 9.

Ich glaube O HERR/ komme zu Hülff meinem Unglauben.

Andachts-Ubung.

1. MIt glauben wollen/ was uns die Kirchen vorhaltet/ ist ein grosse Thorheit; niemand kans laugnen. Ist es aber ein kleinere/ dem Gesatz/ so man glaubet/ nit gemäß leben? In unserer Religion ist die Sitten-Lehr nit minder ein Gegenwurff unseres Glaubens/ als die Glaubens Articul selbsten. Man wurde unschwer glauben alles das jenige/ was man immer wolte/ daß wir glauben sollen/ wann man uns nur nach dem eignen Willen leben liesse. In unserer Religion muß man nit nur glauben/ sondern auch dem Glaub gemäß leben. Das ist ein wichtige Warheit/ die den meisten Theil der Menschen sehr beunruhigen wird. Meine liebe Brüder/ sagt der H. Apostel Jacob/ wann sich einer verneh-

men

men lasset/ er habe den Glauben / aber ohne Werck / was wird es ihm nutzen ? der Glauben setzet der Apostel hinzu ohne Werck ist ein todter Glaub. Es wird aber einer sagen/ fahret weiters Jacobus fort; du hast den Glauben/ und ich die Werck/ zeige mir / ohne die Werck daß du den Glauben habest/ mich belangend/ will ich dir meinen Glauben durch die Werck beweisen. Also sollest du reden/ liebe Seel! forsche nach an heut/ ob dir deine Sitten/ deine sammentliche Werck und Auffühhrung zeugen/ daß du den Glauben habest? Verwirre dich selbsten nit/ in disem Haupt-Puncten / nimme nit mehr eins vor das andere. Sihe wohin heutiges Tags/ und noch mehr folgende deine Betrachtung / und gewohnliche Anmerckungen zihlen sollen: frage dich selbsten in deinem nächtlichen Examen/ ob deine Werck/ die du den Tag hindurch verrichtet / ein erkleckliche Prob seynd/ daß du den Glauben habest. Dise ordentlicher Weiß gemachte Andachts-Ubung wurde gar wol allein erklecken/ dich in gar kurtzer Zeit zu einer außgemachten Tugend zu erheben.

2. GOtt sey gedanckt/ es wird unser Glauben nit mehr so hart geprüffet: die Verfolgungen der geschwornen Feind Christlichen Namens haben auff gehöret/

wir

wir leben zu einer solchen Zeit/ allwo die Christliche Religion gantz ruhig und fridsamb herrschet. Aber unterdessen da hat man nit weniger Hertz und Muth vonnöthen/ sich in hundert Gelegenheiten für einen wahren Christen unerschrocken zuerklären/ durch offentliche Bekandtnus deß Gesatzes JEsu Christi/der Evangelischen Grund-Satzungen deß Christlichen Lebens. Mercke wol auff/ schäme dich niemahl der Tugend. Befindest du dich unter denen Welt-Menschen/ besinne dich nit lang die Grund-Lehren der Welt zu verdammen. Verfechte jederzeit die heilige Andachts-Ubungen/ deren sich die freysinnige Leuth zum öfftern unterfangen/ das Gelächter zu treiben. Schätze alle und jede/ übe dich eyfferig in denen die deinem Stand gemäß seynd/ lobe sie auch mit Vernunfft und Bescheidenheit: die Gemeinste seynd drumb nit die Schlechtiste/ und insonderheit alle die/ welche dahin gerichtet/ daß der Seeligsten Jungfrauen die schuldige Ehr gestattet werde.

Der

Der neundte Tag.

Der Heilige Romanus/ Soldat/ und Martyrer.

Es halt die Römische Kirch an heutigen Fest-Abend deß Heil. Laurentij die Gedächtnus deß Heil. Romani/ welchen der H. Diacon mitten unter seiner außgestandenen Marter bekehrt/und durch die Marter-Cron in den Himmel voran geschicket hat.

Es ware der H. Roman ein Soldat in der Leibwacht deß Kaysers Valeriani/ und müste mit anderen bey denen strengen fragen/ und Peynigung der Christen gegenwärtig seyn / da nun der edle Held Laurentius gefänglich eingezogen wurde/ wurde er von Hypolito und Romano verwachtet; disem als einem außgestochnen argen Mensch wurde auff getragen / gut acht zu haben auff alles/ was sich in dem Gericht und in der Marter deß H. Diacon zu tragte / unter andern wurde der Heilige durch den Stadt-Pfleger Cornelius befragt von seinem Glauben/ und von denen Kirchen-Schätz/dero er Sorg tragte : antwortete auch auff beydes mit

solcher

solcher Weißheit und Wolredenheit/ daß alle umbstehende sich darüber verwunderten. Romanus / der ihm gleich an der Seyten stunde / und die Warheit dessen was der Heilige bey gebracht / wol begriffe / gabe genau auff alles acht / und überlegte bey sich selbst alle Wort / so der H. Laurentz redete: wurde auch von der Göttlichen Gnad / welche auß einem Heydnischen einen Christlichen Soldaten machen wolte / innerlich also erleuchtet und berühret/ daß er erkennet / und geglaubt/ die Weißheit/ so auß dem Heiligen Martyrer redete / wäre etwas übernatürliches / und die heroische Beständigkeit in der Marter etwas mehrers als menschliches.

Indem nun Romanus solches bey sich etwas reiffers erwögte/ hat ihm GOtt durch ein augenscheinliches Wunder zu erkennen geben/ was grosse Sorg er trage der Jenigen/ welche zu Ehr seines heiligen Namen etwas leyden / und wie er ihre empfindlichste Schmertzen mitten in denen grausamisten Peynen mit himmlischen Trost zu versüssen pflege.

Als man nun den H. Lorentz auff die Folter geworffen / den Leib mit Stricken übersich gezogen/ daß er gantz frey in den Lüfften da hangte / wurde selber mit

Ruthen und Scorpionen der massen gegeißlet und zerrissen/ daß die Zuseher darob sich entsetzten/ ohne daß der Heilige sein Angesicht verändert/ einen Zäher vergosse/ oder einen Seuffzer hören liesse. Dise großmüthige Standhafftigkeit konte Romanus nit fassen/ ihme auch nit einbilden/ wie ein Mensch/ der einen von Fleisch und Bein formierten Leib hat/ natürlicher Weiß nit allein mit Gedult sondern auch mit frölichem Angesicht ein so schmertzliche Marter auß stehen könne: sahe beynebens einen Engel/ welcher in Gestalt eines schönen Jünglings dem H. Martyrer mit einem Schnupftuch den Schweiß von seinem Angesicht/ und das auß seinen Wunden fliessende Blut abtricknete; darauff dann seine Verwunderung sich noch mehr vermehret hatte; und weilen er seinen eigenen Augen nit glauben wolte/ fragte er die Umbstehende/ ob sie nit den unbekandten Jüngling auch wahr nehmeten/ welcher dem Martyrer sein Blut und Schweiß abwischete/ und da er hörete/ er habe allein das Glück solches zu sehen/ hat er sich noch mehr entsetzet/ und ohne Verweilung von der Göttlichen Gnad innerlich beweget sich entschlossen ein Christ zu werden: gienge also zu dem Heiligen Martyrer/

er-

eröffnet ihm/was er gesehen / und entdeckte sein Vorhaben mit vergossenen Zäheren bittend / er wolle ihn nit verlassen. Der Heil. Laurentz vernahme solches mit gröster Freud seines Hertzen/ wünschte ihm Glück / sprache ihme zu/ und machte ihm Hertz mit wenig Worten/so vil er konte ; die einige Beschwernus war/ wie diser Neuling getauffet wurde: kein Wasser war vorhanden ; und so fern es daran nit gemanglet hätte/ so ware doch kein Möglichkeit/den Heiligen Tauff in Gegenwart einer so grossen Menge der Heyden / welche wider die Christen gantz verbitteret waren/ zu vollziehen ; neben dem daß der Heilige Martyrer auff der Folter an Händen und Füssen gebunden keine Hoffnung hatte / lebendig von denen Banden auffgelöset zu werden. Alles dises setzte Romanum in grosse Unruhe/ welcher nichts eyfrigers verlangte / als getauffet zu werden ; die Forcht/daß Laurentius nit an der Folter sein Geist auffgebe/die Ungewißheit/ob jemand anderer zu finden / dem er sein Vorhaben Vertrauen därffe / das Verlangen/sich einen Christen zu sehen/ alles erfüllte sein Gemüth mit Aengstigkeit und Schröcken : man sahe ihn/wie er von Zeit zu Zeit seine Augen gen Himmel wendete; bald sich zu

dem Heil. Martyrer zu nahete / und ihm etwas in das Ohr sagte; wie er gleich einem der wichtige Sachen mit sich außkochet / gantz unruhig hin und her sich wendete; endlich aber hat die Göttliche Fürsichtigkeit / welche allezeit über ihre Außerwöhlte ein wachbares Aug hat / sein verwirrtes Hertz in Ruhestand gesetzt / und den Weeg zu dem erwünschten Zweck gebanet.

Als man den Kayser berichtet / mit was Standhafftigkeit / Freud und Gemüths-Neigung der H. Lorentz in seiner Marter verharret / befahle er / ihn von der Folter loß zu lassen / wider in die Gefängnus zu führen / Willens seine Christliche Stärcke mit noch grausameren Tormentē zu probieren. Niemand ware fröher / als Romanus / legte alsobald Hand an / den Befehl deß Kaysers zu vollziehen / und sich gleichsamb einen eyffrigen Diener seines Herrns zu bezeigen / führte gantz allein den Heiligen Martyrer in seinen Kercker. Allda gantz begierig ein Christ zu werden / bewirbt er sich umb einen Krug mit Wasser / sperret sich mit dem Heiligen ein / und bittet Knye-fällig / den verlangten heiligen Tauff nit länger zu verschieben / der H. Lorentz fragt ihn / ob er nit vor Augen sehe die Gefahr / in

welche

welche er sein Leben setze? Ob er das Hertz habe/ Christum JEsum auch mitten in denen Tormenten zu bekennen/ und weilē er mit seinem gröstē Hertzens Trost befande/ daß Roman mit einem so steiffen Glauben und mit solcher Christlichen Stärcke versehen/ welche nit anderst als von der Göttlichē Gnad herrührē konte/ hat er ihn nach vorgehenden Unterricht und gnugsamen zu Bereitung getauffet/ dardurch herrlich umbfangen/ und zu der Marter auf gemunteret. Welche auch bald darauff erfolgt: dann weil Roman der neue Christ seine Freud nit verbergen/ noch das Glück/ so ihm GOtt bescheret/ dissimulieren können/ müste männiglich mercken/ daß er bekehret sey/ wie dann das Christliche Gesatz auß seinem Angesicht/ auß seinen Reden und Geberden klar hervor blickte. Die Sach kame dem Kayser zu Ohrn/ welcher gantz erzürnet/ daß die angewendete erschröckliche Peynigung nit allein der Starckmüthigkeit der Christen nichts abgewinnet/ sondern auch vie Unglaubige zu dem Christenthum verleithen solte/ Romanum vor sich fordern lassen/ umb auß ihm selbst die Warheit zu vernehmen; und durch ihm zugefügte Peynen andere abzuschröcken: der Christliche Held erscheinet mit Freuden/

und trittet kaum mit dem ersten Fuß in das Zimmer / da schreyet er mit heller Stimm auff / ich bin ein Christ / ja / ein Christ bin ich / und halte mir solches für eine grosse Ehr. Ab diser so freyen Bekandtnus wurde der Kayser noch mehr entzündet / fangte an zu wütten / und befahle den Heiligen also bald von Fuß auff zu prüglen / und darauff zu enthaupten. Wurde auch der Befehl gleich vollzohen / Roman auß der Römischen Soldaten Rott mit Schimpff auß gemusteret / und gleich dem verächtlichsten Sclaven gantz unbarmhertzig gegeißlet. So vil Streich er empfangen / so vil Freuden entstunden in seinem Hertzen / deren sein fröliches Angesicht Zeugenschafft gabe; und ruffte er unter wehrender Marter immerdar auff / ich bin ein Christ / ich bin ein Christ / und schätze mich für den Glückseeligsten der Welt / daß ich mein Blut für die Ehr meines Göttlichen Heylands vergiessen köñte / der für mich sein eygnes Leben auff gesetzt hat. Nachdem der gantze Leib mit Streichen gantz zerfleischet worden / hat man ihm das Haupt abgeschlagen; hat also diser dapffere Soldat das Glück gehabt / das Marter-Crä ntzlein zu verdienen den 9. Tag deß Augustmonats in dem 258. Jahr. Der Leichnamb deß Heiligen

Mar-

Martyrer ist bey stiller Nacht von einem Heil. Priester / Justinus mit Namen/ von dem Platz genommen / und in das Veraner Feld in einem Gewölb begraben worden. Es wird diser Heilige absonderlich verehrt in vilen Städten deß Welschland/ Franckreich/ und wird der meiste Theil seiner Heil. Gebein zu Luca in dem Toscanischen auffbehalten/ ein Theil auch wird in Champanien in der Stadt Ferte verehret / allwo er für einen absonderlichen Patronen gehalten wird.

Gebett.

VErleyhe Allmächtiger GOtt / daß wir durch die Fürbitt deines heiligen Martyrers Romani / an dem Leib von allen Widerwertigkeiten befreyet/ und an der Seel von allen bösen Gedancken und Anmuthungen gereiniget werden / durch unsern HErrn JEsum Christ 2c.

Epistel Sap. cap. 10.

WJse hat den Gerechten/ da er flohe für dem Zorn seines Bruders / durch richtige Weeg geführet/ sie hat ihm auch das Reich GOttes gezeiget/ und die Erkandtnus der Heiligen gegeben/ durch Mühe hat sie ihn zum ehrlichen Stand gebracht/ und hat seine Arbeit erfüllet. Sie ist ihm bey gestanden / da er mit Betrug hintergangen

ward/ und hat ihn ehrlich gemacht. Sie hat ihn bewahret für seinen Feinden/ und beschützt für denen/ die ihm auffsetzig waren: ein starcken Streit hat sie ihm gegeben/ damit er den Sig erhielte/ und wuste/ daß die Weißheit mächtiger/ als alle Ding/ dise hat den Gerechten nit verlassen / da er verkaufft war / sondern hat ihn von den Sünderen errettet: und sie ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben/und hat ihn in den Banden nit verlassen/ biß sie ihm den Scepter deß Reichs gab/ und gewaltig machte wider die / so ihn unterdruckten: gab auch zu erkennen/ daß die selbige lugenhafftig wären/ die ihn geschändet hatten/ und brachte ihn zu ewigen Ehren.

Der Verfasser dises Buchs der Weißheit / nimbt ihme sonderlich vor die Unterweisung der Königen / der grossen Herren / und Richteren der Erden: auff dise fürnehmlich ist seine Red angesehen. Er redet in der heutigen Epistel von Jacob / welcher gantz allein ohne Führer sich in Mesopotamiam zuruck gezogen / dem Zorn seines Bruders Esau zu entgehen. Aber GOTT selbst ist sein Weegweiser gewesen/ wie er dann ein solcher ist aller seiner getreuen Dieneren.

Anmerckungen

Er hat ihme die Wissenschafft der Heiligen gegeben. Die Wissenschafft der Heiligen/ ist die Wissenschafft deß Heyls: wer dise Wissenschafft nit hat / der verirret auß dem Schaaffstall/ verfehlet den Weeg / und gehet zu grund. Wann er schon hätte die Wissenheit aller anderen Dingen; wann er auch wäre mit den schönsten Gaben der Natur geziehret; wann er hätte alle Wissenschafften also ergriffen / daß seinem tieffsinnigen Verstand nichts wäre verborgen gebliben: was hülfft doch die gantze Ewigkeit hindurch einem so erleuchten Welt-Geist/ daß er dise hoche Erkandtnussen gehabt habe/ wann ihm unterdessen die Wissenschafft deß Heyls unbekandt gewesen! Der geringste auß denen widerspängstigen verdammten Englen weiß mehr/ als alle Lehrer und Gelehrte zusammen: ist ihr Stand dessentwegen besser? seynd sie minder unglückseelig/ und weniger zu verachten? sie hatten die schönste Erkandtnussen/ sie wusten alle Geheimbnussen der Natur / nichts ware ihnen verborgen. Ein einige Wissenschafft ist ihnen abgangen/ nehmlich die Wissenschafft deß Heyls; und dise Unwissenheit allein ist Ursach/ daß

sie die gantze Ewigkeit hindurch ein Gegenwurff deß Zorn GOttes seyn werden/ und dardurch die unglückseeligste auß allen Creaturen. Ein ungelehrter/ ungeschickter Mensch/ der einen eingeschranckten/ plumpen / halb außgelöschten Verstand gehabt hätte / wann er gewust hat sein Heyl zu würcken/ wurde er wol mit ihnen seinen Stand tauschen?

Die Warheit zu bekennen/ wie bilden wir uns jetzunder ein jene hoch erleuchte Männer / über welche man zu ihren und unseren Zeiten sich so fast verwunderet? was halten wir von ihnen? wann sie verdammt seyn / wer wird sie beneyden?

Ein Wunderding! Man wendet die gantze Zeit deß Lebens an/ gelehrt zu werden / und nach allem Fleiß/ ist das jenige/ was wir erlehrnet haben / ein geringe Sach. Nachdem man seinen Verstand und seine Gesundheit abgezehret / damit man etwas mehrer sehe/ als der gemeine hauffen der Menschen/ so bestehet doch unsere gantze Wissenschafft in einer Muthmassung allein/ in welcher vil dunckel und Unwissenheit vermischet ist. Von der Zeit an/ daß man studieret/ weiß man für gewiß/ wie ein Blat oder Blum gestaltet werde/ und was eygenthumlich das Feur und das Wasser seye? Der Verstand

wird

wird öffter von diser grossen Geschicklichkeit und Wissenschafft mehr beschweret als erleuchtet. Was man lehrnet in Ablesung der alten Bücheren/ist eygentlich ein Wissenschafft der Gedächtnus / und nicht eine Wissenschafft deß Verstands oder der Vernunfft; und man kan sagen/ daß ein Theil der wahren Wissenschafft in dem bestehe/ daß man nit wisse/ was unnutzlich ist zu wissen. Die Wissenschafft der Heiligen/ eygenthumlich zu reden/ ist die jenige allein/ welche eines klugen Manns werth/und würdig ist. Hat einer können heilig werden / so ist er geschickter als alle spitzpfindige Köpff/welche seynd verlohren gangen. Keiner ist/ der nit genugsamb Verstand habe / in diser Wissenschafft hoch anzukommen ; ein schlechte Magd/ ein verächtlicher Sclav/ der gröbste Mensch in der Welt / können leichtlich in diser wichtigen Kunst andere übertreffen. Mein GOtt! wie machet dise trostbringende Warheit jene Welt-Menschen zu schanden/ welche ihr Glory haben / in den Gesellschafften sich vor anderen sehen zu lassen! Lasset uns/wann es vonnöthen ist / alles daß übrige nit wissen/ wann wir nur indessen die Wissenschafft deß Heyls recht begreiffen.

Evangelium Matth. cap. 10.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern/ es ist nichts verborgen/ daß nit wird offenbar werden/ und ist nichts heimlich/ daß man nit wissen wird. Was ich euch im Finstern sage/ daß redet im Liecht: und was ihr ins Ohr höret/ daß prediget auff den Dächern/ und förchtet euch nit vor denen/ die den Leib tödten/ die Seel aber nit können tödten: sondern förchtet euch vil mehr vor dem/ der beyde Seel/ und Leib zur Höllen hinein kan verderben. Kaufft man nit zween Spatzen umb einen Schilling/ und gleichwohl fället keiner von den selbigen auff die Erd/ ohn euren Vatter? Es seynd aber alle Haar eures Haupts gezehlet. Derowegen/ förchtet euch nit; ihr seyd vil besser/ dann vil Spatzen. Darumb/ wer mich bekennen wird vor den Menschen/ den will ich auch bekennen vor meinem Vatter/ der in dem Himmel ist.

Betrachtung.

Von der Höll.

I.

BEtrachte jenes/ was schon offtermahlen bedenckt worden/ und ferners jeden Tag deß Lebens solte bedenckt werden; nemblich/ daß ein Höll seye/ ein solches Orth/ wo die gesambte Allmacht GOttes/ alle Peynen zusamen ziehet/ jene die in seiner Ungnad ster-

sterben / zu peynigen / und ewiglich zu straffen.

Der erzürnete GOTT zündet ein Feur an von solcher Hitz und Schärffe / von so unbegreifflicher Lebhafftigkeit / daß es nit allein den Leib / sondern auch die Seel angreiffet. In dises Feur wird der Verdamte eingetaucht / versenckt / und vergraben / er bleibet unbeweglich darinnen / von dem selben gäntzlich durchtrungen / da kan er keinen Athem schöpffen / er schlucke dann zu gleich das brinnende Feur hinein. Alle Augenblick ein neuer Schmertzen / ein neue Peyn; und durch ein erschröckliches Wunder der Strengheit / die eine Würckung ist der gesambten Göttlichen Allmacht / leydet ein Verdammter jeden Augenblick alle Peynen zusamm genommen.

Es mögen aber dise Peynen noch so erschröcklich / noch so unbegreifflich seyn: so kan man doch sagen / daß es noch ein weniges in Vergleich jener schmertzlichen Reu / jener ewigen Verzweifflung / so ihme die Gedächtnus der verflossenen Zeit verursachet / und deß üblen Gebrauchs so wol der selben / als der von GOtt empfangenen Gnaden.

Der falsche Ehren Schein / der sie verblendet / die Läre der irdischen Güter /

mit denen sie beschäfftiget / der verführische Glantz der Freuden / und Wollüsten / der sie gantz eingenommen / die Eytelkeit der sterblichen Sachen / so sie von GOtt abgehalten / der lächerliche menschliche Respect / die Nichtigkeit der Menschlichen Hochheiten / seynd so vil höllische Furien / so das Hertz deß Verdammten folteren / und zerreissen.

O was hab ich Unglückseeliger gethan? Damit ich etwelche abgeschmackte Freude geniessete / meinem Hochmuth und Eytelkeit ein Genügen leistete / meine böse Anmuthungen befridigte / hab ich mich in den ewig brinnenden Schmeltz-Ofen hinein gestürtzet?

O ihr falsch eingebildete Hochheiten! O erdichtes Wolergehen / eytle Vorstellungen der Glückseeligkeit! hundertmahl hab ich euch in meinem Sinn vermaledeyet / und da ich euch auff den Fuß nachgangen / und da ich mich mit euren lären Hoffnungen ersättiget / hab ich mich selbst verdamet. Ich hätte können seelig seyn / dann was heylsame Anreitzungen hab ich in meinem Hertzen nit empfunden? So hat es auch mir an der Gnad GOttes nit gemanglet / aber ich allein hab nit wollen mitwürcken / ich hab freylich an die Höll gedacht / ich hab al-

les geglaubet / was ich jetzt mit Augen sihe / und in der That erfahre: ich hab vor Schröcken / und Unwillen getobet / in Betrachtung anderer / so sich verdam̃en / und dannoch hab ich mich selbsten verdammet.

Disem tödtlichen Gewissens Wurm / disen unbegreifflichen Peynen setze hinzu die Betrachtung eines auff das höchste erzürneten GOttes / eines Heylands / der zu einen unversöhnlichen Feind worden / eines GOttes / den ich durch die Sünd verlohren / und in Ewigkeit nit mehr finden werde. Man muste zuvor begreiffen / was GOtt seye / damit man betrachte / was es für ein Peyn seye / selben verlohren zu haben / und zwar ohne einige Hoffnung dessen jemahlen mehr habhafft zu werden. Diser Verlust allein übertrifft alle andere Marter. Die Höll selbsten mit allen ihren Peynen wurde ohne disen Verlust / zu einem erwünschten Freuden-Orth werden. Faste es mein Seel / wann es dir möglich ist / was für ein Peyn seye GOtt auff immer und ewig verlohren haben!

Ach HErr! daß ich von disem Augenblick an / alles / was ich besitze / Güter / Würden / Gesundheit / das Leben selbsten ehender als dich verliehre. Ich hab die Höll verdienet / kans nit laugnen:

nen: jedoch verlasse ich mich auff deine unendliche Barmhertzigkeit: lasse nit zu/ süsser JEsu! daß ich ewig verlohren gehe.

II.

Betrachte daß die Peynen der Höll nit allein allgemein / unerträglich/ unbegreifflich / sondern auch ewig/ will sagen; daß wie unleydentlich / und erschröcklich die Peynen/ die man da leydet / im̃er seyn mögen / so ist doch kein Hoffnung zu machen / weder deren ein End zu sehen / noch eine Linderung zu verspühren.

Ach GOtt! Was wird es für einen Schmertzen/ für ein Verzweifflung / für eine Raserey absetzen / wann ein Verdammte Seel auß dem Abgrund der peynlichen Ewigkeit/ (nach dem sie schon hundert tausend Million Jahr gebrunnen) ihre Augen wird werffen auff die kurtze Zeit / die sie gelebet? Wann sie zugleich an dise verwunderliche Zahl der von ihrem Todt her verflossnen Welt-Gäng gedencket / so wird sie dero selben Ende schwerlich/ oder gar nit finden. Sie wird gedencken / daß sie leyden müsse / weilen sie ihr selbsten keinen kleinen Gewalt nur auff etlich wenig Täg hat wollen anthun / daß sie brinne/ und nach so vil Million und Million Jahren noch alle Peynen zugleich/ und auff einmahl leyde/

ohne

ohne daß man sagen könne / sie habe umb einen Augenblick weniger zu leyden.

In der Höll so vil Jahr / ja so vil hundert Jahr brinnen / als man Augenblick zu vor gelebt / O was Forcht / und Schröcken wurd ein so langwirige Zeit verursachen? Was wird es erst seyn / brinnen und bratten / so vil Million der Welt-Gäng / als Wassertropffen in denen Flüssen / und in dem Meer seynd? Wann ein verdammter in disem feurigen Kercker ein solche unbegreiffliche Langwirigkeit der Zeit schmertzlich wird zugebracht haben / wird doch dazumahlen kein Viertelstund / ja kein Augenblick von der Ewigkeit verflossen seyn. Deine Kinds-Kinder werden schon unter der Erden ligen / die Zeit wird schon die Häuser verzehret haben / die du erbauet / die Städt verherget / in denen du gebohren worden / die Herrschafften unter über sich gekehret / wo du dich auffgehalten: es wird das End so viler Jahr hundert / die gantze Welt eingeäschert haben: es werden nach Untergang der Welt / so vil Millionen der Welt-Gäng verflossen seyn / als Augenblick die Welt gestanden / diser wird auch vorbey streichen / und doch wird nichts von diser erschröcklichen Ewigkeit verflossen seyn. Wann du einsmahls

mahls verdammet bist / wirst du allezeit so vil zu leyden haben / als an dem ersten Augenblick / da du in dise Flammen gestürtzet worden.

O erschröckliche / O unbegreiffliche Ewigkeit! wer kan an dich glauben / und nur einen Augenblick noch in der Sünd leben? Wer kan noch einen Augenblick die Buß verschieben?

Lasset uns aber setzen / daß ein Sünder verurtheilet werde / so lang in der Höllen zu brinnen / als ein Ameis / welche in tausend Jahren nur einmahl daher kriechte / allen Sand / so an dem Gestatt ligt / in das Meer wurde getragen haben; ach GOtt! nachdem Cain der erste verdammte Mensch so lang in der Höllen gebrunnen / wurde dises kleine Thierlein nit mehr / als sechs oder siben Sandkörnlein hinweg getragen haben; was wurde es erst seyn / wann er so lang brinnen muste / biß dise Ameis nit allein allen Sand / sondern die gantze Erden / so die Welt in sich haltet / abgetragen? Wann Cain brinnen müste / biß dise Ameis alle Berg / und Felsen abgefretzet / wann sie in tausend Jahren nur einmahl vorbey kriechte! ach wehe! der Geist sambt denen Kräfften der Seelen verliehret sich in Betrachtung einer so lang-

wiri-

wigen Zeit / und doch wird eine Zeit kommen / daß der Verdambte sagen könne: von meinem Todt an / da ich in disem heiß brinnenden Feur gantz unsinnig grißgramme / wird dise Ameis allen disen Sand / die Erden selbsten anderst wo hin getragen / die Berg und Felsen abgefretzet / ja so gar den Mittelpunct der Erden untergraben haben: er wird sagen können / alle dise erschröckliche Zeit Würigkeit ist würcklich in disen entsetzlichen Peynen verflossen / und dessen unerachtet / bleibet mir noch ein gantze Ewigkeit zu leyden übrig. Es gibt ein Höll / und darinnen eine unglückseelige Ewigkeit! es gibt Christen / die es glauben / und dannoch sündigen! sihe mein Seel! eben dises ist so unbegreifflich / als die Ewigkeit selbsten.

Was O HErr! wurdest du mir nur darum so vil Zeit und Weil gelassen haben / an die ewige Höllen-Peynen zu gedencken / damit ich dardurch meine Boßheit / und spatte Reu vermehrete / die ich einstens haben wurde / mich verdammet zu haben / nach dem ich zu vor an dise Peyn gedacht? Was für ein fruchtlose Reu / was für eine bittere Verzweifflung wird es einstens abgeben / wann ich nach Betrachtung der Höllen / die ich

jetzt vor die Hand genommen / mein Leben nit bessere ? Wann ich unterlasse / vermittels deiner Göttlichen Gnad/ mich umb das Heyl meiner Seelen ernstlich an zu nehmen? Himmlischer Vatter/ werffe ein gnädiges Aug auff mich armen Sünder / ich bin annoch besprengt mit dem rosenfarben Blut JEsu Christi / und in Krafft dises Bluts / ruffe ich zu dir/ O mein GOtt! umb Barmhertzigkeit/ umb Gnad/ dich die Zeit meines Lebens / und die gantze Ewigkeit hindurch zulieben.

Andächtiges Schuß-Gebett.

QUis poterit habitare cum igne devorante? quis habitabit cum ardoribus sempiternis. Isaiæ. 33.

Ach HErr! Wer wird wohnen können in disem durchtringenden Feur ? Wer wird dauren können in denen ewigen Flammen:

Hic ure, hic seca, hic non parce, ut in æternum parcas. S. August.

Ich bitte dich O HErr! brenne/ schneide / verschone mir in disem Leben nit/ wann du mir nur in wehrender Ewigkeit verschonest.

Andachts-Ubung.

1. STeige fein offt noch in dem Leben mit deinen Gedancken in die Höll/ sagt der heilige Bernardus/ wann du nit wilst nach dem Todt dahin kommen. Wann man ein grosses Ubel beförchtet/ dencket man offt daran: diser Gedancken verursachet / daß man auff Mittel gedencke/ und sein Absehen dahin richte / dem Ubel vorzubiegen. Mein Seel! habe die Höll offt vor Augen/ruffet dir der weise Mann zu / wann du nit wilst der Höllen zugehen. Es ist ein nutzliche Andachts-Ubung alle Verdrießlichkeiten dises Lebens / und was uns immer betrüben kan / dahin zu richten / daß man offt an die Höll gedencke : so kan auch gesagt werden / daß diser Gedancken alle Widerwärtigkeiten versüsse. Leydest du stechende / durchtringende / lebhaffte Schmertzen? Führe zu Gemüth/was die Verdammte in der Höllen leyden. Wir wohnen in den Häusern / wir halten uns auff in denen Städten / und Geschäfften / in denen sich deren etliche befunden haben / die jetzt brinnen in der Höllen. Schier von allen weltlichen Gesellschafften / Täntzen / und Wollustbarkeiten / allwo wir uns befunden/lasset sich sagen/

daß manicher auß denen / die sich anjetzo lustig machen / warscheinlich werde verdammet werden. Kein verdrüßlicher Zufahl / so gar kein Vergnügenheit dises zeitlichen Lebens mag ersunnen werden / so nit bequem seye/uns der Peynen deß anderen Leben zu erinneren: es ist kein Mittel so kräfftig / die unmässige Begierd der Freuden / und Wollüsten zu tödten / oder auch zu Heylen / als der heylsame Gedancken an die ewige Höllen-Peynen. Liebe Seel! melden sich die Begierden an? Empfindest du den Fleisch Stachl? Lehnen sich deine Anmuthungen auff? Ach lasse dir seyn / als hörtest du die Stimm deß unglückseeligen reichen Prassers / welcher dir auß dem Abgrund der Höllen zu schreyet / Crucior in hac flamma. Ich leyde erschröckliche Schmertzen in disem Feur. Trag mit dir dise Bildnus / ja so gar dise Stimm in deinen Freuden-Spihlen / und Lustbarkeiten herumb / so wirst du bald genug daran haben / sie werden dich nit vil mehr anfechten.

Als ein heiliger Einsidler einstens sehr starck versucht wurde / hielte er den Finger über das Liecht / aber der hefftige Schmertzen zwingte ihn gleich widerumb den selben zuruck zu ziehen; darauff spra-

sprache er zu dem höllischen Versucher. Was versuchest du mich? Was reitzest du mich an zu einem verdammlichen Wollust / wegen welchen ich zu den ewigen Peynen solle verdammet werden / der ich mich doch nit getraue unser gewöhnliches Feur mit dem äusseristen Finger zu berühren. O Wie wäre es zu wünschen / daß vil auß uns sich in dergleichen Gelegenheiten solcher Andachts-Ubung bedieneten / wir wurden fürwahr nit so leicht von dem Versucher überwunden werden.

2. Kein Verlust ist unersetzlich / als der unsere Seel betrifft. Umbstossung / oder wenigist Stillstand der Geschäfften / Unglücksfähl / Verlurst der Rechts-Händlen / und was man sonsten immer unglückhafft nennen mag / seye es noch so empfindlich / und hart zu erdulden / so ist doch eigenthumlich nichts ohne Hoffnung den erlittenen Schaden wider zu ersetzen / aber wann ich verdamnt bin; wer kan mich trösten? Was bleibt mir für eine Linderung über? Was für ein Hoffnung? Ich hab alles verlohren. Diser Gedancken wird deine Andacht unterhalten / durch Erweckung eines ernstlichen Abscheuen / so du gegen der Sünd tragen sollest. So offt du einen Verlust leidest /

in eine Ungnad/in ein überlästige Forcht/ und Schröcken geratheſt/welches alles das menschliche Leben unabsönderlich zu begleiten pfleget/spriche dir selbsten ohne Unterlaß zu: Mein Mensch! es ist kein Ubel auff der Welt/als die Sünd/ kein Verlust eigentlich zu förchten/ als der Verlust GOttes selbsten. Die Freund / die Zeit/ so gar der Todt können mich wenigist trösten / wann ich zeitliches Haab und Gut/ Gesundheit / oder ansehnliche Ehren-Stellen verlohren/ aber GOTT verliehren/ und auff ewig verliehren/ was ist daß für ein Verlust? mache dir in allen Wol und Ubel ergehen deß Lebens/ die schöne Wort auß dem Evangelio bekannt: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur? Was nutzet es einem Menschen/die gantze Welt gewinnen/ der mächtigiste Monarch seyn / wann er sich selbsten verliehret/ wann er verdammet wird? Was nutzet es disen Verdammten/ grossen Welt Monarchen / disem schlimmen Reichen/daß er in Pracht/ in Wollust / in Uberfluß gelebt? Was nutzet es diser eytlen Welt-Docken / die nunmehr verdammet/ daß sie in denen Zusammenkunfften mit Gold/ und Silber / mit Perlen/ und Edelgeſtein geschimmeret? Was nutzen einem Ver-

damm-

dammten die herrliche Nämen / prächtige Gebäu / neue Gebräuch. Was alle Zierde und Pracht? Wird diß jener Mutter / jenem Vatter ein grosser Trost seyn / daß sie Kinder zuruck gelassen / die ihnen lassen wohl seyn / da sie hingegen in dem höllischen Feur brinnen / und bratten. Ube dich fleissig in disen Anmerckungen / massen wenig Andachts-Ubungen natürlicher seynd / als eben dise. Habe allezeit in deiner Kammer oder Zimmerlein etwas / so dich stäts deß Tods / oder der Höllen erinnere.

Der zehende Tag.

Der Heil. Laurentius Martyrer.

WAnn Spanien sich rühmet / den edlen Martyrer Laurentium der Welt gebohren zu haben / so rühmet sich Rom nit minder / daß sie zu seinem herrlichen Sig einen Schauplatz abgegeben; und Franckreich schätzet sich glückseelig / daß sie ihn unter ihren Schutz-Patronen zehlet / und etwas von seinen heiligen Gebeinen verehren könne.

Huesca eine Spanische Stadt / in dem Königreich Arragonien war das Orth / an welchem der heilige Laurentius am ersten dises Welt-Liecht gesehen / umb Mitten deß dritten Jahr hundert. Sein Vatter nennte sich Orantius / und die Mutter Patientia / beyde eyfrige Christen / und von so scheinbarer Tugend / und Gottsforcht / daß man in selber Stadt ihr Fest noch heut jährlich auff den ersten Tag May feyrlich begehet / und ihr Gedächtnus in dasiger Kirchen in grossen Ehren haltet. Von so tugendsamen Eltern kan die Aufferziehung Laurentij nit anderst / als gantz Christlich und heilig gewesen seyn; wie dann seine edle Gemüths Beschaffenheit / die Gelirnigkeit seines Geists / und die Zuneigung zu allem Guten / die mit ihm gebohren zu seyn schine / trefflich damit übereins gestimmet haben.

Die Unschuld der Sitten / und die Lieb zu der Jungfräulichen Reinigkeit waren von Kindheit auff das Zeichen / darauß man Laurentium erkennte. Nit minder verwunderte man allezeit an ihm ein unerschrockene Tapfferkeit deß Gemüths / und eine ungemeine Lieb / die er gegen Christo dem HErrn truge. Der Religions Eyffer tribe ihn an / noch mit jungen

gen Jahren eine Reiß nacher Rom zu thun / allwo er bey denen Glaubigen wegen seiner schon Mannbahren Tugend bald in grosse Schätzung kommen / ja auch der heilige Pabst Sixtus / so kurtz zu vor erwöhlet worden / kunte sich nit genug verwunderen über die Unschuld / und edle Gemüths-Gaben dises jungen Christlichen Helden; ertheilte ihme derowegen die heilige Weyhen / und machte ihn zu einen Ertz-Diacon / daß ist nach der Meynung deß heiligen Augustini/und Chrysologi / zu den ersten der siben Diaconen der Römischen Kirchen. Welche hoche Würde aber seine Demuth nur vermehret / und seinen Seelen-Eyffer nur mehrer entzindet hat. Es hatte dises Ampt die Pflicht / nit allein denen Glaubigen unter wehrender heiligen Meß/welche der Pabst hielte/ die heilige Communion außzutheilen / darzu eine grosse Lebens Heiligkeit erfordert wurde / sondern auch die Kirchen-Güter / nemlich die geweyhte Geschirr/ Priesterliche Kleydung; wie nit minder die Einkunfften / welche zu Unterhaltung der Kirchen Diener/und Beyhülff der Armen gewidmet waren/ zu verwalten / darzu ein sonderbahre Bescheidenheit / grosse Wachbarkeit / und

Abschöllung deß Gemüths von allen Zeitlichen vonnöthen ware.

Es hat aber der heilige Lorentz sein Ampt kaum auff das loblichiste angefangen zu versehen / da hat sich ein so erschröckliches Ungewitter der Verfolgung über die Kirchen GOttes außgegossen / welche angesehen ware / den Christlichen Namen völlig zu vertilgen.

Valerianus der Kayser / den die Heyden für einen sittsamen / und Frid liebenden Fürsten hielten / liesse sich auch gegen den Christen Anfangs seiner Regierung gar wol an; keiner auß seinen Vorfahrern erzeigte ihnen mehr Gnaden / und Wolgewogenheit: sowol offentlich / als in geheimb / ware er gantz gütig gegen ihnen; hielte gar zu Hof deren vil unter seinen Bedienten auff / also daß dise fast eine Catholische Pfarr außmachten / aber gleichwie solche gnädige Neigung gegen denen Christen etwas sonderbahres ware / also ware auch seine Gewaltthätigkeit / mit welcher er sie hernach verfolgt / etwas absonderliches. Die Ursach diser Veränderung ware Macrianus ein von Geburt schlechter Mensch / aber welcher durch seine Lasterthaten biß zu denen vornehmsten Ampts-Verwaltungen deß Reichs gestigen ware; und nachdem

ihn

ihn sein Ehrgeitz auff den grösten Ehren-Gipffl zu Hoff gesetzet / hat er sich völlig von dem bösen Geist regieren lassen/ der ihm versprochen / auch die Kayserliche Cron auff zu setzen/ so fern er zu völliger Außreutung deß Christlichen Namen / das seine werde bey getragen haben: weil er dann bey dem Kayser alles vermögte/ hat er ihn zu diser Gemüths-Veränderung wider die Christen gebracht; welcher in dem 258. Jahr einen Befelch außruffen liesse/ Krafft dessen alle Bischöff/ Priester und Diacon ohnverzüglich sollen hingerichtet werden/ ohne Wahl / so anderen Christen gegeben wurde/ ihr Leben durch Glaubens Veränderung zu erlösen.

Der Vollziehung eines so scharffen Decrets wurde also bald der Anfang gemacht/ der H. Pabst Sixtus gefangen genommen/und mit Ketten beladen in den Mamertinischen Kercker geführt. Als Laurentius der H. Diacon/ dessen Begierd schon lang nach der Marter stunde/ solches vernommen / luffe er also bald der Gefängnus zu/ völlig entschlossen/mit dem Heil. Pabst zu leyden/ und zu sterben; kaum hat er ihn von weiten erblicket / ruffte er/ wie der H. Ambrosius erzehlet/ mit disen Worten zu: ach! H. Bischoff/ wie kanst du gehen/dich zu opffern / ohne

dei-

deinen Diacon / der bißhero allezeit die Ehr gehabt / dich zu dem Altar zu begleiten ? mißtrauest du der Stärcke meines Gemüths / so nimme die Prob / damit du erfahrest / ob ich meines Ambts würdig sey / darzu du mich verordnet hast: es soll ja der Diacon bey dem Priester seyn ; warumb wilst du mich dann als einen Weisel verlassen ? Es gezimmet sich ja nit / das Kind von seinem Vatter / und das Schäflein von seinem Hirten abzusönderen ?

Dise Wort durchdringten das Hertz deß Heil. Pabsten / der Laurentium auch mit folgenden Worten getröstet hat: seye getröstet / mein Sohn / dein Verlangen wird bald erfüllet werden ; es hat der Himmel dir einen weit herrlicheren Sig vor behalten ; gehe hin / und theile also bald unter die Arme auß / die Schätz der Kirchen / welche deiner Obsorg seynd anvertrauet worden ; und bereite dich zu der Marter. Dise letztere Wort erfüllten sein Hertz mit grösten Trost / als welches nach disem allein seufftzete / daß es sein Blut für Christo vergiessen konte: machte sich also ohn verweilet auff / und nachdem er die geweychte Kirchen Geschirr und Priesterliche Kleydung denen Glaubigen auff zu behalten gegeben / sammlete er

alles

alles für die Arme verordnetes Gelt zusammen / gienge darmit an alle Orth der Stadt / wo die Christen verborgen waren / durchschlüffet die Krufften und Keller / umb denen Bedürfftigen mit dem Allmosen bey zuspringen; und weilen er wuste / daß sich einige auff dem Berg Cœlius bey einer heiligen Wittfrau / Cyriaca genannt / in Sicherheit gesetzt / hat er sich Abends spat auch dahin begeben / denen Altar Dienern die Füß gewaschen / und das Allmosen unter die Arme außgetheilet; von dannen gienge er zu einem eyfrigen Christen / Narcissus mit Namen / in dessen Hauß sich vil arme Glaubige flüchtig begeben / beschenckte sie mit denen bey sich habenden Kirchen Gelter / und theilte Crescentiano / der vil Jahr blind gewesen / das Gesicht mit. Nach disem war sein Gang in die Crufft deß Nepotiani / wo 63. Christen sich verborgen / denen er mit allen Nothwendigkeiten Vorsehung thäte / sie zur Gedult und Standhafftigkeit in dem Glauben auffmunterte / darauff ferner daß noch übrige Allmosen auß zu theilen sich verfügte. Nachdem er die gantze Nacht in dergleichen Liebs-Dienst zu gebracht / suchte er wider seinen Trost bey der Thür deß Kerckers / worinn der H. Sixtus gefangen

gen lage / und verlangte seinen lieben Vatter noch ein mahl zu sehen. Entzwischen aber ware der Heil. Pabst schon zu dem Tod verdambt / und als man ihn zur Richtstatt führte / alldort zu enthaupten / warffe sich der Heil. Laurentius ihm zu füssen / und deutete mit weinenden Augen an / wie daß er die Kirchen-Schätz und Güter / so ihm zu verwalten anvertrauet worden / in gantz sichere Händ / nehmlich / der Armen gelegt habe; sey also nichts mehr übrig / als daß er als sein Altar Diener zu dem ihm bevorstehenden blutigen Opffer begleite. Der H. Sixtus beflisse sich ihn zu trösten / vermeldend / daß er in weniger als drey Tägen zur Marter-Cron werde abgeforderet werden; mich als einen alten und schwachen Mann will GOtt von scharffen Peynen befreyen / aber dir mein Sohn hat er einen weit schwereren Streit und herrlicheren Sig vorbehalten / dardurch deine Marter in der gantzen Welt wird berühmt werden.

Wie die Soldaten gehört von Schätzen und Gütern reden / haben sie es dem Kayser berichtet / Laurentius der junge Diacon müsse grosses Gelt und Gut verborgen haben. Valerianus der so begierig deß Gelts / als durstig deß Christen Bluts

ware/ befahle also bald den jungen Diacon vest zu setzen. Diser voll der Freuden und heiligen Lieb zu Christo/ erscheinet vor dem Kayser mit einem außgehaiterten Angesicht/ mit sittsamen und ehrenbietigen Geberden/ und gantz unerschrocknen Gemüth. Man fragt ihn Anfangs/ wer er seye? er antwortet gantz frey/ er seye ein Christ/ und Diacon der Römischen Kirchen. Man verlangt zu wissen/ wo die Schätz verborgen/ die ihm zu verwahren an vertrauet worden? er widersetzt/ so fern ihm Zeit vergunnet werde/ wolle er selbe herbey bringen. Man gibt ihm einen Tag zu/ an welchem er alle Arme/ die er antraffe zusammen sammlete; mit disen stellet er sich den folgenden Tag vor den Richterstuhl/ gantz ehrenbietig sprechend: er vollziehe hiemit seinen Befehl/ und setze ihm da vor Augen die fürnehmiste Reichthum der Christen/ und die Schätz-Verwalter der Christlichen Kirchen. Der Kayser/ der nichts der gleichen erwartete/ nahme solches für einen Schimpff auff/ und entschließte sich/ dise Kühnheit Laurentij auff das scharffiste abzustraffen. Man müste ihn gleich Anfangs/ als den verächtlichsten Sclaven auff das schärffiste mit Ruthen hauen: darumb wurden die allergrausamiste Instrument

bey

bey gebracht / und sprache der Kayser zu dem Heil. Martyrer: du must entweders unsern Göttern opffern / oder man wird dich weit erschröcklicher peynigen / als jemahl einem deines Glaubens geschehen. Laurentius versetzet: eure Götzen verdienen die Ehr nit / die man einem Menschen gibt / und wie kanst du / mächtiger Fürst / mich verbinden / sie gar an zu betten? dise deine peynliche Instrumenten schröcken mich nit / dann ich weder Peyn noch Marter förchte / und ich hoffe durch die Gnad Christi meines Erlösers / daß die Gemüths-Dapfferkeit / mit welcher ich die Marter außstehen werde / ein augenscheinliche Prob seyn werde der Allmacht meines GOttes / den ich an bette: ab diser kühnen Antwort ist Valerianus gantz erstaunet / und verluhre alle Hoffnung / ihn zu verkehren. Wolte doch solches nit zeigen / sondern befahle dem Hyppolito einem der fürnehmsten Officier seiner Leibwacht / den Heil. Diacon wider in die Gefängnus zu führen: diser Hyppolitus ware schon zu vor von der Eingezogenheit / von der Tugend und Gespräch deß Heiligen gantz ein genommen / hernach auch seiner in der Gefängnus gewürckten Wunder halber ein Christ worden / dann nachdem der H. Laurentz wider in den Kercker

kom-

kommen/ seynd alle Gefangene Christen zu ihm kommen/ haben sich ihm zu füssen geworffen/ und einer auß ihnen/ Lucillus genannt/ nahme sein Hand/ legte sie auff seine blinde Augen/ und erhielte augenblicklich das Gesicht; welches als Hypolitus gesehen/ hat er sich für einen Glaubigen bekennt/ und den Heil. Tauff begehrt; ware aber nit allein/ der sich zu Christo bekehret hat.

So bald der Tag angebrochen/ erhielte der Stadt-Pfleger Befehl/ den H. Diacon für seinen Richterstuhl zu ruffen/ und ihn/ auff was immer Weiß an/zu halten/ daß er dem Jupiter opffere/ widrigen fals ihn durch einen noch unerhörteren Tod hin zu richten. Der Stadt-Pfleger vollziehet alles gantz genau. Der Heilige erscheinet; man gebraucht sich deß Liebkosen/ der Versprechung- und Betrohungen/ umb ihn zu verkehrẽ/ aber man erhaltet nichts/ als neue Prob seiner Beständigkeit. Man wendet sich zu Ersinnung neuer Tormenten/ umb ihn noch schmertzlicher zu peynigen; man zerglideret seinen Leib an der Folter; man zerreisset solchen mit Scorpionen (ist eine Gattung der Geisel/ deren das End von Bley/ mit eysenen Sternen oder Sporen bewaffnet) also daß der Heilige ge-

glaubt / er werde unter diser Marter den Geist auff geben; hebte dann seine Augen gen Himmel / und befahle seine Seel in die Hand deß HErrn / hörte aber eine Stimm / welche ihm sagte / daß ihm GOtt noch einen herrlicheren Sig vorbehalten / welcher auff einen neuen noch härteren Streit erfolgen werde. Man sagt / es seye dise himmlische Stimm von männiglich gehört worden / und habe der Stadt-Pfleger auff geruffen; höret ihr nit / ihr Römer / wie die Teuffel zu Hülff kommen disem Schwartzkünstler / welcher weder die Götter / noch den Kayser förchtet? Wir wollen sehen / ob sie / oder unsere peynliche Torturen werden stärcker seyn. Entzwischen wurde der H. Martyrer von diser Stimm sehr gestärcket / und eben in diser Gelegenheit hat der Romanus / ein Soldat der Kayserlichen Leibwacht / einen Engel in Gestalt eines schönen Jüngling gesehen / welcher den Schweiß und das Blut von dem Angesicht / und Wunden abwischete / und darauff sich bekehret / wie in dessen Leben erzehlet ist worden.

Hat also der H. Laurentz dise Marter überlebt / damit der Glauben JEsu Christi noch in mehr andern soll ihren Sig erhalten. Nichts hörte man auß seinem Mund / als das Lob GOttes / welches

er

er singete und predigte: und kundten die Heyden sich über die Frölichkeit/ die auß seinem Angesicht herauß schiene/ nit gnug verwunderen. In dessen liesse ihn der Stadt-Pfleger noch mahlen für sich kommen/ fragte ihn von seinem Vatterland/ von seinem Glauben/ von seinem Lebens-Stand: Laurentius antwortete/ er wäre von Geburt ein Spanier/ und habe den grösten Theil seiner Jugend zu Rom zu gebracht; ich hab das Glück gehabt/ setzte er hinzu/ von meiner Kindheit an ein Christ zu seyn/ und in dem Gesatz des wahren GOTT aufferzogen zu werden. Der Stadt-Pfleger fallete ihm in die Red/ sprechend: wie kanst du dich rühmen/ das Göttliche Gesatz zu wissen/ der du so muthwillig die Götter verachtest? Eben darumb sagte Laurentius/ weilen ich das Göttliche Gesatz weiß kan ich eure eytle Götzen nit anders als für verächtlich halten/ dann die gesunde Vernunfft allein widersetzet sich ab der gottlosen Vilfältigkeit der Götter: gestattet ihm kein Wort mehr zu reden/ sondern von seiner Antwort gantz ergrimmet/ du wirst/ sagt er dise Nacht eine solche Tortur außstehen müssen/ die dich lehren wird/ anderst zu reden/ und zu gedencken. Der Heilige wider setzte/ dises alles ist mir nit glaub-

lich/ dann deine Peynigung werden mir ein Brunnquell der Lustbahrkeit seyn/und wird mir keine Nacht freudiger fallen/als welche du mir antrohest. Dise Redens-Freyheit konte der Tyrann nit gedulden/ sondern liesse ihm sein Kin mit Kisselstein zerschlagen: GOTT aber tröstete ihn die gantze Nacht hindurch mit unaussprechlichen Trost seines Gemüths.

Als der Kayser von allen disen Bericht bekommen/ befahle er ihn bey langsamen Feur auff einem Rost zu braten. Es wird also sein Leib auff einem vom Feur schon gantz glüenden Rost außgestrecket/ unter welchen allein die Kohlen noch glosseten/ und deren gemache Hitz/ immerdar durch neu bey gelegte Kohlen erhalten wurde/ damit durch langsames braten die Marter desto grausamer und empfindlicher werde. In welcher doch ihme der Heilige Martyrer gantz gegenwärtig/ und frölich eine so verwunderliche Standhafftigkeit erzeigte/ daß vil auch vornehme Leuth davon bewegt/ sich zu Christo bekehret haben; wol erkennend/ daß es keine menschliche/sondern übernatürliche Stärcke wäre.

Prudentius/ welcher dise glorwürdige Marter in Reimen verfasset/ hat bezeugt/ daß die neu getauffte Christen be-

kennt/

kennt/ daß sie das Angesicht deß Heiligen Laurentij in diser seiner Peynigung mit einem ungemeinen Glantz umbgeben gesehen/ und einen annehmlichen Geruch auß seinem gebratnen Leib gespühret haben.

Ja die Vergnügenheit deß Gemüths/ welche das Ansehen deß Himmels in der Seel deß H. Martyrers verursachet/und die Freud seines Hertzens / das er für Christo leyden köñe/ware so groß und lebhafft/daß/als er auff einer Seyten schon gnug gebraten gewesen / zu dem gegenwärtig zu sehenden Stadt-Pfleger mit halb lachenden Mund und liebreich gesprochen. Er wäre auff einer Seyten schon genug gebraten / man soll ihn umb kehren/ umb auch auff der andern Seyten gebraten zu werden/darauff hebte er seine Augen gen Himmel/ und voll deß himmlischen Trosts/ so auß seinem Angesicht herauß schiene / gabe er gantz sanfft den Geist seinem Erschaffer auff/nit ohne höchste Verwunderung aller Umbstehenden. Dises ist geschehen den 10. Augustmonath in dem 258. Jahr. Seinen Leib haben Hyppolitus und Justinus der Priester/ auff das Feld Verano in einer Grufft / nebst der Strassen Tivoli begraben / allwo hernach ein herzlicher

Tempel in seinem Namen erbauet / und von dem Kayser Constantin dem Grossen reichlich fundirt / von dem Pabst Pelagio dem II. vergrösseret worden / auch unter den siben Patriarchalischen Kirchen ist / und eine der siben vornehmisten Stationen zu Rom. Ist auch eine noch andere Kirchen zu Rom unter dem Namen deß H. Laurentij / welche der Pabst Damasus geweyhet hat.

Von der Anzahl der Wunderzeichen / so bey seinem Grab geschehen / sagt der H. Augustinus / daß niemand dabey umb eine Gutthat angehalten habe / die er nit erlangt. Der H. Pabst Leo der Grosse / welcher die Stadt Rom eben so glorwürdig haltet wegen der Marter deß Heiligen Laurentij / als Jerusalem gewesen wegen der Marter deß Heil. Stephani / setzet hinzu / daß die Ehr diser zwey Heiligen Leviten / durch die gantze Welt von Auffgang biß zu Nidergang der Sonne sich auß gebreitet habe; wie gnugsamb zu sehen auß denen Kirchen Altären / und anderen Ehrenzeichen / so zu ihrer Gedächtnus an allen Orthen auff gerichtet worden / und auß denen himmlischen Gnaden / so durch ihr Vorbitt erhalten werden / und die Verehrung der Glaubigen immerdar grösser machen.

Es

Es wird zu Rom neben dem grossen Theil seines heiligen Leib auffbehalten schier alles/ was von Instrumenten zu seiner Marter gedienet hat; ein Stuck von dem Rost/ darauff er gebraten worden; der Marmelstein noch mit Blut gefärbt/ auff welchen er nach der Marter gelegt ist worden; auch etwas von Aschen und Kohlen / die zum braten gedienet. In Franckreich findet man gleichfals etwas von seinen Gebeinen und Marter-Werckzeug; nehmlich/ zu St. Dionysius/ und zu Mans bey St. Vincentz ein Stuck von dem Rost/ zu Laon in der Abbtey bey St. Martin ein Stuck von seinem Armb/ noch mit der gebratnen Haut überzogen; zu Puy ein Bein; allenthalben aber erfahret man seine mächtige Vorbitt bey GOtt durch empfangene Gutthaten und Gnaden-Zeichen.

Es seynd wenig der Heiligen Vätter / welche nit herrliche Lobsprüch disem grossen Blut-Zeugen Christi gehalten; und schreibet Prudentius vornehmlich seiner Marter zu / daß die Stadt Rom bekehret ist worden.

Gebett.

WIr bitten dich/ O HERR/ allmächtiger GOTT! daß du uns

 die

die Gnad verleyhest/ die Flammen unserer Sünden auß zu löschen / der du dem Heiligen Laurentio die Stärcke gegeben/ die Hitz deß Feurs seiner Marter zu überwinden/ durch unsern HErrn JESUM Christ ꝛc.

Epistel St. Pauli 2. ad Cor. cap. 9.

BRüder/ wer spärlich säet/ der wird auch spärlich ernden: und wer reichlich säet / der wird auch reichlich ernden. Ein jeglicher thue/ wie ers in seinem Hertzen vor genommen hat: nit mit Traurigkeit/ oder auß Noth: dann einen frölichen Geber hat GOtt Lieb. GOtt aber kan machen / daß allerley Gnad in euch überflüssig sey; auff daß ihr in allen Dingen für und für alles Gnügen habt/ und reichlich seyd zu allen guten Wercken: wie geschriben stehet/ er hat auß gestreuet/ und hat den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibet immer und ewiglich. Der aber dem Seemann den Saamen schaffet / der wird ihm auch Brod und Essen geben/ und wird euren Saamen vermehren/ und machen/ daß die Früchten eurer Gerechtigkeit reichlich zunehmen.

Der Heilige Paulus wissend / daß etwelche auß den Glaubigen zu Corintho ungern Allmosen gaben / gibt ihnen in diser wundersamen Epistel heylsame Unterweisungen von dem Ver-

Verdienst deß Allmosen, von der Weiß selbes zu geben / und von der Freygebigkeit / mit welcher man solches außtheilen soll / da wir nehmlich uns erinneren / daß wir es Christo JESU selbsten geben.

Anmerckungen.

„Er hat außgestreuet / und geben den „Armen / seine Gerechtigkeit bleibet in „Ewigkeit. Sihe! diser ist der best gegründte und unstrittige Titel eines grossen Ruhms und wahren Verdienst / man kan hinzu setzen / der wahren Großmüthigkeit. GOTT / der höchste HErr aller Güter / theilet selbe nit auß / als mit gröster Weißheit. Es geschicht nit ohne Ursach und Absehen / daß etliche auß seiner Göttlichen Anordnung in dem Uberfluß / andere in der Armuth gebohren werden. Der Unterschid der Ständen hat sich nit ungefehrd zu getragen; nichts entgehet seiner Vorsichtigkeit / und seine Vorsichtigkeit thut nichts ohne Weißheit und Absehen: glaube nur nit / daß GOTT der Armen vergessen habe / da er sie nit reich gemacht; er hat ihre Bedürfftigkeiten schon vorgesehen. Jener Reiche hatte kein

grösseren Zuspruch zu den Güteren / die er besitzet / als diser Arme / welcher mit solchen nit versehen worden. GOtt hat es gethan mit den Menschen / was die zeitliche Güter anbelanget / wie ers thut gegen dem Erdboden / betreffend den Einfluß deß Gestirns: wann es kalte Länder abgibet / so hat er mit Holtz und Wälder Vorsehung gethan; ist die Erden zu hart und zu trocken / wird es an häuffigen Regen nit ermanglen. Dessentwegen allein gibt es Reiche in der Welt / weilen nach Göttlicher Anordnung auch Arme vorhanden seyn: du bist reich; aber für wen? ist es deine Begierlichkeit und Wollüsten zu ersättigen / da indessen so vil Leuth / die GOtt eben so lieb seyn / als du / an den nothwendigen Lebens Mittlen Mangel leyden? wann dem also / wo ist die Weißheit unseres vorsichtigen GOttes! du bist allein reich wegen der Armen / und ich darff sagen / daß GOTT / jener höchste HERR und Herrscher / in dessen Willkühr alle Stånd der Welt stehen / dir sonsten niemahlen dise Güter / die du besitzest / ertheilet håtte: was hat er dann wollen / und was will er annoch von euch Reichen haben? daß ihr als seine Beambte und Stadthalter mit seiner Vorsichtigkeit gegen den Armen mit-

würs

würckel: GOtt konte unmittelbahr durch sich selbsten die Armen mit aller Nothwendigkeit versorgen: er hat euch dise Sorg überlassen; mit diser Bedingnus hat er euch lassen dise Güter zu kommen; ihr seyd als wie die Beständner seiner Güter; er lasset euch zwar zu/ deren Besitzung/ Verwaltung und Gebrauch/ aber mit dem Beding/ daß ihr den Armen in der Nothdurfft bey springet; dise Schuldigkeit ist euch mit denen Reichthumen auffgeburdet worden. Auß disem sollen wir schliessen/ daß das Allmosen nit eintzig und allein auß einer puren und freywilligen Liebe herrühre/ indeme man dem Armen nichts anders gibet/als was man für den Armen empfangen hat/ mit der Schuldigkeit selbiges zum Nutzen deß Armens anzuwenden. Und auß disem wol gegründten Recht seynd alle Reiche/ welche dise schuldige Liebe gegen den Armen nit beobachten/ für lasterhafft/und ungerecht zu halten. Was für eine Schuldigkeit werden dann die jenige haben/ deren Reichthumen von den Allmosen allein der Glaubigen herkommen! welche dessentwegen allein reich seyn/ damit sie mehreren armseeligen beyspringen! welche nach gethanen grossen

All-

Allmosen annoch reich genug seyn! was gutes wurde nit entstehen / wann jene Geistliche / die auß ihrer Pfrůnd jährlich dreyssig/ oder viertzig tausend Pfund einnehmen / wurden deren zehen oder zwölff tausend unter die jenige außtheilen / die in der Nothdurfft leben. Wie vil Leuth wurden von der Verzweiflung errettet! wie vil arme Töchter wären auß der Gefahr! Wie vilen Armen mit Schulden beladenen Haußhaltungen wurde dadurch geholffen werden? Es seynd manche zu finden / die dises und noch mehres konten auß geben/ ohne daß sie arm wurden. Wann dises geschehete / wurden nit so vil Müssige ernähret werden/ man wurde nit mit einem so grossen Pracht daher gehen / der Tisch wäre nit so köstlich und herrlich zu gerichtet; wäre man aber minder der Ehren würdig? wurde man weniger geschätzet/ und geehret werden?

Evangelium Joan. cap. 21.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern / warlich/ warlich sag ich euch/ es sey dann/ daß das Waitzenkörnlein in die Erden falle / und ersterbe/ so bleibt es allein. Wann es aber ersirbt / so bringt es vil Frucht. Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verliehren: und wer seine

Seel

Seel hasset in diser Welt / der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will / der folge mir nach: und wo ich bin / da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von dem Wohlstand eines gottseeligen Menschen in den Widerwärtigkeiten selbsten.

I.

BEtrachte / daß der Mensch nur so weit glückseelig seye / als er vergnügt ist. Nichts nutzet es ihme / groß / ansehnlich / mächtig / und reich seyn / nichts / in denen Freuden / und Wollüsten / wann das Hertz verbittert ist. Alles / was ausserhalb deß Menschen ist / kan ihn zwar auffhalten / und die Zeit ihm verkürtzen / aber ihn keines Wegs vergnügen. Die Ruhe und Zufridenheit der Seelen allein mag ihn recht glückseelig machen! daher kommet es / daß jene / die am meisten geehret werden / die sich vor andere hervor thun / die man die Glückseelige der Welt nennet / nit eben darumben allzeit die Glückseeligiste seyen. Der Verdrus / und Unruhe / die Creutz und Widerwärtigkeit / wachsen

so

so gar auff dem Königlichen Thron/ und tringen in die prächtigiste Palläste hinein. Die vornehme Fest und Galla-Täg seynd nit jederzeit die lustigist und heiteriste. Die wahre Freud ist die Erbschafft deren heiligen Gottliebenden Seelen. Dise Freud durchtringet die dickiste Nebl / und herrschet so gar auff gerichtlichen Schaubühnen/ wie ein heiliger Laurentius mit seiner Marter/ und Todt bezeuget: dann wann es unsichtbare Creutz gibt/ warumb solle es nit auch heimliche verborgne Freud deß Hertzens geben? Der Fromme ist mit den Widerwärtigkeiten best zu friden / in Mitte der grösten Unglücks Fällen bleibet er doch glückseelig / weilen ihn der Glauben stützet/ die Hoffnung tröstet/ und die Lieb beseelet. Der Glauben stützet ihn durch Ansehung eines an dem Creutz sterbenden GOttes: Er lehret ihm/ wie daß es nit möglich/ die himmlische Glory zu erreichen / wann man dem gecreutzigten JEsu nit gleichet. Es hätte der Mensch nit Muth genug / sich umb dise Gleichheit zu bearbeiten / wann er nit sehete / daß sich GOtt selbsten bemühe / solchem durch Creutz und Leyden / mit deme er angefüllet / die Bildnus seines gecreutzigten Sohns einzutrucken.

Was kunte tröstlicher seyn? Der

Glau-

Glauben stützet den Fromm / und Unschuldigen / in Ansehung eines gerechten GOtt / dann er weiß / daß er der Göttlichen Gerechtigkeit müsse genug thun: es freuet ihn der Gelegenheit halber / die ihm GOtt an die Hand gebotten / durch ring / und kurtze Quall unleidentliche und unauffhörliche Peynen außzulöschen / die er sonsten hätte außstehen müssen.

II.

Betrachte daß ein frommer Mensch nit allein von dem Glauben in Widerwärtigkeiten getröst werde / sondern ihm auch von der Hoffnung sein Creutz / und Leyden nit wenig gelindert werde / indeme er ihme selbsten einen vollkommnen / sichern / und allbereit gegenwärtigen Glücksstand vor die Augen stellet. Mache man / was man wolle / so verursachet doch die zeitliche Wolfahrt auff Erden / daß man deß Himmels vergesse / und so man an demselben gedencket / geschicht es nit leicht ohne grosse Unruhe / und Verwirrung. Wann uns aber die Widerwärtigkeiten allen Lust zu dem irrdischen benehmen / wann man sihet / daß man in der Welt verunglücket / und verachtet / wann wir von den Creaturen gantz vergessen seynd / alsdann vergessen wir auch derselben gern / damit wir fürohin nur

an

an den Schöpffer gedencken / und all unser Vertrauen auff ihne setzen.

Nun sihe liebe Seel? In wem unsere wahre Ruhe / unsere Glückseeligkeit bestehe. Es ist nit ohne / die Creutz seynd schwer / und kommen einen Welt-Mann auch erschröcklich vor / aber einem Frommen seynd sie eine Quell / Ader eines sehr süssen Trosts / dero Frücht einen außbündigen Geschmack in sich haben. Dahero entspringet die unzerstörliche Ruhe / und Frid selbsten / die wir in allen Heiligen bewunderen. Keiner ist auß disen / der nit an dem Creutz gehangen / keiner / der nit in Widerwärtigkeiten gelebet / wenig / die nit fast ihr gantze Lebens-Zeit in allerhand Kranckheiten verschmachtet: wie vil hat man nit da und dorten gesehen / oder vilmehr gekennet / die ihre Täg in grösten Schmertzen / Verachtung / Verspottung / Verdemüthigung / und Schmach zugebracht / aber nit einen / der sich seines elenden Standts halber hätte für unglückseelig geachtet / der nit gewunschen / noch mehr zu leyden / O wie wahr ist es / daß GOtt ein heimliches Grifflein habe / die Widerwärtigkeiten zu versüssen / und in denselben ein sonderbare Freud / und Wohlgefallen zu bringen? Gustate & videte,

spricht

spricht der Prophet / er sagt nit sehet und verkostet / sondern verkostet und sehet / wann man Anfangt die Creutz zu beschauen / wird man gleich was finden / so uns gantz widerstehet; aber verkoste sie zuvor / trage sie deinem HErrn zu lieb / und sihe hernach den äusserlichen Schröckschein an / wie du wilst / wird es dir nichts zu schaffen geben / Gustare & videre, dann man glaubet mehr dem Geschmack / als denen Augen. Endlichen munteret die Liebe einen fromen Menschen auff in seinem leyden. Wann man GOTT liebet / leydet man gern für ihne. Wann man JEsum Christum liebet / wünschet man ihme ähnlich zu seyn: das leyden spillet uns dise Vortheil in die Händ / und alsdann haltet man es für eine ungemeine Gunst und Gnad.

Ach mein GOtt! wie wenig habe ich bißhero die Glückseeligkeit deß Creutz und Leyden gekennet / alldieweilen ich dich wenig geliebt. Gibe O HErr / daß ich dich liebe / und gleich wird ich alle Süssigkeit und Freud in dem Creutz finden.

Andächtiges Schuß-Gebett.

HÆc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcas. Job. 6.

O HErr wie tröstet mich diser Gedancken/ daß du meiner nit verschonest/ dieweilen dein Göttlicher Willen ist/ daß ich leyde.

Mihi absit gloriari nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. Galat. 6.

Behüt mich GOtt/ daß ich mich in einem anderen als in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi rühme.

Andachts-Ubung.

I. DAs stette Wolergehen machet den Menschen voll und toll/ und verblendet ihne. In was augenscheinliche Gefahr gibt sich ein solcher Mensch/ dem alles nach Wunsch gehet/ immerdar zu stolpern/ ja wohl gar über einen Hauffen zu fallen. Die Widerwärtigkeiten können den Christglaubigen einen grossen Vortheil geben/ wann sie sich deren recht zu gebrauchen wissen/ flagella Domini, quibus quasi servi corripimur, (sagt die weise und tugendsame Judith zu dem Volck Bethuliæ) ad emendationem & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Die Straff GOttes/ mit denen er uns heimbsuchet/ seynd keine Straff eines Richters/ der uns verlanget zu Grund

zu

zu richten / sondern eines liebreichen Vatters / der im Sinn hat uns / zu besseren.

Es ist kein kräfftigers Mittel anzutreffen / als die leidige Unglücks-Fähl / den Sünder zur Bekehrung / und Besserung der Sitten anzuhalten / ja keines bequemer zu Außlöschung der Sünden. Nun aber hat mau billich Ursach zu förchten / daß einer nit mehr den schwerē Armb / als die Gütigkeit deß Schlagenden empfinde. Die Widersetzlichkeit ab einem bittern Artzney-Mittel / und der darauf erfolgende Unwillen lauffet bey einem Krancken niemahlen ohne Gefahr ab.

Liebe Seel? Bilde dir recht ein / wie es die Billichkeit erfordert / den Verdienst / und Nutzen der Widerwärtigkeiten: lege beyseits alle widrige Meynungen / welche dir die eygne Lieb dargegen einflesset: gewöhne dich Christlich davon zu reden / das ist / wie es einem wahren Jünger und Nachfolger JEsu Christi deß gecreutzigten gezimmet / wann sich die Gelegenheit ereignet / und insonderheit / da du zu Hauß bey den Deinigen / oder bey einer Gesellschafft das Leben der Heiligen lisest / gibe zuverstehen / daß keiner auß den selben / der nit das Leben hindurch sehr betrangt gewesen / der nit in seinen Trangsaalen glückseelig geschätzet

worden: wann man junge Leuth fein bey Zeiten zu so vortheilhafften Meynungen der Trübsaalen gewöhnet / wurde man sich solcher nutzlicher bedienen.

2. So dir was widerwärtiges begegnet / sihe gleich auff die Hand / so die Ruthen ergreiffet / und auff den HErrn / der uns züchtiget. Bonum, quia humiliasti me, bekennte von sich selbsten der Königl. Prophet David. O HErr! ich halte dise Widerwärtigkeit für ein Gnad / die du mir erweisest / ich sihe es mit Augen / ich fasse es gar wohl / wie nutzlich es mir seye / daß ich gedemüthiget wordē; dañ widrigen Fahls wäre ich in dem Glücksstand richtig zu Grund gangen: der stette Uberfluß nähret meine Begierlichkeit / sambt den übrigen Anmuthungen / daß immerwehrende Wolleben verwirret mir den Kopff / die hoche Ehren-Stellen verursachen mir den Schwindel: der in der Tieffe ist / förchtet den Fall nit. Nichts ist tröstlicher zur Stund deß Todts / als die verdrießliche Zufäll / die uns zimlicher massen von der Welt abgeschellet / warumben sollen uns dise nit auch in wehrendem Leben trösten? Liebe Seel! habe du dise Großmüthigkeit deß Hertzens / welche allen Christen anständig / daß du niemahlen eine Traurigkeit / oder

Miß-

Mißtrost spüren lassest / so dir etwas über das Leberlein gerochen / lege dir selbsten ein Gesatz auff / dich alsdann sittsamb / freundlich / und vergnügt zu erzeigen / uneracht der Auffruhr der eygnen Liebe. Es brauchet nit mehr / als daß du dich in disem Fahl nur ein wenig auß Christlichen Antrib gewaltthätig überwindest / du wirst unfehlbahr die Süssigkeiten verkosten / die GOtt seinem Diener in den Trüb- und Trangsaalen erfahren lasset.

Der eilffte Tag.

Die H. H. Tiburtius / und Susanna.

TIburtius von Geburt ein Römer / auß einem Alten / an Gütern sowol / als wegen grossen Ampts-Verwesungen Hochgeadleten Hauß: Ein Sohn Cromatij Vice-Stadthalter zu Rom / welcher am Anfang der Regierung Diocletiani als Richter bestellet wurde über die angeklagte Christen / aber von dem heiligen Sebastian / und dem heiligen Tarquillino / Vatter der H. H. Martyrer Marci / und Marcellini / bekehret; und nachdem er 1400. seiner Leib-

eignen auff freyen Fuß gestellet / weilen sie den Christlichen Glauben angenommen / mit seinem gantzen Hauß getaufft ist worden ; darauff sein Ampt auffgegeben / sich auff sein Land-Gut gesetzt / eine allgemeine Zuflucht der Glaubigen abgeben hat. Tiburtius ist seinem Vatter gefolget / und gleich von seiner Bekehrung an / einer der eyffrigsten Christen worden; wiewohlen er schon zu vor in denen Rechtshändlen solche Proben seines hochen Verstand / und Wohlredenheit von sich gegeben / daß er unter die fürnehmste Rechts-Gelehrte seiner Zeit ist gehalten worden / so hat er doch / nachdem er den allein seeligmachenden Glaubē angenommen / von aller zeitlichen Ehr / und der darzu verhülfflichen eytlen Wissenschafften ein Eckel bekommen / und sich allein auff die Wissenschafft deß Heyls begeben ; denen Grichtshändlen völlig auffgekündet / und einen starcken Antrib zu der Einsamkeit in sich empfunden; dero doch kein Folg geleistet / auß der Begierd der Marter / davon ihme jene verhindern wurde.

Weilen der heilige Pabst Cajus vermerckt / daß das Feur der Christen Verfolgung überhand nehme / verlangte er das Tiburtius als noch ein neuer Christ /

und

und junger Herr/ sich auff eine Zeit von Rom hinweg begeben solte: aber diser hatte den heiligen Vatter so inständig/ sich in der Stadt mit anderen Bekehrten Christen zu lassen/ daß er ihme nach beygebrachten so wichtigen Ursachen willfahren hat müssen.

Es hat sich auch sein Tugend/ und Eyffer in der gantzen Stadt Namhafft gemacht: einsmahls als er auß dem Hauß gienge/ fande er auff der Gassen einen armen Menschen/ der von einer Höche herunter gefallen/ Hals und Bein gebrochen/ und kein Lebens Zeichen mehr gabe. Tiburtius zum Mitleyden bewegt/ und mehr sorgfältig umb sein Seel/ als umb den Leib/ macht voll deß Vertrauens das heilige Creutz Zeichen über ihn/ und befilcht ihm/ in Namen JEsu Christi auff zu stehn/ und seinem Heydenthum auffzukinden. Der schon sterbende sagt seinem Irrthumb ab/ und stehet frisch und gesund auff; welche wunderbarliche Genesung dann/ nit allein die Christen in ihrem Glauben bestättiget/ sonder auch vil auß denen Heyden bekehret hat.

Tiburtius fahrete mit seinem Christlichen Liebs-Eyffer noch ferners fort/ durchluffe Tag/ und Nacht die Behausungen

sungen der Christen/ und Grufften/ darinnen selbe verborgen waren/ sprache ihnen zu/ munterte sie auff zu der Marter/ und kame mit Allmosen ihren Nothwendigkeiten zu Hülff/ absonderlich liesse er ihme angelegen seyn/ daß alle die jenige welche sich für Christen bekenneten/ durch einen unschuldigen Wandel und heiliges Leben ihren Glauben zihreten; bestraffte derowegen gantz liebreich/ welche nit aufferbaulich lebten.

Unter andern/ welche den H. Tauff empfangen/ ware ein haupt Gleißner / Torquatus mit Namen / welcher obwollen er heimblich von dem Glauben wider abgefallen / sich doch für einen Christen auß gabe / lebte aber gleich einem eytlen auß gelassnen Welt-Menschen; kleydete sich zu aller Hoffart / hielte immerdar Mahlzeiten/ vertribe die Zeit mit Spielen/ ware frey und außgelassen in Reden und Geberden. Dises konte Tiburtius nit gedulden / bestraffte ihn darumb in gröster lieb / und hielte ihm absonderlich vor/ daß er die gebottne Fasttäg nit halte / vom Gebett sich entzihete/ und die Zeit/ da die Christen wacheten und betteten/ mit schlaffen verzehrte. Torquatus thate dergleichen/ als ob er dise Ermahnungen mit guten Gemüth auffnehme / aber

aber verbarge in dem Hertzen den Grollen / und die Begierd sich zu rechen: dahero als Diocletianus Befehl ertheilet / alle Christen auff zu suchen / und die denen Götzen nit opffern wolten / durch die Marter hin zu richten / hat der Böß wicht die Gerichts-Diener ermahnt / daß der H. Tiburtius ein Christ wäre / und sie ihn auff sein Wort gefangen setzen mögen: und umb disen seinen Schalck besser zu verdecken / hat er sich auch selbst gefangen gegeben: da man sie dann beyde dem Richter Fabian vorstellete / welcher dem Crommatio in dem Ambt gefolgt / und Torquatus wegen seines Glaubens gefragt wurde / sagte er / daß er ein Christ wäre / von Tiburtio bekehret / den er auch für seinen Lehrmeister erkennete / und in allen zu folgen gesinnet. Tiburtius aber / deme das falsche Hertz Torquati nit unbekandt ware / sagte zu ihm: bilde dir nit ein / daß uns dein Falschheit verborgen seye; wir haben dich niemahl für einen Jünger Christi erkennet: dein geführter Lebens-Wandl ware dem Catholischen Glauben also zu wider / daß dich niemand für einen Rechtglaubigen hat halten können / du lebetest zwar unter uns / aber gehöretest nit zu uns / deine Verrätherey gibt dessen gnugsame Prob: ent-

zwischen glaube sicherlich / daß ich mich dir dessentwegen verbunden erkenne/und daß du mir durch deine Boßheit eine grosse Gnad erweisest/ weilen ich nichts hitziger wünsche / als mein Blut und Leben für den jenigen darzu geben/ welcher mir zu Lieb an dem Creutz hat sterben wollen.

Der Richter Fabian ab diser Red gantz verdrüssig / spricht mit zornigen Worten zu ihm: es habe eines solchen Geschwätz nit vonnöthen / sondern er solte also bald denen Reichs Göttern opffern: der Heilige antwortet / ich erkenne keinen andern GOtt/ als den jenigen/ der Himmel und Erden erschaffen hat: disem allein opffere ich; und wolte GOtt/daß ich mich selbst ihm zu einem Schlacht-Opffer darbiethen / und auß Lieb seiner sterben konte! seye ihm / wie ihm wolle / widersetzt der Richter/ du must jetzt gehorsamen/ oder dich entschliessen / mit blossen Füssen auff denen glüenden Kohlen herumb zu gehen. Ja/sagt Tiburtius/ich bin bereit/alles zu leyden / dann einen Christen erschröcken auch die grausamiste Peynen nit. Fabian entsetzt sich über dise Kühnheit / und befilcht also bald einen Hauffen brinnender Kohlen bey bringen/darauff soll Tiburtius denen Göttern den Weyhrauch opfern / oder mit blossen

ten Füssen auf die glüende Kohlē gehen: der H. Martyrer erwartet nit / biß man ihm die Schuch außziehe / sondern entblöset seine Füß selbst / macht das Heil. Creutz-Zeichen über die Kohlen / und spatzieret gantz unverletzt gleich als auff Rosen / darauff herumb. In der gantzen Versamblung erhebte sich eine ungemeine Verwunderung; der Richter allein gantz ergrimmet konte eine so augenscheinliche Zeugnus der Christlichen Warheit nit gedulden / fangte an zu schelten / und zu lästern / und / es ist uns schon lange Zeit bewust / schrye er auff / daß euer Christus seine Nachfolger in der Schwartzkunst unterrichtet hat / dahero verwunderen wir uns nit über die Zauberey / so du jetzt getriben. Der Heil. Martyrer konte eine solche Lästerung nit außstehen; die Christo zu gefügte Schmach tringte ihm zu hertzen / und entzündete seinen Eyffer / daß er von der Gottheit und Allmacht unsers Heylands mit solchem Nachdruck und Wolredenheit angefangen zu reden / und die wider selben bey gebrachte Unbild zu wider legen / daß Fabian die Verachtung seiner Götter nit mehr übertragen können / sondern das End und Tods-Urthel über Tiburtium auß gesprochen hat. Er wurde also ein Meilwegs von der Stadt geführet /
und

und an der Lavicaner Strassen enthaup-tet/den 11. Augustmonath deß 286. Jahr. Ein Christ/ welcher der Marter bey gewohnt/hat seinen Heiligen Leib begraben/ und hat der liebe GOtt das Grab bald darauff durch vil Miracul erleuchtet; dabey zwey Gottseelige Matronen / seine Bluts Verwandte/ Lucilla und Firmina eine Clausen gebauet / umb darinn ihr übriges Leben in dem Dienst GOttes zu verzehren.

Eben an disem Tag haltet die Kirchen GOttes auch die Gedächtnus der H. Susanna Jungfrau und Martyrin/welche eine Römische Edle Geschlechterin war/ Versibschafftet mit dem Kayser Diocletiano selbst/eine Tochter deß H. Gabinij / und folgends Bruders Tochter deß H. Pabst Caji / welche zween Brüder sich beflissen/ Susannam in dem Christlichen Glauben und wahren Forcht GOttes auff das beste auff zu erziehen. Ihre gleich erste Andacht ware gegen der Göttlichen Mutter/ welche sie allezeit gantz kindlich liebte/und dessentwegen auch von der Wiegen an eine zarte Neigung zu der Keuschheit getragen: dero werth so bald sie alters halber recht schätzen gelehrt / hat sie sich verbunden / kein andern Bräutigamb / als JEsum Christum jemahl zu erken-

nen/

nen / deme sie auch ihre Jungfrauschafft verlobet hat.

Es wuste Diocletianus der Kayser gar wol daß Gabinius und Cajus seine Vetteren Christen wären / und auch Susanna / weit schätzbahrer wegen ihrer Tugend / als außbündigen Schönheit / den Glauben ihres Herrn Vetter hatte; aber alldieweilē er in dem Anfang seiner Regierung sich denen Christē also geneigt erzeigte / daß er an seinem Hoff ein grosse Anzahl der Christen gehabt / liesse er auch dise in ihrer Religion unangefochten. Entzwischen nahme die Heilige Jungfrau immerdar in der Christlichen Andacht und Tugend zu / suchte ihre eintzige Freud in dem betrachten und betten / und wurde wegen ihrer grossen Eingezogenheit und aufferbaulichen Wandel / allen Christlichen Jungfrauen für ein Beyspiel vor gesetzt / daß also eine so seltzame Tugend wol verdiente einen sigreichen Außgang / und Vergesellschafftung deß Martyrers mit dem Jungfrauen Cräntzlein / welches also erfolgt.

Diocletianus / nachdem Maximinus Galerius / den er zum Kayser gemacht / und mit Valeria seiner eintzigen Tochter verehlichet / zu einem Wittwer worden / wolte ihm Susanna für ein Weib geben; schickte

schickte also Claudium/ einen seiner nächsten Verwandten/ zu dero Vatter/ dem Gabinius/umb ihm disen Heurath vor zu tragen; Gabinius zeigte eine grosse Freud ab der Ehr/ welche der Kayser seiner Famili an zu thun gesinnet; und sagte/ es brauche nichts/ als das ja Wort seiner Tochter. Claudius verlangt sie also bald gegenwärtig zu sehen/ gehet ihr auch entgegen/ nach Landsbrauch/ und wolte sie kussen; so aber die Susanna nit geschehen liesse/ sprechend/ daß sie solches noch keinem Menschen zu gelassen/ und werde es vil weniger einem Abgötterer gestatten. Ihr thut mir unrecht/ sagt der Edelmann/ und meinem Glauben ein Unbild an: so ich unrecht daran bin/ so erweiset mir solches. Die Heil. Jungfrau/ von dem Geist GOttes entzündet/beweiset ihm so gründlich/ und mit so schöner Manier die Irrthumen und Gottlosigkeiten deß Heydenthums/ daß der Edelmann seinen Fehler erkennet/ sie mit weinenden Augen gebetten/ihm den Weeg zu der rechten Warheit zu zeigen. Deme aber Susanna antwortete/ es brauche nichts/ als seinen Heydnischen Aberglauben auff zu künden/ und seine Seel durch das heilige Tauff-Wasser reinigen zu lassen/ darzu ihr Herr Vatter/ und dessen

Bru-

Bruder ihm verhülfflich sein werden/ und fernern Unterricht geben/ was zu Erlangung solcher Gnad vonnöthen seye.

Gabinius und Cajus ab diser Bekehrung sehr erfreuet/ haben ihm die Heiligkeit der Christlichen Religion also eingedrucket/ daß er sich/ nach gnugsamen Unterricht sambt seiner Ehegemahlin Prepedigna und zwey Kindern hat tauffen lassen. Entzwischen verwunderte sich der Kayser/ daß Claudius kein Antwort zuruck brächte/ und sändete seinen Bruder Maximum zu ihm; welcher nit ohne Entsetzung Claudium vor einem Crucifix Bild bettend/ und mit Zäheren überrunnen antraffe; und sich noch mehr verwunderte/ als er vernehmen müssen/ daß er wäre ein Christ worden/ und die Blindheit seines vorigen Leben beweinete. Eine so seltzame Veränderung bewegte ihm sein Hertz/ daß er durch sonderbahre Einsprechung der Göttlichen Gnad eine Begierd empfienge/ und Claudio eröffnete/ in denen Geheimnussen deß Christenthums unterwisen zu werden. Man berichtete dessen den H. Pabst Cajus/ der ihn in denen Hauptstucken unsers Glaubens unterrichtet/ getauffet/ und zur Beständigkeit in dem Glauben auff gemuntert hat. Darauff entschließten sich dise

zwey

zwey neu-bekehrte Brüder / auß sonderbahrer Einsprechung GOttes ihre Haab und Güter zu verkauffen / und mit dem gelößten Gelt denen Glaubigen bey zu springen.

Als der Kayser vernommen / daß die zwey Brüder nit allein seinen Befelch nit vollzohen / sondern auch zum Christenthum sich begeben / ja selbst Susannam abgemahnet / in den Heurath ein zu willigen / hat er darob einen solchen Zorn gefasset / daß er bey seinen Göttern geschworen / die Christen völlig zu vertilgen; schickte noch selbe Stund dise zwey neubekehrte in das Elend nacher Ostia / allwo sie bald hernach die Marter-Cron erlangt; Susannam aber und ihren Herrn Vatter Gabinium befahle er gefänglich ein zu ziehen.

Es wurde nichts unterlassen die H. Jungfrau zu verkehren; grosse Hoffnungen / reiche Versprechen / Kayserliche Ehren / alles wurde angewendet / sie zu verblenden; man betrohete auch mit grausamisten Peynen / mit unerhörter Marter / mit dem gewaltigsten Tod; aber alles umbsonst; Susanna ware bereit williger / für ihren Göttlichen Bräutigamb alles zu leyden / und zu sterben / als der Tyrann sie zu schröcken. Diocletianus

von

von der Starckmüthigkeit der H. Jungfrauen beschämet / befilcht ihrer Jungfrauschafft Gewalt anzulegen; aber ein Engel deß HErrn hat dise wider alle Gewaltthätigkeit wunderbahrlich beschützet. Welches weil es einer Zauberey zu geschriben wurde / schickte der Kayser einen seiner Bedienten / Macedonius genannt / zu ihr / umb sie zu zwingen / denen Götzen Weyrauch zu opffern. Es wird ihr die Bild-Saul deß Jupiter vorgestellet; die Heil. Jungfrau aber erhebte ihre Augen gen Himmel / GOtt bittend / daß er die Heydnische Abgötterey wolle zu schanden machen; und sihe! augenblicklich verschwindet vor aller Angesicht der Götz / den man 100. Schritt von dem Hauß mitten auff der Gassen gefunden. Ab disem Wunder erschracke der Bediente / ohne doch daß er sich davon bekehret; redete kein Wort von dem Weyrauch oder Opffer / sondern liesse sie in ihrem eygnen Hauß erbärmlich geißlen: die H. Jungfrau ohne einigen Seufftzer / hebte zu einem jeden Streich die Augen gen Himmel / und sagte GOTT Danck umb die Gnad die sie hatte / für seine Ehr etwas zu leyden. Dise Standhafftigkeit machte den Tyrann ab ihrer Verkehrung völlig verzweiflen / berichtete den Kayser / daß

die Heil. Jungfrau eines unveränderlichen Gemüths wäre/ welcher dann befohlen/ in ihrem eygnen Hauß ihr das Haupt abzuschlagen.

Man sagt für gewiß/ daß Sarenna die Kayserin/ die eine Christin war / sich nächtlicher weil in der Still an das Orth der Enthauptung begeben/ ihren Schleyr in dem Blut der Heil. Martyrin ein getuncket / und als ein kostbahres Heiligthum auff behalten habe. Ihr Leib ist in der Crufft begraben worden / die man die Crufft der Martyrer nennet. Das Hauß aber der Heiligen Jungfrau / hat Pabst Cajus in eine Kirchen verwandlet / und selbst darinn zu ihrer Ehr die Heil. Meß gelesen. Dise Kirchen ist mit der Zeit wider von neuen aufferbauet worden / und wird noch heutiges Tags bewohnet von denen Closter-Frauen / Ordens deß Heiligen Bernardini / die Marter soll sich zu getragen haben in dem 295. Jahr/ 6. Monath vor der Marter deß Heiligen Gabinij ihres Herrn Vatters / und 8. Monath vor der Marter deß Heiligen Pabst Caji ihres Vatters Bruder.

Gebett.

Gebett.

VErleyhe O HErr/ daß wir durch den beständigen Schutz und Beystand deiner H. H. Blut-Zeugen Tiburtii und Susannæ allezeit bewahret werden/ weilen du immerdar mit gnädigen Augen ansihest die jenige / denen du dergleichen Hülffs-Mittel vergunnest; durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel Eccli. cap. 25.

SEelig ist der/ so mit der Zung nit hat gesündiget/ und der solchen Leuthen nit hat dienen müssen/ die seiner nit werth waren. Seelig ist/ der einen getreuen Freund findet/ und von der Gerechtigkeit zu dem redet/ der ihm gehör gibt. Wie groß ist der/ so Weißheit und Erkandtnus findet; aber er übertrifft den nit/ der den HErrn förchtet. Die Forcht GOttes hat sich über alle Ding gesetzt; seelig ist der Mensch/ dem gegeben ist/ daß er die Forcht GOttes hat: wer die behält/ mit wem soll man denselben vergleichen.

Das 25. Capitel Ecclesiastici / auß welchem dise Epistel gezogen worden/ erkläret drey Ding / die GOTT und den Menschen gefallen / nehmlich/ Einträchtigkeit der Brüder/ liebe deß Nächsten / und Mann und Weib/

die sich wol mit ein ander vertragen. Es begreiffet auch zehen andere Stuck/ die löblich seyn/ und uns können glückseelig machen. Die Forcht GOttes wird auch darinn gelobet.

Anmerckungen.

„Seelig ist der ein getreuen Freund „hat. Nichts ist heut zu Tag in der Welt gemeiner/ als der Nam eines Freunds/ und nichts ist seltsamer/ als die wahre Freundschafft. Die Freundschafft ist ein heimblicher Vertrag/ sich ein ander zu lieben und zu schätzen; erachte jetzunder ob dise Gegenlieb und Vertrag könne wol in der Welt einen Platz haben. Was die Menschen jetziger Zeit eine Freundschafft nennen/ ist eygentlich zu reden nichts anders/ als ein eygennutzige Gemeinschafft/ allwo die Eygenlieb ihr allzeit etwas zu gewinnen vornimmet: so bald der Eygennutz auffhöret/ da verschwindet auch die Freundschafft. Die Welt ist ein grosse Schaubühne/ auff welcher die Menschen sich einander hinder das Licht führen unter der Larven der Freundschafft. Die sich an besten können verstellen/ werden öffter für die beste Freund gehalten: die

Welt

Welt ist voll solcher gleißnerischen Freundschafften. Wann man ansihet jene holdseelige vertreuliche Weiß zu handlen / wann man höret dise außbündige Bezeugung der Freundschafft / dise Anerbietung der Diensten/man wurd ja sagen/ daß die Freundschafft dise Gemeinschafft der Welt beseele; und dannoch wird man unter den Welt-Menschen kaum einen guten Freund finden. Man erschöpffet sich in Höflichkeiten und Wort-Gepräng; nichts ist lärers/ nichts/welchem man weniger trauen kan. Die Welt-Menschen seynd so lang Freunde/ als du ihnen Nutzen bringest; so bald sie nichts mehr von dir verhoffen/da ist die Freundschafft außgeloschen. Ein unordentliche Anmuthung ist allzeit das Band dergleichen Schein-Freundschafften; und wer kan auff ein solche Anmuthung etwas halten. Eine Kranckheit/ ein Unglück/ ein Ungnad ist ein Sturmwind/ welcher alle dise falsche Freundschafft entfernet / und zerstreuet. Die Welt-Kinder seynd freygebig in höfflichen Worten; wehe dem jenigen / der leichtglaubig ist/ und sich dardurch lasset einführen. Der Welt-Geist ist ein Feind aller wahren Freundschafft; dise wird nit leicht von den Vornehmsten in der Welt erkennet. Haltet man vil auff die

Hoff-Freunde ? und dannoch scheinen dise die meiste zu seyn. Unter dem gemeinen Volck seynd auch wenig Freund zu finden: man kan sagen / daß die wahre Freundschafft sey auß der Welt verwisen. Der Eygennutz allein bindet die Hertz zusammen ; soll man sich verwunderen / wann diser Knopff kan so leicht auffgelöset werden? Ist villeicht dise Freundschafft unter den Bluts-Verwandten zu finden ? die Feindschafft ist gemeiniglich unter ihnen häfftiger. Auch die Freundschafft / welche scheinet etwas besser gegründet zu seyn / hanget fast allzeit von dem Humor / und hat vil von der Leichtsinnigkeit. Es gibt wenig Treu und Redlichkeit in der Welt ; es seynd noch wenigere gute Freund zu finden. Lasse sich keiner betrügen / es gibt keine wahre Freundschafft / als welche auff der Tugend gegründet ist ; keine / als welche mit der Frommkeit vereiniget ist: dise allein ist sicher in allen Abwechslungen dises Lebens. Weilen die böse Anmuthung / der Eygennutz / der leichtsinnige Humor keinen Theil daran haben / so bestehet selbe mitten unter dem Ungewitter. Auff die tugendhaffte Leuth allein kan man etwas halten / und sich steiffen ; dannenhero ist auch

auch keine ware Freundschafft zu finden/ als unter den tugendsamen Menschen.

Evangelium Matth. c. 25.

JN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: ein gewisser Mensch/ der über Feld zoge/ rieff seinen Knechten/ und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünff Centner/ und dem andern zween/ dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eygnen Vermögen/ und zoge alsobald hinweg. Da gienge der hin/ der die fünff Centner empfangen hatte/ und handlet mit den selben/ und gewanne andere fünff Centner. Deß gleichen auch/ der die zween Centner empfangen hatte/ gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/ der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/ und verbarg das Gelt seines Herrn. Uber ein lange Zeit aber hernach kam der Herr diser Knechten/ und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/ der die fünff Centner empfangen hatte/ und brachte fünff andere Centner dahin/ und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben/ sihe/ ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen/ gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu/ der die zwey Centner empfangen hatte/ und sprach: Herr/ du hast mir zwey Centner übergeben: sihe/ ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig treu gewesen/ so will ich dich über vil setzen/ gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Wie vil es daran gelegen / daß man die mindeste Sachen nit vernachlässige.

I.

BEtrachte / in was grossen Irrwohn auch jene stecken / die sich sonsten zur Tugend bekennen / daß sie nehmlich kleine Fehler nit förchten / und die geringe Schuldigkeiten nit achten / da doch gemeiniglich wegen Verabsaumung der selben sich die gröste Fäll zu tragen. Wer das kleine nit achtet / sagt der weise Mann cap. 19. wird allgemach dahin fallen. Jene / so gantz außgelassen werden / spricht der H. Bernardus / machen gleich den Anfang von kleinen Fehleren / dan niemand wird auff einmahl der schlimste. Es gibt sowol geistliche als leibliche Kranckheiten / beyde Gattungen werden nach und nach außgebrutet. Es wäre leicht gewesen / disen verderblichen Feuchtigkeiten / diser Entzündung der Lungen / disem Catär / und hitzigen Fieber vor zu kommen / seitemahlen alle dise jetzt tödtliche Kranckheiten Anfangs nit gefährlich waren / wenn man sich nur nit in den kalten

Lufft

Lufft hinauß gewagt / sich vor diser- und jener Frucht enthalten / wann man nur mässig gelebt hätte; der gleichen schlechtes Mittel wurde uns von grossen und üblen Zuständen deß Leibs befreyet haben: nachdeme sich aber die böse Feuchtigkeit außgegossen / der Fluß / Gall / und Schleim überhand genommen / ist kein Mittel erklecklich / dann wo das Ubel zu weit geschritten / da lasset sich nit mehr helffen. So haben auch die gähe Todfall keinen andern Ursprung / als die veracht- und Vernachlässigung kleiner Dingen. Auff gleichen Schlag solle man von den Kranckheiten der Seelen reden / als welche miteinander ein billiche Gleichheit haben. Mein GOTT! wo bringen uns etwelche kleine vernachlässigte Fehler nit hin? Wie vil erbärmliche Fäll hättest du vermittlet / wann du ein wenig eingezogner / gewissenhaffter / andächtiger / und mortificierter in kleinen Sachen gewesen wärest? die mannigfältige Untreu schwechet die Seel. Wie wird sie dann durch stätte Unbeßlichkeit / und Entziehung viler Hülffmittlen geschwächt / einer hefftigen Versuchung Widerstand thun? dises veranlaßte den Heil. Gregorium zu sagen / daß die kleine Fehler auff ein gewisse Weiß umb so vil gefährlicher seynd /

als die Grosse/ umb so vil mehr die Grosse erkennet werden/ welche Erkandtnus uns beweget/ selbe entweders sorgfältig zu meiden/ oder so man darein gefallen/ sich hurtig widerumb herauß zu schwingen/ herentgegen je mehr man die kleine erkennet/ je weniger man sie meidet. Ein gewaltiger Anstoß deß Fiebers jaget dem Krancken und andern im Hauß ein grossen Schröcken ein/ dahero ergreiffet man eylfertig allerhand zulängliche Artzney-Mittel/ da man hingegen ein langsames Fieberlein nit fast förchtet/ so doch fruhe oder spat den Patienten in das Grab wirffet.

II.

Betrachte/ daß der Seelen nichts schädlichers seye/ als die gewohnte Nachlässigkeit in Erfüllung kleiner Schuldt-Pflichten. Diß ist der eygentliche Stand lauer Christen Menschen/ ein schier sicheres Kennzeichen der ewigen Verwerffung. Du hast dich bewahret wider grosse Mängel und Verbrechen/ spricht der H. Augustinus/ aber wie verhaltest du dich in Vermeydung der Kleinen? Præcavisti magna, de minimis quid agis? Gelt/ du förchtest halt die immerwehrende Nachlässigkeiten/ die mannigfältige Untreu/ die kleine Fehler nit vil/ oder gar nit? annon

cimes

times minuta? du hast den schweren Plunder / so das Schiff versencken konte / in das Meer hinauß geworffen / du bist denen Meer-Schropffen außgewichen / so vil dir immer möglich ware / durch den Eingang in einen Ordens-Stand / gibe acht / daß der heuffige Sand / so auff dem Boden deß Schiffs liget / solches nit in dem Port selbsten zu grund richte / projecisti molem, vide, ne arena obruaris, glaube mir / liebe Seel! daß jene so kräfftige Gnaden / jene so nothwendige / ungemeine / und eben zu rechter Zeit verlyhene Hülffmittel nur für großmüthige Hertzen / und getreue Seelen vor behalten / welche nit vil fragen / ob jenes so GOtt von uns begehret / auß Schuldigkeit / oder freyer Gutwilligkeit und purer Freundschafft geschehe. Du sagest mir / was ligt an disen kleinen Reglen / kleinen Andachts-Ubungen? ist ja nichts darhinter? und dannoch schlagest du GOtt ein so schlechtes Ding ab / waran deinem Sinn nach nichts gelegen / ja erwartest noch oben darauff grosse Gnad von ihm. Selten findet man zwar Diener / die ihrem Herrn nach Leib und Leben trachten / aber wurde man lang in seinem Dienst Haußgenossen sehen / welche ein Tag und alle Tag die kleinste Schuldigkeiten verabsaumeten /

ten/ und nichts anders entrichteten / als was ihnen unter schwerer Straff befohlen wird? Hat man einmahl die äusseriste Vorwerck lassen zu grund gehen / die Ringmaurn zusammen fallen/ wird man sich schwerlich mehr währen/ und beschützen mögen / man verschantze sich nach Belieben / mag es doch in die Länge nit verfangen/wider mächtigen Einfall/wann man nit genugsamb bedeckt ist / ich will sagen/ kleine Andachts-Ubungen / Zucht und Ehrbarkeit bey denen Welt-Leuthen/ kleinste Reglen deß Orden-Stands/ gleichen den Vorwercken einer Vestung / welche den Feind zuruck halten. Wann wir die Vorwerck verlassen/dise vortheilhaffte Päß nit mehr achten / ach GOtt! wie bald ist es geschehen / daß wir überfallen / und ein genommen werden: dise gewohnte Untreuheiten gegen GOTT seynd ein Zeichen eines übelbestelten Hertzens/ darumb sie nit wenig zu förchten. Es ist schon an dem / daß man sich bey einem guten Freund/bey einer Herrschafft abwerffe/ wann man sich wenig umb ihre Gunst- und Freundschafft reisset / ihnen so offt zu wider handlet / und bald da / bald dorten/einen Possen spillet.

O HERR! ich erkenne die Gefahr/ ich sihe / wie gewaltig dir meine verübte

Untreu mißfalle. Glückseelig ist einer auch in kleinen Sachen getreuer Diener. Gibe O Göttlicher Heyland / daß ich ins künfftig diser getreuer Diener seye / ich hab entschlossen mein GOTT / die mindeste Schuldigkeiten auffs genauiste zu erfüllen / dann diß ist das eintzige Mittel / dir zugefallen / und in deiner Gnad biß an das End zu verharren.

Andächtiges Schuß-Gebett.

UTinam dirigantur viæ meæ ad custodiendas justificationes tuas. Psal. 118.

Wolte GOtt! daß meine Weeg gerichtet wurden / dein recht zu bewahren.

Inclina cor meum in Testimonia tua, & non in avaritiam. Psal. 118.

Neige O HErR / mein Hertz / zu deinen Zeugnussen / und nit zum Geitz / damit ich dir nit das mindeste versage.

Andachts-Ubung.

1. GLeich wie das menschliche Leben voll der kleinen Pflichten ist / und jenes so man klein nennet / schier alle Augenblick zu handen stosset / also ist Untreu seyn in geringen Sachen eben so vil / als sich das gantze Leben hindurch gegen

GOtt

GOtt Untreu erzeigen/ und selbigem alle Tag/ ja villeicht zu jeder Stund deß Tags mißfallen. Eine geringe Abtödtung/ ein grösserer Fleiß und Auffmerckſambkeit in Vollziehung kleiner Pflichten / gemeine Andachts-Ubungen/ Eingezogenheit der Sinnen / zartes Gewissen in solchen Dingen/ die man für nichts achtet/ seynd zwar lauter kleine Sachen; die Treu aber in denselben ist nit klein/ und dise genaue/ dise beständige Treu machet zum theil das Merckmahl aller Heiligen. Nenne nit mehr klein/ so dir eine Ursach außerlesenen Gnaden sein kan / dann es ist nichts kleines in dem Dienst GOttes/ und darumb nimme dich wol in acht / nichts darinn zu verabsaumen/ erinnere dich/ daß GOtt in jenem getreuen Diener nichts/ als dessen Fleiß und genaue Sorg in Erfüllung kleiner Schuldigkeiten lobe. Bemühe dich ein gleiches Lob zu verdienen/ vernachlässige kein Andachts-Ubung/ keine standsmässige Pflicht/ mache dir also zu reden ein Gewissen in schlechtisten Dingen Untreu zu seyn/ blößlich darumb/ daß GOtt diß kleine Opffer von dir begehret. Man verabsaumbt die gröste Schuldigkeiten nit/ wann man GOtt zu Lieb die Kleine genau verrichtet.

2. Es

2. Es gibt wenig Stund im Tag/ wenig Augenblick in disen Stunden/ wo man nit eine kleine Abtödtung und Tugend zu üben habe: ein Augenwanck von dem man sich enthaltet/ ein kleine Vergnügenheit/ die man dem lieben GOtt schenckt/ und auffopffert/ ein Wörtlein/ so man verschweiget/ hundert kleine gähe Ereyfferungen der brüderlichen Liebe/ oder eygnen Lieb/ die man untertrucket/ ein Werck der Barmhertzigkeit seynd jene Stuck/ in denen du genau seyn sollest. Du hättest villeicht Lust/ nit zwar gäntzlich zu unterlassen/ sondern dise Andacht/ dises Gebett/ auff ein andere Zeit zu verschieben? Ach folge nit der Leichtsinnigkeit deines Geists/ noch der Unbeständigkeit deines Hertzens. Stehe alle Morgen zu bestimmter Zeit fleissig auff/ höre nit auff/ deinen Vorwitz abzutödten/ untertrucke die geringste Neigungen deß Hochmuths. Nimme genau in acht/ die kleinste Anordnungen/ das Tisch-Gebett/ die unveränderliche Sanfftmuth in allen Begebenheiten deß Lebens/ die ehrenbietige Zucht in der Kirchen/ und andächtiges Gebett belangend. Unterlasse nichts von allem/ so du weist/ daß es GOTT gefällig/ lasse dich das menschliche Auff-

sehen

sehen nichts anfechten/ seye durchauß ein getreuer Diener/ massen man durch Beobachtung solcher Andachts-Ubungen heilig wird.

Der zwölffte Tag.

Die Heilige Clara Jungfrau.

DJe Heilige Clara nit minder von ihrer Heiligkeit / als von wegen der unzahlbahren Menge ihrer geistlichen Töchter in der Kirchen GOttes sehr berühmt/ ist gebohrn zu Assisse in Umbria / welches auch die Geburt Stadt deß Heil. Francisci war / hat das Tag-Licht angefangen zu sehen in dem 1193. Jahr. Ihr Vatter Favorin Sciffo/ ware die Unterstütz bey denen Hoch-Adelichen Familien von Scissi/ und von Fiumi / deren beyde an Reichthumen/ und an Helden-mässigen Kriegs-Thaten ihrer Vor-Eltern/ reichlich die Fürnehmste in dem Land gewesen: Ihr Mutter mit Namen Hortolana / eine tugendreiche und Edle Matron/ welche auß Andacht Wallfahrten angestellet nach Jerusalem zu dem Heiligen Grab / auff den Berg Gargan zu dem Heil. Michael/ und nacher Rom zu dem

dem Heil. Peter. Man sagt für gewiß/ daß/ als sie in ihrer Schwangerschafft ihre Leibs-Frucht GOtt anbefohlen / sie eine Stimm gehört habe / welche sagte/ daß sie auff die Welt ein Licht gebähren werde / welches die gantze Erden wird erleuchten; dero Ursach wegen sie dem Kind auch den Namen Clara gegeben.

Die Warheit diser Vorsagung hat sich mit der Zeit entäusseret/massen Clara gleich von ihrer Kindheit durch die Göttliche Gnad/ mit dero sie vor kommen worden/ gezeigt/ daß sie schon seye/ was sie werden solte: dann in der Kindheit sie kein Kind mehr gewesen: sonderbahr hat die Andacht der Vernunfft vor gebogen; und ware das Betten ihr über alle Kurtzweil. Niemahl trafte man sie allein in ihrem Zimmer an/ als auff denen Knyen ligend / und in Mangel deß Rosenkrantz zehlte sie die Vatter unser und Ave Maria mit kleinen Steinlein / deren sie einen Hauffen bey handen hatte. Ihre zarte Zuneigung gegen der Himels Königin Maria erweckte in ihr gleich von der ersten Jugend an eine grosse Lieb zu der Reinigkeit/ wie sie dann in dise Tugend allezeit fürtrefflich gewesen. So ware sie auch noch ein Kind gegen denen Armen also barmhertzig / daß sie den meisten Theil/

was ihr geschenckt worden / mit ihnen mitgetheilet / und auch sonst ihnen mehr gegeben / als sie hätte sollen.

Ihr Gottes Forcht wachste mit dem Alter / und ihr abscheuhen von der Welt mit ihrer Gottes Forcht; das Spillen / der Kleyder-Pracht / die Lustbahrkeiten / welche der Welt-Leuth eintziger Vorwurff seind / gewunnen bey ihr keine Lieb / ihr eintziges Vergnügen funde sie in der Einsambkeit. Wann sie auch müste sich ihrem Stand gemäß kleyden / ware ihr aller Auffbutz und Geschmuck ein rechtes Creutz; und müste jederman erkennen / daß sie darinn einen rechten Gewalt leydete.

Ihre Leibs Schönheit / so außerlesen sie auch war / müste doch ihrer Eingezogenheit weichen / und wurde darumb so wol von denen Geistlichen Personen für ein Beyspiel / als von denen weltlichen für ein Wunder der Tugend angesehen. Sie truge auch unter kostbahren Kleydungen allezeit eine rauche Buß-Gürtel; und obwolen ihre tugendsame Mutter ab ihrer Frommkeit sich sehr erfreuete / hat sie doch dero gar zu grosse Lebens Strengheit nit gut geheissen. Es gienge nemblich der eintzige Gedancken der jungen Clara dahin / wie sie ihren Leib züch-

tigen / und peynigen könne / in einem solchen Alter / welches sonst noch nichts / als nach Wolleben und Ergötzlichkeit trachtet; und suchte ihre gantze Freud in Fasten / Betten / und allerhand Leibs-Strengheiten. Noch mehr ist ihr Eyffer gewesen auff Anhörung dessen / was man wunderliches von dem Leben deß Heil. Francisci erzehlet / so er in seinem kleinen Clösterlein zu Portiuncula führte; so ihr auch eine Begierd gemacht ihn / zu besuchen / und mit ihm auß zutragen / auff was Weiß sie sich auff das vollkommniste GOtt auffopffern möchte.

Als sie nun mit einer vertrauten Gespillin zu dem heiligen Mann / deme sie von dem Geschrey ihrer Tugend schon bekandt ware / kommen / und von seiner Demuth / Sanfftmuth und Heiligkeit gantz ein genommen worden; vertraute sie ihm ihr Verlangen / ein recht vollkommenes Leben zu führen: Franciscus / welchem GOTT sein Absehen mit diser edlen Seel geoffenbahrt; nachdem er in ihr eine ungemeine Unschuld / inbrünstige Liebe GOttes / und grosse Verachtung alles Zeitlichen / neben vilen grossen Göttlichen Gnaden entdecket / hat sie gestärcket in ihrem Vorhaben / GOTT ihre Jungfrauschafft zu verloben / und

der Welt völlig Urlaub zu geben; ihr zugleich bedeutet / daß sie GOTT eben durch gleiche Weeg / wie ihn/ zu einer hochen Vollkommenheit leithen wolle.

Ehe aber die Heilige Clara ein so grosses Werck angegriffen / ist sie von Zeit zu Zeit nacher Portiuncula/den Heiligen Mann zu besuchen / und durch seine Unterweisung mit eben jenem Geist erfüllet zu werden / von dem er regiert wurde/ umb in dem weiblichen Geschlecht jene Lebens-Art ein zu führen/die er mit denen Männern angefangen hatte.

Es ware in der Fasten in dem 1212. Jahr/ da sie dises Vorhaben beschlossen/ und wurde der Palm-Tag / so auff den 18. Mertzen gefallen / zu dessen Vollziehung bestimmet. Gleich morgens fruhe erschiene sie in der Thum-Kirchen / mit schönsten Kleydern und kostbahristen Geschmuck angethan / als ob sie selben Tag das Oster-Fest halten wolte. Jederderman gienge zu dem Altar/ ein Palm-Zweig zu empfangen / Clara allein blibe auß Demuth an ihrem Orth still; zu der aber der Bischoff selbst hinunter stige und ihr ein Zweig anerbotte zu einem Zeichen deß Sigs / den sie noch selbigen Tag von der Welt aberhalten werde. An dem Abend begabe sie sich in das kleine Kirch-

kein

lein unserer lieben Frauen von denen Englen / Portiuncula genannt; der Heil. Franciscus in Begleitung seiner Ordens-Brüder mit einer Kertzen in der Hand/ empfienge sie unter Singung der Psalmē; nach verrichteten kurtzen Gebett/liesse sie ihr das Haar abschneiden/ und empfieng vor dem Altar ein Bußkleyd; legte darauff allen weiblichen Geschmuck ab/ und bekleydete sich in dem nächsten Hauß mit dem empfangenen Buß-Sack / umbgürtet mit einem Strick; wird darauff von dem H. Francisco in die Kirchen deß H. Pauli geführt/ und denen Closter Frauen St. Benedicti-Ordens übergeben.

Die gantze Stadt entsetzte sich über disen Handel/ und weilen sie alsdann nur das 18. Jahr ihres Alters erreichet/ hielte man solche Veränderung für eine Leichtsinnigkeit/und unbesunnenes Stuck ihrer Jugend: Ihre Eltern und Befreunde befrembdeten sich sehr darüber/ glaubend es gereiche solches zu nit kleinen Schimpff der Famili; und wendeten alles an / sie zu Verlassung ihres Vorhabens zu vermögen / ja brauchten auch Gewalt / sie auß der Kirchen herauß zu ziehen: Clara aber hielte sich mit einer Hand an den Altar/mit der andern zeigte sie ihnen das abgeschnittene Haar / spre-

chend: wisset / daß ich keinen andern Bräutigam verlange/als Christum JEsum/ und kein anders Kleyd mehr tragen werde / als den Buß-Sack. Mit diser Antwort/ muste die Freundschafft sich befridigen/ und nach vergebener Mühe wider abziehen. Der Heil. Franciscus in dessen vermeynend sie in grössere Sicherheit zu setzen/schickte sie in das Closter deß Heil. Engel von Panso / eben desselben Ordens.

Kaum ist sie 14. Täg allda gewesen/ da kommt zu ihr ihre jüngere Schwester Agnes/ und verlangt mit ihr in gleichem Habit / und gleicher Lebens-Art GOtt zu dienen. Dises aber erweckte bey der Freundschafft noch einen grösseren Unwillen; kamen zwölff darauff für das Closter / und nach vilen darinn verübten Muthwillen/ reissen sie auß denen Armb der H. Clara die junge Agnes; zerrissen ihr Kleyd in stucken / stossen sie mit Füssen / und schleppen sie mit Gewalt unter vilen Schmähen hinauß / ob sie zwar immerdar ruffte / sie werde als ein Closter Frau leben und sterben. Weilen die H. Clara wider solche Gewaltthätigkeit nichts vermöchte / begabe sie sich zu dem Gebett / darauff gehet sie auch zu dem Closter hinauß / lauffet ihrer Schwester

nach

nach/ und stellet sie auff den Platz durch ein augenscheinlich Miracul gantz unbeweglich: man ruffet umb Hülff/wendet an alle Kräfften/ aber man kunte sie nit umb einen Schrit weiter von der Stell bringen. Dises augenscheinliche Wunder entsetzte mäniglich; und sahe man klar/das GOtt seine Hand in disem Geschäfft habe; seynd also ihre Freund beschämet wegen umbsonst angewendeten Widerstand / und haben das Kind der heiligen Clara gelassen/ welche solches obsigend in das Closter zuruck geführt hat; die gantze Stadt aber ware wegen diser wunderbarlichen Begebenheit voll der Verwunderung.

Nachdem der heilige Franciscus das zerfallene Kirchl deß heiligen Damian wider auffrichten lassen / und das nechste Hauß daran gekauffet / hat er seine zwey geistliche Töchter darein geführt : in welchem dann der berühmte Orden der Clarisserin seinen Anfang genommen/wie der Orden der Franciscaner in der Kirchen von Portiuncula. Sihe also / mein Leser / den Ursprung diser in der gantzen Welt berühmten Closterfrauen/welche in denen Zeiten/ da die Christliche Tugend angefangen zu verwelcken/ zur Verwunderung der Welt wider erwe-

cket hat die alte Bußfertigkeit / die Unschuld und Heiligkeit; absonderlich die schier zu Gnaden gehende kostbare Tugend der Jungfrauschafft.

Diser heilige Orden ist Anfangs für genehm gehalten worden von dem Pabst Innocentio den III. in dem 1212. Jahr / und gleich in folgenden von dessen Nachfolger Honorio den III. bestättiget; hat den Namen von der Stüffterin St. Clara / der Clarisserin angenommen; und sich alsobald verwunderlich vermehret. Herculana selbst / die Mutter der heiligen Clara sambt ihrer jüngsten Tochter Beatrix wolten unter die Zahl der Nachfolgerin / der heiligen Clara seyn: auch zwölff junge Fräulen liessen sich in den neuen Orden einverleiben / welcher neben Ubungen aller ausserlesnen Tugenden die äussериste Armuth für ihren Zweck hatte. Sie legten alle die drey Ordens-Gelübd in denen Händen deß heiligen Francisci ab / und erwöhlten einhellig die heilige Clara führ ihre Oberin. Dise nahme solches Ampt an; allein ihre Demuth / dardurch sie sich für die mindiste auß allen ansahe / machte ihr solches unerträglich. Bemühete sich dann davon loß zu machen / und dem heiligen Vatter zu erweisen / daß sie der täglichen an-

wach-

wachsenden Anzahl der Dienerinen Gottes nit genug gewachsen / vil aber Dienerinen wären / welche tauglicher / solche Bürde zu tragen. Der heilige Franciscus aber / welcher denen mehrern Stimmen beyfallete / bestättigte sie nit allein in dem auffgetragenen Ampt / sonder machte sie auch zu einer Abbtissin / unangesehen aller ihrer Widersprechung.

Die heilige Clara entzwischen / dero dise Ehrenstell zu grösserer ihrer Verdemüthigung / Ubung der heiligen Armuth / Abtödtung ihrer selbst / und Eyffer in dem Gottesdienst dienete / hielte sich nit allein in der Taffel-Stuben / sonder auch in deren Krancken-Zimmer / und allenthalben / als eine Magd aller der ihrigen.

Ja gebrauchte sich ihres Gewalts nit anderst / als daß sie die gröste Ordens- und Hauß-Beschwernussen auff sich ladete / die andere davon enthebte / wo sie kunte. Auß allen Tugenden hatte bey ihr den Vorzug die Armuth / dessen Prob sie nit allein gegeben in ihrer ersten Bekehrung / wo sie von allen Gütern / so ihr erblich nach dem Todt ihrers Vatters zu kommen / unter die Armen außtheilen / und nit das mindiste für sich / oder ihr Closter hat behalten wollen; son-

der auch nit zulassen / daß ihre Klöster einige Einkunfften haben / auch keinen grossen Vorrath in deren Nothwendigkeiten machen / sonder allein von dem Allmosen Leben sollen. Sie wolte auch nit / daß die Brüder / welche für das Closter das Allmosen sammleten / ein gantzes Brodt heimbringen sollen / sonder nur übergeblibne Stücklein / welche man pflegt / denen Armen zu geben. In allen eignete sie ihr den Titl der Armuth zu / und schätzte solchen für den fürnembsten / den man ihrem Orden geben könne; wie sie dann solchem keinen anderen Namen schöpffte / als den Orden der armen Frauen.

Pabst Gregorius der IX. / welcher eine grosse Meynung von ihr hatte / und gleich anfangs seiner Regierung sich in ihr H. Gebett befalche / bietete ihr reichliche Einkunfften an / für Unterhaltung ihrer Clöster / sie aber bittete darfür / und brachte so wichtige Ursachen vor / belangend die Erhaltung deß ersten Geists ihres Instituts / daß der Pabst darbey beruhet / und ihr grosses Vertrauen auff die Göttliche Fürsichtigkeit gelobt hat. Wie dann GOtt selbst an den Tag gegeben / wie angenehm ihme ihr Lieb zu der Armuth / und Vertrauen zu seiner

Für-

Fürsichtigkeit seye: dann als einsmahls nichts im gantzen Closter / als ein kleines Leiblein Brodt vorhanden ware / und die Zeit zu dem Mittag Essen herbey ruckte / befahle sie der Außspenderin / daß sie den halben Theil deß Leiblein denen Ordens-Brüderen / von denen sie bedient wurde / schicken / den anderen halben Theil in so vil Stücklein schneiden solte / das allen 50. Schwestern ein Bissen davon zu theil wurde. Die Außspenderin gehorsammet / und das Brodt vermehret sich in ihren Händen so wunderlich / daß alle in dem Convent davon ersättiget wurden. Dergleichen Wunder seynd mehr geschehen / dadurch GOtt gezeigt / was für eine vätterliche Obsorg er über sie habe. Und hat man nit ohne Ursach eine Zeitlang die Clarisserin Töchter der Göttlichen Fürsichtigkeit genennet.

Allein es ware ihre Lebens-Strengheit nit minder wunderwürdig / als ihre grosse Armuth: dann neben denen von der Regl vorgeschribnen / und allen anderen gemeinen Strengheiten / dergleichen seynd / allezeit barfuß gehn / ohne holtzene Schuch und Sandalien / auff der harten Erden schlaffen / das gantze Jahr hindurch fasten / auch öffters in Wasser

und Brodt / ein ewiges Stillschweigen halten; keinen Welt-Menschen nie ansehen / noch davon gesehen zu werden / übte sie vil andere und schärffere Casteyungen / welche schier unglaublich scheinen: Sie tragte umbgewechslet eine doplete Bußgürtl / deren eine von Roßhaar sie mit einen Strick von dreyzehen Knöpffen starck umb den Leib bindete / die andere von einer schweinenen Haut / die Borsten kurtz abgeschnitten / tieff in das Fleisch eintrungen / und ihr entsetzliche Schmertzen verursachten.

Die 40. tägige Kirchen-Fasten / und die von St. Martini biß auff Weyhnachten sich erstreckte / hielte sie allein in Brodt und Wasser / von welchen sie sich auch am Montag / Mittwoch und Freytag enthaltete. Vil Jahr hatte sie für ihre Ligerstatt die blosse Erden / und für das Kopffkiß einige Hoblspän; die letzte Jahr aber müste sie auß Befelch deß Bischoff von Narisse / und deß heiligen Francisci etwas von Stroh für ihr Unterbeth gebrauchen.

Es hat aber GOtt dise ihre unmässige Lebens-Strengheiten auch mit unvergleichlichen himmlischen Tröstungen versüsset; absonderlich in dem beschaulichen Gebett / in welchem sie mit GOtt gantz

vereiniget / schon anfangte zu verkosten jene himmlische Freuden / die in dem Himmel denen Außerwöhlten vorbehalten seynd. In ihren mündlichen Gebett hatte sie allezeit einen gleichen Eyffer / daß ihr die Zäher auß denen Augen getriben. Ihre Betrachtungen / waren mehr denen Verzuckungen deß Gemüths gleich / davon sie von der Göttlichen Lieb völlig entzindet zuruck kame. So ware auch ihr Gespräch ein lauteres Feur / welches mit einer eintringenden Krafft der anhörenden Hertzen bewegte: man nennete sie nit anderst / als die Liebhaberin Christi; wie sie dann selbst öffters mit dem Apostil zusagen pflegte: ich lebe / aber nit mehr ich / sonder Christus lebet in mir / seiner unwürdigen Magd. So groß aber ihre Lieb gegen ihren Heyland ware / so groß ware selbe gegen dessen Jungfräuliche Mutter / also daß man eine zärtere / und eyffrigere Andacht gegen der heiligisten Jungfrau kaum hätte finden können.

So sehr ihre grosse Bußfertigkeit die Kräfften ihres Leibs abgeschwächet haben / so vil hat sie ihren Eyffer gestärckt. Weilen sie vor Schwachheit nit mehr auff denen Füssen stehn können / liesse sie sich in die Kirchen vor das hochwürdige Gut tragen / / langte aber allda kaum an / da

wurde sie vor Andacht gantz verzuckt. Da sie nichts mehr/als ihre Händ rühren kunte/ brauchte sie doch solche für allerhand schöne Kirchen Arbeit: dann so ergeben sie der Armuth ware/ wolte sie doch/ daß alles kostbar wäre/ was zu dem heiligen Altar Opffer diente.

Als Kayser Friderich der II. den Krieg wider den Pabst erkläret/ und mit einer Armee voll der Saracener den gantzen Kirchen-Staat verhergte/ wurde auch die Stadt Assis belageret/ und weilen das Closter der heiligen Clara nechst an der Stadtmaur gelegen/ auch schon an dem war/ daß die Feind einzubrechen gesucht; da liesse sich die heilige Abbtissin/ voll deß Vertrauen auff GOtt/ samt dem hochwürdigisten Gut/ in einer silbernen mit Helffenbein überzognen Bichsen zu der Porten tragen/ davon sie sich mit allen denen ihrigen auff die Knye nider warffe/ und also auffschrye; wilst du dann/ O HErr uns deine arme Dienerin denen Unglaubigen zu einem Raub überlassen? sihe/ auff dich allein haben wir unser Vertrauen; du allein kanst uns helffen! kaum hat sie außgeredet/ liesse sich auß der heiligen Hosti Bichsen dise Stimm hören. Förchte dich nit/ meine Tochter/ ich will euch beschützen/ es wird

euch

euch kein Leyd widerfahren. In selbigen Augenblick wurden die Feind mit einem solchen Schröckē überfallen / daß sie über die Leitern hinunter gestürtzet / die Flucht genom̄en / und die Belägerung der Stadt auffgehebt haben.

Ein Jahr vor ihrem Todt / als sie schon schwerlich kranck lage / besuchte sie von Perousa auß der Cardinal von Ostia / hernach Pabst Alexander der IV. und als er nach einem Gespräch / darauß sein Wohn von ihrer Heiligkeit sich noch mehr vergrösseret / vermerckte / daß sie vor Schwachheit schier in die Zigen griffe / hat er sie mit der heilgen Wegzehrung versehen; davon sie aber neue Kräfften bekommen / und alle Todts-Gefahr völlig verschwunden ist. In folgendem Jahr hat Pabst Innocentius der IV. in seiner zuruck Reiß auß Franckreich seinen Weg über Assis genommen / umb allda die heilige Jungfrau zubesuchen; sie kam gerad von der heiligen Communion / die sie auß der Hand deß Franciscaner Provinzial empfangen / da der Pabst mit 4. Cardinälen in das Closter hinein getretten / der ihr auch die Hand zu küssen darbiete; sie aber wolte ihme die Füß küssen / so er gestattet: darauff batte sie gantz demüthig umb Nachlassung ihrer Sünden /

mit

mit solcher Reumütigkeit / und vilen Zähern / als wäre sie die gröste Sünderin; der Pabst gabe ihr den Apostolischen Seegen sambt einem vollkommenen Ablaß aller Sünden / und sagte in seinem Abschid: das die Welt in diser Jungfrauen eine der grösten Heiligen verliehren werde / so in der Kirchen GOttes gewesen seynd.

Sie wolte nach dem Exempel ihres heiligen Vatters Francisci ein Testament machen / ihren geistlichen Töchtern nit zeitliche Güter / sonder den Geist der vollkommnisten Armuth zu hinderlassen / welcher auff ewig das wahre Erbtheil ihres Ordens seyn solle. P. Reynaldus ihr Beichtvatter sprache ihr zu von dem grossen Verdienst der Gedult; dem sie aber antwortete / so lang sie die Gnad habe / GOtt, in dem geistlichen Stand zu dienen / ware ihr keine Mühe / keine Bußfertigkeit / kein Kranckheit beschwerlich gefallen: ach mein Vatter! setzte sie hinzu / O wie troſtreich ist es / umb der Liebe Christi leyden! Ihre Todts-Angst bestunde vil mehr in einer starcken Liebs-Quall / unter welcher / wie vergewisset wird / ihr Christus der HErr mit einer Anzahl der heiligen Jungfrauen erschinen / und sie zur himmlischen Hochzeit eingeladen.

Wie sie dann eben alsdann verschiden / ihren seeeligen Geist dahin abgeschickt hat. es war der 11. Tag deß Augustmonath / in dem 1235. Jahr / ihres Alters ungefehr in dem 60sten / ihres geistlichen Lebens in den 42.

Sobald diser glückseelige Hintritt ruchtbar worden / ist mäniglich dem Closter zugeloffen; der Pabst selbst ist von seiner Reiß wider zuruck / ihrer Begräbnus mit denen bey sich habenden Cardinälen beyzustehn; der Cardinal de Ostia hielte die Leich-Predig darbey. Der todte Leichnamb wurde in die Kirchen deß Convent deß heiligen Gregorii zur Begräbnus getragen / wohin man auch den Leib deß heiligen Francisci übersetzt hatte / weilen solche Kirchen von dem feindlichen Einfall mehr befreyet gewesen. Ihr Grab hat bald darauff mit unzahlbaren Wunderwercken zu leuchten angefangen und hat Cardinal de Ostia / sobald er folgendes Jahr zum Pabsttumb erhebt worden / unter dem Namen Alexander deß IV. von ihrer Heiligsprechung zu handlen angehebt / auch solche mit grossen Gepräng vollzogen / daß ander Jahr nach ihrem Todt. Ihr Fest aber den 12. Tag Augustmonath zu halten befohlen / an welchem er ihre Leich-Predig gespro-

chen. Fünff Jahr hernach ist ihr Leib in Gegenwart Pabsts Clemens deß IV. in die Kirchen gelegt worden / welche man gantz neu zu ihrer Ehr erbauet hat.

Noch in ihren Lebs-Zeiten hat sich ihr heiliger Orden in Welschland / Franckreich / und Niderland durch ihre (sondern daß sie jemahl aus dem Closter außgegangen) zu dem End von ihr außgeschickte geistliche Töchter erweitert. Diser heilige / sowol von der Vollkommenheit seines Instituts / als aufferbäulichste Wandel höchst-gerühmte Orden / hat sich in verschidene Aest zertheilet. Die jenige / welche noch den ersten Geist desselben behaupten / haben noch den Namen der armen Frauen der heiligen Clara / oder Clarisserin: welche aber gleich das ander Jahr nach dem Todt der heiligen Stüffterin / auff Vergünstigung deß Pabst Urbani / Lebens-Einkunfften zugelassen / werden Urbanissen genannt: welche dem ersten Institut noch einige besondere Regl beygesetzt / werden eines theils Capucinerinen / theils Annunciaten / andere Ave Maria Nonnen / theils Schwestern von der Empfängnus / oder die graue Schwestern / Franciscanerin / Recollecten / genennt. Alle zusamen haben

mehr als 4000. Convent in der Kirchen GOttes / und machen an der Zahl bey 100000. Closterfrauen auß.

Gebett.

ERhöre uns O HErr / unser Erlöser / und verschaffe / daß die Freud / so wir von der feyrlichen jährlichen Gedächtnus deiner seeligen Jungfrauen Clara empfangen / in uns eine rechte dir angenehme Andacht erwecke / durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel St. Pauli 2. Cor. cap. 10. 11.

BRüder wer sich rühmet / der rühme sich im HErrn. Dann wer sich selbst lobet / der ist nit bewehret: sondern den GOtt lobet. Wolte GOtt / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig für gut. Jedoch übertragt mich: dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer GOttes. Dann ich hab euch vermählet einem Mann / daß ich euch eine Jungfrau Christo zubrächte.

Als der Heilige Paulus durch Titum seinen lieben Jünger vernommen / daß etwelche unter den Juden entstandene falsche Apostel sich fast bemüheten / ihne in Corintho zu verschreyen / damit sie alles / was er all-

da gutes gewürcket / vernichteten / hat er gemeynet / schuldig zu seyn / eine Schutz Schrifft in diser andern Epistel auffzusetzen. In diser gibt er dise falsche Lehrer / wie sie in sich selbsten seyn / zu erkennen; und wann er gezwungen wird / zu seiner Entschuldigung etwas löblich von sich zu reden / thut er dises mit solcher Manier / die genugsam zuverstehen gibt den Gewalt / welchen seine Eingezogenheit / und Demuth dardurch leydet.

Anmerckungen.

Nicht der jenige ist bewehrt / der sich selbst lobet. Nichts ist verächtlicher / und in der That selbst mehr verachtet / als ein hoffärtiger Mensch. Auß denen unordentlichen Anmuthungen scheinet fast dise am meisten von der Thorheit zu haben: es ist ja nit möglich / daß einer sich könne mit der Hochschätzung / die er von sich und seiner vermeynten Verdiensten hat / so sattsamm vergnügen / ohne augenscheinlichen Abgang der Tugend / und deß gesunden Verstands / ja die Vernunfft muß in etwas verrucket seyn. Ein Mensch / der

der sich unverschämter weiß lobet / verschreyet sich selbsten: dise närrische Eytelkeit ist allen vernünfftigen Leuthen zuwider. Du sagest / es seye vil daran gelegen / daß man wisse / daß ein vornehmer Herr dir geschriben habe / daß jener gelehrte Mann dein Freund seye / daß dich ein ansehnliche Persohn hoch schätze; aber lächerlich ist es allzeit / wann man solches durch dich selbsten innen wird: dise juckende Begierd / sein eignes Lob allenthalben außzubreiten / ist nit allein kindisch / sondern auch ein Zeichen eines schwachen Verstands; sich selbsten also handgreifflich loben / kan ohne Schwachheit nit unterlauffen: Dicentes se esse sapientes, sagt der Apostel ad Rom: 1. stulti facti sunt. Dann so sie sich für weiß hielten / seynd sie zu Narren worden.

Also recht: der HErr hat wollen / daß der Hoffärtige seine Straff in der Hoffart selbsten findete; man will hoch geschätzt werden / und eben dardurch wird man verächtlich: da unterdessen ein schlechte Meynung von sich selbsten / und ein ewiges Stillschweigen von allem / was uns zu Lob und Ehren gereichen kan / seynd ein unfehlbares Zeichen / und die beste Beweißthumen einer wahren Tugend / und Schätzbarkeit; gereichen auch dem

jenigen / der solche hat / zu grösten Ehren. Fürwahr keine unordentliche Anmuthung ist dem Zihl und End / so sie ihr vorsetzet / und dem eingebildeten Gut / mit welchem sie uns ersättiget / mehr entgegen gesetzt / als die Hoffart: dise dann will überall vorgehen / will allenthalben hervorscheinen / sich ohne Unterlaß über andere erheben: eytle Bemühung! läre Anschläg! ein hoffärtiger Mensch sucht an allen Orten vorgezogen zu werden / und alles hilfft / ihn zu beschämen; da er sich vil bemühet / seine Gedancken empor zu bringen / wird er öffter in der gantzen Stadt ein Spott und Fabel-Werck / insonderheit von den ehrlichen Leuthen außgelachet.

Wann man zum wenigisten mit seinen eignen Unkosten witzig wurde! aber die Hoffart blendet; man kan sie mit Füssen tretten / doch nit bezwingen. Die mißfällige demüthige Zufäll reitzen selbe an; machen sie aber nit gesund. Ein Wunderding! kein Laster hat weniger Grund in dem Menschen / und keines hat so starck eingewurtzlet. Können wir wol in uns selbsten eingehen / ohne daß wir genugsame Ursach finden / uns zu demüthigen? und man steiget über sich Mitten unter

solchen Ursachen. Was kan und soll uns mehr demüthigen / als unsere Hoffart selbsten!

Evangelium Matth. 25.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehen Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen / und giengen auß / dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thorrecht / und fünff waren weiß: und die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Oel mit sich: die fünff Weise aber nahmen Oel in ihre Gefäß / mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschlieffen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: sihe der Bräutigam kommt / gehet heraus / ihm entgegen. Da stunden alle dise Jungfrauen auff / und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten sprachen zu den Weisen: gebet uns von eurem Oel / dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weise / und sprachen: damit es villeicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffet für euch. In dem sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräutigam / und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen / und sprachen: HErr / HErr / thue uns auff. Er antwortete und sprach: warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

Betrachtung.

Von der kleinen Zahl der Außerwöhlten.

I.

BEtrachte/ daß es wenig Warheiten gebe/ die so klar und wol gegründet/ wie dise: gehet ein durch das enge Thierlein/ sagt uns der Sohn GOttes/ dann die Porten und der Weeg/ die zu dem Verderben führen/ seynd weit und breit/ die Zahl aber der jenigen/ die darauff wanderen/ sehr groß/ wie eng ist die Porten/ wie schmal ist der Weeg/ so zu dem Leben führet/ wie wenig finden den Eingang darzu! pauci sunt, qui inveniunt eam. Vil seynd beruffen/ spricht er anderstwo/ aber auch auß disen beruffnen seynd wenig außerwöhlet. Pauci electi. Dise erschröckliche Warheit/ die der Heyland seinen Jüngern so offt widerholte/ hatte ein- und anderen veranlasset/ ihn zu fragen: HErr ist die Zahl der Außerwöhlten also klein? weilen der Sohn GOttes förchtete/ er möchte seine Jünger erschröcken/ gabe ihnen alleinig dise Antwort: meine Kinder die Himmels-Porten ist eng/ spannet alle Kräfften an/ damit

ihr durch kommet. Die heilige Schrifft ist voll der Bedeutungen/ Prob und Exemplen diser erschröcklichen Warheit / und die Vernunfft allein erklecket/ uns solcher kleinen Zahl zu überweisen. Es ist nur ein Himmels Straß/nur ein Evangelium: gibt es aber vil Menschen die disen engen Weeg gehen! seynd deren vil / die dem Evangelio gemäß leben? was wurden wir von der wahr- und Heiligkeit unserer Religion halten / wann wider GOttes Wort und Wercken der Heiligen/die Zahl der Außerwöhltẽ groß wäre? wird ich aber einstens zu diser kleinen Zahl gehören? das kanst du leicht auß Gleichheit deines Lebens mit dem Evangelio / dem du so gar nit nachfolgest / schliessen. Ein Wunderding / daß so vil Leuth in gröster Unruhe und Forcht stehen/wann sie hören müssen/ daß ein Schiff zu grund gangen / und ob schon mehr/als zehen tausend Schiff auff dem Meer herumb fahren/erschröcket dannoch die Zeitung eines allein geschehenen Schiffbruchs alle auff dem Meer handlende. Ach wir wissen/das wenig auß denen/ die dermahlen leben / werden zur Seeligkeit gelangen: daß der meiste Theil werde zu grund gehen / und wer hat dir/ daß du auß diser Zahl nit seyn werdest/ versprochen? ob sich schon einer versichern

konte/daß er nit gar außgelassen lebe/was ist mehr? Die Thorrechte Jungfrauen haben ein gantz reines Leben geführt/und wurden doch verworffen/der faule Knecht hatte kein frembdes Gut an sich gezogen/ die weilen er aber sein Talent vergraben/ ist er in die äusseriste Finsternus verstossen worden. Für wahr wan wir nichts anders zu förchten hätten/ als dise halßbrechende Sicherheit/ dise schädliche Unempfindlichkeit zu allem guten/ in dero wir leben/ hätten wir nit Ursach über Ursach am gantzen Leib zu zitteren/ nit wissend/ wie einstens unser Loß werde außschlagen?

II.

Betrachte/ daß zur Seeligkeit die Beobachtung der Gebotten GOttes/ die Erfüllung der Ordens-Reglen/und nachfolg der Evangelischen Grund-Satzungen erfordert werde. Wer seelig seyn will/ der muß seine Anmuthungen bezwingen/ seinen 5. Sinnen ein Gewalt anthun/seine Neigungen ohne unterlaß abtödten: er muß/sage ich/ ein reines und mortificiertes Leben führen. Die Phariseer waren dem Schein nach sittsame eingezogene Leuth/ ihre Auffühtung ware unsträfflich/ sie betteten vil/ und fasteten streng/ dannoch hat es bey dem Wort JEsu Christi sein verbleiben/ wann wir das Gesatz

nit besser beobachten / wann wir keine standhafftere und vollkommenere Tugend haben/als sie/ wird uns das Himmelreich in Ewigkeit nit zu Theil werden. Sich nit rechen / wo es leicht seyn konte/ ist zwar vil/ aber noch weit mehr/ die empfangene Schmach verzeyhen / dannoch wird zur Seeligkeit noch was vollkommen- und heldenmüthigeres erfordert/ wie da? man muß die Verfolger selbsten lieben / lieben die jenige/ die uns Leyds zu fügen. Es klecket nit / die böse Werck verdammen/ sondern auch an den geringsten sündhafften Gedancken solle man ein Abscheuen tragen. Nit allein ist es verbottē/frembdes Gut zu behalten/sondern es ist auch gebotten/denen Armen von seinen eygnen Mittlen bey zu springē. Man muß JEsu Christo zu lieb/entweders in der That/oder wenigst dem Willen nach alles auffgeben/was einer besitzet. Man muß entweders unschuldig oder bußfertig leben : wo nit / so stehet ein ewiges Unheil zu gewarten. Die Christliche Demuth solle zum Theil das Kennzeichen der wahren Christen auß machen/und ihre Einzogenheit den Hochmuth anfeinden. Zur Seeligkeit wird es wenig bey tragen / daß wir uns in einem geistlichen Stand begeben / wann wir nit zugleich nach dessen Geist leben/dessen

Reglen/

Reglen/ und Constitutionen halten. Hierauß schliesse / ob vil werden seelig seyn? Du wirst deinen GOtt und HErrn lieben auß gantzem Hertzen / auß gantzer Seel/ auß allen Kräfften / auß gantzem Gemüth/und deinen Nächsten/wie dich selbsten / das ist das erste Gebott und der Grund aller übrigen. Gibt es heutiges Tags vil Christen unter jenen selbsten / die sich zu der Tugend bekennen / welche dises Gebott recht in acht nehmen? ein eintzige Todsünd benimmet in einem Augenblick dem allerheiligsten Leben allen Verdienst: lebet man zu jetzigen Zeiten gar unschuldig? niemand ist seiner Buß halben versichert/ schliesse noch einmahl hierauß/ ob vil werden seelig seyn? die endliche Gnad/ die eygendlich seelig machet/ ist ein freywillige Gnad/ welche wir nit verdienen können. Wird dise unser ewiges Looß entscheidende Gnad ein Erbschafft seyn deren im Dienst Gottes so träg und lauen Seelen / die GOtt fast alles/ was er verlangt/ versagen/ ihm nur mit Verdruß und Unwillen dienen / nur auß Noth und Zwang gehorsamen? kan ich mir vernünfftig schmeichlen / ich werde dise endliche Gnad erlangen / wann ich GOTT nit eyffriger bediene? Ob mich schon alles erschröcket / mein GOtt und

HErr/

HErr/ so wird dannoch nichts mein Vertrauen zu deiner Barmhertzigkeit schwächen können. Die Anmerckungen/ die ich heut mit Beystand deiner Gnad gemacht hab/ beweißt mir deinen kräfftigē Willen/ meines ewigen Seelen-Heyls: gleich jetzt wird ich mich umb das selbige mit Beystand deiner Gnaden ernstlich bewerben/ und verhoffe/ daß/ wie klein die Zahl der Außerwöhlten immer seyn möge/ ich dannoch nit werde auß geschlossen seyn.

Andächtiges Schutz-Gebett.

TUus sum ego, salvum me fac. Psal. 118.

Ich bin dein/ O mein Göttlicher Heyland/ lasse nit zu/ daß ich zu grund gehe.

Ne projicias me à facie tua, & spiritum sanctum tuum ne auferas à me. Psal. 50.

Mein GOtt/ verwirffe mich nit vor deinem Angesicht! und erleuchte mich jederzeit mit deinem Heil. Geist.

Andachts-Ubung.

I. ES werden/ und müssen wenig Menschen seelig seyn. Für war/ wann uns unsere Religion bey solchen Satzungen

gen und Grund-Lehren annoch ein Hoffnung gebete/ seelig zu werden/ da man doch Schnur-gerad darwider handlet/ und nach dem gemeinen Schlag lebet/ was wurden wir von unserer Religion gedencken? wäre nit das ein Gleißnerey? aber GOtt seye es gedanckt/ unsere Religion ist die Erste/ die wider ein so greuliche Ungleichheit der Grund-Lehren und deß Lebens schmächet/ sie verwirffet ein so abentheurische Widersprechung/ sie verdammet ein so allgemeine Außgelassenheit. Und es wird die Zahl der lauen und frechen Christen niemahlen ihre Lauigkeit/ noch Unordnung rechfertigen/ der grosse Hauffen gehet zu grund/ hütte dich/ disem nachzufolgen. Liebe Seel! der recht Frommen werden wenig in der Welt gezehlet/ dahero sihe/ wie du darunter kommest. Da sich die gantze Gemein/ all deine Freund von den heiligen Gesätzen befreyen/ besinne dich nit lang/ durch ein heilig und genaue Beobachtung derselben von anderen unterschiden zu werden/ soltest du gantz allein das Gesatz erfüllen. Man wird dich für einen verdrüßlich Erneuerer deß Lebens/ für einen stillen Beschnarcher ihrer frechen Aufführung ansehen/ und außruffen: aber lasse die Leuth reden/ was sie wollen/ seye du getreu/ und
sage

sage keck herauß / zu Erlangung der Seeligkeit / könne man dem Guten niemahlen zu vil thun.

2. Beobachte auff das genauiste die gemeine Schuldigkeiten / jedoch also / daß du es darbey nit beruhen lassest. Die Zahl der eyfferigen ist so gar in denen wol geordneten Zusammenkunfften jederzeit klein / habe disen Eyfer / mache dir selbsten ein Gebott auß diser kleinen Heerd zu seyn / und übe dich beständig in freywilligen Tugendwercken / aber ohne Unterlassung der Haubt-Pflichten: empfange zu widerholten mahlen die Heil. Sacramenten / beichte sehr offt / und speise dich mit dem Brod der Starcken in disem feindseeligen Land / lebe in einer unveränderlichen Unschuld / habe ein überauß zartes Gewissen in allen Sachen; erfülle genau all deine standsmässige Pflicht / und lasse darneben kein gutes Werck ausser acht. Gibe Allmosen / verrichte mit einem lebhafften Glauben all dein Gebett; befleisse dich einer zarten und anmüthigen Andacht gegen der seeligsten Jungfrauen / welche ein sicheres Kennzeichen ist der ewigen Außerwöhlung / besuche JEsum Christum beständiglich in dem Hochheiligen Altars Sacrament / und setze dein gantzes Vertrauen auff den selben / jeder Stand / jede

Gat-

Gattung der Menschen/kan sich diser Andachts-Ubungen bedienen/ als eines kräfftigen Mittels unter die kleine Zahl der Außerwöhlten zu kommen.

Der dreyzehende Tag.

Die H. Radegondis/ Königin in Franckreich.

DIe Heil. Radegund / vil berühmter von ihrer Heiligkeit/ als von der Königlichen Würde/ware eine Tochter Bertharii Königs in Turingen/ ist zur Welt gebohren worden zu Anfang deß 6. Jahrhundert. Ihr Groß-Vatter/ oder Anherr Basin König in Tyringen/ hat vor seinem Tod die Reichs-Güter unter seine drey Söhn Baldericus/ Hermenfridus/und Bertharius zertheilet. Hermenfrid auß Anstifftung seines Ehr- und Blut-süchtigen Weibs Amalberga/so ein Baß Theodorici Königs der Gothen in Welschland ware/ wolte die Reichs Verwaltung ihm allein zu eignen / und seine Brüder davon völlig auß schliessen. Zu dem End liesse er Bertharium den Vatter Radegondis verrätherischer Weiß hinrichten / Balderico aber dem

andern Bruder kündigte er den Krieg an. Weilen er sich aber allein zu schwach befunden/begehrte er von Thierio Frantzösischen König in Austrasien Hülffs-Völcker/mit dem Beding/ daß er mit ihm das Königreich Türingen theilen wolle/ so fern er seinen Bruder Balderic völlig darauß setzen wurde. Auff welches Versprechen Thierius mit seinem Volck in Türingen angeruckt/ glücklich mit Hermenfrid Baldericum überwunden. Weilen aber Hermenfrid von dem gemachten Versprechen nichts mehr wissen wolte / befande sich Thierius sehr beleidigt/ruffte seinen Bruder Clotarium König in Franckreich zu Soisson umb Hülff/ fallet mit ihm auff ein neues in Türingen ein/ verjaget Hermenfrid davon hinauß/ und beraubet ihn der Cron und deß Reichs: dises wird von denen Obsigern geplündert/ und werden unzahlbahr vil Gefangene in Franckreich geführt. Unter disen ware die junge Princessin Radegond/ eine Baaß deß Königs Hermenfrid/ und Tochter deß Königs Berthariј. Sie hatte alsdann erst das zehende Jahr erfüllet/ aber eine unvergleichliche Schönheit/und grossen Geist; derohalben Clotarius dem Thierio den übrigen Raub völlig gelassen/ und ihm allein dise Prin-

cessin behalten. Er liesse sie führen in das Schloß Athies in dem Vermandois/ allwo sie ihrem Stand gemäß aufferzogen/ und in allen anständigen Künsten durch die darzu bestelte Meister unterwisen ist worden.

Den grösten Fortgang machte sie in der Wissenschafft deß Heyls/ und zeigte von GOtt zu grosser Tugend und Heiligkeit außerwöhlet zu seyn. Die Eingezogenheit/ die Andacht/ die Lieb gegen denen Armen/ die Embsigkeit in dem Gebett/ und andere Christliche Tugenden/ scheinten ihr angebohrn zu seyn; auß denen Geistlichen Büchern/ deren Lesung ihr Freud ware/ lehrnete sie die Regel eines vollkommenen Leben/ und beflisse sich denen selben nach zu kommen: fangte schon mit 11. Jahren an/ ihren zarten Leib durch fasten/ und Bußwerck zu casteyen; und auß Lieb zu der Jungfrauschafft entschliessete sie sich/ keinen anderen Bräutigam jemahl zu erkennen/ als Christum JEsum/ auß welcher Ursach sie auch die heiligste Jungfrau zu ihrer lieben Mutter außerkisete. Was man ihr von schleckerhafften Speisen auff die Tafel setzte/ enthielte sie sich davon/ und speisete darmit eine Anzahl der Bettel-Kinder/ denen sie selbst zu Tisch dienete.

Die

Die Lieb/ so sie zu Christo ihrem Erlöser tragte/ entzündete in ihr einen heiligen Neyd gegen denen H. H. Martyrer/ welche das Glück hatten/ für den Glauben zu sterben; und konte ihre Begierd zu gleicher Marter nit verbergen. Scheinte auch/ als hätte GOTT ihr darinn willfahren wollen/ in deme er ihr in ihrem eygnen Hauß eine neue Gattung der Marter durch ihre Haußgenossene zu gelassen/ welche ihrer Gedult Materi gnug auff sehr empfindliche Weiß gegeben haben; Es mißfiele ihnen nehmlich die Eingezogenheit der Heil. Princessin/ und die Verachtung/ so sie vor allen zeitlichen Freuden und Wollustbahrkeiten machte; sie konten nit gedulden ihre Demuth in der Kleydung/ ihre Embsigkeit in dem betten/ihre Lieb zu der Einsambkeit; mortificierten sie dero halben/ wo sie immer konten; gaben ihr einen Verweiß über den anderen/ und verfahreten mit ihr auff das gröbiste/ welches aber alles die junge Princessin mit Freuden über truge/ und nit mit einem Wort sich jemahl beklagte.

Indessen redete man allenthalben/ absonderlich zu Hoff von ihrer außbündigen Schönheit/ ungemeinen Tugend/ und außerlesenen Gaben/ Leibs und der

Seel/ mit welchen sie begabt ware; also daß Clotarius der König selbst ein Verlangen getragen sie zu sehen/ zu ihr gereist/ auch sich davon also hat einnehmen lassen/ daß er sich entschlossen/ sie für seine Gemahlin zu haben/ obwolen sie noch sehr jung ware.

Ein so grosses Glück verursachte in ihr nit nur allein kein Freud/ sondern die höchste Betrübnus. Wachste in dessen auff an denen Jahren/ aber auch an der Tugend/ und vermehrte sich zugleich in ihr die Hochschätzung und Lieb zu der Jungfrauschafft. Der Vortrag/ den man ihr macht/ daß sie solte Königin in Franckreich werden/ ware ihrem Entschluß/ ein Braut Christi zu seyn/ zu wider; entzwischen konte sie sich nit widersetzen einem Fürsten/ der zu gleich ein Herr ihrer Freyheit durch das Kriegs-Recht ist worden. Sie suchte ihr durch die Flucht zu helffen/ wurde aber gleich verrathen/ und zuruck dem König zu geführt/ der sie mit gröster Feyrlichkeit zu der Ehe genommen.

Dise Veränderung ihres Vorhabens hat ihr Hertz zu der Andacht nit veränderet. Sie glaubte/ daß sie auch eine Braut Christi verbleiben könne/ wann sie schon von der Welt für eine Gemahlin eines irdischen Königs verehret werde.

Sie

Sie liesse sich von dem Glantz der Königlichen Cron keines wegs verblenden/ daß sie nit mehrer schätzte den Titel einer Christin/ als einer Königin/ und hielte für glückseeliger eine demüthige Dienerin GOttes/ als eine grosse Frau der Welt zu seyn. Zeigte sich allezeit eine Feindin deß eytlen Kleyder-Prachts/ und erschiene auch an denen Hoff-Festen in einem eingezognen Auffzug; dahero man zu sagen pflegte/ daß die gröste Bedienung der Königin die Tugend machen könne.

Gleichfals setzte sie in ihrem hochen Stand die geistliche Ubungen fort/ wie sie es zu vor gepflegt/ mit disem eintzigen Fortel/ daß sie jetzt bessere Mittel hätte denen Bedürfftigen guts zu thun: bestunden auch ihre gröste Außgaben in dem Allmosen. Täglich besuchte sie die arme Krancke/ und am liebsten die jenige/ welche mit abscheulichen Zuständen behafftet waren; sie richtete ihnen das Beth zu/ verbindete eygenhändig ihre Wunden/ und liesse ihnen nichts an nothwendiger Hülff ermanglen/ man därffte sie nirgends suchen/ als in denen Spitälleren/ oder Kirchen: und weil ihr der Tag für die Verrichtung ihrer Andach-

ten nit kleckte/ wendete sie einen Theil von der Nacht darzu an: auch zur Winters Zeit/ wo ihr Eyffer bey dem kalten Wetter sich nur mehr entzündete. Neben einer grossen Anzahl der Armen / welche sie täglich speißte / waren auch die Clöster / die ihr barmhertzige Lieb erfahren haben / sie stifftete ein Spitall in dem Flecken Athies / wo sie erzogen worden/ und vermehrete die Stifftung viler Ordens-Personen.

Was aber an diser Princessin am meisten zu verwundern/ ware die Strengheit in Casteyung ihres Leibs/ auch mitten unter denen Hoff-Lustbahrkeiten / sie truge gemeiniglich unter ihren Königlichen Kleydern/ sonderbahr aber an den Gala Tägen / einen rauchen Bußsack ; hielte die von der Kirchen vor geschribene Fasten vil strenger/als alle Closter-Leuth/ dann sie sich mit einer eintzigen Speiß an einem solchen und nur einmahl im Tag vergnügte. Wann sie müste sich bey denen Feyrlichkeiten deß Hoffs ein finden/ bewahrete sie sich vorsichtig vor allen Gefahren / so sich darbey ein zu schleichen pflegen; hatte auch ihre auß gesinnete mortificationen / mit welchen sie unvermerckter weiß die eytle Freuden zu verbittern

bittern wuste / damit sie niemahl ohne Creutz lebte. Obwolen es ihr an anderen noch weit empfindlicheren nit ermanglete/ wegen welchen sie billich den Titel einer Braut Christi verdiente.

Es schiene Clotarius / in dem Anfang deß Ehestands mit ihren Andächtigen Wandel sehr zu friden zu seyn; und von ihrer Tugend eine solche Hochschätzung zu haben / daß die eytle Hoffkatzen/ denen alle Andacht ein Creutz ware/ solche auff keine Weiß verminderen können/ obwolen sie mit beständigen Beschnarchung dem König in denen Ohren gelegen: ja obwolen er sonst lasterhafft lebte / so liebte er doch Radegondam/ und schätzte ihre grosse Tugend. Welche aber entzwischen auch dem Hoff-Frauen-Zimmer/ deren Außgelassenheit dardurch bestrafft wurde/ ein Spieß in denen Augen ware; und fiehle endlich schier unerträglich/ derohalben auch sie nichts unterlassen / was ihnen nur die Boßheit wider die Gottseelige Königin auff die Zungen gelegt / dem König vor zu tragen / umb ihre Lieb in ihme zu verminderen. Sie sagten/ ihre niderträchtige Auffführung/ und Andachtlerey verdunckle nit wenig den Glantz der Königlichen Majestät: sie lebe mehr wie

ein Magd in dem Spitall/ als wie eine Königin auff dem Thron/ sie verschwende die empfangene Königliche Geschanck durch überflüssiges Allmosen geben: verursache durch ihre allzu grosse Eingezogenheit bey denen Ihrigen nichts/als Verdruß: die kostbahre Zeüg/ damit sie sich kleyden solte/verwende sie in die Kirchen: führte solche seltzame Andachts-Ubungen bey Hoff ein/ welche allein in denen Clösteren gebräuchlich wären. Dise und dergleichen reden nahme Clotarius desto mehr zu Gemüth/ je wenfger er von der Andacht und GOttes Forcht darinn hatte. Solches vermerckte die Königin auch wol/ in dem sie immerdar weniger Kennzeichen seiner Lieb gegen sich erfahrete/ ja müste öffters scharffe Verweiß und Klagen von ihm anhören/ über daß/ daß sich die Hofleuth mit grös.er Unbillichkeit wider sie beschwerten. Endlich erlosche in dem Hertzen deß Königs alle Zuneigung zu ihr/ und erfolgte lauter Verdruß und Unwillen. Es ist nit zu beschreiben was für Schimpff und Verachtung die heilige Königin leyden müste/ so wol von denen Hoff-Herrn/ und dem König/ als von ihren eygenen Frauen-Zimmer/ denen ihr aufferbauliches Leben

ben mißfiele/ und deren die Huld deß Königs das eintzige Absehen ware.

Weilen die Neigung zu dem einsamen leben in Radegonde immerdar anhaltete/ und das Hoff-Leben je mehr und mehr verleidete/ glaubte sie/ bey solcher ihres Ehe Herrn deß Königs Beschaffenheit/ wurde sie die Entlassung von Hoff gar leicht erhalten/ weilen sie ohne dem kein Leibs-Erben hatte/ und die Erlaubnus/ sich in ein Closter zu begeben; zu welchem ihrem Vorhaben ein Trauer-voller Zufall/ der sich in dessen ereygnet/ den Weeg noch mehr gebahnet hat. Diser war der Tod eines ihrer Brüder/ welchen Clotarius ungerechter Weiß hat umbbringen lassen/ umb sich der Cron von Türingen mehrers zu versichern.

Sie begehrte also vom König ihre gnädige Entlassung vom Hoff; so sie auch ohnbeschwert erhalten: gienge darauff zu Medardo den heiligen Bischoff von Noyon/ entdeckte ihme ihr Vorhaben/ in einen geistlichen Orden einzutretten/ und begehrte von ihm dem Weyhl: aber der heilige Mann/ auß Forcht/ den König zu stossen/ wolte nit gleich daran. Derohalben gienge sie in die Sacristey der Kirchen/ in der sie ware/ schneidete

ihr selbst die Haar ab/ und legte den Weyhl auff ihr Haupt: darauff tratte sie vor den heiligen Bischoff/ der bey dem Altar stunde/ batte ihn mit vergossenen Zähern/ er wolte nit länger warten/ sie Christo dem HErrn zu weyhen/ der sie für seine Braut haben wolte. Der heilige Mann/ von disem heroischen Schluß gantz entsetzet/ weyhet sie nach ihrem Verlangen GOtt dem HErrn/ und machet sie auch zu einer Diaconissin.

Sobald sie also dem geistlichen Stand einverleibt worden/ ware ihr erster Gang zu dem Grab deß heiligen Martini/ gegen dem sie allzeit eine absonderliche Andacht tragte; reisete darauff gar nacher Touron/ allwo diser Heilige gestorben: und von dannen nach Sais/ welches ein Herrschafft ist/ welche ihr der König geschenckt hatte. Als sie allda vermeinte ihr Ruhe zu finden/ bekommt sie Bericht/ daß der König gesinnet wäre/ sie zuruck nacher Hoff zu beruffen: umb dises Wetter abzuwenden/ stellte sie vil Bett- und Fastäg an/ begabe sich darauff auff Chinon/ alldort sich in das Gebett eines eingesperrten Einsidlers/ Johannes mit Namen/ zu befehlen; von dannen auff Poitiers/ allwo sie sich gesetzt/ und mit Genehmhaltung deß Königs/ wie auch deß

hei-

heiligen Pientij deß Orts Bischoffs das Closter deß heiligen Creutz gebauet / welches eines der berühmtisten Clöstern in dem Reich ist.

Der Ruhm von der heiligen Königin hat dises Closter in kurtzen mit vilen Jungfrauen / auß allen Orthen versehen; deß Titels einer Stüffterin bediente sie sich nur so weit / als daß er ihr verhilfflich ware / die Stell einer Oberin für ewig von sich zu schieben. Setzte aber selbst für eine Abbtissin ein / eine ihrer Cammer-Fräulen / Agnes genandt / und untergabe sich völlig unter ihren Gehorsam: wolte sich auch nit anderst nennen lassen / als ein Magd / oder Braut Christi / als ob sie der Königlichen Würde / so sie getragen / völlig vergessen hätte.

Entzwischen hat sich in Clotario / der nach dem Todt deß Königs Childebert seines Bruders die gantze Französische Monarchie unter sich gebracht / die alte Lieb gegen Radegonde wider entzündet; sambt neuer Reu / daß er sie entlassen / und entschließte sich / sie wider nach Hoff zu beruffen: zu dem End nahm er eine Reiß vor / unter dem Schein / das Grab deß heiligen Martini zu Tours zu besuchen / in der Sach selbst aber nacher Poitier zu gehn / und die Königin allda

auff-

aufzuheben. Als dise davon Lufft bekommen / hat sie sich zu ihren gewohnlichen Schutzwaffen gewendet/ zu dem Gebett/ Fasten / und Leibs-Casteyungen / umb von GOtt zu erhalten/ daß er das Gemüth deß Königs verändere. Welches auch vermittels deß heiligen German Bischoffs von Paris geschehen/ welcher den König begleitete / und beredte/ von seinem Vorhaben abzustehen. Eben diser Bischoff / da er nacher Poitiers kommen / und die Abbtissin benediciert/ hat Radegond versicheret / daß sie von dem König nichts mehr zu beförchten / sicher in dem Stand verharren möge/ den sie angetretten.

Als sie nun gantz unangefochten in ihrem Closter lebte / hat sie ihrem Eyffer den völligen Zigl gelassen. Schellete sich gäntzlich von allem ab / was sie bißhero besessen / verfahrete mit sich selbst gantz feindlich; truge an ihrem Leib einen von eissenen Spitzen rauchen Buß-Sack; enthielte sich völlig von dem Wein / obwohlen diser den Schwestern zugelassen worden / und fastete schier beständig / sich befridiget allein mit einem Stuck schwartzen Brod; und an denen Fastägen nur mit etlich rochen Wurtzlen: ihr Beth bestunde in einer von Bintzen geflochtenen

nen Decken / auff blossen Brettern / der Schlaff daurete auch selten über zwey Stund. Neben obbemelten Buß-Sack umbgürtete sie ihre Lenden mit einer spitzigen Gürtl / welche in das Fleisch eingewachsen / mit grossen Schmertzen hat müssen herauß geschnitten werden.

Ihre Begierd zu leyden wachsete mit der Lieb / welche sie zu Christo dem Leydenden tragte. So offt sie ihn an dem Creutz hangend ansahe / entzündete sich ein heiliger Neyd gegen denen Martyrern / und wünschte allein außzustehn / alles / was sie gelitten hatten. Man hat nit leicht einen Menschen gefunden / welcher sinnreicher ware / sich selbst zu Martern / als Radegond gewesen.

Nachdem sie alle peynliche Instrument / sich zu mortificiren gebraucht / begunte sie auch ihren Leib zu bratten / und druckte darauff ein eisenes in Feur glüendes Creutz / sambt einer gantz von Feur entzündeten Blatten von Ertz. Venantius Fortunatus der berühmte Reimenmacher / der unsere Heilige mit Augen gesehen / und ihr Lob in Versen begriffen hat / bekennet / daß ihre Lebens Strengheit etwas übernatürliches gewesen seye. Obwohlen auch nit ohne / daß der innerliche Trost / und geistliche Süssigkeiten

sie

so sie wegen ihrer beständigē Vereinigung mit GOtt in ihrem Hertzen empfunden/ eine grosse Linderung in ihren Strengheiten gewesen;

Ihre Demuth belangend/ gabe sie anderen Tugenden nichts nach: sie allein behielte ihr das Recht/ das Hauß auß zu kören/ und wolte keine andere zu diser Arbeith zu lassen; das Ampt der Kranckenwarterin gabe sie niemahl von sich/ und ware vilmehr eine Magd/ als eine Vorsteherin der Krancken: es ist kein Verrichtung so verächtlich/ und unsauber gewesen/ welche sie nit auff sich genommen/ und auch ihre Freud darin gehabt.

Auff das in ihrem neuen Closter die geistliche Zucht in einen vollkommnen Stand gesetzt wurde/ unternahme sie eine Reiß nacher Arles zu dem Ertz-Bischoff Cæsarius/ umb von ihm eben jene Regel zu empfangen/ welche er dem Closter seiner Schwester der heiligen Cæsariæ vorgeschriben/ und solche auch in dem ihrigen zu Poitier einzuführen; wie sie dann auch solches mit vilen allerhand kostbaren Heilthumben bereichet hat/ unter anderen ein Stuck vom heiligen Creutz gewesen/ welches sie von Justino Kayser zu Constantinopel empfangen.

End-

Endlich nachdem ihre Kräfften von denen allzugroßen Strengheiten gebrochen / wolte GOtt ihr so unschuldiges / und rauches Bußleben auch belohnen. Es erschine ihr sichtbarlich in dem Gebett Christus unser Heyland / und in Ertheilung unaußsprechlicher himlischẽ Tröstungen / erinnerte er sie deß bey nahenden Todts. Die darauß entstandene Hertzens Freud ware so groß / daß es sich auch äusserlich in dem Angesicht zeigte. Ihre Kranckheit schine zwar nit gefährlich zu seyn / doch förchteten alle / eine so liebe Mutter zu verliehren: sie allein gantz behertzt / begehrte mit denen heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden / die sie auch mit tieffister Demuth / und gröstem Eyffer empfangen; ihre Augen hefftet sie ohne Unterlaß auff ihren gecreutzigten Heyland / und schickte die hitzigiste Liebs-Seufftzer dahin ab: redete auch nichts mehr / als von ihrem himmlischen Geliebten: und den 13. Augustmonat deß 587. Jahr hat sie mit gröstem Leyd ihrer geistlichen Kinder ihre unschuldige Seel in die ewige Glückseeligkeit abgeschickt; ihres Alters beyläuffig in dem 66. und deß geistlichen Lebens in dem 42. Jahr.

So bald der heilige Gregorius von Touron/der von ihrem Leben grosse Wissenschafft hatte/ und solches meistens beschriben/ ihren Todt vernommen/ ist er nacher Poitier gereiset/ und hat in Abwesenheit Marovi deß Bischoffs deß Orths ihr Besingnus gehalten.

Er hat sie schon in der Sarch ligend befunden/ aber betheuret/ daß ihr Angesicht so schön und vollkommen gewesen/ als ob sie noch lebte. Ihr Leib ist mit grösten Gepräng/ in Begleitschafft 200. Closterfrauen/ so die Gemeinde deß Orths außmachten/ und ohne End Zäher vergiesseten/ beygelegt worden/ in der Kirchen Unserer lieben Frauen/ welche sie für eine Begräbnus ihrer geistlichen Frauen hat erbauen lassen;

Die Wunderzeichen/ so sie so wol in Lebs-Zeiten/ als nach dem Todt gewürcket/ haben sie in kurtzen der offentlichen Ehr/ die man denen Heiligen gibt/ theilhafftig gemacht. Eine Edle Frau/ welche durch dero Fürbitt von ihrer Blindheit ist erlediget worden/ hat zur ewigen Gedächtnus ihrer schuldigen Erkanntnus eine Kirchen unter ihren Namen bauen lassen. Ihre heilige Gebein seynd zwar von der Rauberey der Normander entzogen worden/ haben doch der Gott-

losig-

losigkeit der unsinnigen Calvinisten/ welche selbe Anno 1562. mit vilen anderen Heilthumen verbrennet/ nit können entrünnen.

Gebett.

ERhöre uns GOtt unser Erlöser/ und verschaffe/ daß gleich wie wir die jährliche Gedächtnuß der seeligen Radegundis mit Freuden begehen/ also auch darbey mit einem rechten Andachts-Eyffer entzündet werden/ durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel Isa. cap. 3.

DEr HErr hat gesagt: darumb daß die Töchter Sion hoffärtig seynd/ und gehen daher mit auffgestrecktem Hals/ und kommen herein mit winckenden Augen/ und gehen/ als wann sie tantzeten/ und wandlen daher auff ihren Füssen/ und tretten herein mit einem gesetzten Gang. So wird der HErr den Hauptschedel der Töchter Sion kahl machen/ und der HErr wird ihre Haar entblösen: An dem selben Tag wird der HErr hinweg nehmen den Schmuck der Schuch/ und die runden Spänglein. Und die Halsband/ und die Keel-Gezierd/ und die Armbspangen/ und die Hauben. Und die Haar-Schnur/ und die köstliche Hosenbändl/ und die gewundene Kettlein/ und die Bisem-Knöpff/ und die Ohrspangen. Und die Ring/ und die Perlen/ so auff der Stirn hangen. Und Feyrkleider/ so die Mäntel/ und die

köstliche leinen Kleider / und die Haarnadel. Und die Spiegel / und Schleyer / und die Haarbinden / und die zarte Sommerkleider. Und es wird gestanck seyn für süssen Geruch/ und ein Seil für die Gürtel/und ein kahles Haupt für das krauste Haar / und ein härines Kleid für das Brust-Tuch.

Der Prophet Isaias ist allzeit in der Kirchen angesehen worden/ für einen auß den Propheten/ welche mit dem Geist GOttes besonders erfüllet worden. Seine Weissagungen seynd nit allein ein Prophetischer Begriff aller Geheimnussen unserer Religion/ und insonderheit der gantzen Histori deß Messiæ; sie halten auch in sich heylsame Ermahnungen für allerhand Standts-Personen. Sein leben ware sehr heilig / und sein Todt ist glorreich gewesen / gleich wie es mit dem heiligen Johanne Baptista geschehen: dann weilen Manasses König in Juda/ der eben ein so grosser Feind GOttes ware / als sein Vatter Ezechias ihme treu gewesen / die billiche Verweiß- und Abstraffungen dises heiligen Propheten nit dulden kunte / hat er ihn lassen

sen mit einer höltzernen Säge entzwey sägen.

Anmerckungen

Die genaue Erzehlung / und lebhaffte Farben / mit welchen der Prophet die Hoffart und den Pracht der Töchter Sion entwerffet: die eintringende Weiß / mit welcher er disen Mißbrauch beschelten / und GOtt selben abstraffet / geben genugsam an den Tag / wie diser vor den Augen GOttes / und in sich selbsten lasterhafft seye / und was böse Würckungen selbiger in denen Haußhaltungen und gemeinen Wesen verursache. Die Schwelgerey / Unzucht und gäntzliche Verderbung der Sitten seynd zugleich dessen die Ursach und die Würckung. Man schmucket sich eintzig und allein zu gefallen / und man gefallet selten / daß man nit tödtliche Wunden in der Seel der jenigen hinderlasse / welchen man wolgefallet. Die Begierd / die man hat durch seine Schönheit / durch den Geschmuck / und freundliche Holdseeligkeit anderen zu gefallen / kommet niemahlen her / sagte Tertullianus / de cultu fœmin. von einem gar unschuldigen Gewissen: Non de integra conscientia venit studium placendi per decorem, quem naturaliter invitatorem libidi-

nis scimus. Man weiß gar wol / wie fast die Schönheit die Begierlichkeit entzünde. In was unmässige Unkosten bringet uns nit die Zier- und Kleider-Sucht? Und dise närrische Unkosten zu bestreitten/ in was Ungerechtigkeiten/ Unordnungen/ und schändliche Thaten führet sie nit diejenige/ welche darmit behafftet seyn!

Der Kleider-Pracht ist gewißlich ein kindische Eitelkeit; aber dise Eitelkeit ist im Brauch. Die Christliche Sittenlehr mag selben nach Belieben verdammen; die jetzige Weiber prangen darmit: man darff nit offentlich erscheinen / wann man nit schimmeret: die ligende Güter und Handelschafft deß Ehemanns mögen für disen Pracht/ und Hochmuth kaum erklecken: man hat kein Vergnügen ab den Schmuck / und Zierden / die nit eines übermässigen Werth seyn: ein Hauptzierde verschlinget offt das meiste auß den jährlichen Einkünfften: die Kirchen und Altär / nach Weiß der heiligen Schrifft zu reden / seynd nit so reichlich gezieret / als wie dise lebendige Abgötter der weltlichen Hoffart. Was Zeit wendet man nit an/was Mühe und Fleiß/ damit man der Unschuld Fallstrick lege? bringt ein üppige Welt-Frau so vil Zeit in dem Gebett zu / als sie ver-

liehret in disen künstlichen Listen? Soll man sich verwunderen / wann ein so gottloser stoltz / ein so närrischer Hochmuth den HErrn erzürnet / dessen Zorn frühe oder spatt anflammet / und über gantze Familien jene klägliche Trübsaalen ziehet / welche disen Kleider-Pracht in Trauer veränderen!

Elevatæ sunt Filiæ Sion & ambulaverunt extento collo. Die Töchter Sion gehen hoch / und bilden ihnen vil ein: sie seynd stoltz / und gehen mit außgestrecktem Hals / mit winckenden Augen / mit außgeworffnen Händen. Die Eitelkeit scheinet auß ihrem Schmuck / auß ihrer Kleidung / auß ihren Gebärden herauß: alles gibt ihre Hoffart an den Tag: Nutibus oculorum ibant & plaudebant. Sihe / wie sie herein tretten / auff ihren Füssen mit stoltzen Tritten / wie sie alle Thön ihrer Stimm mässigen / wie sie sich in acht nehmen / und auff die künstliche Stellung ihres Leibs sich befleissen: & composito gradu. Jene weiche Gebärden / und eckelsüchtige künstlich angenommene Gestalt deß Angesichts / jenes betriegerische Lächlen / jener arglistige und stume Hochmuth: alles ist List / alles ist Fallstrick / für die einfältige Seelen / welche unbehutsamer Weiß in das Garn fallen.

Ich wird aber bald zu erkennen geben / spricht der HErr Amos 6. wie ich dises hoffärtige Prangen / dise vergiffte Gebärden / disen lächerlichen Stoltz- und Hochmuth verfluche: Detestor ego superbiam Jacob. Lehrnet ihr Welt-Weiber / fahret der Prophet Isaias weiter fort / lehrnet / wie scharff und augenscheinlich GOtt eueren Hochmuth abstraffen werde: Decalvabit Dominus verticem Filiarum Sion. Der HErr wird die Scheitel der Töchter Sion kahl machen / er wird ihre so künstlich / und sorgfältig gekrauste Haarlocken abstauben / und entblösen. Werffet eure Augen auff die Köpff jener üppigen Welt Weiber / die euch vorgegangen / und die man jetzunder auff dem Kirchhof / und in den Gräbern ohne Grausen nit kan ansehen. Auferet Dominus ornamentum & lunulas, & torques, & armillas. Der HErr wird den Geschmuck hinweg nehmen / er wird die Halsbänd / die Armspangen / die Brusttücher / die Hauben / die Haarschnür / die Bisen-Aepffel / die Ohrenspangen / die Ring / die Spiegel / die Mäntel hinweg reissen: & discriminalia & mitras. Ihr Spiegel und Balsam-Büchse / ihr Kleinodien / und prächtige Kleider / ihr tauget jetzunder einen Welt-Geist / einen

Grund

Grund der Hoffart / einen lächerlichen Hochmuth / eine künstlich gesuchte und vergehende Schönheit zu unterhalten; einstens werdet ihr jedermäniglich zu verstehen geben die lächerliche Thorheit / jener üppigen Welt-Weiber / welche sich mit einem so eytlen Glantz haben speisen lassen / und darmit vergnügt worden: und nachdeme ihr werdet die Nahrung ihrer Hoffart gewesen seyn / und der Gegenwurff ihrer Vergnügung und Wolgefallen; werdet ihr ein Anlaß / und Ursach seyn ihres Weinen und Jammeren / ihrer Verwirrung / und Verzweifflung. GOtt gebe / daß dise gründliche Anmerckungen nit die Maaß der Boßheit / und Verzweifflung der jenigen erfüllen / welche werden selbe gelesen haben!

Evangelium Matth. cap. II.

IN der Zeit fieng JEsus an zum Volck von Johanne zu reden: was seyd ihr in die Wüsten hinauß gangen zu sehen? Ein Rohr / daß vom Wind hin und her getriben wird? Aber was seyd ihr hinauß gangen zu sehen? Einen Menschen der mit weichen Kleidern bekleidet? Sihe die weiche Kleyder tragen / seynd in den Häusern der Königen.

Betrachtung.

Von dem weichen Leben.

I.

BEtrachte / wie daß durch das weiche und wollüstige Leben / wodurch man heutiges Tags die Welt-Menschen von andern unterscheidet / die meiste auß denselben verdammt werden. Wann man anjetzo bedencken will / warumb sich so gar vil Frauen meistens beschäfftigẽ mit Zierung ihres Leibs / hette man fürwar Ursach zu fragen / ob das wollüstige und unnütze Leben unter denen Christen für kein Sünd mehr gehalten werde. Müssige Versammlungen / fruchtlose Heimgarten / eytle Gespräch / nichtswärtige Ergötzlichkeiten / und Comedien / Spillen / Spatziren gehen / und allerhand üppige Freuden seynd jene Geschäfft / mit welchen nunmehr die meiste Welt-Docken schier das gantze Leben zu bringen / oder wenigist so lang / biß sie unter andere ihres gleichen ein Unglücksfahl / ein abgezehrtes langweiliges Alter zu einer Einsambkeit und Entäusserung von der Welt zwinget / und auch alsdann ist dise Einsamkeit verdrüßlich / so endlich zu einer

wei-

weichen Trägheit wachset. Die letzte Lebenszeit deß Alterthumbs ist zwar sehr unlustig / aber bey manichen nit minder eytel: da wird einer gleichsam gezwungen müssig zu seyn / nachdem er es zu vor mit Freuden gewesen.

Es hat schier das Ansehen / als ob die Zeit mit rechtem Fug zu verliehren / mehr nit bedärffte / als daß wir reich / adelich / und von einem grossen Ansehen seyen. Die stätte Unruhe selbsten / indem man nit weist / was man anfangen solle / ist gemeiniglich die einzige Sorg mit dero man umbgehet; und der biß in den spatten Tag hinein gezogene Schlaff / ist also zu reden / das erste Geschäfft / deme man obliget. Auff dise unanständige / unchristliche / weiche Zärtlichkeit / folget das außgesonnene langwirige butzen / und schmucken: alsdann gehet man zur letzten Meß / wie auff einen Sammelplatz irrdischer Götter / und Göttinen: darauff wird biß zu dem Mittag Essen ein und andere müssige / abgeschmacke Unterredung angestellet. Die Zusammenkunfft / und gehaltenes Gespräch / so gemeiniglich sehr eytel / und Bodenlos / laden hernach zu einer unterbrochenen Ruhe ein / die einem bösen Gewissen jederzeit beschwerlich fallet / biß es nachmahlen Zeit

wird eine Besuchung abzulegen / oder zu empfangen / bey dero sich solche Müssiggänger fleissigist einfinden. Da seynd unterschidliche Creyß-Versammlungen zu sehen / und folget eine Lustbarkeit auff die andere: über ein weil fangen widerumben an / die Privat-Comedien / in denen sich ein jeder selbsten spillet / und anderen zu einem Gelächter machet : sambt disen aber haltet man ein verdrießliches Geschwätz / voll der Kinder- und Narren-Possen / deme die Verleumbdung an statt deß Grunds dienen.

Liebs-Geschichten / angenehme Erzehlungen / Staats-Zeitungen / kindisches Nachsinnen auff Allerhand neue Trachten; widerholte Anschläg sich zu erlustigen / außgesuchte Zärtlichkeit zu Erhaltung der Gesundheit / erbärmliche Betadlung deß gebesserten und auferbäulichen Wandels frommer Leuthen / unchristliches beurtheilen / hönisches Gelächter / spitzfindige / aber villeicht nit gar unschuldige Wort seynd gemeiniglich die gröste Beschäfftigungen vornehmer Herren / und Frauen / wie auch anderer Welt-Kinder: dann in solchen müssigen Zusammenkunfften muß man keine klugere / noch nutzlichere Gespräch erwarten ; allhier haltet man sich gantze Stunden auff / ein

ein weibliche Hauptzierd / eine Kleider-Tracht / ein neues Freudenspill hervor zu streichen / und zu loben. Die nit Witz genug haben / dergleichen kaltsinnige Reden zu führen / bemühen sich / disen Abgang durch einen scheinbaren Pracht ersetzen zu können. Einige seynd mit einem schlechten Winckel zu friden / sitzen da zwey / drey Stund beysamen / ohne eintziges Wort verliehren / andere lassen sich mit ihrer angenommenen Weiß für einen Göck / und eben darumb Zehrfrey halten: darauff ist man gesinnet solche müssige Gesellschafft mit Spillen / Essen / Trincken / Tantzen / und springen / mit einer offentlichen Schaubühne zu erlustigen. Das seynd die Geschäfft / die sehr vil auff sich nehmen / welche doch für gute Christen wollen angesehen werden / das ist / welche einer Religion folgen / die so gar das mindiste müssige Wort verdammet / und unvermeidentlich von allen ihren Nachfolgern ein unschuldiges / mortificiertes / arbeitsamb- und aufferbäulichen Leben erforderet / so nit die mindiste Unterbrechung deß Guten geduldet. Liebe Seel ! reime anjetzo dise erschröckliche Entgegensetzung der Sitten / und deß Glaubens zusam. Was wäre die Christliche

liche Religion für ein Glauben/ wann solche Christen seelig wurden?

II.

Betrachte / daß das weiche Leben ein unfehlbares Kennzeichen / der ewigen Verwerffung seye. Wer nur einen Funcken unserer Religion noch übrig hette/ dem kunte nit unbekandt seyn / wie streng dise das müssige/ und fruchtlose Leben verbiete. Den Himmel erlanget man nit anderst / als zu einer Vergeltung / die denen müssigen niemahlen zu Theil worden. Das sittliche Wesen unser Christ Catholischen Religion betreffend / seynd alle Göttliche Außspruch lauter Befelch/ und Urtheil. Der nit alle Tag sein Creutz tragt Quotidie, wie der Heyland sagt / der kan mein Jünger nit seyn. Wachet/ bettet ohne Unterlaß / eilet/ und wendet allen möglichen Fleiß an in den Himmel zu komen. Contendite. Sonsten stehet auch ihr/die ich zu meinen Apostlen erwählet/ in Gfahr dahin zu komen. Contendite. Wer ihm nit einen stetten Gewalt anthut / findet keinen Platz mehr darinnen. Wie rein/ und unsträfflich immer das Leben der fünff thorrechten Jungfrauen ware/ die sich nit zu rechter Zeit mit Oel versehen/ erkleckte doch dise eintzige unvorsichtig und müssige Trägheit sie der Gegen-

wart

wart deß Göttlichen Bräutigams zu berauben/ und dessen höchste Ungnad über den Halß zu ziehen. Der müssige und faule Knecht hatte seine Talent nit verlohren/ ja er hat sie verborgen und sorgfältig bewahret. Abscondit talentum suum in terra, Matth. 25. nichts desto weniger/ weilen er mit demselben keinen Nutzen geschaffet/ ist er als ein unnütziger Diener verworffen worden. Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores, der Weeg ist lang und die Zeit kurtz/ schreibt der Apostel, alle Täg seynd gezehlet/ daß also einen eintzigen darvon verliehren für einen unersetzlichen Verlust zu halten.

Sage an liebe Seel! wurde man den meisten Welt-Kindern unrecht thun/ wann man sie fragte/ ob sie auch dises Evangelium haben? Wann man an dise Warheiten gedencket/ und ihm darbey jene Welt-Docken vorstellet/ dero Täg lauter Freuden-Fest seynd/ jene in dem Wollust/ in der Zärtlichkeit erzogene/ und in dem Müssiggang eraltete Menschen/ wann man sprich ich/ das weiche unnutze Leben betrachtet/ wormit sich so vil Catholische rühmen/ welches von so vilen gelobt wird/ und sich beynebens erinneret deß Lebens einer H. Radegondis/ einer H. Franciscæ/ eines H. Eduardi/ eines H. Ludovici/

wurde

wurde man nit gern fragen/ob alle Christ-glaubige Einerley Religion haben / und ob sie an ein Evangelium glauben? Ob die Adeliche und Reiche / das junge Frauen-Zimmer / so gantz in der Welt vernarret / durch einen sonderbahren Freyheits-Brieff / von dem allgemeinen Gesatz und Schuldigkeit befreyet seyen / von denen doch kein eintziger Christ außgenommen ? Wann aber niemand außgenommen / handlen jene weißlich / welche die Warheiten unserer Religion glauben / und dannoch ein so weiches Leben führen ? solle man sich bey solcher Gestalt der Sachen verwundern / daß so wenig seelig werden / daß die Zahl der Außerwöhlten so klein ? schleichet das weiche Leben nit biß in die Geistliche Ordens-Ständ ein? findet es nit Nachfolger und Liebhaber genug ? O ihr Fromme ! da habt ihr ein neue Ursach euch hierüber zu bedencken und zu förchten.

Mein GOtt ! der du dich würdigest / durch deine unendliche Barmhertzigkeit / mir die Gefahr und Abgrund zu entdecken / zu welchen mich der breite Weeg deß Verderbens führet / worauff ich schon ein geraume Zeit wandle / ohne daß ich selbe wahr genommen hätte ; verleyhe mir die Gnad selben zu entgehen / damit ich keinen

anderen / als den engen Weeg antrette / der allein zu dem ewigen Leben führet. Ich erkenne / daß das weiche Leben niemahlen Christlich gewesen. Jetzo von disem Augenblick an verfluche ich dises / gäntzlich entschlossen ein recht Christliches anzufangen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

AVerte oculos meos ne videant vanitatem, in via tua vivifica me. Psal. 118.

O HErr! wende meine Augen und mein Hertz von diser Eytelkeit ab / so der Grund ist deß weltlichen Lebens / und verleyhe mir einen neuen Muth in deinen Weegen zu wandlen.

Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitijs & concupiscentijs. Gal. 5.

O mein GOTT! ich erkenne / daß man JEsu Christo nit zu gehören könne / wann man nit sein Fleisch sambt seinen Sünden und Begierden creutziget.

Andachts-Ubung.

1. DAs Weiche ist niemahlen für ein Christliches Leben gehalten worden. Es ist ein Vorbedeutung / und Ursach der ewigen Verwerffung. Aber da

fragt

fragt mich villeicht einer was solle es unrecht seyn/nichts thun oder ein müssiges Leben führen / wann man von einem hochen Ansehen/ und Adelichen herkomen/so von der Arbeit befreyet? Ich Antwort mit einer gegen Frag. Burdet die Eygenschafft eines Christen nit unvermeidentliche Pflichten auff? man verlanget zu wissen / ob das müssige Leben ein so grosses Ubel seye/ und ich hingegen begehre/ daß man mir sage/ob es für den jenigen nit übel genug seye welcher Religions halber verbunden ist / keinen eintzigen Augenblick unnutzlich zu verliehren? mag wol auch ein grösseres Ubel gefunden werden/als dises/ so der Ursprung / oder wenigst eine Gelegenheit ist aller andern Ublen? Was übels hat der Evangelische Knecht gestifftet / welcher allein darumb verdammet worden / daß er beyde Händ in den Sack geschoben / und nichts gearbeitet/ nichts gewonnen hat? wer weiß nit/ daß das fruchtlose Leben eines Christen sündhafft seye? Seynd wir hier auff Erden zum feyren bestimmet? Hat dich GOtt zu einem grossen Herrn gemacht und vor anderen begüteret / damit du in weichem Müssigang lebest? Die Ständ in dem Christenthum seynd zwar unterschiden / die Gebott aber allgemein. Eine haben

zwar mehr Zeit als die andere / aber keinem ist erlaubt müssig und wollüstig zu seyn. Der HERR verfluchet den unfruchtbahren Feigenbaum/ob es schon nit an der Zeit gewesen/ Frücht zu tragen. Förchte nichts so sehr / als die Zärtlichkeit und den Müssiggang: sihe/ daß alle deine Täg/ nutzliche Täg seyen.

2. Erinnere dich / daß der H. Geist an jenem Weib/so wegen ihres Adelichen Herkommen und Tugend ansehnlich ware/ fast nichts anderes lobe/ als ihre Arbeitsambkeit. Man kan sich zwar von anderen bedienen lassen/nit aber durch andere GOtt dienen. Je mehr einer Zeit hat/ je mehr verbinden ihn die Schuldigkeiten seines Stands/die Gesätz der Lieb/ die Gebott der Kirchen. Ob schon die Talent ungleich einem jeden außgetheilet/ verbindet doch alle zu gleich/ das Gebott mit den selben zu fruchten. Mache dir ein Gesatz/ niemahlen müssig zu seyn/ du seyest allein/ oder bey anderen; verliehre kein Zeit/ sondern gedencke/ daß sich vil vornehme Stands Personen von grosser Würdigkeit erfreuen / wann sie jederzeit was zu schaffen haben. Hingegen wurden einige zwar schlechtere von Geburth/ jedoch wolhäbige Weibs-Bilder vermeinen / sie wurden ihr schlechtes Her-

kommen an den Tag geben/ wann sie nit müssig wären. Seye stäts beschäfftiget/ entweders mit Ablesung geistlicher Bücher/ oder mit einer nutzlichen Hand Arbeit. Der Heilige Geist gibt dem starcken Weib das Lob / daß es fleissig gesponnen/ so ihr die Sorg deren Haußgenossen und Famili einiges Stündlein übrig gelassen. Stelle keine Heimbgarten an/ wann es die Noth / höflich-und Schuldigkeit nit erforderet/ dann je länger sie getriben werden/ je verdrüßlicher seynd sie. Bestimme eine Zeit für das Gebett/ und eine für andere gute Werck: gleichwie es billich ist / daß du etliche Stund habest zu Erquickung deß Geists; Also lasse dir nit ein fallen das es jemahlen erlaubt/müssig zu seyn.

Der vierzehende Tag.

Die Vigil der Himmelfahrt der heiligsten Jungfrauen.

WEilen die Kirchen wol weiß / daß die Uberhäuffung der Gnaden / welche GOtt an denen fürnehmsten Festen deß Jahrs/ seinen Glaubigen so freygebig mit zutheilen verlangt / meistens

stens an ihrer Vorbereitung hanget/ also bestimmet sie den Tag/ so disen Festen vorher gehet/ zu einem Bett/ Buß/ und Fast-Tag/ dardurch die Seel gereiniget/ und durch solche heilige Ubungen bereitet/ tauglicher seye der Göttlichen Freygebigkeit theilhafftig zu werden. Lasset uns frolocken/ sagt der Apocaliptische Engel/ und unser Freud allenthalben außbreiten/ weilen der Hochzeit Tag deß Lambs angebrochen/und seine Braut sich darzu bereitet hat; sie hat sich beklaydet in Schneeweisem Schleyr; dardurch verstanden werden die gute Werck der Heiligen. Und dises ist eygentlich die Ursach der Einsetzung der Vigil und Feyrabend grosser Fest.

Der H. Augustinus vermerckt/ daß der Gebrauch/ den Sonntag und andere Festtäg/ von der Vesper/ oder von dem Abend deß vorhergehenden Tag anzufangen/ schon in der Synagog gewesen sey/ und von GOtt selbsten dem Moyses seinem außerwöhlten Volck zu lieb sey also für geschriben worden. Die Wort deß heiligen Lehrer seynd dise: Lasset uns liebe Brüder den Sonn- und die Fest-Täg halten und heiligen/ gleich von dero Vorabend an/ wie es GOtt befohlen: ihr werdet von dem Abend biß auf den Abend

eure Sabbath halten; oder wie der Caldeische Dolmetsch liset / ihr werdet eure Fasten und Freudenzeichen an denen Fest-Tägen halten / von einem Abend biß zu dem anderen. Daß also nit allein die Fest / sondern auch das Fasten der Juden von dem Abend deß vorigen / biß auff den Abend deß folgenden Tags sich erstreckten / welchen alten Brauch die Kirchen GOttes annoch in dem GOttes Dienst beobachtet / und die Feyrlichkeit der hochen Fest schon von der ersten Vesper / das ist von dem Abend deß vorgehenden Tags anfanget.

Das Oster-Fest der Juden / so bey ihnen das fürnehmste auß allen ware / hat seinen Anfang genommen von Schlachtung deß Lambs / so den Tag zu vor umb die Abend Zeit geschehen; wie die Schrifft außtrucklich meldet: inter duas Vesperas: nehmlich / wann die Sonn anfangt zum Nidergang abzusteigen / und wann sie schon ist Nidergangen. Als der Heil. Matthæus das Miracul deß vermehrten Brod in der Wüste / dardurch 5000. Mann gespeiset worden / beschreibet / sagt er: da es Abend worden / haben die Jünger den HErrn ermahnet / das Volck zuruck zu schicken: der HErr aber befohlen / daß sie nider sitzen / und man die

5. Brod

5. Brod unter sie außtheilen solte / welches auch überflüssig gekleckt/sie zu ersättigen/ nach welchem er sie erst von sich entlassen: und seye der Heyland darauff auff einen hochen Berg gestigen / allda dem Gebett ab zu warten. Der Evangelist setzt hernach dise Wort hinzu vespere autem facto, als es Abend worden/ware Christus gantz allein. Dardurch er abermahl die zwey Abend andeutet/ von denen oben Meldung geschicht: ware also die Zeit zwischen disen zwey Abenden/ da die feyrliche Fest ihren Anfang genommen. Der König David fangte gleichfals die Täg/ welche er GOtt zu heiligen gesinnet war/ an dem Vorabend an: vespere, & mane, & meridie narrabo & annuntiabo sagt er: am Abend/ in der Fruhe / und zu Mittag wird ich das Lob dem HERRN singen.

Weilen dann die Kirchen eben von disem Geist regiert wird/ also hat sie auch die Heiligung ihrer Fest auff gleiche Weiß eingesetzt / und zwar von denen Apostlen an in denen ersten Jahren / wo der erste Eyffer noch gebrunnen / haben die Christen von dem Abend an/ angefangen das Fest zu celebrieren/ und die gantze Nacht vor denen Fest-Tägen in dem Gebett zu zubringen gepflegt / also daß sie von de-

nen Heyden / welche von diser verdienstlichen Andacht keine Wissenschafft hatten/ mit denen Nachteulen/ so das Licht fliehen / seynd verglichen worden: also schribe Plinius zu dem Kayser Trajanus von denen Lebens-Wandel der Glaubigen: sie pflegen sich zu gewissen Tägen vor Auffgang der Sonne zu versammlen/ und in zwey Chör abgetheilet / das Lob Christo ihrem GOtt und HErrn zu singen. Ware also nit die Forcht der Verfolgung / welche die Christen ihr Gebett bey der Nacht zu verrichten gedrungen/ sondern der beständige von denen ersten Glaubigen hergebrachte Brauch / durch dise Wachbahrkeit die fürnehmste Fest-Täg deß Jahrs zu heiligen; gleichwie noch zu jetzigen Zeiten die feyrliche Täg schon von der ersten Vesper deß Vorabends ihren Anfang nehmen. Tertullianus/ Minutius Felix/ der H. Cyprianus/ der H. Ambrosius / und H. Augustinus ermahnen die Glaubige ernstlich an/ dise Feyrabend zu halten. Die andere Kirchen-Versammlung / so zu Macon Anno 585. gehalten worden/ haltet die Nacht vor dem Sonntag für einen Theil desselben/ und verordnet / daß sie in stetem Wachen und Betten soll zu gebracht

bracht werden; ja haltet für keinen rechten Christen/ der solches nit beobachtet.

Theodulphus Bischoff von Orleans in dem 9. Jahrhundert/ hat verordnet/ daß an denen Sambstägen und Vorabend fürnehmer Fest alle Christglaubige sich in denen Kirchen versammlen solten/ umb den Sonn- und die Fest-Täg an zu fangen zu heiligen. Daß also die Fest-Täg allezeit schon an dem Vorabend ihren Anfang genommen: alle Handwercker und Arbeiter vollendeten alsdann ihre Arbeit/ und wohneten der ersten Vesper bey: nach welcher ein jedwederer sich wider nach Hauß verfügen konte/ eine kleine Zeit aber darauff versammleten sich wider alle in der Kirchen/ der Vigil/ oder Metten bey zu wohnen: darauff bediente man sich einer kleinen Ruhe/ und gienge wider in die Kirchen/das Lob-Ambt anzuhören/ und darunter die Heil. Communion zu empfangen: obwolen schon nächtlicher weil eine Meß gehalten wurde / welche man die Abend-Meß zu nennen pflegte. Die H.H. Vätter sprachen denen jenigen eyffrig zu/ welche nit konten nächtlicher weil in die Kirchen kommen/ daß sie wenigst solche Zeit zu Hauß in dem Gebett zu bringen solten / umb den Abend der Fest-Täg recht zu heiligen. Dise also ge-

heiligte Feyrabend haben vil Jahr gedauret/ biß endlich solche Mißbräuch darbey eingeschlichen / daß man sie denen Weltlichen hat gar verbiethen müssen: wie dann solches Anfangs in Spanien denen Weibern / hernach auch in Franckreich allem Volck geschehen. Der Heil. Bonifacius Bischoff von Maynß/ beklagte sich über die/ welche/ nach vollender nächtlicher Andacht/ Tafel gehalten / wie dann dises sein Verbott also lautet: In der Nacht selbst ist es nit erlaubt nach Mitternacht zu trincken / weder in der Weyhnacht / noch andern vornehmen Fest-Tägen.

Auß allen Nachtwachten hat die Kirchen allein jene der Geburth Christi noch behalten: obwolen auch die Osternacht noch lang in dem schwung gewesen / aber endlich auch völlig abgebracht worden; und das Ambt / so umb Mitternacht gesungen worden/ jetzt an dem Charsambstag vor gehalten wird / wie es dann erscheinet auß der Præfation, allwo man singet/ in hac potissimum nocte, wie auch auß dem exultet, welches man pflegte erst nach Mitternacht zu singen. In dessen hat die Kirchen / durch Abthuung der Vigilien die Glaubige deß Verdiensts der heiligen Vorabend nit berauben wollen: dann

neben

neben dem Fasten / so sie an solchen Tägen gebietet / verlangt sie / daß man dem Gebett und Casteyung deß Leibs daran obligen solle; und an statt der stillen Nacht will sie / daß man an dem Vorabend innerlich versamlet / durch Andachten und gute Werck / durch Erneuerung deß Eyffers / durch betrachten und betten sich zu folgenden Heil. Fest-Tag bereiten solle; dessentwegen dann auch von der Kirchen der Anfang deß Sonntags von der Vesper deß Sambstags / und der Anfang fürnehmer Fest-Täg von der ersten Vesper annoch gemacht wird: à vespera usque vesperam sagt das Capitular-Buch Caroli Magni, dies Dominicus servetur. Halte mit Genauigkeit das Fasten an dem Feyrabend / sagt der H. Ambrosius / und das ist die rechte Weiß das Fest mit Frucht zu begehen.

Der H. Bernardus redet von diser Materi also; In sanctorum vigiliis necesse est vigilare hominem spiritualem, qui solennitates eorum celebrare desiderat in spiritu & veritate. Die rechtschaffene Christen / welche die Fest der Heiligen in dem Geist und in der Warheit begehen wollen / müssen auch mit Eyffer ihre Vorabend halten. Ad hoc enim vigiliæ proponuntur, ut evigilemus, si in aliquo peccato vel negli-

gentia dormitamus. Dann zu dem End seynd dise Feyrabend ein gestellet/ daß wir von dem Sünden Schlaff erwachen/ und uns der lasterhafften Lauigkeit entschitten sollen. Lasset uns dann/ fahrt er fort/ dise Feyrabend zu bringen mit versambleten Geist/ in Betten und Buß würcken/ wann wir an dem Fest-Tag wollen fähig seyn/ jene Gnaden zu erlangen/ die GOtt in Ansehung seiner Heiligen/ denen reinen Hertzen mittheilet.

Es ist ohn gezweiflet/ daß unter allen Kirchen-Festen / nach denen Fest-Tägen der Geheimbnussen Christi / das fürnehmste ist das Fest der Himmelfahrt Mariæ/ oder der Tag / an welchem die Kirchen feyrlich gedencket der wunderbarlichen Auffnehmung der Seel und deß Leibs der heiligsten Jungfrauen und Gottes Gebährerin in den Himmel: und wird dises Fest mit gleicher Feyrlichkeit begangen in der Lateinischen und Griechischen Kirchen: auch das Ambt so feyrlich gesungen/ als an denen heiligen Weyhnacht und Oster-Tägen.

In dem Gothischen Missal wird das Fest der Himmelfahrt allein genennt das Fest der Mutter Gottes/ assumptio S. Mariæ Matris Domini nostri. In der Frantzösischen Legent/ hat es den Namen/ als eines

nes eygentlichen Fest Mariæ. In dem Römischen Ritual wird an disem Tag eine feyrliche Procession gezeichnet/welche vom Pabst Sergius in dem 7. Jahrhundert solle ein gesetzt seyn / und zu Nachts gehalten worden: die Gassen wurden stattlich gezihrt / die Fenster der Häuser durch Latern beleuchtet / und truge man eine Bildnus der Mutter GOttes herumb/ unter schönen Lobgesang und hundermahliger Widerholung / deß Kyrie und Christe Eleyson: der H. Gregorius der Grosse / welcher in dem 6. Jahrhundert regiert/ hat die Vigil und den Fest-Abend in seinem Ritual verzeichnet / mit einer eygnen Meß. Pabst Nicolaus der I. welcher in dem 9. Jahrhundert gelebt/ redet in dem Sendschreiben an die Bulgarn von diser Vigil/als von einem alten Brauch; wie auch von einer 40. tägigen vorher gehenden Fasten/ dardurch sich vil heilige Leuth zu einem so hochen Fest vor bereitet haben; wie solches annoch in vilen Geistlichen Gemeinden geschicht / welche 40. Täg vor Mariæ Himmelfahrt fasten/ als wie die Kirchen pflegt vor der glorreichen Urständ Christi deß HErrn.

Der Heil. Seraphische Franciscus/ und die H. Clara/ fangten dise Fasten an den letzten Tag Junij/ und bereiteten sich

also

also zu disem Fest 46. Täg/ die Catholische Kirchen begehrt nit so vil von ihren Glaubigen/ sondern legt ihnen das Gesatz zu fasten nur für den Vorabend auff; und solches allein für dises Marianische Fest. Was kan man gedencken von jenen/ welche auch dises nit halten? Es ist kein Zweiffel/ sagt der H. Hieronymus/ daß alle Ehr/ so der Göttlichen Mutter geschicht/ ihrem liebsten Sohn zur Ehr gereiche/ nulli dubium, quin totum ad laudem Christi pertineat, quidquid Genitrici suæ impensum erit

Es eröffnet Maria allen Menschen die Schooß ihrer Barmhertzigkeit/ spricht der Heil. Bernardus/ umb sie alle unter ihren Schutz zu nehmen: Maria omnibus misericordiæ sinum aperit, der Gefangene findet in Maria seine Erlösung/ der Krancke die Gesundheit; der Betrübte einen Trost/ der Sünder die Barmhertzigkeit/ und Verzeyhung seiner Missethaten: inveniunt in Maria captivus redemptionem, tristis consolationem, justus gratiam, peccator veniam, wir haben von der Erden in den Himmel vorangeschickt eine Fürsprecherin/ fahrt der Heilige Vatter weiter fort/ als ein Mutter unsers Richters/ und als ein Mutter der Barmhertzigkeit/ die umb das Geschäfft unsers

ewigen Heyls/sich auff das kräfftigste annehmen wird: Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquam judicis Mater & misericordiæ suppliciter & efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit.

Eben so troſtreich redet der gelehrte Idiota: inventâ Mariâ invenitur omne bonum; ipsa enim diligit diligentes se; imò sibi servientibus servit; wer Mariam findet/findet auch alles guts/ dann sie liebet/ von welchen sie geliebt wird/ und gibt eine Dienerin ab denen/die ihr dienen. Dergleichen Sinn und Meynungen seynd allezeit die Heilige GOttes gewesen/ und seynd annoch alle recht Christglaubige.

Daß in denen ersten drey und vier Jahrhundert der Kirchen die Vätter nit eyfferig/ oder vil mehr gar gesparig geschienen seynd in dem Lob Mariæ/ auch die Christen alsdann sich nit so andächtig erzeigt in Erbauung der Kirchen der Heiligen Mutter GOttes zu Ehr/ und in Haltung ihrer Fest/ ist dises die Ursach gewesen/ daß in selben ersten Zeiten zu förchten war/ es möchten die neue Christen/ so meistentheils in der Abgötterey und Heydnischen Irrthum aufferzogen worden/ Anlaß nehmen/ die Mutter GOttes für eine Göttin zu halten/ insonders wann man ihre glorreiche Auf-

fahrt

fahrt mit Leib und Seel in dem Himmel/ und andere ihre Fürtreflichkeiten vil hervor gestrichen hätte; massen die Heyden auch in denen Mütteren ihrer falschen Götter gepflegt haben/ eine Gottheit zu verehren. Gleichwie GOtt in dem alten Gesatz denen Israeliten verbotten/ Bilder zu schnitzen/und zu mahlen/umb solche zu verehren/auß Forcht/ daß sie solche nit anbetten/ nach dem sie so lange Zeit unter denen Egyptiern gelebt/ und dergleichen Bildnussen der Götzen und dero Anbettung beobachtet haben. So ist es auch nit unbewust/ wie behutsamb man in denen ersten Zeiten der Kirchen reden müste von dem Heil. Altars Sacrament/ und von der Heil. Dreyfaltigkeit; weil man umb der Christen ihre Andacht zu verschwertzen/ und zu verschreyen/ auch die heiligste Sachen übel außlegte. Nachdem aber die Verfolgung der Kirchen sich gelegt/ und die Christliche Warheit frey zu verkünden gestattet wurde/ auch keine Gefahr mehr scheinete einer einschleichenden Abgötterey/ alsdann hat man mit gröster Wolredenheit/ und Christlichen Eyffer das Lob der Mutter GOttes auß zu breiten/ und ihr Ehr zu vermehren angefangen: alsdann wurde ohne eintzige Forcht die Glory und Herzlichkeit ihrer

wun-

wunderbahrlichen Himmelfahrt verkündet; alsdann erbauete man unter ihren Namen herrliche Tempel auff / stellete Fest-Täg zu ihrer Ehr an / und verkündete allenthalben ihr Lob / umb in allen Völckern ein kindliches Vertrauen zu ihr zuerwecken. Ist also die Andacht zu der Heil. Mutter GOttes nit jünger / als die Kirchen ist; ja schon an dem Creutz hat der Sohn GOttes seine liebste Mutter allen Glaubigen in der Person deß Heil. Joannis anbefohlen / wie die H. H. anmercken. Sihe also mein Christ / sagt der Heil. Bernardus / daß du den Namen MARIA allezeit in dem Mund / allezeit in dem Hertzen habest: MARIA non recedat ab ore, non recedat à corde.

Gebett.

O GOTT / der dich gewürdiget hast / die reiniste Schooß der Seeligsten Jungfrauen Maria / gleich als einen geheiligsten Tempel / für deine Wohnung zu erwöhlen / verleyhe uns / daß wir durch ihren Schutz geschürmet / ihr morgiges Fest mit Geistlicher Freud halten mögen / der du wahrer GOTT lebest / und regierest in alle Ewigkeit.

Amen.

Epistel

Epistel Eccli. 24.

Ich habe süsse und wolriechende Früchten hervor gebracht / wie ein Weinstock / und mein Blüh ist ein herrlich und ehrlich Gewächs. Ich bin ein Mutter der schönen Lieb / und der Forcht / und der Erkandtnus / und der heiligen Hoffnung: bey mir ist alle Gnad deß Worts und der Warheit / bey mir ist alle Hoffnung deß Lebens und der Tugend. Gehet zu mir alle / die ihr ein Verlangen nach mir habt / und ersättiget euch von meinen Früchten: dann mein Geist ist süsser / als Hönig / und meine Erbschafft übertrifft Hönig / und Hönigseim. Meine Gedächtnus wehret immer / und ewiglich. Die / so mich essen / wird noch mehr hungern / und die mich trincken / werden noch Durst haben. Wer mich höret / der wird nit zu schanden: und die durch mich ihr Werck verrichten / die werden nit sündigen. Die Jenige / welche mich erklären / die werden das ewige Leben haben.

Ohne Zweiffel hat der Heilige Geist in disem Capitel wollen die Bildnus der Seeligsten Jungfrauen entwerffen / und die Wort der Weißheit / diser Mutter der reinen Liebe in den Mund geben. Dises zu glauben / braucht es nit mehr / als die außdruckliche Wort diser Epistel zu bedencken: und mit diser Zueignung werden sie auch von der Kirchen genommen: „Bey mir findet man Gnad zu dem

„Leben

„Leben und aller Warheit. Bey mir
„ist alle Hoffnung deß Lebens und der
„Tugend. Mein Gedächtnus bleibet in
„Ewigkeit ... die Flüß hab ich außge-
„gossen / wie ein Teich bin ich auß
„dem Paradeiß geflossen / wie ein gros-
„ses Wasser und wie ein Canal / der
„seine Wasser-Flüß leitet.

Anmerckungen.

„Ich bin ein Rebstock mit Früchten
„und süssen Geruch lieblich auffgewach-
„sen / und meine Blumen bringen Frücht
„der Ehren und Reichthum. Könnte
man nit dise Wort nehmen für ein lieb-
lichen Verweiß / den uns gibet die seeligste
Jungfrau wegen unserer entsetzlichen Un-
fruchtbahrkeit? Wir seynd durch die
Tauff in den fruchtbahren Acker der Kir-
chen / und villeicht eines heiligen Orden
durch die Gelübd übersetzet worden / und
was Früchten deß Lebens haben wir ge-
tragen? Wann es vil ist / seynd es Blät-
ter gewesen / und zu Zeiten etwelche Blu-
men / welche seynd auff dem Baum ver-
dorret / und verwelcket eben an dem Tag /
an welchem sie herauß gekommen. Dises
ist nit geschehen auß Mangel deß Acker-

bau; aber seynd wir nicht jener Feigen-baum im Evangelio/ welcher/ nachdeme man selbem mehrmahlen / ohne Zweiffel auff die Fürbitt diser Mutter der Barm-hertzigkeit/ verschonet / muß endlich ab-gehauen / außgerissen / und wegen seiner Unfruchtbahrkeit in das Feur geworffen werden. Die hoche Fest der Kirchen seynd Täg der Gnaden und Seegen; aber für die jenige / die sich an dem Vorabend darzu bereiten. Was für eine Vorbe-reitung bringet man heutiges Tags zu disen heiligen Festtägen? Die Kirchen unterlasset nichts/ ihre Kinder durch bet-ten und fasten zu vorbereiten. Gibt es deren vil/ welche ihnen dise Mittel zu Nutzen machen? wird das Fasten recht beobachtet? Ach! wann einer jetziger Zeit nur reich ist / oder jung / oder von Adel/ oder in einer Ehrenstell/ da meynt er schon / er seye von Haltung so heiliger Anordnungen befreyet. Die Buß ist nimmer für die Welt Menschen; dem GOttes Dienst bey wohnen / und das Gebett ist ein Andacht deß gemeinen Volcks. Etlich wenige fromme Seelen beichten und communicieren; die höchere Stands Personen/ die Welt-Frauen fin-den keine Zeit / als sich zu schmucken und auffzu butzen. Ein neue Kleydung/ ein

Zu-

Zusatz der Hoffart / ist gemeiniglich alles das jenige / was sie sich kosten lassen / die hoche Festtäg feyrlich zu halten. Man wachet; ist es aber zu betten? die müssige lustige Welt-Kinder bringen dise Feyrabend zu in dem spillen; der gemeine Mann / und absonderlich die Handwercksleuth bleiben öffters auff biß nach Mitternacht / ihre Arbeit zu verfertigen / und vil auß ihnen / damit sie die ärgerliche Hoffart der üppigen Welt Vergnügen. Ein reiches Kleyd / ein herzlicher Geschmuck ist gemeiniglich das eintzige Zeichen deß Unterscheids / den man machet an den Feyrtägen. Bringt man aber ein reines Hertz darzu? Wohnet man dem Gottesdienst bey mit Ehrenbietigkeit und Gottes Forcht? erscheinet man allda mit meine unschuldigen Gewissen? werden dise hochheilige Festtäg durch die Andacht und Eingezogenheit in ehrẽ gehalten? befleisset man sich durch ein aufferbauliche Fromkeit dise hoche Fest / wie es einem Rechtglaubigen gebühret / feyrlich zu begehen? Ach! man macht auß disen Fest der Kirchen Freuden-volle Lust-Täg / und weltliche Festtäg. Die Fest fangen an von der ersten Vesper / ist man sorgfältige sich darbey ein zu finden? Bringet

man den Vorabend zu in Geistlichen Ubungen? gedencket man nur allein an den Festtag? und man verwunderet sich/ daß man auß disen hochheiligen Feyer-Tägen keine Frucht schöpffe!

Evangelium Luc. 11.

IN der Zeit da JEsus zu dem Volck redete/ erhube ein Weib unter dem Volck ihre Stimm/ und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib/ der dich getragen hat/ und die Brüst/ die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja freylich/ seelig seynd/ die GOttes Wort hören/ und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Wie man sich solle zu denen hohen Festen bereiten.

I.

BEtrachte den Fleiß/ den man anwendet/ die Unkosten/ die man machet/ die Zeit/ die man brauchet/ sich zu einem weltlichen Fest zu bereiten. Der Verstand/ das Hertz/ der Beutel/ alles ist in einer unruhigen Bewegung/ alles wird geschwächt/ wo nit gar erschöpffet: wann einmahl der Tag an kommen/ wie sorgfältig ist man/ daß

alles

alles in Bereitschafft stehe? Wie eyfferet man nit sich sehen zu lassen / und den Vorzug zu haben? Wie förchtet man nit / das Vorhaben möchte nit gerathen / man werde denen Leuthen nit gefallen. Schon etliche Täg zu vor ist man mit der Zubereitung beschäfftiget / und dencket man den Vorabend ja an nichts anderes? Mein GOTT! haben wir gleichen Eyffer / gleiche Sorg / uns zu Begehung eines auß den grösten Kirchen-Festen zu bereiten? was wird für eine Anstalt gemacht? GOtt verlanget so grosse Außgaben nit: ein reines Hertz / ein lebhaffter Glaub / ein zarte Andacht / in disen bestehet die erforderte Zubereitung. Ein äusserliche Verehrung ist vil mehr ein Mumerey / als ein wahre Ubung der Religion. Sich mit dem befridigen / daß man an solchen Tägen von Gold und Silber / Perlein und Edlgestein schimmere / ist nichts anderes / als mit seinem Ehrgeitz prangen. Heisset diß aber die Heilige verehren / deren Gedächtnus begangen wird? gleich wie GOtt nur in dem Geist und in der Warheit will angebettet werden / also gefallet denen Heiligen Gottes nur jene Ehr-Beweisung / die ihren Tugenden gemäß / und insonderheit denen / so die selbe von

anderen unterscheidet. Das ist das vornehmste Ziel und End unsere Kirchen-Fest zu feyren/ alle andere Zierd und Gepräng mißfallet ihnen ohne solcher erforderten Andacht.

Vil Christen halten den Zulauff der Leuthen in unseren Kirchē mehr für eine Menge gewiser Gebräuch und Ceremonien/ als eine Christliche Andacht / gleich als ob die Fest Begängnussen zu einem Schauspill / und nit zu einer Aufferbäulichkeit angestellet wurden: weit gefehlet / wann man sich einbildet / man möge denen Heiligen gefallen/ da man GOtt mißfallet/ dann warumb solle man alle Jahr die Gedächtnus diser Christlichen Herolden erneuren? warumb immerdar an ihre Buß und Tugenden gedencken/ und solche zu Gemüth führen/ als/ damit unser Vertrauen/ und Eyffer ihnen nach zu folgen angefrischet werde? warumb alle knechtliche Arbeit unterlassen / als allein darumb / mit Göttlicher Anbettung / und guten Wercken beschäfftiget zu seyn? unsere Fest seynd Feyr-Begängnussen der Religion / wie kan es sich dann gezimmen / daß man weltliche/ oder gar heydnische Ehren-Gepräng darauß mache? GOtt will an den selben durch deß Her-

tzens-Opffer und offentliche Huldigung geehret werden / wie wird er sich dann mit unserer kurtz abgebrochen Gegenwart in der Kirchen/ prallerischen Eytelkeit und verstelten Andacht befridigen lassen?

In der glorreichen Himmelfahrt der allerheiligsten Jungfrauen/ das ist/ in wunderbahrlichen Aufnehmung ihres Jungfräulichen Leibs und ihrer unbefleckte Seel/ bestehet das morgige herrliche Fest: werden wir mit einem befleckten Hertzen ihrem sighafften Einzug bey wohnen? werden wir bey dem Altar mit gantz weltlichen Gedancken / und Gemüths-Neigungen erscheinen? was wurde es für ein Ungebühr seyn/ sich vor diser glorreichen Königin mit einem unreinen Hertzen stellen? was für ein Unbillichkeit/ sich eines theils ihres Sigs und Glory an massen/ anderen theils aber sich nit wollen bey ihrem Dienst mit Andacht einfinden? was gewissenlose Verachtung an einem so hochen Fest ohne schuldige Vorbereitung vor GOtt erscheinen!

II.

Betrachte/ wie es zwar ein Aergernus/ aber kein Wunder mehr seye / daß die heiligste Täg / die gröste Fest deß Jahrs am aller wenigsten geheiliget wer-

den/ auch schier allezeit ohne Frucht ab-lauffen/ weilen man selbe mit keiner rech-ten Vorbereitung begehet. Der Feyr-abend / welcher nur darumb ein gesetzt worden/ damit das Hertz/ so dem lieben GOtt solle auffgeopfferet werden / durch die Buß gereiniget / durch das Gebett/ und innerlicher Versammlung vorberei-tet werde / ist anjetzo zu einem Tag der zerstreiten Gedancken / der jrdischen Ge-schäfften/ deß Welt-Geräusch und aller Außgelassenheit worden. Die zeitliche Unternehmungen / die Heimgarten / die Eytelkeit stillet/und nimbt/so zu reden/die meiste Zeit hinweg/ dann was macht man vor eine andere Vorbereitung zu einem nachkommenden Fest? Der Teuffel ist schon so schlauch / daß er jederzeit vor kome/wol wissend/daß der Frucht/den man aus denen heiligen Feyr- und Festtägen schöpffen konte / meisten theil an dem hei-lig zu gebrachten Feyrabend hange. Das eintzige Mittel/die Himmelfahrt Mariæ nutzlich zu begehen / ist dises/ daß man mit Hochzeitlichen Kleyd in der Zusam-menkunfft der Wahrglaubigen erscheine/ will sagen / mit einem reinen Gewissen/ mit einer tugendreichen Seel / und zwar mit solchen Tugenden/die an der Himels-

Köni-

Königin selbsten am meisten hervor geschienen. Ihre Reinigkeit / Demuth / und brinnende Lieb solle auch in ihren Kindern entworffen seyn. Keiner aus ihren Dienern unterfange sich / ohne ihrer Liberey zu erscheinen / da man eines aus ihren Festen insonderheit ihrer glorreichen Himmelfahrt / feyret. In vornehmen anderen Gala-Tägen / wurde man bey grossen Herren mit sehr schwartzen Kohlen angeschriben und übel empfangen werden / wann man Werchtäglich auffziehete / da jederman sich sonsten ihnen zu ehren hervor schmucket / ja man suchet so gar sich auff ein solche Weiß herauß zu zieren / wie man glaubet / daß es ihnen gefallen konte. Wir Verlangen heutiges Tags Mariam als an ihrem grösten Fest zu ehren / sollen wir nit auff alle Weeg und Mittel bedacht seyn ihr zu gefallen?

Wer an disen hochen Festen erfahren will / wie süß der Herr seye / befleisse sich den Vorabend heilig zu zubringen. Wann der selbe in der Buß / in stiller Hertzens Versammlung zuruck gelegt wird / so wird der folgende Tag für die Seel ein Fest und Feyrtag seyn / dessentwegen hat man vor Zeiten die gantze Nacht vor dem Fest in der Kirchen ge-

wacht / und gebettet. Lasset uns wenigist etliche Stund deß Tags an dem Feyr-Abend / in der Versammlung mit GOtt / in dem Gebett / und guten Wercken zu bringen. Haben wir nit eben den Glauben / den gehabt haben unsere Vor-Eltern / die erste Christen? Warumb solten wir nit auch eben so grossen Eyffer und Andacht haben.

Daß ein und das andere erwarte ich / O GOtt! von deiner Barmhertzigkeit / und weilen du dich würdigest / mir den Fehler / in welchem ich bißhero gelebt hab / in Verabsaumung der so nothwendigen Vorbereitung / zu entdecken / so verschaffe auch / daß der Fleiß und die Sorg / die ich mir nehmen wird / mich zu dem morgigen Fest zu bereiten / mir daß selbe zu einem Tag deß Göttlichen Seegens / und Heyls mache. Heiligiste Jungfrau / ich getraue mir zu sagen / daß dir selbsten an diser meiner Vorbereitung daran lige. Dahero verlasse ich mich auff deine mächtige Vorbitt: erhalte mir die nothwendige Gnad / den Tag deiner Himmelfahrt also zu begehen / wie es deine getreue Diener / und wahre Kinder begehen sollen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

PRæparate corda vestra Domino, & servite ei soli: cras Solemnitas Domini est. 1. Reg. 7. Exod. 32.

Morgen ist das hoche Fest deß HErren / und seiner Mutter / bereitet ihnen eure Hertzen zu / und dienet GOtt allein.

Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum Ps. 58.

Mein Hertz ist bereit / O GOtt / mein Hertz ist bereit / deine Gnaden zu empfangen.

Andachts-Ubung.

1. NIt genug ist die Erkandtnus / daß man in Bereitschafft stehen müsse / wann der Bräutigamb kommet / sondern man muß sich den Tag zuvor bereiten. Nur die weise und kluge Jungfrauen waren bereit / und wurden zu der Hochzeit eingelassen. Die übrige / welche die Stund seiner Ankunfft erwartet haben / sich zu bereiten / seynd zu spatt kommen / und haben ihr gröstes Glück vernachläßiget. Neben der innerlichen Versamnlung deß Geists / die den gantzen Tag sorgfältig zu bewahren ist / theile

le deine Geschäfft und Zeit also auß/ daß du einen Theil deß Nachmittags frey habest/ selben in Vorbereitung eines so hochen Festes anzuwenden. Gut und rathsamb ist es/wann es anderst seyn kan/ den Vorabend zu beichten / inmassen nichts kräfftigers zu der Vorbereitung / und nichts dienlicher zu der Gemüths-Versammlung seyn mag: wenigist sollest du dich auff die morgige Beicht bereiten: wohne ferners der ersten Vesper bey / und lise Nachmittag was geistliches/ weilen hiemit das Fest anfanget / welches Werck der Religion mit vilen Gnaden pfleget begleitet zu werden. Nun ist es nit mehr der Brauch/ daß man die Nacht in der Kirchen zubringe / darumben lege einen guten Theil dises Abends auff das heilige Gebett/ und gottseelige Werck. Besuche die Kirchen / allwo die allerseeligiste Jungfrau in sonderen Ehren gehalten wird / und faste mit grosser Strengheit disen Tag hindurch.

2. Verfüge dich bey Zeiten nacher Hauß / damit du mehr Zeit der Ablesung eines geistlichen Buchs geben mögest. Ruffe nach der Collation deine Kinder und Haußgenossen zusamen / damit sie vernehmen / was du ihnen auß einer Ge-

schicht auff das morgige Fest vorlesen werdest: und nachdem du ihnen sattsam erkläret / mit was für einer Andacht sie es begehen sollen / halte sie an zu dem Gebrauch der heiligen Sacramenten / zu andächtiger Beywohnung der heiligen Meß / und anderen Göttlichen Diensten. Bette unser lieben Frauen Litaney. Vil Marianische Pfleg-Kinder bringen einen guten Theil der Nacht in dem Gebett zu. Befleisse dich weinigist Morgen was früher / als du sonsten pflegest / auffzustehen / allermassen diser Tag ein Tag der Gnaden ist / und ihres Mütterlichen Seegens / darumben sich die allerseeligiste Jungfrau niemahlen freygebiger erzeiget / als an ihrem Himmelfahrts-Tag / an deme sie mit häuffigen Gnaden ihre Diener und Liebhaber bereichet.

Der fünffzehende Tag.

Die Himmelfahrt der heiligisten Jungfrauen.

Liebste Brüder / spricht der heilige Augustinus / es ist angebrochen jener ehrwürdige Tag; ein Tag der alle Fest der Heiligen übertrifft / ein sehr

sehr feyrlicher Tag / ein vortrefflicher Tag; der Tag nemblich / an welchem wir glauben: daß die heilige Jungfrau Maria auß diser Sterblichkeit in die himmlische Glory auffgenommen seye worden. Es frolocke also / und erfreue sich die gantze Welt in ihrer glorreichen Himmelfahrt; dann es nit billich ist / daß ohne absonderliche Ehrbezeigung ablauffe das herrliche Fest der jenigen / durch welche wir den Urheber deß Lebens empfangen! biß da her Augustinus. Der seelige Damiani aber sagt: diser ist eines der feyrlichisten Festägen deß Jahrs / weilen an disem Tag die Königliche Jungfrau biß an den Thron GOttes Vatters erhoben worden / und von der heiligisten Dreyfaltigkeit also erhöchet / daß sich die Englische Geister selbst darüber verwundern. Gleichfahls getrauuet sich der heilige Bernard unbeschwert zu sagen / daß die Himmelfahrt der heiligen Jungfrauen / und die Menschwerdung Christi gleicher Verwunderung würdig seynd. Wir aber in Betrachtung ihrer himmlischen Glory / welche auch die Engel anzusehen kaum fähig seynd / gantz entstaunet / wollen uns allein befridigen mit der Erzehlung deß Verlauffs dises grossen Geheimnus.

Nach

Nach gemeiner Meynung der Kirchen / und alten Tradition hat die Heil. Jungfrau nach der Auffahrt ihres Göttlichen Sohn / und Sendung deß Heil. Geistes noch 23. Jahr und etlich Monath auff diser Welt gelebt. So innbrünstig auch dise Göttliche Mutter verlangt ihrem Sohn in die himmlische Freuden nachzufolgen/ so ware sie doch mit seinem Willen vergnügt / daß sie noch länger in diser Sterblichkeit verharre/der neu angefangenen Kirchen zusehe / und denen Glaubigen zu Trost. Es müste nemlich ihre Gegenwart ersetzen die leibliche Abwesenheit Christi ihres Sohns. Ihr Vermögen in dem Himmel diente denen Christen in jenen ersten Zeiten der Verfolgungen für einen mächtigen Schutz: nichts stärckte sie mehr in ihrem Glauben/ als daß sie wusten / das Maria noch bey ihnen ware. Sie ware ihre Rathgeberin/ ihre Zuflucht / und ihre Stützen. Sie stärckte selbe in der Tugend / und entzündete ihren Eyffer. Sie ware eine Lehrerin der Lehrer / spricht Idiota/ und Unterweiserin der Apostlen. Und der Abbt Rupertus haltet gewiß darfür / daß sie eines theils durch ihre Unterweisungen ersetzt habe / was der heilige Geist / der denen Apostlen / und Jüngern nur in gewis-

wiser Maaß gegeben wordẽ/ihnen auß gewisen Ursachen noch nit geoffenbaret hatte. So seynd auch die HH. Vätter diser Meynung/ daß der H. Lucas die umbstehentliche Beschreibung der Kindheit Christi von der H. Jungfrau gelehrnet; dessenthalben das Evangelium meldet / daß Maria alles/ was vorbey gangen/wol zu Hertzen gefasset / und bey sich überleget habe: Maria conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo.

Der gantze Lebens-Wandel der seeligsten Jungfrau/ wehrender diser 23. Jahr/ ware nichts/ als eine immerwehrende Ubung der Göttlichen Lieb/und anderer aufferbaulichen Tugenden; als ein unauffhörliches Betten / oder vil mehr eine beständige Verzuckung in GOTT. Sie besuchte öffters die heilige Orth / in welchen der Heyland durch sein Gegenwart die Geheimbnus unserer Erlösung erfüllet hat: und obwolen sie dem Leib nach noch auff der Erden wohnete / so ware doch ihr Hertz immerdar in dem Himmel bey ihrem Göttlichen Sohn; welcher ihr auch öffters erschienen ist. Täglich aber geniessete sie der sichtbahren Gemeinschafft mit denen Heil. Englen/ welche zu ihrem Dienst von GOTT verordnet gewesen; und so fern sie auch dem

Leib

Leib nach von der Himmlischen Glückseeligkeit entfernet ware / so genosse sie doch schon deroselben Süssigkeit in ihrem Hertzen.

Es hat die heiligste Jungfrau bey 12. Jahr zu Jerusalem zugebracht / da die Apostel und Jünger deß HErrn wegen der wider sie entstandenen Verfolgung der Juden darauß haben weichen müssen. So grossen Trost und Freud sie empfunden wegen glücklicher Fortpflantzung deß Heiligen Evangelii / so schmertzlich ist ihr gefallen das Wütten der Juden / welche die Kirchen GOttes verfolgten. Begabe sich also auch von Jerusalem hinweg / und setzte sich mit dem Heil. Joannes Evangelist zu Epheso / umb das Jahr 45. biß die Verfolgung in etwas nachgelassen / darauff kehrete sie wider nacher Jerusalem zuruck / und blibe allda biß zum End ihres Lebens.

Indessen haben die Heilige Apostel den heiligen Glauben fast in der gantzen Welt geprediget / und die Kirchen Christi an allen Orthen eingesetzt; ruckte auch die Zeit herbey / daß die Göttliche Mutter ihre irdische Wohnung verlassen / und dem Elend deß sterblichen Lebens ein End machen solte. Ihr eintziges Verlangē stunde

de auff jenen glückseeligen Augenblick/ in welchem sie mit ihrem liebsten Sohn widerumb sich/ und zwar auff ewig vereinigen solte; da erschiene ihr ein Engel deß HERRN/ so glaublich der H. Gabriel gewesen/ der ihr den Tag und die Stund ihres Triumphs angekündet. Sie ware wegen ihrer Befreyung von der Erb- und würcklichen Sünd/ auch von dem Gesatz deß Tods/ der ein Straff der Sünd ist/ befreyet/ hat doch davon nit wollen außgenommen werden/ nachdem auch Christus der HERR sich dem selben unterworffen hatte.

Die H. H. Vätter beobachten in der Himmelfahrt der heiligsten Jungfrauen sechs Stuck/ welche Verwunderungs würdig seynd: 1. Daß ihr Tod von vilen H. H. Vättern/ und in etlichen Marterbücheren ein Schlaff genennet wird: Dormitio. 2. Daß ihre Seel in dem Augenblick ihres Abscheidens voll der Glory gewesen seye. 3. Daß ihr entseelter Heiliger Leib in dem Flecken Gethsemani begraben worden. 4. Ihre glorreiche Aufferstehung drey Tag nach ihrem Tod. 5. Ihre Glory-volle Auffnehmung in den Himmel/ mit Leib und Seel. 6. Ihre Crönung von der Heil. Dreyfaltigkeit in der Glory.

Erliche

Etliche alte Vätter / darunter der Heil. Epiphanius schienen zu Zweiflen / ob die Heil. Maria gestorben / oder unsterblich verbliben seye / vermeynend / die Unsterblichkeit habe ihr wegen ihrer unbefleckten Empfängnus / und Göttlichen Mutterschafft gebühret. Aber die Kirchen in dem Gebett der H. Meß / so an dem heutigen Fest gelesen wird / sagt außtrucklich / daß sie eines sterblichen Leibs gewesen: quam pro conditione carnis migrâsse cognoscimus. Der Heil. Damascenus sagt / er getraue ihm nit ihren Tod einen Tod zu nennen / sondern vil mehr einen Schlaff / oder eine Wanderung auß dem sterblichen in das unsterbliche Leben / und eine vollkommene Vereinigung mit GOTT. Es ist nehmlich ihr heiligste Seel von dem Leib auffgelöset worden / nit durch eine Kranckheit / oder Zerrittung der natürlichen Feüchtigkeit / auch nit auß Schwachheit der Kräfften / sondern durch die Inbrunst der Liebe / welche der Heilige Geist die gantze Zeit ihres Lebens in ihrem Hertzen also entzündet / das solches schon längst hätte sollen davon verzehrt werden / sofern GOtt durch ein Miracul solche Würckung nit biß an ihr End verhindert hätte. Wie

der Heil. Bernardus sagt / so hat die Liebe die Band der Seel mit dem Leib zerrissen / und ist folgends die Ursach an dem Tod Mariæ gewesen. GOtt hat das Miracul / durch welches die seeligste Jungfrau gelebt / nur auffgehebt / und der grossen Inbrunst der Liebe den völligen Zaum und Würckung gelassen über das reine Hertz Mariæ / welches natürlicher Weiß nit mehr könte diser lieblich verzehrenden Hitz widerstehen; Dahero dann es unterlegen / und ohne Schmertzen entseelet worden. Der Heil. Ildephonsus aber spricht: entweders hat Maria nit sterben sollen / oder nit anderst / als auß Lieb sterben müssen.

Es befande sich alsdann die heiligste Jungfrau zu Jerusalem in dem Hauß / in welchem Christus das Abendmahl gehalten / und als das Geschrey unter denen Christglaubigen außkommen / daß die Mutter GOttes das zeitliche verlassen / und von ihrem liebsten Sohn zu der Himmlischen Belohnung werde auffgenommen werden / ist nit zu beschreiben / was grosse so wol Traurigkeit / als Freud in aller Hertzen entstanden; sie betrübten sich wegen deß Verlusts einer liebsten Mutter / die ihr eintziger Trost auff Erden

ware; erfreueten sich aber auch/ daß sie in dem Himmel eine Fürsprecherin bey GOTT haben werden/ auff welche sie all ihr Vertrauen setzen dörfften: der Zulauff in dem Hauß geschahe von allen Seiten/ und wolte jederman von ihr den letzten Seegen empfangen. Der Heil. Joannes/ deme sie von Christo ist anvertraut worden/ gienge ihr nit von der Seyten/ und zeigte sich mehr dann jemahlen/ als einen sorgfältigen Sohn für seine Mutter. Sie sitzte auff einem Bethlein/ tröstete die umbstehende Christen/ steiffte sie in dem Glauben/ und munterte sie zur Beharrlichkeit auff. Da erschienen gähling in dem Zimmer durch ein unerhörtes Wunder/ welches die Heil. Jungfrau allein vorwuste/ alle HH. Apostel sambt einigen Jüngern/ die in der gantzen Welt außgesändet gewesen/ und auff wunderbahrliche Weiß über-bracht worden/ damit sie der Mutter ihres Erlösers die letzte Dienst erweiseten. Der H. Dionysius von Areopago/ welcher auch gegenwärtig gewesen/ nennet den Heil. Petrum das höchste Haupt der Gotts-Gelehrten/ den H. Jacob Brudern deß HERRN/ die andere Fürsten der Geistlichen Hierarchi/ den Heil. Ti-

motheum und Hierotheum / auch andere Jünger der Apostlen / in deren Zahl er Dionysius selber ware.

Juvenalis/ Patriarch zu Jerusalem/ der H. Andereas von Creta / der Heil. Joannes Damascenus/ und andere Vätter halten dafür/ die Apostel wären durch Hülff der Englen in einer Wolcken nach Jerusalem übertragen worden. Die Beschreibung deß Jungfräulichen Hintritts auß diser Welt/ so von dem H. Meliton Bischoff zu Sardis / welcher in dem anderen Jahrhundert gelebt/ geschehen ist/ meldet / daß sie mit einem Palm-Zweig in der Hand / welches sie empfangen von dem Engel/ der ihr den Tag und die Stund ihres Ableibens angedeutet / gestorben seye. Indessen wurden vil Kertzen angezündet / und nachdem die heiligste Jungfrau die gantze höchstbetrübte Versammlung getröstet / ihnen ihr Vorbitt bey ihrem liebsten Sohn in dem Himmel versprochen / auch die Heilige Apostel/ und Jünger das Evangelium zu predigen eyffrigist ermahnet / hat sie Christum mit allen Englischen Chören gesehen ankommen / ihre Seel in die ewige Glory abzuholen. Dise/ von dem Eyfer der Göttlichen Lieb entzündet / hat sich selbst von

dem

dem Leib abgeschälet/ und ist von den heiligen Englen/ unter sigreichen Frolockungen biß für den Thron der Göttlichen Majestät getragen worden. Eben selben Augenblick wurde das Zimmer mit einem unvergleichlichē Glantz erfüllet; das gantze himmlische Heer aber/ sagt der H. Hieronymus ist der seeligsten Mutter mit frölichem Lobgesang entgegen kommen/ und haben dero über alle Engel und Heilige reine und heillige Seel durch alle Himmel biß für das Angesicht GOttes begleitet. Dann es sich nit gezimmete/ spricht der Heil. Augustinus/ daß sie einen anderen Sitz in dem Himmel habe/ als wo der Jenige sitzet/ den sie zur Welt gebohren hat.

So bald die heiligste Jungfrau ihren seeligen Geist auffgegeben/ seynd alle zu ihren Füssen nider gefallen/ und haben solche mit ihren Thränen benätzet. Was von Christen zu Jerusalem/ oder in der Gegend ware/ ist kommen/ den todten Leichnamb/ als das Heiligthum/ in welchem das Göttliche Wort ist Fleisch worden/ und die Arch deß neuen Bunds zu verehren; die Krancken erhielten darbey ihre Gesundheit; und auch die Juden selbst/ wie der Heil. Damascenus schreibt/

seynd der darbey geschehenen Wunder-Zeichen/ und ihres vermögens bey GOtt theilhafftig worden.

Nachdem ein jeder seine Andacht dabey abgelegt / truge man disen Heiligen Schatz zur Begräbnus nach dem Flecken Gethsemani 300. Schritt von Jerusalem. Die H. H. Apostel trugen die Sarch/ welche von allen Glaubigen mit brünnenden Kertzen begleitet wurde/ unter welche sich auch die Juden einmischeten/ und die Leich mit ihrer andächtigen Gegenwart ziehreten: man legte den Heiligen Leib mit gröster Ehrenbiethigkeit in das zubereitete Grab/ und schlosse solches mit einem grossen Stein. Juvenalis Patriarch zu Jerusalem in dem Sendschreiben an den Kayser Marcianum/und an die Kayserin Pulcheria,meldet/daß die H. H. Apostel Tag und Nacht umbgewechslet / sambt denen Glaubigen bey dem Grab psalliert haben / dabey auch gantz verständlich selbe drey Täg eine Englische Music seye gehört worden. Es wolte sich aber nit gezimmen/sagt der H. Augustinus/ daß der Heyland jenen Leib in dem Grab liesse / auß welchem er den seinigen angenommen; dan das Fleisch Christi/das Fleisch Mariæ ist. Es stunde

ja dem Sohn GOttes zu/ daß/ indeme er auff die Welt kommen/ das Gesatz nit zu brechen/ sondern zu erfüllen/ seine Mutter ehrte/ und nichts zuliesse/ was zu ihrer Unehr gereichen möchte; wan sie aber in dem Grab verfaulen/ und in Aschen zerfallen solte/ wäre es ihr zur Unehr gereichet/ hat also solches der Göttliche Sohn verhindern müssen.

Wie es dann auch geschehen; dann als an dem dritten Tag der H. Apostel Thomas (wie der Heil. Damascenus sambt anderen sowol Lateinischen / als Griechischen Kirchen Vätteren schreiben) der auß denen Apostlen allein bey dem Tod der H. Jungfrauen abwesend gewesen/ ankommen/ und eyfferigist verlangte/ wenigst den entseelten Leichnamb zu sehen/ ist das Grab eröffnet / aber ausser der Leinwad / darinn er eingewicklet gewesen/ nichts gefunden worden; auß dem Grab aber ist ein unvergleichlich guter Geruch heraußgangen; und schiene / GOtt habe den Heil. Thomas auß diser Ursach lassen zu spat kommen / damit die glorreiche Aufferstehung ihres Leibs offenbahr wurde. Die Verwunderung darbey ware ungemein / und männiglich der ungezweifleten Versicherung/ es habe

das Göttliche Wort/ welches in dem Leib Mariæ wolte Mensch werden/ nit zugelassen/ daß ein so heiliger und reiner Leib zu Aschen falle/ sondern selben den dritten Tag nach dem Tod wider erwecken/ und vor der allgemeinen Aufferstehung in die Glory seiner Herzlichkeit auffnehmen wollen. Also haltet es die allgemeine Kirchen darfür/ und bettet es offentlich in ihren Tag-Zeiten durch die Octav dises Fests/ also hat der H. Aug. geschriben über den 10. Vers. deß 15. Ps. Also Damasc. über dise Wort: Surge Domine in requiem tuam, tu & arca sanctificationis tuæ.

Wer kan ihm einbilden/ ruffet jetzt der H. Bernardus auff/ in was für einer Glory die Königin der Welt in den Himmel gefahren? mit was für Liebs- und Ehren-Zeichen ihr gantze Legionen der Englen seyen entgegen kommen? kein glorreicherer Triumph/ kein grösserer Ehren-Tag/ als an welchem die H. Jungfrau in den Him̃el erhebet worden/ sagt der H. Hieronymus ist jemahl gewesen. Und der seelige Petrus Damiani getrauet ihme zu sagen/ daß die Himmelfahrt Mariæ weit herzlicher gewesen/ als die Himmelfahrt Chrsti/ (doch seine Gottheit außgenom̃en) weilē dise allein die Engel/ jene aber neben allen Himmlischen Heerschaaren auch der

Sohn

Sohn GOttes selbst / der ihr entgegen kommen / begleitet haben. Dahero kein Wunder / sagt der heilige Bernard / daß die himmlische Geister in solche Verwunderung gerathen / und auffgeruffen: wer ist dise / welche auß der Wüste auffsteiget / mit Lustbarkeiten überhäuffet / und von ihrem Geliebten unterstützet?

Die Ehr / mit welcher Salomon seine Mutter empfangen / ware nur ein Schatten gegẽ der / mit welcher der Welt-Erlöser heutiges Tags die heiligste Jungfrau in dem Himmel empfangen: Es ist der König von seinem Thron auffgestanden / sagt die heilige Schrifft von Salomon / und ihr entgegen geloffen / und nachdem er sie tieff verehret / hat er sie auff seinen Thron gesetzt / und ist ihr ein Thron zu der rechten Hand deß Königs auffgerichtet worden. In dem Geheimnus dises Tags hat sich in Warheit gezeiget jenes Wunders / welches der heilige Joannes mit solcher Verwunderung an dem Himmel gesehen; nemblich ein Weibsbild mit der Sonn bekleidet / mit dem Mond unter ihren Füssen / und zwölff Stern umb ihr Haupt. Wann kein Aug gesehen / spricht Bernardus / kein Ohr gehört / und kein menschliches Hertz fassen kan / was GOtt zubereitet

hat

hat denen/die ihn lieben: wer wird es dan begreiffen können / was er habe seiner Mutter zubereitet / die ihn allein mehr geliebt hat / als alle Menschen insgesambt / und von ihm im höchsten Grad ist geliebt worden?

Dises hochfeyrliche Fest dann soll in uns eine grosse Andacht/ einen lebhafften Glauben / und festes Vertrauen erwecken; dann es erinnert uns (seynd die Wort deß heiligen Bernardi) daß wir in dem Himmel eine höchste Frau haben / die zugleich unser Mutter ist / eine allmächtige Vermittlerin/ bey dem höchsten Vermittler/ eine Fürsprecherin / dero der Erlöser nichts versagen kan. Sie ist eine Laiter der Sünder / sie ist mein gröstes Vertrauen / und die eintzige Ursach meiner Hoffnung.

Du / O heiligiste Jungfrau / redet Augustinus / bist die eintzige Hoffnung der Sünder / dann durch dich verhoffen wir Verzeihung unserer Sünden / durch deine Fürbitt erwarten wir unsere Belohnung. Ihr ist alle Macht ertheilet worden in dem Himmel und auff Erden/ sagt der heilige Anselmus / nichts ist ihr unmöglich / weil bey ihr möglich ist / die verzweifflete wider zu der Hoffnung ih-

res

res Heyls übersich zu richten: wann also etwas von einer Hoffnung in uns ist/ etwas von einer Gnad/ von einem Heyl/ so glauben wir kräfftig/ daß wir solches von Maria haben. Wilst du/ das dich GOtt in Gnaden ansehe? so gedencke/ es müsse durch die Händ Mariæ auffgeopffert werden/ was du GOtt opffern wilst: also Anselmus. Sie ist ein Hoffnung deren/ die Verzweifflen/ sagt der heilige Ephrem/ ein Gestatt deren/ die Schiffbruch leiden/ und die eintzige Zuflucht aller Betrangten/ und Verlaßnen. Und Petrus Damiani: in ihren Händen seynd alle Schätz der Göttlichen Erbärmnussen. Endlich der heilige Joan. Damascenus: dir/ O seeligiste Jungfrau! mit Andacht ergeben seyn/ ist so vil/ als mit allen Schutzwaffen versehen seyn/ welche GOtt denen jenigen gibt/ die er wil seelig machen.

Es ist das Grab der seeligisten Jungfrauen/ so zu Getsemani in dem Thal Josaphat war/ nach dem Grab Christi das ehrwürdigiste/ und berühmtiste auß allen in der Welt gewesen: aber unter denen Kaysern Tito und Vespasiano ist selber heilige Orth von denen Heydnischen Soldaten/ nachdem sie Jerusalem

ein.

eingenommen / also verherget worden / daß die Christen kein Mahlzeichen davon haben mehr finden können. Dises ist die Ursach / warumb der heilige Hieronymus / welcher Meldung thut von denen Gräbern der Patriarchen / und Propheten / so von der heiligen Paula / und St. Eustochium seynd besucht worden / von dem Grab der heiligen Jungfrauen gantz still schweiget. Nach der Zeit deß heiligen Hieronymi ist dises Grab entdecket worden / indem GOtt nit gewolt / daß das Orth / welches von disem heiligen Leib ist geheiliget worden / länger solte denen Menschen unbekandt seyn. Burchard versichert / er habe es gesehen / aber von zerfallnen andern Gebäuen also überlegt / daß man müste 60. Staffel tieff hinunter steigen. Zu unseren Zeiten zeigt man es denen Wahlfahrtern deß heiligen Lands in einem Felsen eingehauen.

Dises Fest ist allzeit eines der fürnembsten in der Kirchen GOttes gewesen / und schier mit gleicher Feyrlichkeit / als Ostern / und heiligen Drey-König begangen worden. In Franckreich wird es doch noch feyrlicher gehalten / als anderwerths / nachdem Ludovicus der XIII. glorwürdigister Gedächtnus / Anno 1638.

disen Tag außerkisen / seine Königliche Person / sein gantzes Königliches Hauß / und das gantze Reich durch ein offentlich abgelegtes Gelübd der allerseeligisten Jungfrauen auffzuopffern / zu dessen ewigen Gedächtnus jährlich an disem Tag durch gantz Franckreich die herrlichiste und andächtigiste Procesſionen gehalten werden / als so vil Zeugnussen / dardurch die regierende König bekennen / daß sie sambt ihrem Scepter und Cron Mariæ zugehören / und sie als ihre Frau erkennen.

Gebett.

WIr bitten dich / O HErr / du wollest uns deinen Dienern unsere Schulden vergeben / auff das / weil wir durch unsere Werck nichts vermögen / wir unserer Seelen Seeligkeit erlangen mögen / durch die Fürbitt der heiligisten Mutter deines Sohns Christi JEsu / der mit dir lebt / und regiert in alle Ewigkeit Amen.

Epistel Eccli. cap. 24.

IN allen hab ich ein Ruhestatt gesucht / und ich will mich in dem Erbtheil deß HErrn auffhalten. Da befahl mir der Schöpffer aller Dingen / und sprach: und der mich erschaffen hat /

ruhete in meinem Tabernackel / und er sprach zu mir: du solt in Jacob wohnen / und in Israel dein Erbtheil haben / und einwurtzlen unter meinen Erwöhlten. Ich bin von Anfang / und vor allerzeit erschaffen / und wird biß in die künfftige Welt nit abnehmen / ich hab auch vor ihm gedienet in der heiligen Wohnung. Und also bin ich in Sion befestiget / hab auch zugleich in der heiligen Stadt geruhet / und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurtzelt unter einem hochgeehrten Volck / und in dem Theil meines GOttes / daß sein Erbtheil ist / und in der vollen Gemein der Heiligen wil ich mich auffhalten Ich bin hochgewachsen / wie ein Cederbaum am Libano / und wie ein Cypressen-Baum auff dem Berg Sion. Ich bin erhöchet / wie ein Palm-Baum zu Cades / und wie das Rosen-Gewächs zu Jericho. Wie ein schöner Oelbaum im Feld / und bin hoch gewachsen / wie ein Ahorn / neben dem Wasser an den Strassen. Ich hab einen Geruch von mir gegeben / wie Zimmetrinden / und wolriechender Balsam; einen süssen Geruch hab ich gegeben / wie ausserwöhlte Myrrhen.

Der Verstand dises Capitels deß Buchs Ecclesiastici dem Buchstaben nach / ist von der Weißheit / welche ihr selbsten ein Lobred auffgesetzet: dise beschreibet ihren Ursprung / ihre wunderbarliche Eigenschafften / ihre Werck / und ihren glückseeligen Stand. Nach dem Geheimnuß-reichen Verstand

stand aber / ist es ein verblümte auff die seeligiste Jungfrau sinnreich angesehene Gleichnus-Rede / welche der heilige Geist angegeben / und die Kirch in disem Verstand der Mutter GOttes zueignet.

Anmerckungen.

„In disen allen hab ich Ruhe gesucht / „aber in dem Erbtheil deß HErrn werd „ich bleiben. Ein ruhiges Orth muß man auff der Erden nit suchen / vil weniger unter solchen Leuthen / welche der Welt-Geist beherrschet ; die Ruhe deß Hertzens und deß Gemüths ist niemahl der Antheil der Welt-Menschen gewesen. Die getreue Diener GOttes seynd das außerwöhlte Volck deß HErrn / und der Himmel ist ihr Erbtheil. Die seeligiste Jungfrau kunte in keinem anderen Orth ihre Wohnung nehmen. Weilen sie ohne Sünd empfangen worden / und ihr Leben ein unendlicher Schatz der Gnaden / der Tugenden / und Verdiensten gewesen / ware sie allzeit ein geliebter Gegenwurff / in welchem die heiligiste Dreyfaltigkeit ein Wolgefallen gehabt. Da sie ist eine Mutter GOttes worden / hat sie das

Recht/ und Gewalt überkommen/ den ein Mutter über ihren Sohn hat; und ihr Göttlicher Sohn hat mehrer Liebe gegen sie gehabt/ als die best-aufferzogene Kinder gegen ihrer Mutter haben. Sein Volck war das ihrige/ seine Schätz ihre Reichthumen.

Von diser Zeit her ist das Volck GOttes ihr Volck worden; alle Glaubige seynd ihr Erbschafft. Sie hat eingewurtzlet/ das ist: sie ist ein Mutter der außerwöhlten GOttes worden: was Trost für dise Erwöhlten/ daß sie Mariam für ihre Mutter haben! Auß disem ist entsprungen jene so zarte Andacht gegen Maria/ welche eines Theils das Kennzeichen aller Heiligen/ und nach Meynung aller Heiligen ein unfehlbahres Zeichen ist der ewigen Gnadenwahl. Dannenhero auch kein Ketzer/ kein Abtrünniger/ kein Verworffener zu finden/ der nit kaltsinnig seye/ oder wenigist einen schlechten Eyffer für dise gebenedeyte Jungfrau erzeige. Sie ist zwar die Hoffnung und Zuflucht der Sünder; aber sie ist eigentlich die Mutter der Außerwöhlten. Ihr Macht ist in dem himmlischen Jerusalem vest gesetzet worden.

Der

Der himmlische Vatter / sagen die Vätter der Kirchen / kan seinen Sohn nichts abschlagen / noch der Sohn seiner Mutter; sie ist die Außspenderin aller Gnaden; was Trost für ihre Liebhaber / für ihre treue Diener / für ihre Kinder!

„Ich bin erhöchet worden / wie ein „Cederbaum auff dem Libano. Der Cederbaum ist der höchste / und steiffiste auß denen Bäumen. Kein pure Creatur kan zu der Glory / zu dem Thron Mariæ hinlangen; sie sitzet zu der Rechten ihres Sohns; sie ist die Mutter GOttes; bilde dir ein / wann du kanst / ein höchere Würde: GOtt selbsten / kan er wol ein pure Creatur zu einer grösseren Würde erhöchen? Der Palmbaum treibet alle seine Aest in die Höche; keiner ist / der sich gegen die Erden neige.

Die Rosen zu Jericho seynd unverweßlich. Die Oelbäum seynd voll deß fetten Saffts / und verliehren niemahl ihre grüne. Der Ahorn hat breite Blätter in fünff oder sechs Zincken abgetheilet / wie ein offene Hand; dise giessen häuffig auß den Thau / welchen sie von dem Himmel empfangen. Die Zimmet-rinden geben einẽ überauß annemlichen Geruch von sich. Die Pflantze / auß welcher der wol-

riechende Balsam fliesset / ist gleich dem Rebstock; doch ohne Pfahl / der sie unterstütze: ihre Blätter seynd wie die Blätter der Rauten; fallen aber niemahlen ab: ihr Stamm ist / so zu reden / niderträchtig / dann er steiget nit hoch: der Safft wird durch einen Schnitt herauß gelassen: Das Eisen aber / welches tödtlich wäre / darff man darzu nit gebrauchen: diser Safft / welcher herauß fliesset / wird etwas hart / und bleibet durchsichtig: er bewahret die Cörper von aller Verwesung. Die Myrrhen ist ein wolriechender Safft / welcher von sich selbsten fliesset auß der Rinde eines Bäumleins / und hat ein wunderliche Krafft. Alle dise Pflantzen / welche die Schrifft allhier insonderheit nambset / und welche so auß erlesene Frücht / und Eygenschafften in sich haben / zeigen augenscheinlich an die wundersame Tugenden der jenigen / welche der heilige Geist einem verschlossenen Garten vergleichet. Man findet allda vollkommene Sinnbilder der wundersamen Eygenschafften der vollkomnisten auß allen puren Creaturen / dero Vollkommenheiten / weilen sie über unseren Verstand seynd / uns der H. Geist / der sich nach unserer schwachen Fähigkeit richtet / zu verstehen

stehen gibet durch alles / was wunderseltsam / was außerlesen / was heylsam in der Natur zu finden / damit er die Bildnus der Mutter GOttes sichtbarlich entwerffe.

Evangelium Luc. 10.

IN der Zeit ist JEsus in einen Flecken gangen: und ein Weib mit Namen Martha / nahm ihn auff in ihr Hauß; und sie hatte eine Schwester / mit Namen Maria / die setzte sich zu den Füssen deß HErrn / und hörte sein Wort. Martha aber bemühete sich embsig mit vilfältigem Dienst: und sie stund / und sprach: HErr! fragest du nit darnach / daß meine Schwester mich allein dienen lasset? Darumb sage ihr / daß sie mir helffe. Und der HErr antwortet / und sprach zu ihr: Martha! Martha! du bist sorgfältig / und bekümmerst dich mit vilen Dingen. Aber eins ist vonnöthen; Maria hat den besten Theil erwählet / der von ihr nit wird genommen werden.

Betrachtung.

Auff das Fest der Himmelfahrt Mariæ.

I.

BEtrachte alle Geheimnussen / welche in disem heiligen Fest vereiniget / den Sieg der seeligisten Jungfrau noch glorreicher zu machẽ dienen: der köstliche Hintrit / eine Würckung ihrer reinistẽ Lieb; die baldige Aufferstehung von den

Todten / so ein Belohnung ihrer Heilig-keit; ihr Himmelfahrt mit Leib und Seel/ seynd gantz klare Kennzeichen ihrer Glo-ry: wie vil Geheimnussen auff einen eintzi-gen Tag! was für Ursach der Freuden/ deß Vertrauen/ der Verehrung / und Liebe! Das schöne Leben der Mutter GOttes/ welche empfangen ohne Mackel/ voll der Gnad vom ersten Tag an / mit allen Tugenden bereichet / was für ei-nen unendlichen Schatz der Verdiensten haltet es in sich / die sie in dem Todt ge-sammlet! Dises so heilige Leben wird nit so fast durch den Todt/ als durch die Lie-be geendiget; nit durch eine Unpäßlich-keit / oder tödtliche Ohnmacht stirbet die seeligiste Jungfrau ; sondern in allen Sachen ihrem lieben Sohn ähnlich zu werden.

O! wie groß ware die Freud/ wie un-außsprechlich die Glory diser von GOtt so hertzlich geliebten Seel / da selbe von dem Leib verschiden / von JEsu Christo ihrem Sohn bewillkommet/ und in Be-gleitschafft unzahlbahrer Himmels-Gei-steren biß auff den Thron GOttes selb-sten geführet worden! Könte aber diser so reine Leib / das Heiligthumb deß ein-gefleischten Worts / könte/ sag ich/ dises Fleisch/ worauß der Heil. Geist den Ehr-

werthi-

werthisten Leib JEsu Christi gestaltet/ verwesen und verfaulen? Ein so kostbahres und heiliges Heilthumb ware freylich nit für die Erden angesehen / noch damit es blößlich von den Menschen verehret wurde / sondern es müste in den Himmel übersetzet werden; welches dann auch den HErzn veranlasset / disen Leib bald auß dem Grab zu erheben. O heiliger Todt! O glorreiche Aufferstehung! O siegreiche Himmelfahrt! ach was seyd ihr nit für ein überflüssige Quell der tröstlichẽ Anmerckungẽ! Kein verwunderlicherer/ und herzlicherer Sieg ist jemahlen weder gesehen/weder gehöret worden. Der gantze himmlische Hoff kommet der Mutter GOttes entgegen/ alle Englische Geister/ und Außerwöhlte bemühen sich die Königin der Englen/ und Menschen zu beehren. Mit was Pracht / und Glory wird Maria mit Leib und Seel über die Cherubim / und Seraphim erhoben / und zu der Rechten ihres Göttlichen Sohns seyn gestellet worden/von dem sie alle Macht empfangen/ und dem sie alle Glory zuzumessen hatte?

Lasset uns der Meynung deß himmschen Jerusalems an disem der Mutter GOttes so glorreichen Tag beyfallen. Ihre Auffnehmung und Sieg in dem Himel bewunderen/ und verehren/ dessen Glantz

und Majestät den gantzen himlischen Hof in Verwunderung ziehet. Lasset uns mit Freud/ Verwunderung/ und Vertrauen gedencken/ daß dise Mutter GOttes auch unsere Mutter/ daß dise bey GOtt so vil vermögende Königin auch unsere Beschützerin/ unsere Mittlerin/ und Vorsprecherin seye; daß nur an uns selbsten lige/ daß uns dise deß Allmächtigen Schatzmeisterin/ dise Außspenderin der Gnaden für ihre Außbund auff- und annehme.

II.

Betrachte/ daß es unmöglich seye/ die übermässige Glory/ und Hochheit deß Throns der allerseeligisten Jungfrauen außzusprechen. Es ware Maria ein Behaltnus der Gnaden; GOtt machet aber ein Thron der Glory darauß/ weilen sie ein Königin deß gantzen Erdkreißes/ und gehet ihr niemand vor/ als der König selbsten. Sie ist dermassen erhebet/ daß man sagen könte/ GOtt habe ihr alle seine Glory mitgetheilet; sie ist so mächtig bey Gott/ daß wir ihre Macht niemahlen begreiffen können. Es hat die allerseeligiste Jungfrau drey Ding empfangen/ deren Verdienst/ und Preiß GOtt allein fassen kan; als nemblich die herzliche Würde der Göttlichen Mutterschafft/ die Völle der Gnaden/ mit welchen sie außgezieret/ und

die

die Belohnung in dem Himmel / die mit allen beyden zustimmet. Weilen ihre Vergeltung / die sie geniesset nach der Gnad / welche ein Maaß derselben ist / gerichtet ware; die Gnad aber nach der herrlichen Würde einer Mutter GOttes / welche unendlich; folget nothwendig / daß die Glory Mariæ umb so vil die Glory der Englen / und Menschen übersteige / als die Würde der Göttlichen Mutterschafft die Würde und Eigenschafft einer puren Creatur übertrifft. Sie übertrifft die Glory der Jungfrauen / als deren ein Königin; die Glory der Martyrer / als deren Spiegel / und Vormuster; die Glory der Apostlen / Patriarchen / und Propheten / weilen sie selbe an dem Glauben / Eyffer / und Liebe übertroffen. Nachdem ihr einmahl der vornehmste Platz in dem Reich ihres Göttlichen Sohns eingeraumet worden / wer kan sich einbilden / mit was Freuden-Ruff / und Glückwünschung sie seye empfangen worden.

Nun aber / weilen ihre Macht der Ehren-Stell / die sie betretten / angemessen ist / was solte uns dise für ein Freud / und Hoffnung verursachen / insonderheit da uns dero eroberte Vermögenheit ihrer Vorbitt versicheret / und die Glory / die sie besitzet / ein sicheres Pfand ist der jenigen /

gen / die uns versprochen worden? O was Tröstung für einen Menschen / der ein zarte Andacht zu der Mutter Gottes tragt! O wol ein Ursach deß Vertrauens / für alle wahre Diener Mariä! was für einen Feind hat man unter solchem Schutz / und Schirm zu förchtē? was soll die gantze Höll vermögen wider einen Menschen / den die seeligiste Jungfrau unter ihren Schutz-Mantl nihmet? Die wahre Andacht gegen Maria muß mit der Reinigkeit deß Hertzens Vergsellschafftet werden / gleich wie die Lieb deß Sohns sich nit absönderen lasset von der Zartigkeit / die man gegen der Mutter fühlet. Wer bey ihr alles gelten wil / muß ihr gefallen: wie solte aber das geschehen können / wann man ihrem Sohn mißfallet? Ach! was für ein Unheyl und gewisses Kennzeichen der ewigen Verwerffung ist es nit / da man gegen einer so guten Mutter nur ein gleichgültig- und kaltsinnige Andacht erzeiget!

Es besitzet dich zwar der Himel / O allerseeligste Jungfrau! Jedoch behalten auch wir / und verliehren dich nit. Ich verhoffe du werdest meiner in Mitte deiner Glory niemahlen vergessen / du werdest mich auch nit von deinem Thron verstossen / sonderen einen gnädigen Blick auff mich werffen. Je näher du bey dem Ursprung der Gna-

den

den bist/ je mehr getröste ich mich der selben. Mit disem Vertrauen lege ich mich dir zu füssen/ statte ab meine unterthänigiste Dienst/ opffere dir auff mein Anligen/ und lange an bey dir mit meinem Gebett; ich verehre dich/ als mein höchste Gebieterin; ich ruffe dich an/ als eine Mutter der Barmhertzigkeit; ich halte dich für mein Zuflucht/ Beschützerin/ Trost/ und Hoffnung; würdige dich/ mich an disem Tag deiner Himmelfahrt unter die Zahl deiner Diener und Kinder anzunehmen/ einmahl für allemahl stehe ich dir zu Diensten.

Andächtiges Schuß-Gebett.

SAlve Regina, Mater misericordiæ, vita, dulcedo, & spes nostra, salve. Ant. Eccles.

Seye gegrüßt / O Königin deß Himmels und der Erden/ Mutter der Barmhertzigkeit/ unser Leben/ Trost und Hoffnung seye gegrüsset.

Attende de cœlo, & vide de habitaculo sancto tuo & gloriæ tuæ. Isai. 63.

Allerseeligste Jungfrau! sihe uns mit gnädigen Augen an von dem höchsten Himmel herab/ und von dem Thron deiner Glory.

An-

Andachts-Ubung.

1. ANheut ist der Himmelfahrts-Tag der Allerseeligsten Jungfrauen / zu gleich die Zeit ihrer Mütterlichen Freygebigkeit; Seye es auch der Tag/an welchem du dich zu ihrem Dienst auffopfferest. Bitte sie/liebe Seel/ umb Verzeyhung mit einer hertzlichen Reu/ daß du ihr bißhero also gleichgültig gedienet / ergibe dich ihr gantz und gar auff eine absonderliche Weiß; verspriche ihr/ du wollest hinfüro keinen Tag vorbey gehen lassen / ohne ihr einen besondern Ehren-Dienst erwisen zu haben; setze all dein Vertrauen und Hoffnung in die Güte/ und mächtigen Schutz einer so barmhertzigen Mutter/ und nach dem Exempl eines Gottseeligen Königs aus Franckreich/ befihle durch eine ungemeine Auffopfferung ihrem trostreichen Schutz / nit nur allein dein eygene Person / sondern auch deine Kinder / Haußgenossene und Bediente; ermahne sie/ anheut ihr Anligen mit dem Deinigen zu vereinigen / flösse ihnen ein ein zarte Andacht / ein rechtes und beständiges Vertrauen zu der Mutter GOttes / sowol bey Lebszeiten/ als in der letzten Sterbstund / und/gleichwie diser Gottseelige Monarch wolte / daß

seine

seine Ergebung in den Dienst Mariæ jederman kundbahr wurde / also schäme dich nit / die deinige andern zu erkennen zu geben ; erinnere dich der Worten deß H. Anselmi / daß / gleichwie keine Famili / so der allerheiligsten Jungfrauen vollkommen ergeben ist / könne zugrund gehen / also sollen wir auch nit gedencken / daß jene von GOTT geseegnet werden / welche die glorreiche Jungfrau nit ehren.

2. An denen Fest- und Triumph-Tägen der grossen Welt-Monarchen bemühet sich jederman der feyrlichen Freuden-Begängnus durch den Kleyder-Pracht / durch zierlich außgesonnene Lobsprüch / durch herrliche Schanck-Gaaben / daß seinige beyzutragen. Wir würden dises Fest nit mit schuldiger Gebühr begehen / wann wir unsere Seelen nit durch den Gebrauch der Heiligen Sacramenten reinigten / undziereten ; wann wir der Mutter GOttes das gebührende Lob nit sprächen ; wann wir kein Zeichen unserer hertzlichen Auffopfferung und lebhafften Erkandtnus spühren liessen. Unterlasse nit die Heil. Sacrament mit einem neuen Eyffer zu empfangen / es ist rathsam an dem Feyrabend zu beichten ; wohne dem Hoch-Ambt / wie auch der Predig / Vesper und Litaney bey / aber nit mit

leeren

leeren Händen. Verrichte anheut ein besonderes gutes Werck der seeligsten Jungfrauen zu lieb/ wol wissend/ daß man den Sohn insonderheit verehre / da man die Mutter in ehren hat/ wie ein H. Bernardus lehret : Dubium non est, quidquid in laudibus Matris proferimus, ad Filium pertinere. Etliche andächtige Seelen/kleyden an disem Tag ein armes Kind / die andere speisen die Krancke in den Spitälern/ oder ein nothleydende Famili/die sich deß bettlens schämet. Ein der seeligsten Jungfrauen angenehmes Liebs-Werck ist / diser und jener armen Tochter durch dargereichte Beysteuer in das Closter helffen. Eben ein so löblich und nutzliche Andachts-Ubung wurde es seyn / wann man der seeligsten Jungfrauen treulich versprechete / die Octav hindurch weder zu spielen/noch einige vergebene Unkosten zu machen ; sondern denen Armen zu schencken/ was man hätte gewinnen/ oder verspielen können / oder was man durch Unterlassung so närrischer Unkosten erspa-ret hat. Lasse wenigist den Tag nit vorbey gehen/ du habest dann ein ungemeines Allmosen außgetheilet der seeligsten Jungfrauen zu Ehren/ oder eine Kirchen besuchet/ in welcher sie in sondern Ehren gehalten wird.

Ver-

Verzeichnus

Der in dem Ersten Theil deß Monaths Augusti begriffenen Geheimnussen/ Leben der Heiligen/ Epistlen der Meß/ Anmerckungen/ Betrachtungen und Andachts-Ubungen.

1. Aug. Deß H. Petri Kettenfeyr. Betrachtung von der Widerwertigkeit.
2. Tag. Der H. Stephanus Pabst und Martyrer. Betrachtung von der Verlaugnung seiner selbsten.
3. Tag. Die Erfündung deß Leibs deß H. Stephani ersten Martyrers Betrachtung von dem Mißbrauch der Göttlichen Gutthaten.
4. Tag. Der Heil. Dominicus Beichtiger und Stüffter deß Prediger-Ordens. Betrachtung von dem Wort GOttes.
5. Tag. Das Fest Unser L. Frauen zum Schnee. Betrachtung von der Andacht zu der seeligsten Jungfrauen.
6. Tag. Die Erklärung JEsu Christi. Betrachtung über dises Geheimnus.
7. Tag. Der H. Cajetanus Stüffter der Theatiner Betrachtung von dem Vertrauen auff GOtt.
8. Tag. Die HH. Cyriacus/ Largus und Smaragdus Martyrer. Betrachtung von dem Christlichen Glauben.
9. Tag. Der H. Romanus Martyrer. Betrach- von der Höll.
10. Tag. Der H. Laurentius Martyrer. Betrachtung

tung von dem Glück einer frommen Seel/ auch in den Trangsalen.

11. Tag. Der H. Tiburtius und H. Susanna Martyrer. Betrachtung wie man die kleiniste Sachen nit verabsaumen solle.

12. Tag. Die H. Clara Jungfrau. Betrachtung von der kleinen Zahl der Außerwöhlten.

13. Tag. Die H. Radegundis Königin in Franckreich. Betrachtung von dem weichen Leben.

14. Tag. Die Vigil der Himmelfahrt Mariæ/ Betrachtung/ wie man sich zu den grossen Festen bereiten solle.

15. Tag. Die Himmelfahrt Mariæ. Betrachtung von disem Fest.

Ende deß ersten Theils Augusti.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [8,]1

Ingolstadt 1724

Asc. 1260-1,15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261536-7
VD18 80472214